ZUR MUNDART DES SCHANFIGG.

Mit besonderer berücksichtigung ihrer diphthongierungen.

§ 1. Literatur und abkürzungen.

A. Linguistisches: Ascoli, Saggi ladini, im Archivio glottol. 1 (1875). — BSG. 1—17 = Beiträge zur schweizerdeutschen grammatik, hrsg. von A. Bachmann, Frauenfeld 1910ff. Davon insbesondere band 2. 6. 7. 10. 11. 13. 14. 17. — Braune, W., Ahd. gramm.[8], Halle 1911. — Bühler, V., Davos in seinem Walserdialekt, Heidelb. 1869. — Filli, R., Verzeichnis rätischer flurnamen des Schanfigg. Annalas della Società retoromantscha 1906. — Gartner, Th., Rätorom. gramm., Heilbronn 1883. — Derselbe, Handb. der rätorom. sprache und literatur, Halle 1910. — Götzinger, W., Rom. ortsnamen des kantons St. Gallen, diss. 1891. — Gröger, O., Die ahd. und as. kompositionsfuge, Zürcher diss. 1911. — Heusler, A., Der alem. consonantismus in der ma. von Baselstadt, Straßburg 1888. — Huonder, J., Der vokalismus der mundart von Disentis, diss. Freiburg i. Ue. 1900. — Id. = Schweiz. idiotikon bd. 1—9, Frauenfeld 1881ff. — Jesp(ersen, O.), LB. = Lehrbuch der phonetik[2], Leipzig 1913. — Derselbe, Gf. = Phonetische grundfragen, Leipzig 1904. — Jud 1911 = Dalla storia delle parole lombarde-latine (Bulletin de dialectologie romane 3). — Körting, G., Lat.-rom. wb., Paderborn 1891. — Kübler, A., Die suffixhaltigen (rom.) flurnamen Graubündens, Leipzig und Erlangen 1894. — Kübler 1926, Die rom. und deutschen örtlichkeitsnamen des kantons Graubünden, Heidelb. 1926. — Lutta, C. M., Der dialekt von Bergün und seine stellung innerhalb der rätorom. maa. Graubündens, Halle 1923. — Luzi, J., Lautlehre der subselv. dialekte, diss. Zürich 1904. — Paul, H., Mhd. gramm.[9], Halle 1913. — Pult, C., Le parler de Sent, diss. Lausanne 1897. — Saran, F., Deutsche verslehre, München 1907. — Schild, P., Die Brienzer mundart. 1. Vocalismus, diss. Göttingen, Liestal 1891. — 2. Consonantismus, Beitr. 18, 301ff. — Sievers, E., Grundzüge der phonetik[5], 1901. — Scripture, E. W., The elements of experimental phonetics, New York and London 1904. — Szadrowsky, M., Walserdeutsch, Bündner monatsbl. 1925. — Tschumpert, M., Versuch eines bündnerischen idiotikon, Chur 1896ff. — Winteler, J., Die Kerenzer mundart, Leizig 1876. — Ferner die deutschen wörterbücher von Grimm, Kluge, Fischer (schwäb.), Schmeller (bair.), Schmidt (elsäss.), die rätischen von Carigiet, Carisch und Pallioppi, sowie einige blätter des Topographischen atlas der Schweiz (citiert als Top. a.).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

B. Historisches: Branger, E., Rechtsgeschichte der freien Walser, diss. Bern 1905. — Campell, U., Raetiae alpestris topographica descriptio (verfaßt 1571 f.). Hrsg. von C. J. Kind in bd. 7 der Quellen zur Schweizer geschichte. — Cod(ex) dipl(omaticus), hrsg. von C. v. Mohr, Chur 1848—1864. — Jecklin 1921, Was alte urkunden von St. Peter erzählen, Bündner monatsbl. 1921. — Derselbe, Jzb. = Das jahrzeitbuch der kirche Langwies (um 1500), hrsg. von F. Jecklin, Chur 1919. — Muoth, J. C., Über bündnerische geschlechtsnamen (usw.). 1. Personennamen, 2. Ortsnamen, Chur 1892 f. — Nüscheler, A., Die gotteshäuser der Schweiz, Zürich 1864. — Rödel, Lw., Schnitzrödel vom anfang des 16. jh.'s, handschriftlich im archiv Langwies. — Churer urb. XII. XIV, Die urbarien des domcapitels zu Chur, hrsg. von C. v. Mohr, Chur 1869.

C. Mundartproben und volkskundliches: Fischer, C., Land und leute im tale Schanfigg, vortrag, Chur 1905 (die mundartproben sind fehlerhaft). — Kuoni, M., Überreste der rom. sprache im Schanfigg und Prätigau, Chur 1886. — Mattli, G., Sitten und gebräuche im Schanfigg, Prätigauer zeitung 1921, nr. 1—24. — Walkmeister, Chr., Märchen und erzählungen in Peister mundart, bd. 28, s. 153—67 der sammlung 'Schwyzerdütsch' (Orell-Füßli, Zürich). — Derselbe, Anbau und verarbeitung des hanfes in Peist im vorigen jh., Bündner monatsbl. 1923, nr. 3 f. — Zinsli, Ph., Die 'hanfschleizete' im Schanfigg, Schweiz. arch. f. volksk. 14, 19—35. — Derselbe, 'Di b'schürele', ein fastnachtsscherz im Schanfigg (ma. von St. Peter), Arch. f. volksk. 21, 71 ff. — Eine erzählung in Langwieser mundart enthalten die platten 302 f. des phonogrammarchivs der universität Zürich. — Handschriftliche wörtersammlungen aus Langwies und Castiel im archiv des Schweiz. idiotikons.

Abkürzungen.

1. Orte: a) des Schanfigg: Ar. = Arosa. — Cf. = Calfreisen. — Cst. = Castiel. — Lü. = Lüen. — Lw. = Langwies. — Mädr. = Mädrigen. Mds. = Maladers. — Mo. = Molinis. — Pa. = Pagig. — SP. = St. Peter. — Sch. = Schanfigg (ohne Lw. und Ar.). — b) der umgebung: mBd. = Mittelbünden. — Churw. = Churwalden. — Fid. = Fideris. — Fk. = Davos-Frauenkirch. — Fu. = Furna. — He. = Herrschaft. — Kü. = Küblis. — Luz. = Luzein. — Mx. = Malix. — Pd. = Praden. — Pp. = Parpan. — mPrät. = mittleres Prätigau. — Tsch. = Tschiertschen.

2. Weitere abkürzungen: (o-, u-)eng. = ober-, unterengadinisch. — fn. = familienname. — fln. = flurname. — ma. = mundart. — obw. = obwaldisch (surselvisch). — on. = ortsname. — ps. = personenname. — rät. = rätisch. — urk. = urkundlich. — † = veraltete form.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

I. Einleitung.

§ 2. Über die eigenartigen mundartlichen verhältnisse des Schanfigg ist, wie das vorstehende literaturverzeichnis zeigt, schon viel gearbeitet worden. Mich selbst haben zwei längere ferienaufenthalte in Castiel mit der mundart in berührung gebracht: 1915 hörte ich sie, 1918 begann ich unter dem frischen eindruck meines ersten mundart-phonetischen curses im 'Schweizerdeutschen kränzchen' von herrn prof. A. Bachmann sie zu notieren. Die auf einem streifzug nach St. Peter, Molinis und Peist gefundenen verschiedenen diphthongierungsstufen richteten meine aufmerksamkeit bald auf das problem, das seither im mittelpunkt meiner bemühungen gestanden hat: auf den gegensatz Langwies: Schanfigg. Die vorliegende arbeit will in erster linie eine darstellung dieses gegensatzes in der gesprochenen sprache und seiner geschichtlichen entstehung sein.

§ 3. [1]) Schanfigg ([*t*]*šəlfík* n.) im engern sinne heißt der rechtsseitige hang des sich von Chur aus in etwa 13 km luftlinie östlich hinziehenden tales der Plessur von Maladers bis und mit Peist. Im weitern, amtlichen, aber weniger bodenständigen sinne umfaßt der name auch die näher der quelle gelegenen landschaften Langwies und Arosa. Der kürzere linksseitige hang mit den dörfern Tschiertschen und Praden und dem weiler Araschgen orientiert sich in mancher hinsicht stärker nach Churwalden oder direct nach Chur; er fällt nicht unter den begriff Schanfigg.[2])

Die Plessur (in Castieler ma. *pl^{a}sóur*, neuerdings auch *plessóur*)[3]) hat sich in dem morschen Bündnerschiefer der Hochwangkette ein tiefes, meist schluchtartig schmales bett gegraben und desgleichen sind beide talseiten von tiefen erosionstobeln durchfurcht, die von jeher die größten hindernisse jedes talweges bildeten. Im Hochwang (*hōwáng* m.)

[1]) Vgl. zum folgenden blatt 418 (Churwalden) des Topographischen atlasses der Schweiz.

[2]) Meine abkürzung Sch. meint stets das eigentliche (äußere) Schanfigg von Maladers bis Peist.

[3]) Urk. *prope Plassuram* 14. jh.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

erhebt sich der grat bis zu 2535 m ü. m. Die abhänge sind streckenweise so steil, daß außer dem ziegenhirten und seiner schar höchstens noch der bergheuer den boden zu nutzen vermag. Auf den zahlreichen, mehr oder weniger flachen terrassen stehen die *kmœχχər*: gruppen von heuschobern und viehställen in den obern lagen, die auf der karte 'heuberge', mundartlich *ım bērg*, *ın də bērgə* heißen, die dörfer im untern teil. Vier der letztern liegen an der talstraße, 200—300 m höher als das flußbett; es sind, von Chur ausgehend: Maladers (*mᵃlädərš*), Castiel (*kᵃštiəl*), St. Peter (*səppétər*) und Peist (*pœišt*). St. Peter und Peist liegen um etwas mehr als eine halbe, die übrigen um je eine starke wegstunde auseinander. Um die mittlern beiden gruppieren sich je zwei weitere dörfer: schräg oberhalb Castiels, aber durch eines der tiefsten töbel von diesem geschieden,[1]) liegt Calfreisen (*kᵃfrœíssə*), unterhalb Lüen (*lüi-ə*[*n*], zweisilbig zu sprechen), oberhalb von St. Peter Pagig (*pᵃgéig*), unterhalb am flusse Molinis (*mᵃleínəs*). Beide gruppen schließen sich zu je einer kirchgemeinde mit den mittelpunkten Castiel und St. Peter zusammen.

§ 4. Neben der das wirtschaftsleben beherrschenden viehzucht treibt das Schanfigg, früher mehr als jetzt,[2]) einigen acker- und obstbau. Der frühere saumverkehr nach Davos über den Strelapaß (s. 86) ging im 19. jh. ein und wurde auf der 1875 von Chur bis nach Langwies gebauten, später nach Arosa verlängerten poststraße durch einen fuhrwerkverkehr abgelöst, der besonders seit der neuern entwicklung Arosas zum kurort als dessen einziges versorgungsmittel großen umfang annahm und an dem sich auch die taleinwohner beteiligten. Seit 1914 ist die straße wieder stiller; die damals vollendete, nahe dem flusse angelegte linie der elektrischen Chur—Arosa-

[1]) Schon im 16. jh. erzählt Campell (Kind 1, 318f.) ausführlich von den schwierigkeiten, welche das Castieler tobel der wegverbindung beider dörfer machte — wie er überhaupt die mühsal des damaligen saumweges ('via publica') anschaulich schildert.

[2]) Im urbar des 14. jh.'s (s. s. 82) sind ackerzinse und dem acker- und obstbau entstammende rom. flurnamen bezeugt. Die letzte der mühlen von Molinis (urk. *Molinas*) ging 1904 wegen nichtgebrauchs ein. Vgl. auch die literatur über die Schanfigger hanfcultur (s. 82).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

bahn berührt keines der dörfer direct, und auch die wenigen beamten der bahn sind zum guten teil einheimische. Erwähnenswert ist nur, daß während der zwei baujahre eine anzahl arbeiter und technische leiter (die erstern größtenteils Italiener) ihren wohnsitz im tale nahmen, und daß bei Lüen seither ein kleines kraftwerk besteht.

Fast aller verkehr, der nicht im tale bleibt, geht nach Chur (*χūr*) [nicht *-ou-*!]. Die directen wege nach Tschiertschen und Praden hinüber sind so beschwerlich, daß auch das Castieler vieh bei der bestoßung und entladung der Urdenalp (zwischen Tschiertschen und Arosa) den umweg über Chur nimmt. Über den grat der Hochwangkette verkehren außer jägern nur diejenigen, welche aus den dortigen alpen Fanin (*fənín*) oder Farnezen (*fərnétsə*) gelegentlich nach Furna (*furnə*) im Prätigau hinuntersteigen. Chur ist der marktort des tales, der schon um der geselligkeit willen, die man dort findet, gerne besucht wird. In Chur läßt sich auch schulen, wer über den achtklassigen volksschulunterricht des heimatdorfes hinausstrebt. Bei den großen unterschieden der betr. mundarten hat eine beeinflussung der einheimischen durch die Churer jedoch nur geringe anhaltspunkte gefunden, etwa im wortschatz und bei den flexionsformen. So entstehen im Sch. neue optative praet. (schwache oder gemischte) aus der beeinflussung der urspr. starken durch die schwachen der Churer mundart; z. b. *lüəsti* 'ließe' < urspr. *lüəsɪ* + churerisch *lesti*). Etwas stärker ist der Churer einfluß in der sprache der jüngeren generation von Maladers spürbar, da Maladers wohl als einziges dorf des tales einige leute täglich in die Churer fabriken sendet (weiteres über die feste Schanfigger ma. der ältern Maladerser s. u.).

Die auswanderung spielt im Schanfigg nach meinen erfahrungen, wenigstens heutzutage, bei weitem nicht dieselbe rolle wie in andern Bündner tälern. Ein guter teil derjenigen, die auswärts schulen besucht oder einen beruf erlernt haben, kehren als handwerker, förster, lehrer, gastwirte usw. bald wieder ins tal zurück. Immerhin mögen sie mehr als andre schuld sein, wenn trotz allen diesen, der erhaltung bodenständiger sprechweise günstigen umständen, das jüngere geschlecht im ganzen tal eine andere, glattere sprache spricht als die alten: eine sprache, die der *ım land*, d. h. außerhalb

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

des tales gesprochenen angenähert ist. Sogar in Lüen, einem zufluchtsort urchiger laute und wörter, soll die jugend oft die alten nicht mehr verstehen und sich gar über deren ungeschlachtes *tšəlfikkər*-deutsch lustig machen.

§ 5. Bei Langwies, $1^1/_2$ stunden hinter Peist, gabelt sich das tal. Während die hauptstraße mit der bahn in südlicher richtung, durch die Plessurschlucht, das hochtal von Arosa zu gewinnen sucht, zweigt ein nebensträßchen nach osten ab. Es erreicht in einer halben stunde den zusammenfluß des Fondeier- und Sapünerbaches und teilt sich hier wiederum; nach links ins Fondei (*ı fəndœí*), nach rechts ins Sapün (*ı ssəpúnn*). Aus beiden, je eine starke wegstunde langen hochtälchen führen fußwege übers gebirge: aus dem Fondei über die Fideriser alpen (1872 m) nach Conters (*kuntərš*) im Prätigau, von Sapün über den tiefeingeschnittenen Strelapaß 2353 m ü. m. (*übər štrēlœ*) nach Davos (*uf təfā*).

Langwies (*an dər* [*leŋg*]*wís*) heißt zunächst der 'platz', d. i. die oberhalb des einflusses des vereinigten Sapüner- und Fondeierbaches in die Plessur gelegene häusergruppe. In frühern jahrhunderten zählten zur 'Wiser gemaind' die weitern häusergruppen Paletsch (*am pəlœ́tš*), Campadiel (*uf kampədíəl*, Rongg (*ufm roŋk*, Boden (*ım bodə*[*n*]), Mädrigen (*uf medərgən*, älter *medərjən*, urk. *Mederyon*) und andere, auf terrassen der rechten talseite gelegene, sowie die beiden Rüti (*ın dər súnnı-*, *lítsırūtı*) taleinwärts, zu beiden seiten der Plessur. Zwei weitere selbständige gemeinden, Sapün mit den weilern Eggen (*an dər ekən*), Dörfli (*ım dörfjı*), Schmitten (*bın dər ššmittən*), Küpfen (*ın də χχüfən*), und Fondei mit dem malerisch gruppierten dörfchen Straßberg (*am štrāspœrg*) bildeten mit der gemeinde 'an der Wies' und dem entlegenern Praden zusammen seit dem 14. jh. (laut Branger 31. 129) das 'gericht' Langwies, dessen grenze gegen das im 'gericht St. Peter' politisch zusammengefaßte Außerschanfigg durch das tobel des Frauenbachs (*fı œuəmbaχ*), eine halbe stunde hinter Peist, verlief.[1]) 1854 wurden alle ge-

[1]) Zum jetzigen politischen kreis Schanfigg gehört (seit 1851) die ganze rechte talseite von Maladers bis Arosa. Tschiertschen und Praden am linken talhang bilden einen teil des kreises Churwalden.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

nannten weiler (ohne Praden) zu éiner politischen und kirchgemeinde vereinigt, deren natürlicher und durch den ort des gotteshauses gegebener mittelpunkt der 'platz' ist. Hier sind einige kaufläden — jeden sonntag kehren die kirchgänger mit gefüllten körben und rucksäcken in ihre abgelegenen wohnungen zurück — hier sind auch das ganze jahr hindurch einige häuser bewohnt. Die häuser in der Rüti, in Sapün, auf Mädrigen, am Straßberg und auf den kleineren höfen stehen dagegen während gewisser jahreszeiten zum größten teil oder sämtlich leer: da infolge von heiraten zwischen den verschiedenen gemeindeteilen die meisten familien hier und dort güter und gebäulichkeiten besitzen, sind sie gezwungen, zur bewirtschaftung von einem ort zum andern zu ziehen und an jedem den nötigen hausrat bereit zu halten. So hat sich eine in sich ebenso einheitliche wie nach außen hin abgeschlossene sprechweise ergeben: wenige orte der deutschen Schweiz dürften eine so altertümliche, in nächster nachbarschaft von Romanen so kräftig-deutsche sprache bewahrt haben wie gerade Langwies.

§ 6. Das findet seine erklärung in der besiedlungsgeschichte des Plessurtales. In einem vor 831 zu datierenden einkünfterodel des klosters Pfäfers werden zum erstenmal drei dörfer (ohne namen) und 'die kirche in Schanfigg' — aller wahrscheinlichkeit nach diejenige von St. Peter — urkundlich erwähnt.[1]) Ein päpstlicher schirmbrief von ca 998 bestätigt dem kloster Pfäfers eine kirche im Schanfigg und güter *in prato longo* als eigentum.[2]) 1156 und 1209 wird grund und boden von Maladers, Calfreisen, Peist (und Malix im Churwaldnertal) als besitzung des klosters St. Luzi in Chur genannt,[3]) und das bischöfliche urbar von ca 1375 zählt die zinse aus den einzelnen gütern dieser dörfer ausführlich auf. Die in diesem document zahreich verzeichneten, z. t. heute noch existierenden flurnamen sind

[1]) Mohr, Cod. dipl. 1, 292; zur datierung Jecklin 1921, s. 16.

[2]) Cod. dipl. 1, 104. Der name Langwies beruht demnach auf späterer verdeutschung einer alträtischen benennung.

[3]) Cod. dipl. 1, nr. 134 und 174. In diesen drei dörfern standen nach zeugnissen des 13./14. jh.'s burgen; s. Jecklin 1921, s. 15.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

romanisch mit einer ausnahme: *pratum de Cumlonberg* in Maladers.[1])

Anm. 1. Die im Urbar vorkommenden deutschen personennamen sind z. t. solche auswärtiger besitzer, teils gehören sie deutschen adligen (*Rudolfo de Subvia*), wie solche[2]) seit dem 9. jh. in Rätien eine menge von burgen besaßen.[3])

Aus Castiel bezog das bistum Chur nach den zinsbüchern des 12. und 14. jh.'s einen zehnten. —

Im gegensatz zu der romanischen bevölkerung der Außerschanfigger dörfer verzeichnet ein nach Branger[4]) aus dem ende des 13. jh.'s stammender einkünfterodel des freiherrengeschlechtes von Vaz eine abgabe *in Schanvigge ... von dien tütschen lüten, die da sizzent uf der corherren* [von Chur] *guote unde der munchon von Sant Lucien.*[5]) Gleichfalls um 1300 verleiht das kloster St. Luzi dem *Walthero de Wallis dicto Röttiner* und dem *Johanne de Wallis dicto Aier* zwei — vermutlich auf damaligem Peister gebiet gelegene — güter zu ewigem lehen *secundum consuetudinem quam illi de Wallis habent in Tafaus* [Davos]. Unter den zeugen dieses vertrages sind Donat von Vaz, ein Langwieser (*Petrus Anderwise*) und ein Davoser. — Diese 'deutschen leute aus Wallis', die sog. Walser, die kurz vor dem ende des 13. jh.'s in Graubünden auftauchen, haben von Davos aus Langwies und Arosa besiedelt. Ihre sprache ist — mit den durch den sprachwechsel verursachten änderungen — die mundart des ganzen Schanfiggs geworden.

Sie tragen in der geschichte den beinamen 'freie Walser', weil sie, neben persönlicher freiheit, von anfang an und während mindestens dreier jahrhunderte, durch nennenswerte vorrechte vor der ältern romanischen bevölkerung ausgezeichnet waren.[6])

[1]) Urbar XIV, s. 54. In dem Maladers benachbarten Chur existierte nach demselben urbar schon eine größere anzahl deutscher flurnamen.

[2]) Nach W. Götzinger 1891, s. 2 und Muoth, Über bündn. geschlechtsnamen, 1. teil.

[3]) Die heute verschwundene burg *Subvia* oder *Unterwegen* (Jecklin 1921, s. 14 f.) wird um 1571 von Campell (Quellen zur Schweizer geschichte 7, 318) zwischen Pagig und Castiel localisiert.

[4]) Rechtsgeschichte der freien Walser s. 31 anm. 7.

[5]) Ebenda.

[6]) Campell schreibt (Kind 1, 315): *Caeterum utuntur Pralongenses nostri talibus per omnia privilegiis immunitatibusque ... cuiusmodi*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Zu dieser social überlegenen stellung der Langwieser trat als weiteres moment, das im sinne der reinerhaltung ihrer sprache wirkte, die mißachtung, der die romanische volkssprache Graubündens im spätern mittelalter gegenüber der deutschen adels- und amtssprache ausgesetzt war.

Anm. 2. Campell berichtet (Kind 1, 339) über Prätigauer sprachzustände des 16. jh.'s, wie sie sich noch heute in Bündner romanischen gegenden, die schon stark germanisiert sind, zug für zug beobachten lassen (vgl. BSG. 13, 241 anm.). Vor dem völligen deutschwerden des Prätigaus hätten dort einzelne ihr überkommenes, aber gegenüber der sprechweise rein romanischer gegenden stark verderbtes romanisch (*incompti barbarique idiomatis quasi reliquias*) zu hause unter sich und im verkehr mit auswärtigen Romanen gebraucht, öffentlich aber hätten sie deutsch, 'in der mundart ihrer Davoser nachbarn' gesprochen, und dies tadellos (*perfecte*).

Daß trotzdem manche deutschsprechenden Romanen auch in ihr deutsch fehler hineintrugen, verrät eine äußerung Campells über die Seewiser (a. a. o.), die als die letzten Prätigauer das rätische aufgaben. Diese hätten ein so mangelhaftes deutsch (*incongrue imperfecteque*) gesprochen, daß sie darob denjenigen, die es richtig beherrschten, zum gespött geworden seien.[1])

Auch heute spricht der Langwieser in verächtlichem tone von der gedehnten, unscharfen redeweise der Außerschanfigger, und das ganze tal erlaubt sich diese wertung gegenüber der mundart der Lüener und Calfreiser, wo 'die gröbste gassensprache', eigentlich das noch am stärksten von rätischen articulationsgewohnheiten gefärbte und entstellte deutsch, zu hören sei. In umgekehrter richtung, taleinwärts, sind die bemerkungen über andere dorfmundarten mit viel weniger sarkasmus versetzt.

Davosienses uti superius suo indicatum est loco. — Nach Jecklin 1921, s. 9 wählten die genannten ende des 15. jh.'s ihren landammann frei, während z. b. im gericht St. Peter der österreichische vogt den landammann aus drei vom volke vorgeschlagenen ernannte. — Zur orientierung über die Walser vgl. die darlegungen von A. Bachmann im Geogr. lex. der Schweiz 5, 60 ff., ferner BSG. 6 (bes. s. 15 ff.) und die neuern forschungen von K. Meyer, veröffentlicht im Bündner monatsblatt 1925, s. 201 ff. und im Jahresbericht 1927 der hist.-ant. gesellschaft Graubündens. Über die geschichte des Schanfigg unterrichtet zusammenfassend der artikel 'Schanfigg' von F. Pieth im Hist.-biogr. lex. der Schweiz.

[1]) In dem lat. citat BSG. 13, 225 ist *inter* der drittletzten zeile in *integre* zu bessern.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Anm. 3. Während z. b. Langwieser das fluchen der Außerschanfigger tadeln, wissen Castieler an den Langwiesern höchstens scheinheiligkeit im reden auszusetzen.

Anm. 4. Eine spur der ehemaligen geringschätzung des aussterbenden rätischen ist im dialekt der früher romanischen dörfer selber in denjenigen rätischen ausdrücken zu sehen, die z. t. als flüche und schimpfwörter, z. t. zur bezeichnung minderwertiger dinge heute noch leben. Z. b. *kχənáštər* f. 'schlechtes weib' Pt. (Id. 3, 309); *kᵃnošš* m. 'überspannter kerl' Cst.; *kᵃmušš* m. 'einfältiger mensch' Mo. (Id. 3, 257); *ə ffoulə trašák* 'faules luder' Cst. — *kχawál* m. 'schlechtes pferd' Pt.; *paléder*, nach Id. 4, 1147 verächtliche oder auch zutrauliche bezeichnung eines alten oder schlechten pferdes; *wakə* f. 'alte, häßliche kuh' Cst. (in Mo. unbekannt); *kχasákχ* m. 'schlechter rock' Pt.; *krūᵘnə* f. 'gesimse', bes. primitives, in alphütten Sch. Weitere erbwörter aus dem rät. sind in den einzelnen paragraphen des 3. capitels verzeichnet.

Körperliche merkmale sprechen, zusammen mit den in § 59 angeführten familiennamen, für eine vermischung der alten Walser mit den Romanen des äußern Schanfigg. Wohl sind großgewachsene männer und frauen in Langwies und den alten Aroser familien verhältnismäßig häufiger als im Außerschanfigg, und ausgesprochen brünette typen mit schwarzem kraushaar erinnere ich mich nur im äußern tale gesehen zu haben. Dagegen fand ich auch in Langwies und Arosa keine hellblonden — die haarfarbe ist dort meistens braun — und anderseits sind große leute germanischen schlages im Außerschanfigg keine seltenheit.

Auch in Langwies beobachten einheimische, daß die jüngere generation von der alten sprechweise abrücke. Dies betrifft besonders den wortschatz und solche lautlichen eigentümlichkeiten, durch deren preisgabe sich die sprecher den im schweizerdeutschen weiterhin üblichen formen annähern, z. b. das wortauslautende *n* in schwachtonsilben und gewisse sandhiformen (vgl. § 19, 2 d und f). Trotzdem unterscheidet sich die Langwieser mundart auch der jüngern generation scharf von derjenigen aller umliegenden dörfer.

§ 7. Arosa (*in ərōssə* Sch., *i rōssən* Lw., Ar.†, = in und und nach Arosa) erfüllt, eine gute stunde südlich von Langwies, zwei weite, wasserreiche weidebecken, die freilich in ihrer anlage für einen kurort wie geschaffen sind. Heute hat dieser das äußere becken ganz in beschlag genommen: in den

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

städtischen straßen, kaufläden, hotels und wohnhäusern lebt ein aus allen teilen nicht nur der Schweiz, sondern Europas zusammengewehtes volk, großenteils leute, die entweder hier an den kurbedürftigen verdienst suchen oder die selber, sei es für kürzere frist, sei es zeitlebens, für ihre geschwächte gesundheit hochgebirgsluft brauchen. Nur Inner-Arosa (*ts* [= das] *indər ərössə*) ist der alte wiesen- und weidegrund geblieben, in dem die braunschwarzen blockhäuser einzeln und in gruppen verstreut stehen. Es sind, wie zum größern teil auch in Langwies und Davos, nicht die breiten häuser des rom. Schanfigg, sondern die langen, schmalen Walserhäuschen ohne längsscheidewand. Auch das am abhang erhöht stehende kirchlein ist von gleicher form wie das von Davos-Frauenkirch und andere Walserkirchen.[1]) Aber auch in diesen alten häusern wohnen nur zum teil wirkliche Aroser. Manche familie hat durch heirat auswärtigen einschlag bekommen, und da eine feststehende ortsmundart fehlt, an die in solchen fällen anderwärts die sprechweise der kinder sich anlehnt, erliegen diese hier im gegenteil noch viel leichter dem allerweltsdeutsch des kurortes. Nur von zwei alten männern (den herren Barthol. Mettier und Brunolt), so ist mir versichert worden, sei noch zuverlässige auskunft über das alte Aroserdeutsch zu erholen. Schon für deren erwachsene kinder ist dieses, wie ich mich selbst überzeugt habe, mehr noch eine reminiscenz als lebendiger besitz.

Aroser und Langwieser versichern gleichermaßen, daß ihre mundarten deutliche unterschiede aufweisen. Nach meiner beobachtung steht die Aroser mundart der Davoser näher, besonders in bezug auf den für die klangart so entscheidenden dynamischen accent. Überdies sind verfallssymptome in ihren formen bereits zur regel geworden. Social war denn auch Arosa seit seinem bestehen viel stärker nach Davos-Frauenkirch (*tsur frœu·χi'χən*) als nach Langwies gerichtet. Bis 1854 bildete es mit jenem zusammen eine politische gemeinde, und noch heute soll als rest dieses verhältnisses der armenfonds beider orte gemeinsam sein. Auch der marktort

[1]) Vgl. über das Schanfigger- und das Walserhaus Hunziker, Das Schweizerhaus, 3. abschn. s. 162 ff.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentr
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 1

für Arosa war Frauenkirch, durch den vierstündigen, gefährlichen paßweg der Maienfelder[1]) Furka (*furkə* f.), 2445 m ü. m., mit ihm verbunden. Nach Campell besaßen ferner die Churer schon damals alpen in Arosa, die noch heute über Tschiertschen und den bequemen paß der Ochsenalp (*oksənálp* f.) 1941 m ü. m. bestoßen werden.[2]) Die entfernung von Chur beträgt auf diesem wege 5 stunden. Ebenso lang, aber mühsamer ist der weg über das 2594 m ü. m. gelegene Urdenfürkli (*fürkli* n.) nach der — heute noch rom. — Lenzerheide.

Anm. Über die geschichte Arosas, besonders dessen entwicklung zum fremdenkurort, unterrichtet die diss. von R. Just (Zürich 1908, mit größerm urkunden- und actenmaterial).

§ 8. Siehe nebenstehende tabelle.

§ 9. In den 1804 einwohnern von Arosa sind die kurgäste nicht mitgezählt; trotzdem entfallen auf Arosa allein mehr als die hälfte aller talbewohner, während es im jahre 1850 erst 50 einwohner hatte. Für den kurort charakteristisch ist einerseits die geringe zahl der bürger (3%; das in dieser hinsicht an zweiter stelle folgende St. Peter hat 25% bürger), anderseits die menge der 'aufenthalter' ohne dauernden wohnsitz — hier wohl zumeist saisonpersonal — und der talfremden katholischer confession. Immerhin leben in Arosa noch 74 landwirte (4% der ganzen bevölkerung). Daß Maladers am zweitmeisten einwohner und dabei 55% ortsbürger hat, erklärt sich z. t. aus der nähe von Chur: von den 47% nicht-bauern sind ein teil fabrikarbeiter. Starke vergrößerung erfuhr Maladers durch die zwangseinbürgerung einer größern colonie armer, ehemaliger fahrender leute katholischer confession aus dem St. Galler Rheintal. Sie wohnen unter sich außerhalb des dorfes, werden immer noch als fremde empfunden und vom einheimischen minder geachtet. Einige von ihnen werden jedoch als tüchtige handwerker von den bauern geschätzt. Mit ihnen ist Maladers zum größern teil katholisch geworden (während das tal sonst in so starkem maße reformiert ist, daß

[1]) So genannt, weil dort alpen der gemeinde Maienfeld liegen.

[2]) Campell erzählt (Kind 1,315) im zusammenhang mit diesen besitzverhältnissen die sage von einer bevorstehenden auswanderung der Aroser.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Zur **einwohnerstatistik** des kreises Schanfigg (januar 1920).[1]

gemeinden[2])	total	bürger	beisässen	aufenthalter	reform.	kathol.	höchste alter	selbstversorger in milch	milchprod.	kartoffeln	landwirte
Arosa 1766 m ü. m.	1804	54	1094	656	1235	565		84	—	—	74
Langwies 1383 m	360	190	148	22	327	33	92, 83, 80, 79	248	204	35	248
Peist 1336 m	149	103	46	—	149	—	79, 78, 76	126	126	149	126
Molinis 1035 m	120	103	13	4	117	3	84, 82	120	120	120	120
St. Peter 1252 m	98	24	74	—	98	1	81, 80, 80	74	74	98	74
Pagig 1314 m	84	49	35	—	82	2					
Lüen 1004 m	73	35	36	2	60	13	79, 77			73	
Castiel 1207	108	66	38	4	106	2	77, 76	91	81	108	91
Calfreisen 1248 m	51	43	8	—	51	—	78	51	51	51	51
Maladers 1012 m	420	233	179	8	201	219	81, 70	181	62	280	181
Schanfigg	3267	900	1671	696	2426	838					

[1]) Die aufstellungen wurden mir von herrn Mattli-Trepp in Langwies gütig überlassen.
[2]) In geographischer reihenfolge.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibliothek Zürich
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Peist und Calfreisen keine katholiken zählen). Ihre fremde mundart hat sich als solche neben der dorfmundart erhalten und diese, soweit ich beobachten und mich erkundigen konnte, unberührt gelassen. Dies ist, abgesehen von den socialen hemmnissen, auch daraus verständlich, daß die ma. dieser, nach dem flurnamen ihrer siedlung kurzweg sogenannten 'Saxer', in articulation und klang weit vom walserischen des Schanfiggs absteht (vgl. BSG. 3). — Langwies, das die drittmeisten einwohner zählt, hat einige mäßig besuchte gasthöfe, ist aber mit seinen fractionen auch ohnedies eine starke gemeinde (bürgerquote 53%). Es fällt auf, daß trotz seiner 248 landwirte (69% der gesamten bevölkerung) nur 35 selbstversorger mit kartoffeln gezählt wurden, wo doch in allen übrigen dörfern, ohne Arosa und Maladers, alle einwohner, nicht nur die bauern, ihre kartoffeln selber pflanzen. Zwar liegen die Langwieser gemeindeteile Fondei (1732—1950 m ü. m.) und Sapün (1693—1774 m) zu hoch für lohnenden ackerbau; aber der 'platz' (1383 m) und die rüti (1460 m) liegen nur wenig höher als Peist, und tatsächlich sagten mir Langwieser, daß hier früher mehr gepflügt worden sei. In Langwies haben dafür alle bauern ihre eigene milch. — Am wenigsten einwohner haben die von der straße aus nur auf steilen wegen erreichbaren dörfer Calfreisen und Pagig und das tief unten im talkessel abgelegene Lüen. Pagig, dessen einschlägige zahlen meiner tabelle fehlen, ist wohl ebenso ausschließlich bäuerlich wie Calfreisen und das an einer begangenen Plessurbrücke gelegene Molinis, wogegen in Lüen schon die 13 katholiken auf eine anzahl, z. t. italienischer arbeiter an der bahn und am elektricitätswerk hinweisen. In St. Peter wohnen 76%, in Peist 84% bauern. Verhältnismäßig die meisten ortsbürger besitzen Molinis (86%) und Calfreisen (84%).

§ 10. Meine aufnahmen kamen in folgenden aufenthalten zustande: 1. vier wochen in Castiel im sommer 1918; — 2. zwei wochen in Langwies im herbst 1919; — 3. sechs wochen im spätsommer 1921; hievon wohnte ich drei wochen in 'der' Litzirüti, zwei wochen in Castiel und verbrachte die letzte mit wanderaufnahmen im ganzen Schanfigg und dessen nachbar-

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

tälern: den landschaften Churwalden, Prätigau und Davos (die Churer mundart ist mir von früher her vertraut: ich sprach sie vom 7.—17. altersjahr [1905—1915] ausschließich und von 1915—1921 in alljährlichen ferienaufenthalten, jedoch nur außerhalb meines elternhauses, wo das Zürichdeutsche gebraucht wurde). Alle orte des Schanfigg besuchte ich mehrmals und machte überall aufnahmen mit personen verschiedenen alters und geschlechtes. Weitaus der größte teil meiner notizen stammt jedoch aus Langwies-Litzirüti und Castiel, wo ich beidemal das glück hatte, alleiniger gast einer familie zu sein. Als solcher durfte ich in allen lagen: bei der arbeit, beim essen, am feierabend, in stube, küche und stall wie auf dem acker und auf der viehweide sowohl das gespräch der familienglieder unter sich notieren, als auch fragen stellen. Manches wissenswerte trugen meine wirte aus eigenem interesse bei. Bei den übrigen gewährsleuten wurde ich teils durch meine gastgeber eingeführt, teils mußte ich sie selbst auf gut glück hin aufsuchen. Den anlaß zum gespräch, wenn dieses sich nicht von selber ergab oder von den anwesenden unter sich geführt wurde, bildete bald das abfragen von flur- und personennamen, bald die anknüpfung an ausdrücke aus Kuonis sammlung,[1]) bald erörterungen über die unterschiede der verschiedenen dorfmundarten und über alte volksbräuche. Oder ich ließ mir einen schlitten, einen pflug, die geräte der stube, die glieder der kuh, den bau eines hauses beschreiben und nennen, fragte nach blumennamen usw. Wo es eilte und ich bestimmtes zu erfragen hatte, stellte ich die stichwörter nach sachgruppen zusammen, die mir die erfahrung als dem Schanfigger geläufig gezeigt hatte, und kam z. b. vom stall auf dessen geräte, auf den viehstand, den viehhändler, die heuernte, das wetter, jahres- und tageszeiten, grüße, mahlzeiten, speisen, familienglieder, verwantschafts- und personennamen, alt und jung, die schule mit ihren verrichtungen usw. Meist erhielt ich bereitwilligen bescheid, oft fand ich interesse und kundiges entgegenkommen, selten wurde ich kurz abgefertigt. Mein grundsatz war stets, soviel festzuhalten wie irgend

[1]) Mich. Kuoni, Überreste der romanischen sprache in den tälern der Lanquart und der Plessur usw., Chur 1886.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

möglich. Das heißt auch: soviel ganze satzstücke wie möglich.

II. Allgemeine phonetik der mundart.

§ 11. Specifische articulation.

Die sprechweise des ganzen tales kennzeichnet sich durch lebhafte und verhältnismäßig scharfe articulation. Hiefür spricht mittelbar auch das durch consonantische einflüsse wenig getrübte, historisch durchsichtige vocalsystem. Nasalierte vocale (diese typische begleiterscheinung nachlässiger articulation) fehlen der ma. fast ganz.

Anm. 1. Nur in einem sehr gedehnten *χõn* 'kommen' eines ältern mannes in Maladers hörte ich deutlich nasalen vocalausklang.

Anm. 2. Ein wort für sich ist das nasale, mit steigend-fallendem ton zweigipflig gesprochene *æ̃* 'aha!' (fragend-bestätigend) Lü., wofür in Cst. Pa. Lw. *ə̃hə̃* (mit gleichem tonfall) üblich ist.

Die lippen werden beim sprechen lebhaft bewegt (s. § 12).

Rückschlüsse auf den verlauf der germanisierung des Sch. dürften aus beobachtungen über die articulatorische eigenart der einzelnen dorfmundarten zu gewinnen sein. Solche erscheinen auch zum verständnis der in jeder dörfergruppe verschieden enwickelten Schanfigger diphthongierung der langen hochzungenvocale (§ 58 ff.) nötig.

Das sprechtempo von Lw. ist rasch, sowohl bei männern als frauen, bei den jungen wie bei den alten. Hört man einem gespräch aus einiger entfernung zu, wo man es nicht mehr versteht, so fällt das stoßweise der accentbildung auf. Starke accentstöße folgen sich so rasch, daß ich als Zürcher nicht imstande bin, sie nachzuahmen. Nicht nur auf die starkbetonten, sondern auch auf die nebensilben entfallen diese accentstöße. Die vocale sind dabei verhältnismäßig kurz, die consonanten scharf, unverwischt.

Anm. 3. Die Langwieser sind sich dieser eigenart wohl bewußt, und auch ihre nachbarn kennen sie alle. In Lw. wurde sie mir mit den wendungen *dœ gants χurts apšnappıg ·üstrukχ* und *t sülbən apšnappən* gekennzeichnet und gesagt, daß im verkehr mit fremden die ma. *klindər* ('weicher') werde; die ältern Langwieser sprächen noch 'viel kürzer'. In Mo. nannte man den Langwieser accent beispiels-

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

weise *nātrükke*, *t wōrtər trükkə*, in Lü. 'abstoßen'; ein mann in SP. hieß ihn 'abgebrochen'. Wenn Außerschanfigger den Langwieser nachahmen, stoßen sie jedes, wenn auch schwachbetonte wort für sich überkurz und heftig hervor und lassen schallpausen zwischen den wörtern, z. b. *án tə́m pláts*, *í səpū́n* (*ü* und *n* überkurz). Sie selber wollen *mı-tseit und weil* (ganz gemächlich) sprechen. — Den Schanfiggern insgesamt wird aber in Fideris nachgesagt, ihre sprechweise sei 'heftig' im vergleich zur Prätigauer, besonders das Vorderprätigau rede 'viel milder' als das Sch.

In Arosa scheint sich, soviel ich an meinem besten gewährsmann beobachten konnte, die sprechenergie weniger plötzlich zu äußern; das gibt der rede gemächlichern charakter. Mein gewährsmann war sich auch bewußt, 'milder' zu reden als die Langwieser. Vielleicht die auffälligste folge hievon ist das fehlen der wortauslautenden *n* in den Aroser schwachtonsilben. Trotzdem teilt auch Arosa das stoßweise der Langwieser sprache, und die kurzen starktonvocale sind hier, im gegensatz zum äußern Sch., auch im einsilbigen wort durchgehend als kürzen erhalten.

Peist bildet den übergang von Lw. zum Sch. Die schärfe der consonantenarticulation erinnert an das erstere. Insbesondere scheinen die deutlichen sonorlängen z. b. in *willhælləm* 'Wilhelm', *brunnəlt* 'Brunold' (beides einheimische familiennamen) mit der jede silbe gut betonenden Langwieser sprechweise zusammenzuhängen. Der Peister spricht indessen merklich langsamer als der Langwieser und gehört mit der durchgeführten dehnung einsilbiger unter den bedingungen der Schanfigger mundartengruppe (§ 54, 2) wesentlich zu dieser.

Molinis ist anderwärts (z. b. in Castiel) bekannt für nachlässig schleppende aussprache, die dem redenden leicht den anschein geistiger beschränktheit gibt; ich bemerkte das an mehreren jüngern und ältern männern. Allerdings habe ich an einem zuverlässigen Moliniser wieder ziemlich starke ähnlichkeiten mit Lw. beobachtet: wenig halb- und überlängen (die im Sch. sonst anstelle von Lw.'er kürzen und längen häufig sind) und relativ starke velarspiranten im in- und auslaut (Cst. verwischt diese gern zu bloßem *h*), dazu eine merkwürdige art des silbenaccents: der auf kurzen starktonvocal folgende fortiscons. wird sehr eng an diesen angeschlossen und erscheint dadurch verdoppelt, aber dennoch sehr kurz,

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

z. b. *šetsɪ* 'schätze ich' (geläufig im sinne von 'meinen'), *hütə* 'hütte', *šlitə* 'schlitten' (*š* ist ebenfalls fortis).

In Pagig hörte ich lebhafte, bestimmte rede mit wenig dehnung der heute als kürzen und längen anzusetzenden quantitäten zu halb- und überlängen, aber oft sehr starker reduction der consonanten in schwachbetonten silben.

St. Peter steht mit wenig ausgeprägter eigenart (was sich aus seiner lage an der landstraße begreift) zwischen den beiden eben genannten orten seiner gruppe. Im tempo hält es aber eher zu Mo.: ein junger mann aus SP., den ich in Pa. hörte, fiel mir dort durch sein langsames sprechen auf.

Während Pt., wie man mir in SP. sagte, *dər fɪ̈nšt ū"struk* habe und in SP. selbst *dər ū"struk štœrxər* (d. h. wohl gröber dialektisch) sei, sei er in den äußern drei gemeinden Castiel, Lüen und Calfreisen 'am stärksten', die *gassəšprāx* (mundart) 'am gröbsten'. Diese orte *tsɪən-tšprāx*; statt *wɪər hœɪnd* sollen sie *hœ̄ɪnt*, statt lebhaftem *kwüs* (gewiß) ein gezogenes *kwṻs* sprechen und dazu stärker 'singen'. Beides trifft, richtig verstanden, zu (vgl. §§ 13. 24).

Anm. 4. Schon von Molinis wird in Lw. behauptet, man spreche dort *ū- s* (aus) 'mit vier *u*'.

Die sprache dieser drei orte ist aber nicht entsprechend langsamer; sie schien mir im gegenteil lebhafter als diejenige der mittlern gruppe; dafür hat man nun mehr den eindruck des sprudelns, mit flüchtiger und undeutlicher articulation der consonanten und unfester, oft gedehnter vocaldauer.

Anm. 5. Von der mittlern dörfergruppe neigt Pa. nicht nur durch sein redetempo hierher, sondern auch durch eigenheiten in der reception rätischer laute (z. b. *w* für anl. rät. *v* in alten flurnamen; Pt., SP. und Mo. sprechen dafür *f*). Seine geographische lage deutet dieses historisch entwickelte verhältnis leicht an.

Von Maladers gilt, mit etwelcher abschwächung, das über Cst., Lü. und Cf. gesagte.

Bei alledem bleibt jedoch der stärkste unterschied zwischen aller Schanfigger redeweise gegenüber derjenigen des Churer Rheintals bestehen. Wenn der Schanfigger die letztere nachahmen will, redet er schlaff, näselnd, er nennt dies *špœnlərlə* (Lw.), d. h. nach landstreicherart sprechen.

Anm. 6. Die fahrenden sog. 'spengler' oder 'keßler, moser, vazer' werden auch in Chur mit näseln verspottet.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

§ 12. Lautbestand und lautschrift.

Die mundart kennt an vocalen:

einfache: a) kürzen: *a æ e i o ö u ü*

b) längen: *ā ǣ ē ī ō ō̄ ū ū̄*

c) reductionsvocale: *a æ ə ɪ u̯*

Anm. Zur widergabe fremder mundartelemente (z. b. Churer, Unterhalbsteiner) wird offenes *e* mit *ɛ*, offenes *o* mit *ɔ* bezeichnet.

diphthonge: a) echte: *æɪ æu̯ æü*
ei ou öu

mit den übergangsformen: *ɪi u̯u ü̯ü* und
īⁱ ūᵘ ṻᵘ (s. § 58 ff.)

b) unechte: *ɪə u̯ə ü̯ə*

triphthonge: *ɪəɪ ü̯əɪ*

‹ unter vocalen bedeutet nasalierung.

Consonanten:

geräuschlaute:

a) verschlußlaute:	lenes:	*b*	*d*	*g*	
	fortes:	*p*	*t*	*k*	
	geminaten:	*pp*	*tt*	*kk*	
b) aspiraten:		*ph*		*kh*	
c) affricaten:		*pf*	*ts*	*tš*	*kx*
d) reibelaute:	lenes:		*f*	*s*	*š*	*x* (velar)	*χ* (palatal)
	fortes und geminaten[1]:		*ff*	*ss*	*šš*	*xx*	*χχ*

sonore:

a) nasale:	lenes:	*m*	*n*	*ŋ*
	fortes und geminaten:	*mm*	*nn*	*ŋŋ*
b) liquiden:	lenes:	*l*	*r*	
	fortes und geminaten:	*ll*	*rr*	
c) halbvocale:		*w*	*j*	

[1]) In der so stark mit rom. articulationselementen durchsetzten gebirgsma. wären, streng genommen, auch intervocalisch kurze und lange (geminierte) fortes zu unterscheiden.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Lautbeschreibung.

A. Vocale.

§ 13. Qualität.

a hat als kürze und als länge und im ganzen tal gleich starke *o*-färbung (etwas weniger velar als das Zürcher *a*). Auffallend ist der unterschied des Schanfigger lautes gegenüber dem hellen Churer *a*. Churerisches *ɔ̄* (für mhd. *â*) steht aber näher bei *o* als das Schanfigger *a*. Die mundöffnung ist bei *a* und *æ* recht weit.

æ habe ich im ganzen tal als sehr offen verzeichnet, fast gleich dem Churer *a*; immerhin hebt sich zürch. *æ* davon ab: auch hier wird der Schanfigger laut wohl weiter vorn im munde gesprochen und klingt er um eine spur geschlossener. Länge und kürze haben gleiche klangfarbe.

e, *ē* ist im allgemeinen, sowohl als primärumlaut von mhd. *a* wie als umlaut von mhd. *â*, stark geschlossen. Es bleibt dies, im gegensatz zur Churer ma., auch vor nasal, *r* und in *het* (vgl. BSG. 6, 105). Diphthongisches *ēⁱ* für mhd. *ê* vermochte ich aber entgegen der angabe Bohnenbergers (a. a. o.) nicht wahrzunehmen. Zu leichter öffnung des lautes neigen Mds. und die gruppe Pa., SP., Mo. bei kürze wie bei länge. Am ehesten scheint sie sich in verbindung mit folgendem, leicht 'hohlem' *l*, *ll* zu bilden, das an denselben orten hie und da zu hören ist.

Anm. 1. Einmal notierte ich ausdrücklich *wœl* für *wel* 'wolle'.

Der gleichen öffnung, gleichsam erschlaffung, unterliegen *o* und *ō* in Mo. und Pa. Sonst sind sie, wie *e*, stark geschlossen. In Fondei habe ich sogar einmal, von älterm manne, ein *sou, sou!* 'so! so!' gehört, ähnlich der lautung (*ō*^{u} < *ō*), die Bohnenberger für die ganze ma. angesetzt hat (BSG. 6, 113). — Die lippen werden zur bildung von *o* und *ö* wenig vorgestülpt, sie bilden in gespannter haltung eine etwas breitere spalte als bei *u* und *ü* (s. u).

Anm. 2. Ein in Pagig vereinzelt notiertes *ʉərdəlɨ* für *ōrdəlɨ* ('ordentlich' = stark) erklärt sich weitgehend aus der satzaccentcurve:

ɨ han afən ʉərdəlɨ apə- tɨ́ɨt!

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Meine besondere aufmerksamkeit galt den kurzen *i*, *u* und *ü*. Von einer reihe anderer Schweizermaa. (auch der Churer) her an offene qualität der etym. kürze gewohnt, suchte ich diese in den geringen schwankungen der Langwieser, Aroser und Schanfigger laute wiederzufinden. Alle vermutungen über eine verteilung von offen und geschlossen nach etymologie oder articulation wurden aber durch gegenteilige beobachtungen stets wieder nichtig. An örtlichen unterschieden dürften dagegen bestehen: besonders geschlossene *i*, *u*, *ü* werden in Pt. und Cst. gesprochen, besonders offene in Pa. und Mds. Doch ist es möglich, daß die auswahl meiner gewährsleute das bild etwas fälscht, wie z. b. eine familie in Sa. merklich geschlossenere laute sprach, als was ich sonst in Lw. (Platz, Litzirüti, Fondei, Mädrigen) hörte. Im allgemeinen halten die Langwieser laute die mitte zwischen den angeführten, besonders geschlossenen und besonders (aber nicht so stark wie in Chur oder Zürich!) geöffneten. — In emphatischer rede, z. b. im rufe, klingen diese laute geschlossener, bei nachlässiger articulation und unterm schwachton offener.

Anm. 3. Auch in andern Walsermaa. werden die etym. kurzen hochzungenvocale geschlossen articuliert; s. BSG. 2, 10. 6, 110. 11, 17, während die ihnen geographisch nahe liegenden maa. von Jaun (BSG. 10, 56), Brienz (Schild 1, 47), Urseren (BSG. 4, 18) und Chur die etym. kürze geöffnet haben. Etwas anders verhält sich die Bündner herrschaft; s. BSG. 13, 23. 45 f.

Über die geschlossenen etym. längen *ī*, *ū*, *ǖ* von Lw., Ar. und Mds. und die ihnen im übrigen Schanfigg entsprechenden gleitlaute und diphthonge s. u. §§ 58—60.

Anm. 4. Von den reductionsvocalen vertritt auslautendes *æ* nur in Lw. einen besondern etym. wert (z. b. im nom. acc. sg. der schw. fem. und im nom. acc. pl. der masc. *a*-stämme, [wo nach BSG. 10, 148] ahd. *â* wahrscheinlich ist). Es ist hier von *ə* in der weise deutlich geschieden, daß wohl einmal ein etymologisch zu erwartendes *æ* als *ə* verhört werden kann, während *ə* (als vertreter anderer ahd. endsilbenvocale) fast nie zu *æ* wird. Im Sch. dagegen (und zwar schon in Pt.) tritt gerade diese verdeutlichung des *ə* zu *æ* in endsilben häufig auf; sie richtet sich, ohne unterschied der etym. qualität, nach den accentverhältnissen im wort oder satz[1]) und ist ein gewichtiges

[1]) Einige flüchtig gesammelte beispiele aus Cst. mögen andeuten, wie die verdeutlichung von *ə* zu *æ* durch einen nebenton im rhythmus der wortsilben bedingt ist; vgl. Jesp. LB. 219. Schild 1, § 125 (die notierung der

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

kennzeichen der maa. auch anderer spät germanisierter Bündner täler). — Am wenigsten specifische vocalfarbe hat das *ə* in der Langwieser endsilbe *-ən* und in den mittelsilben *-əl-* und *-ər-* des ganzen tales; im ersteren falle konnte ich jedoch — im gegensatz zu Bohnenberger (BSG. 6, 131) — keinen schwund des vocals bemerken, währenddem mir *ə* vor *l* und *r* häufig unhörbar wurde; s. § 18a.

In vortonsilben klingt das *ə* gelegentlich, ohne erkennbaren etym. grund, geschlossener, fast wie *ᵉ* oder *ⁱ*, anderseits aber auch etwa wie flüchtiges *ᵃ* oder *ᵃ*, dies letztere vor allem in vortonsilben rätischer lehnwörter.

Die alten 'echten' diphthonge haben großes gewicht auf den anfangslaut verlegt. In *æɪ* tritt der zweite laut besonders in Mds., dann auch in Cst., Pa., SP. und Mo. stark zurück: *tǣⁱl*, *štǣᵉnə* u. ä. Weniger ist dies in *æu* der fall. Qualitativ kann ich zwischen den beiden Schanfigger und den entsprechenden Zürcher diphthongen kaum einen unterschied hören; *æu* setzt, im gegensatz zum entsprechenden laut der Churer ma., überall stark palatal ein.

æü ist ein für die bündnerischen Walsermaa. charakteristischer laut, dessen wiedergabe den meisten Deutschschweizern, auch den Churern, mühe macht. Ähnlich klingt der entsprechende Glarner diphthong (vgl. BSG. 8, 11), doch wird der zweite teil des Schanfigger *æü* im allgemeinen so stark gerundet, daß ich in einem einzelnen falle, gerade in der grenzgemeinde Mds., *hæw* für *hæü* (n., 'heu') zu hören glaubte. Nur leise neigung zum entrunden bemerkte ich in Cst. und SP.

ɪə, *uə* und *üə* zeichnen sich durch sehr offenen einsatz und dehnung beider teile aus, die zuweilen (besonders in pausa) jeder für sich den wert einer halblänge zu erreichen scheinen. *ɪə* könnte so bisweilen mit *eᵃ* wiedergegeben werden.

§ 14. Dauer. Mit großer deutlichkeit glaubte ich beim hören der Schanfigger ma. nicht nur kurze und lange hoch-

---

beispiele geschah ohne absicht auf diese verwertung): — a) in dritter silbe nach dem hochton *æ* : in zweiter silbe *ə*: *reitəræ*, *wæntəlæ*, *študā́lᵉgæ*, *mišlətæ* : *tsæɪnə*, *pællə*, *šinə*; — b) nach längerer tonsilbe *æ* : nach kürzerer *ə*: *næslæ* : *molə*, *töüššæ* : *gətuššə*, *ərnɪᵊssæ* : *ərnossə*, *kərjǽntæ* : *kərmǽlə*; *hem-mæ* : *he-mə* (< *hed-mə*). — c) im einfachen verb *æ* : im zusammengesetzten *ə*: *gertlæ* : *appərgərtlə*. — d) in mittelsilbe unter versch. bedingungen: *əm bits sélæri* : *selərli* : *ə selərɪwurtsæ*. Vgl. s. 105.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

tonvocale, sondern daneben auch, wenn schon unter manchem zweifel im einzelnen, **überkürzen, halblängen und überlängen** zu unterscheiden.

Beispiele für **überkürze**: *wadœ* 'waden' Lw.; *wundər knūn* '(es hat mich) wunder genommen' Pa.; *herxuə* f. 'leitkuh' Lw.; *tsixxüə* 'zeitkühe' Cst. — **Kürze**: *ret* 'redet' Pt.; *šnarts* m. 'jäher ruf' Cst.; *lušt* m. 'freudigkeit zu einer arbeit' Cst. — **Halblänge**: *derə wœtər* (in beiden wörtern) 'solches wetter' Pa.; *dunə* 'drunten' Pa.; *fən dišər* (halbl.) *sïtə hœr* 'von jener seite her' Mo.; *tsigər* m. 'zieger' Mds. — **Länge**: *šïdən* 'scheiten' Lw.; *wāffə* n. 'waffe' Cst. — **Überlänge**: *trōs* n. 'alpenerle' SP.; *tšōp* m. 'männerrock' (neben *tšōpermə̀l* m. 'rockärmel' mit einfacher länge); *sïtə* 'seite' Pt.; *əm bits əršnūfə* 'aufatmen' Lw.

Meine beobachtungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Kurze vocale in heute offener silbe, vor *l*, *m*, *n* + cons. und vor spiranten sind im Sch. (und zwar schon in Pt.) im allgemeinen länger als in Lw.

dərscœbərə 'von jenen' (subst. gen. pl.) Pt.; *šlitətə* f. 'schlittenfuder'; *šškə* 'schicken' Mo.; *t wisər* 'die Langwieser'; *süssœlï* (*ss* ist kurze fortis) 'schüsselchen' Cst.; *löfœlï* 'löffelchen' Cst.; *plätsfólə* (*o* halblang) 'übervoll'; *holdərberï* (*o* halblang) 'holunderbeeren'; *immï* 'bienen'; *línkšàlət* (*i* halblang) 'weichschalig'.

Anm. 1. Über die besondere tendenz zu dehnung vor *l*-verbindung vgl. § 54 anm. 8. Die auf alte lenis ausgehenden einsilbigen sind im Sch. meist zur vollen länge gedehnt worden (§ 54). Umso bemerkenswerter ist es, daß eine volle dehnung in offener silbe im Sch. nicht stattgefunden hat (wohl aber im Churer Rheintal und auch in Malix, dessen sprachlicher mutterort Churwalden bis heute ausgesprochene kürze bewahrt hat).

Anm. 2. Stucki hat eine ähnliche **zwischenstufe** bei der jüngern generation von Jaun und an der sprachgrenze beobachtet; s. BSG. 10, 20. 136 ff.

2. Die schwankungen innerhalb der einzelnen ortsmaa. und beim individuum unterliegen bedingungen des sprechrhythmus und der psychologischen function.

a) **Überkürzen**[1]) entstehen nicht nur aus urspr. kürzen, sondern oft gerade bei der verkürzung urspr. **längen**. Häufige bedingungen ihres auftretens sind:

α) schwachbetonte stellung im satze, z. b.: *xúm dụ grètə!* 'komm, Grete!' Cst.; *wœr xxúnd?* 'wer kommt?' *was mē?* 'was weiter?' Lü. (gewöhnlich haben *wœr* und *wās* im Sch. länge).

[1]) Durch **fettdruck** bezeichnet.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

β) rapider steigton: *an dər tür* 'an der tür' Lw.; *œttəs wénnıks* 'etwas weniges' SP.; *tas ıš ja xxlár!* 'das ist ja klar' Lw.; *xrūts uv kxwér* 'kreuz und quer' Lw.; *tás törft-ər afə hán!* 'dies könnt ihr einstweilen nehmen' Cst. (*dās* sonst mit länge); *sœıl šə ánn!* 'binde sie (die ziege) an!' Lw.; *ən tsár gœn* (= *tserə*) 'zerren' Cst.; *wœ́rts noh ə wīl?* 'dauerts noch eine weile?' Lw.; *op məs íh odər dū gœp* 'ob ich oder du es ihm gebe' Lw.

γ) unmittelbares zusammenrücken zweier (sonst) stark betonter wörter: *əs par jar* (sonst *jār*) 'ein paar jahre' SP.; *wen den œıne afə tsilə tetı* 'wenn dann erst einer zielte ' Cst. (häufige form des conditionalis). —

Nur im zweiten glied, unter heftigem fallton: *das kíts hald!* 'das gibts eben' SP.; *ə šnōk-kətan* = *āšnōkə* 'rauh anfahren' Cst. Besonders in zusammensetzungen: *ōrəšmœr* 'ohrfett' Pa.; *mœıəsess* (*ss* ist kurze fortis) n. 'frühlings-alpweide' Pt.; *gréndsəllòss* (emphatisch) 'grenzenlos' Lw.; *levgwilıg* 'langweilig' SP.; *livkšalət* 'weichschalig' Cst.

Im ersten glied von zusammensetzungen und wörtern mit schwerer ableitungssilbe (vgl. § 53, 2): *manət* m. 'monat' (auch *mānət*); *khurgešt* 'kurgäste' Cst.; *grasmıətı* f. 'grasmiete' Mds. (sonst *grās*); *fehandl* m. 'viehhandel' Pa. (*fē*); *fribœrg* m. 'schonrevier' (*frī*); *militérfrakx* m. scherzhaft für 'waffenrock' (*militér*) Lw.; *šmalwœıdıg* adj. 'eine rindviehkrankheit'; *iwwōrgə* 'hinunterschlingen' Lw.; *ən iššnit* 'ein einschnitt' Lw.

Oft sind eine überkürze und eine überlänge in einem 'sprechtakt' vereinigt (sie werden in den beispielen durch fettdruck einander gegenübergestellt): *úlīdıg* 'mißmutig' Cst. (*ī* st. *ei*); *wahhī́?* 'wohin?' Pt. (auch *wāhīn* und *wā́hin*); *sœp šṓ nıd!* 'gewiß nicht' Cst.; *ínnər xōn* 'hereinkommen' SP.; *xarlıš pḗtər* pn. SP., *ts pedə sīᵘtə* 'auf beiden seiten' Pt. (meist *bēdə*); *hudərə bū́ətsə* 'kleider nähen' (scherzhaft) Cst.

Anm. 3. Einzelne ortsmundarten neigen mehr, andere weniger zu überlängen; so sind diese in SP. und Mo. häufiger als in Pa. Vgl. s. 97f. über das sprechtempo dieser orte.

b) Längung zur einfachen, halb- und überlänge erfolgt besonders häufig:

α) am betonten satzende:

Überlängen entstehen hier nicht nur in einsilbigen, sondern auch vor schwächer betonten endsilben: *əm andərə tāg* 'am andern tag' Mo.; *um ə štūəl* 'um einen stuhl' Mo.; *dıə štrekkı ūs* 'diesen weg hinaus' Mo.; *əš-šlāt ī́n* 'es kommt vor' Mo.; *ım œúkšpœrg* fln. SP. — *fīlöütər* 'viel lauter' Cst.; *jōšš néinı* 'Joosens Nina' Cst.; *huvgər leidə* Pa.; *ə šši̇ᵘtštok* 'ein scheitstock' Mo.; *nœ́ı nœı!* Mo.; *ın dər löütərı* 'in der helligkeit' Cst.

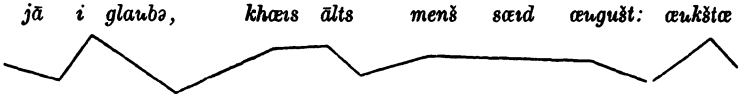
Anm. 4. Die tatsache, daß unter den überlangen vocalen auch meiner übrigen belege die extremvocale neben den alten diphthongen weitaus zahlreicher sind als *ā*, *ē* und *ō*, kann ich mir nicht erklären, es sei denn durch ihre diphthongische natur.

Bei fallendem ton werden in der letzten silbe des satzes:

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

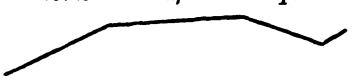
1. sonst kurze vocale (vor lenis) in Lw. oft zu längen: *šläffəd wōl!*; *œúttās* 'auch das', bestätigungsformel; *ūs und ivgətān* 'hinaus und hineingetan' (sonst *gətan* wie *han* 'haben').

2. schwachtoniges *-ə* in der wiegenden sprechweise von Cst. (Lü., Cf.) und Mds. zu *-œ* verdeutlicht und gelängt:



'ich glaube, kein alter mensch sagt *august*, (sondern) *augste* (monatsname)' Cst.; *níp-probíərœ* 'nicht (einmal) versuchen' Cst.; *nu wœgəm šreibœ* 'nur wegen dem schreiben' Cst.; *ufm bodœ* fln. Mds. Vgl. s. 101 fußn.

Anm. 4. Als gegenbeispiel diene ein fragesatz, in dem das schließende *-ə* bei steigendem ton stark reduciert ist:



'läutet es in Praden?' Cst.

β) unter besondern (functionellen) bedingungen.

In dem ruf: *wa bīšt?* 'wo bist du? Cst. (statt *wā bīšt*); 'das essen ist *krüšt!*' (*ü* halblang) Cst.; *mœıtjœ!* 'mädchen! (wo seid ihr?) Cst. — Nachdenklich: *ā-nə* 'anno ...' (beim suchen der jahrzahl) Lw. — Im affect: *œı lú-œ!* (steigend-fallender ton) 'sieh doch!' Cst.; *hān-ı mın tág ənd lœptıg!* 'hab ich doch meiner lebtag' (nichts solches erlebt)! Cst. (*hān* ist hier überlang, sonst kurz; *tag* ist ausnahmsweise kurz).

B. Consonanten.

§ 15. Qualität. Das reibegeräusch von *kx* und *x* klingt, bes. in der nachbarschaft palataler vocale, bedeutend weniger velar und leiser als in den meisten der nördlichern Schweizermaa. Am stärksten fällt dies in Ar. auf. — Palatalen reibelaut hörte ich ausnahmsweise in Lw. und von einer alten frau in Cf.: *χind*, *halmiχts* 'halmiges' (gras), *iχχönnə* 'hinein gekonnt', *i χennə-nə níd* 'ich kenne ihn nicht', *betteχχı* 'bettdecke' usw. — *f* ist labiodental. — *s* ist von *š* scharf unterschieden, dieses wird stets breit gezischt (*xrišši prādərš* pn. 'Christli Praders').

Anm. Intervocalisch werden die *f* und *s* alter leute im Sch. oft mit sehr schwachem reibegeräusch gesprochen, besonders an der stelle alter stimmhafter laute in namen rätischer herkunft: *uf pansál* Lü. (abl. von rät. *pensa*, Kübler 1926 nr. 1241); *in tərmósə* Lü. (< lat. *trimodia*, Kübler 1926 nr. 1489).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

l klingt i. a. hell, wie es sich mit zungenspitze und -rand am obern zahnfortsatz articulieren läßt. Ein wenig 'hohler' (wohl mit einer größern partie des zungenblattes articuliert) klingt es nach kurzen *e* und *i* oft im Sch., vor allem in SP. und Pa. *e* wird in dieser verbindung etwas geöffnet (s. s. 100). Beispiele: *štil* m. 'stiel'; *milx* f. 'milch'; *wellə* 'wollen'.

r ist rasch gerollter zungenspitzenlaut. Im wortanlaut nach proklitischem vocal zeigt sich hie und da (so in Mds. und Lü.) ansatz zu verstärkter und gelängter fortis: *dɪə rrœxtɪ* 'diese rechte' (alter mann in Lü.)[1] Im allgemeinen aber widersetzt sich gerade das *r* einer längung und wird sogar, wo zwei *r* verschiedener wörter oder wortteile zusammengerückt werden, zur kürze vereinfacht: *ərōtən* 'erröten' Lw.; *bɪrōtsə* < *bɪr rōtsə* 'bei der hanfröste' fln. Cst.

Wortanlautendes *r* entwickelt, wenn es auf die dentalen lenes *n* und *s* folgt, zwischen sich und diesen einen vocalischen gleitlaut: *ɪn ᵊrəfœ̄r* (gewöhnlich aber *ɪ rəfœ̄r*) rät. fln. Pa. (< lat. *ripariu*; Kübler 1926 nr. 1321); *ɪ han ᵊrömáttɪš khan* 'ich habe rheumatismen gehabt' Lw.; *əs ᵊrunts loχ* 'ein rundes loch' Cst.; *štōsᵊrigᵊl* 'stoßriegel' Pt. Weiteres hierüber als tendenz s. BSG. 6, § 89.

w (bilabial) notierte ich im auslaut von *grāw* 'grau' in Pt. als stimmlos (dagegen stimmhaft in *grāws* — mit schwund des ahd. folgevocals — und *grāwɪ*). Dazu paßt sowohl die verhärtung des *w* zu stimmlosem *b* in Lw. (*grāb*) als sein verklingen in Lü. (*grā*).

j wird ohne reibegeräusch gesprochen.

§ 16. Fortis und lenis. Die vier von Stucki (BSG. 10, 22) festgestellten intensitätsgrade (lenis, halbfortis, fortis und potenzierte fortis) mögen auch für unsere ma. angesetzt werden, wenn man sich dabei bewußt bleibt, daß jede praktische scheidung dieser art gegenüber der mannigfaltigkeit der lebendigen ma. doch nur ein notbehelf ist.

Vor oder nach einem stimmlosen cons. wird entsprechend den aufstellungen von Winteler-Heusler-Stucki (vgl. BSG. 10, 23):

---

[1] In der außerordentlich kräftig articulierenden Walserma. von Furna ist dies die regel: *gærrét* 'geredet'.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibliothek Zürich
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.19

a) sonstige lenis um einen grad verstärkt: *apĕvitə*, *apkšittə* 'mit dem beil abschlagen'; < *ab-*; *holtspissə* 'holzkeil', < *-bissə*; *ər špāltət kants krād* 'er (der stamm) spaltet ganz gerade', < *špāltəd gants grād.*

b) sonstige fortis abgeschwächt:[1]) *tröššə* 'dreschen' : *tröšpflegəl* 'dreschflegel'; *œɪfaxx* : *œɪfaxs* 'einfach(es)'; *wüssə* 'wissen' : *wüst ər* 'wißt ihr'.

In beiden fällen ergibt sich eine zwischen sonstiger fortis und lenis stehende mittlere stärke.

Nach kurzem hochbetontem vocal wird nicht nur auslautende sonore lenis (vgl. Winteler 142f.), sondern wie in Obersaxen (BSG. 11, § 155) auch geräuschlenis verstärkt, bald mehr bald weniger deutlich. Doch unterscheidet sich diese (halb-)fortis von den meisten inlautenden besonders in Lw. deutlich durch ganz kurze dauer (*tsuk* 'zug'). Selbst urspr. fortes zeichnen sich im auslaut durch diese abgerissenheit der aussprache aus: *flüsplat* 'löschblatt'; *jann* männlicher taufname.

Anm. 1. Die auslautsverstärkung ist in Lw. und Sch. nicht so kräftig wie in der westlichen gruppe der Bündner Walser (z. b. in Obersaxen und Rheinwald). Deren angehörige fallen in Lw. durch ihre ausgesprochene fortis auf.

Fortisierung von verschlußlenis im satzanlaut (vgl. BSG. 11, 20. Schild 2, 306f.) ist gelegentlich zu hören, wenn auf dem ersten wort ein nachdruck liegt: *tū wœišt au kār nūt!* 'du weißt auch gar nichts!' Lw.; *tār hets lōs!* 'der kann seine sache!' Pa.; *tā hærə!* 'hieher!' Cst. Häufiger bleibt der anlaut unverstärkt.

Die affricaten ***pf*** und ***ts*** klingen bei flüchtiger aussprache, besonders in Cst., sporadisch wie ***bf*** und ***ds***, z. b. *öbfœlɪ* statt *öpfəlɪ* 'äpfelchen'; *əs pidsəlɪ* 'ein wenig'.

Die spiranten ***š*** und ***x***, seltener ***f*** und ***s***, sind im wortanlaut, besonders nach vorangehendem vocal oder ***r*** sehr oft fortes, bisweilen sogar deutliche längen. Das scheint auf die Walser und Berner maa. beschränkt zu sein, für *š* und *x* verzeichnen sie Schild und Stucki als regel. Demgegenüber fand ich in Sch. und Lw. starkes schwanken zwischen fortis und lenis. In einzelnen fällen läßt sich die fortis durch angleichung vorausgehender, qualitativ verklungener *n* oder *x* erklären, in andern entspricht sie romanischem fortis-*s*. Sehr oft versagen indes diese beiden gründe, und zudem steht,

[1]) Diese abschwächung ist am deutlichsten bei reibelauten erkennbar.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

auch wo die bedingungen z. b. für totale assimilierung vorhanden sind, oft lenis, sodaß der tiefere grund der erscheinung anderswo gesucht werden muß. Es liegt in dem oben (s. 96f.) geschilderten betonungsprincip der Langwieser ma. Tatsächlich sind denn auch die anlautenden spirantischen fortes in Lw. deutlicher als in Sch. und wechseln in ihrer stärke nach individuen, je nach deren allgemeiner sprechenergie.

Anm. 2. Dieses betonungsprincip steht übrigens als ratio maior auch hinter den angedeuteten assimilierungen, z. b. *œusso* < *œux sō* Lw.; *aššlā* 'anschlagen' Lw.; *mōrən de-ffəlixt* < *denn fəlixt* 'morgen dann vielleicht' Lw. (s. u. § 19), die ebenfalls im Sch. seltener gebildet werden.

Nicht selten wechselt anlautende dentale und labiodentale spirans mit der entsprechenden affricata, also *s* mit *ts*, *š* mit *tš*, *f* mit *pf*.

Die affricata scheint dabei zuweilen auf verschmelzung des synkopierten artikels mit wortanlautendem reibelaut zu beruhen, wie ähnliche fälle auch in den bisherigen bänden der BSG. erklärt sind; vgl. z. b. *dı tsəpünər* 'die Sapüner' (so aber auch im dativ: *was də tsəpünər khōrt*) mit *ı ssəpünn*, *fa ssəpünn*, *ga ssəpünn* 'in, von, nach Sapünn' (schon 1391 schreibt eine Langwieser urkunde *in, von Ssapün*). Anderseits ist aber die ersetzung von urkundlichem anl. *s* durch heutiges *ts* gerade in rom. flurnamen, vor denen nie ein deutscher artikel, scheinbar auch kein *ts* < mhd. *ze* stand (*gan, ın tsəlǽts* < lat. *salictu*; *ın tsəlkórt* = rät. *sül cuort*; *uf tsəldæín* neben *səldæín*, urk. *Suldein*; *uf tsəldæúr*, urk. *Saldours* usw.) so häufig und zwar vor allem auf dem früh germanisierten Peister boden, daß sich die vermutung aufdrängt, deutsches *ts* gebe rom. fortis-*s* wieder. Angesichts der tatsache, daß auch innerhalb des rätischen *s* im anlaut mit *ts* wechselt (Lutta § 142), fragt es sich freilich, ob die heutigen Schanfigger *ts*- nicht schon in der alträt. talmundart ausgebildet worden seien. Für ihre auffassung als product des sprachwechsels spricht indessen eine parallelerscheinung in wörtern, die im rom. stets mit *f* anlauten und in manchen, meist früher als das Sch. germanisierten maa. mit *pf* wiedergegeben werden: *pf(ə)nilə* entspr. Schanfigger *fənill* (Id. 1, 835. 5, 1108); *pfōn* (Id. 1, 843. 5, 1135); *Färle* : *Pfärle* < lat. *ferula* (Tschumpert 353). Im Sch. selbst wechseln *f* und *pf* in *furı* Pt. (*ın dər ffurı*) : *pfurı* f. 'hast' Pa. (rät. *furia*, vgl. Id. 1, 939. 5, 1180).

Anm. 3. Auch der name des kurortes Pfävers im St. Galler oberland zeigt diesen wechsel; er heißt in frühen urkunden Fabaris.

Anm. 4. Eine rein lautliche parallele bietet die assimilation *x* + *f* > *ff*, seltener auch *pf*; s. u. § 19f.

Anm. 5. Weder unter den zahlreichen rät. *Salictum*-namen des Top. atlas noch in dem betr. artikel bei Kübler 1926 (nr. 1344) finde ich irgendeine mit *z* anlautende form. Das spricht doch eher dafür,

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Ze
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

daß z. b. das (mir in Pt. und SP. zuverlässig bezeugte) *tsəlćts* (s. o.) seinen anlaut beim sprachübergang gewechselt habe. Kübler und auch Filli schreiben sogar diesen Peister namen als *Salez*: das erschüttert die zuverlässigkeit der genannten quellen, zeugt aber seinerseits wieder für die im rät. feste geltung des hier anlautenden *S*.

§ 17. Festen vocaleinsatz habe ich nicht verzeichnet, ausgenommen in dem nicht häufigen *nā'ā* (Pt.), *nā'a* (Pa.) mit steigend-fallendem ton = 'nein'. Fester absatz dürfte dagegen in den folgenden fällen vorliegen, wo ich in pausa überkurzen, abrupt abklingenden vocal hörte (vgl. Jesp. LB. 79 f.).

1. *æhć'!* (steigton) familiäres 'ja!' Pa.; *nu', nu'!* ausdruck des erstaunens Lw.

2. Anstelle von endconsonanten, die in der vorliegenden verwendung eines wortes geschwunden, im allgemeinen aber erhalten sind:

a) *ni'* für *nit, nid* 'nicht' Lw. (selten). Pt. Mo. Pa., in Cst. überwiegend: *warum ašš mə sō sægə, wœɪs i ni'* 'warum sie ihm so sagen weiß ich nicht' Lw.; *dərsœbəre xox ī ni'* 'von jenen (beeren) koche ich keine' Cst.; *ni'?* 'nicht wahr?' Pt.

Anm. 1. *ni* wird auch im satzinnern gebraucht; hier glaubte ich oft eine kleine verlängerung des *i* zu hören: *ər hets ni fertɪk pruvə* 'er hat es nicht fertig gebracht' Pa.; *tuə ni fallə, pürštlı!* 'falle nicht, bürschchen' Pa.; *ni fīl* 'nicht viel' Cst.; *i' wœɪss ní ob . . .*, 'ich weiß nicht, ob . . .' Cst. In *duə hœɪndš nə ja ní hà xxönə* 'damals konnten sie ihn ja nicht behalten' Cst. wurde das *h* jedoch rapid an das überkurze *i* angeschlossen; vgl. § 18 b. — Beispiele für erhaltenen schlußcons.: *nik-klɪ'x* < *nit gl-* Pa.; *muəš nid aptrölə!* 'wirf (es) nicht hinunter!' Pa.; *wɪər hœɪssən šə nit flügə* 'wir nennen sie (die *flœügə* = fliegen) nicht *flügə*' Lw.; *sō we sō nit* 'so wie so nicht' Pa.

Auch Chur braucht häufig *nɪ*, neben *nɪt* und gemütlich-breitem *nittæ*. Vgl. Id. 4, 874 f.

b) Nur in Cst. und auch dort seltener hörte ich *gra'* für sonstiges *grad*: *süəs-sɪnd šní-kra'* 'eben süß sind sie (beeren) nicht'; *gra widərum* 'sogleich wiederum'.

c) Dasselbe klangbild zeigen: — *α*) einsilbige wie *khan, ksin, hin*, wenn ihr *n*, das in der regel sowohl im Sch. als in Lw. gesprochen wird, in pausa verstummt: *ə rœxtı bœɪts hœi-wər kha'*! 'eine rechte mühe' Lw.; *wā wit wəts tū hi'?!* 'wo willst dú nur hin!' scherzhaft zu einem kleinen kinde Lw.; *ər sī' dunə ksi'* 'er sei unten gewesen' Pa. — *β*) Nur in Lw. die schwachbetonte endsilbe *-ən*, wenn ihr *n* in pausa schwindet, z. b. *fərgrabə'* 'beerdigt'.

Anm. 2. Unter welchen accentbedingungen hier das *n* abfällt (das auch in pausa sehr oft erhalten bleibt), habe ich nicht erkannt. — Im Sch. ist sein schwund eine historische tatsache, der vorangehende vocal zeigt keine spuren mehr davon.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Lautverbindungen.

§ 18. Vocalübergänge. a) *i, u, ü* gehen in der regel ohne deutlichen übergangslaut in folgevocale über; wo im mhd. *j* oder *w* als übergangslaute standen, sind diese meistens geschwunden.

i: *drīi* Lw., *drī̆-i* Pt. SP. Mo. Pa. 'drei' (subst. n.), in Cst. Lü. Cf. fällt die silbengrenze infolge der stärkeren differenzierung des diphthongs unmittelbar hinter dessen sonanten: *drejı, ım frejə*; selten entsteht der eindruck der halbvocalischen geminata (*frei-jı*). — In der verbindung *œı* + *i* hörte ich auf der silbengrenze teils reducierten gleitlaut (*tswœı̆ı* Lw. Ar.), teils *œı* > *œ* vereinfacht: *tswœ-ı* Pt. 'zwei' (subst. n.).

u: *trū-ı* 'glaube ich' Mds.; *āfərtrūə* 'anvertrauen' Pt.(!); *fastū̆ə* 'faßdauben' Pa.; *kšœuə* 'ansehen'; *rœuər* 'roher' (flect.). Vortonig: *tsūĭttə* Mds. (aber *tšəwĭttə* Cst.) f. 'käuzchen' (rät. *tschuetta*); *ruwĭndlı* fln. Lw. (zu rät. *ruina, rovina* 'rüfe). — *œuuə, œuut* pl. und dim. von *œu* f. 'mutterschaf' haben geminiertes *u* behalten, das jedoch vocalisch bleibt.

Anm. 1. Auf früheres **-œuw-* deutet dagegen *lœubənə* f. 'lawine' Lw. Sch. braucht dafür *lœut* f.

ü: *klūə* 'geliehen' Pt.; *nūᵘ-ı* 'neue' Pa.; *mœüə* 'wiederkauen' Cst.; *štrœüt* f. 'streue'.

b) Etwas häufiger ist *j* als übergangslaut nach *ūə* und *üə*.

Wo es fehlt, wird der diphthong vor folgendem *ə* auf *ü* bez. *ı* reduciert: *xü-ər* (zweisilbig) neben *xüəjər* m. 'kuhhirt'; *früə-ı, frü-ər* neben *früəjə* 'früh' (flect.); *tüə-ı* 'tue ich' (conj.), *es tü-ərə nöüt* 'es tue ihr nichts' Cst.; *tıəjə*, auch *tı-ə* f. 'alphütte' (rät. *tegia*), dazu der rät. fln. *tıəjıs* Pa., den ich in Cst. als *tıə-ıs* und (mit verschiebung des accents auf den offenern laut, als dreisilbiges) *tıéıs* notierte; *wı-ə sē* 'wie ein see'. Nachlässig sogar *düš no nūᵘı* < *düə-ıš* 'die ist noch neu' Pa.

Im inf. der verba pura auf *-üe* stehn zweisilbige formen mit *-j-* neben einsilbigen, z. b. *brüəjə* und *brüə* 'brühen, sieden'.

c) 'Hiatustilgendes' *n* wird i. a. nur da gesprochen, wo es nach ausweis der Langwieser form etymologisch (wenn auch infolge jüngerer ausgleichung) am platze ist.

anə œn, anə ölf 'anno elf' Lw.; *œnə ım dən andərə* 'einen um den andern' Lw.; *œttə ᵊmmāl* 'hin und wieder' (eig. 'etwa einmal') Pt.; aber *əs prūᵘxt ərən albık* 'es sind immer welche nötig' Mo.; *wen-ər œttəs gœrən issət* 'wenn er etwas gern ißt' Pa.; *uf tən obər sœs* ortsbezeichn. Mo. Und selbst hier fehlt es im Sch. bisweilen: *uf tə obər sœs* (unmittelbar vor dem obigen gesprochen); *rœxnə ī* 'rechne (d. i. vermute) ich' Ca. (Lw. *ı rœxnən*).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibliothek Zürich
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.19

Fast nie hört man ein *n* in *mə* 'man', weder in Lw.(!) noch im Sch.; vgl. *was mə əm œntən ōrt šüᵘxt* 'was man am einen orte flieht . . .' Pa.; *dā tuət mə ə xrinnən ῑ̈maxxə* 'hier gräbt man eine rinne ein' Pa.; *unté lāt mə uf alnə fiər sῑ̈tə* . . . 'und dann läßt man auf allen vier seiten . . .' Pa.

Anm. 2. In der Churer ma. hingegen wuchert dieses secundäre *n* geradezu; ein Churer sagte mir im gespräch *fu gōtə-n-ūs* 'von Gotha aus'.

§ 19. Berührung von vocalen und consonanten.

Vorbem. Die wenigen hier zu nennenden veränderungen haben nicht das gewicht von 'gesetzen' wie in gewissen mundarten z. b. die öffnung oder schließung von vocalen in nasaler umgebung. Sie treten bald deutlicher, bald weniger deutlich ein oder fallen aus, je nach der flüchtigkeit, mit der gesprochen wird. Ich notiere sie, weil sie mir tendenzen der sprachentwicklung anzudeuten scheinen.

1. Reduction von *ə* vor sonorconsonanten.

a) *əm* (= dem) > *m* nach *b*, *f*: *ufm* < *uf əm* Sch.; *abm* < *ab əm* Sch. — b) *əl* > *l* in endsilben: *tšœplœnāb* m. 'bursche im hochzeitszug' Sch.; *tœygl* m. 'ausgedengelter streifen am sensenblatt' Lw.; *mῑ̈tl* n. 'arzneimittel' Cst.

2. Reduction von (im wort und satz) nebentonigen vocallängen vor *h*, das zugleich verstärkt wird:

dœhhi < *dœəh-i* 'denke ich' (häufig verwendet); *i-ttœhə kwüs wól* 'ich denke, es ist dóch wohl so'; *ᵘhhœr* < *ᵘəhœr* 'hieher'; *wahhí* (statt einfach verkürzter länge überkurzes *a*; vgl. s. 104 mitte).

3. *das išt* > *da-išt* > *da-š* (vgl. mhd. *deist*): *da-išt es œrgəlıs tsῡ̈ᵘg!* 'ein eigentümliches zeug!' Pt.; *da-š khœı rēt!* 'davon ist keine rede!' Cst.

4. *œłw* > *œww* in *xnœwwand* < *xnœüwand* 'kniewand' Pa. — *kšwünd* > *kšünd* 'geschwind' Sch.

§ 20. Assimilation.

Vorbem. Die accentuelle eigenart besonders der Langwieser ma. bringt es mit sich, daß manche angleichungen unterbleiben, die in andern mundarten der deutschen Schweiz regel sind, und daß die articulationsenergie verklungener consonanten häufiger als anderswo in verstärkten folgeconsonanten erhalten bleibt. Die Lw.'er mundart gleicht hierin der Brienzer: die von Schild (1, §§ 17—31) aufgestellten assimilationsregeln gelten hier z. t. uneingeschränkt, z. t. lassen sich wenigstens spuren ihrer wirkung erkennen. Dies zeigen besonders deutlich die angleichungen von *n* und *x*.

Ich berücksichtige nur die im sandhi lebendigen assimilationsweisen. Die ursachen der auftretenden schwankungen sind von Clauß (BSG. 17, § 15) auch für unsre ma. zutreffend formuliert worden.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

1. a) Geräuschlaute gleicher articulationsstelle und -art verschmelzen zur fortis oder geminata.

Labiale: *appɪßə* 'abbeißen' Lw.; *ōnɪ œɯg appræxə* 'ohne den blick wegzuwenden' Lw. — Dentale: *for axtág* 'vor acht tagen' Lw.; *ts óbərštörf* < *-dörf* name eines dorfteils Pt.; *fūfəttrīsk* < **-ənd-drīsk* (vgl. *fərəndaxtsk*) Lw., im Sch. auch *fūᵘfədrᵛīsk*; *brōtsœɪnən* < *t* + *ts* f. 'brotkorb' Lw.; *ts kantsᵊīt* < *ts* + *ts* 'die ganze zeit' Mo. — Gutturale: *ɪm bœrklœubɪ* < *g* + *g* 'im berg, glaube ich' Pt.; *taxxœnl* m. 'dachrinne'; *ɪxxénən šə* 'ich kenne sie' Lw. —

b) Von den sonoren wird *r* stets, *l* nach langem tonvocal und in zweiter silbe zur lenis vereinfacht.

r: *ərixtən* (gebäulichkeiten) 'ausbessern' Lw.; *tsərupft* 'zerrissen'; *ərét* 'er redet'; *am frekxən* 'am verrecken' Lw. — *l*: *hœllūᵘtər* (von der farbe einer kuh) 'hellbraun' Pa.; *helluədər* n. 'höllenluder' Lw. — *topəlitər* m. 'doppelliter'; *fogəlatə* f. 'firstlatte'; *študālàtə* (< *študāl-lattə*) f. 'zuglatte' (am wagen, schlitten) Cst.

m–m und *n–n* werden seltener vereinfacht (vgl. dagegen BSG. 11, 23).

Nach kurzem vocal: *am morgət, əm mitwuxən* 'am mittwoch' Lw.; *nüm-mɪ* 'nimm mich'. — *wen-nùn ərwén* 'wenn nur irgendwann' Lw.; *i xumə den-nāh əm tsnaxt* 'ich komme dann nach dem nachtessen' Pa. Vereinfacht: *i hanöüksən* 'ich habe nichts gesehn' Cf.; *i haník-kətsünt* 'ich habe kein licht gemacht' Lw.; *dær únœbl!* schimpfw., eig. 'un-nebel!' Lw.

Nach langem vocal und in zweiter silbe: *šön-nox* 'schon noch' Lw.; *sægən-nə, kfüələn-nə* (wir, sie) 'sagen, gefielen ihnen' Lw.

Anm. 1. *mm* < *nm* schwankt nach langem vocal. Ich notierte z. b. *χlæimᵊrænd* Cst., *xlæimmᵊrænd* n. Pt. 'vesperbrot'; *was ər hāmmuəs* (mit verkürzung des *mm*) 'haben muß' Pa.

2. Consonanten verschiedener articulationsstelle oder -art assimilieren sich folgendermaßen:

a) Dental + labial:

d, t + *b* (*p*) > *pp*, *p*: *əs gœɪppɪssənd ūᵘf* < *gœɪd bɪssənd* 'paßt lückenlos aufeinander' Pa.; *ər heppɪn alə phüət* 'er hat von allen abschied genommen'; *brōpröx* 'brotbrocken' Lw.; *œukšpœrg* < *št* + *b* fln. Mo. —

d, t + *f* verschmelzen selten zu *pf*: *grapförɪ* 'gerade vorhin' Sch. In der regel unterbleibt die assimilation: *lœɪtfœɪst* < *d* + *f* 'überfett' Sch.; *ər həd fīl* Sch.; *wiltfrœuəlɪxrūt* (nicht *-œü-*!) blumenname Lw. (s. Id. 3, 892); *dɪ nō̄ˣšt fərwantə* Lw. —

d, t + *m* verbinden sich auf drei arten. 1. Ohne assimilierung: *xlakt mə* 'klagt man' SP.; *xušt míd-šə?* 'kommst (du) mit uns?' Lw.; *es hœud məs kuət* 'er mäht gut' Mo.; s. auch unter 2. und 3. — 2. > *bm, pm*: *huntstōbmüəd* (auch *-tōdm-*) 'hundstotmüde' Cst.; *wás sœɪpmə?* Lw., *unte sœɪbmə* ... Pt., auch *sœɪtmə* 'sagt man'; *tšpépmərœnd* < *špēt* n. 'das abendbrot' Pt.; *əs negləpmɪ* < *neglət* vom kältegefühl in den fingernägeln

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibliothek Zürich
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.19

Sch. — 3. ***dm > mm > m*** (vgl. ***nd + n > nn*** unter c): *mimmər* 'mit mir' Sch. Lw. (Walkmeister schreibt *mi-mer*), *mimə*, *midmə* 'mit ihm'; in Mo. hörte ich kurz nacheinander *gram-mi̍m-mēə* 'gerade mitmähen', *mi̍-mēə* und *mi̍pmēə*; *hemmœ*, *hemə* 'hat man' Lw. Sch. (daneben *het mər* 'hat mir', *hed mıx* 'hat mich'); *wœr tuəmər* ... 'wer tut mir' Lw.

nd, nt + b, p > mp: *xímpettə* f. 'wochenbett' Lw.; *samplakxtən* (pl.) 'huflattich' (Id. 5, 56) Lw.; *gúkkū -xœs -umprȯt* name des sauerklees (oxal. acet.; vgl. Id. 5, 934) Pa.

Anm. 2. Ohne assimilation hörte ich z. b. *buntplats* m. bretterdiele, auf der die balkenwände eines hauses vor dem aufrichten 'gebunden', d. h. gefügt werden Pa.

nd, nt + f assimilieren in der regel nicht: *kšwüštertsi̍ndfetər* m. 'vetter' (aber *kšw.-símpœsı* f. 'base'); *das sint fögəl; əntfœrpt.*

Anm. 3. In der festgewordenen zusammensetzung *əmpfangə*, die meist im prät. mit bezug auf genossene gastfreundschaft gebraucht wird, wird das sonst lebendige präfix *ənt* nicht als solches empfunden.

nd, nt + m > mm, seltener ***mpm*** mit faucaler explosion: *ts mərœmmaxə* 'das abendessen (*ts mərœnd*) kochen' Cst.; *ummádə* 'und mahden' Lw.; *for as me ts ret khummid-mə* (< *khund-mid*) 'bevor man mit ihm sprechen kann' Pa.; — *das khumpmə nox* 'das kann man schon' Cst.

Anm. 4. *gœmə* '(wir) geben ihm' ist als verbale kurzform ohne auslautendes *d* wie *gœ-wər*, *tüə-wər*, *hœı-wər*, *si-wər* (neben *wər gœnd*, *tüənd* usw.) deutbar. Vgl. unter d β (*n + m*).

b) Dental + guttural:

d, t + g, k, kx > kk, k, kx: *šlāffəkkuet!* < *-əd + g* Lw.; *hekhán* < *het khan*; *krüškhan* < *krüšt-* 'gerüstet'—; *filhafksuffən* < *-haft-* 'ziemlich viel getrunken'; *rœxkxapi̍tlət* < *rœxt* 'gehörig gescholten' Lw.

Anm. 5. Unassimiliert z. b. in *lœıt ksın* 'leid' = unschön, vom wetter Pa.

d, t + x werden nicht assimiliert z. b. *dı lœıd xutə!* 'diese häßliche kutte!'; *dərnœbət xönd-ər* ...; *nit xōn*; *uf t xammərə.* — ***nd, nt + g, k, kx > ŋk, ŋkx***: *livkšalət* < *lind-* 'weichschalig' Cst.; *əs xiŋkwemən* 'ein kind gewöhnen' Lw.; *xúŋketan* 'kund getan', d. i. mitgeteilt Lw.; *riŋ unkxand* 'mit leichter mühe' (mhd. *gehand*) Lw.

Anm. 6. Die assimilation unterbleibt öfter, z. b. *santkrind* 'sandgrind' fln. Pa.; *xuntkants* 'kommt ganz'. Mo.

c) Dental + dental.

nd + n > nn, n: *dəm grinnā* 'dem kopfe (einer kuh) nach' Pa.; *ši gānnid* 'gehen nicht' Lw. (vgl. zur endung: *gāŋkœrə* 'gehen gern', *gānten* 'gehen dann' Lw.); *sinnun, sinnit* 'sind nur, nicht'; *xunnox* 'kommt noch; *rinúmē* 'rinnt nur noch' Lw.; *nā-ənā* 'nach und nach' Lw.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

***št* + *l* > *ššl*:** *xiššlı* 'kistchen'; *eššlı* (nachdrücklich gesprochen *eštlı*) 'ästchen'; *əs xöššlıs* 'ein köstliches'; *xriššlı*, *baššlı* kurzformen der taufnamen Christian (in Lw. häufig) und Sebastian (in Cst. häufig).

Anm. 7. Diese assimilation wird im Id. 3, 551 unter *kostlich* auch für das Sarganserland und Nidwalden bezeugt, und in Guggisberg heißt es ähnlich *Wessli* für *Westli* (Id. 7, 1542 o.). Früher wurde sie noch in andern teilen der deutschen Schweiz durchgeführt: aus dem 15./16. jh. kenne ich belege dafür aus Bündner, Schwyzer und besonders Zürcher quellen (z. b. *geischlich*, *lüschlich*, *ernschlich*, *fürschlich*). — Übrigens gilt sie auch im rätischen (s. Lutta § 239) und ist z. b. im namen des Castieler kirchhügels *kəršlív(k)* (< lat. *crista* + *ellīnu*; vgl. Kübler 1926 nr. 906) enthalten.

Anm. 8. In der kurzform *baššlı* ist ein ausgangspunkt für die in Cst. ebenfalls gebräuchlichen, in der älteren sprache verbreiteten formen *bašš* und *baššı* zu suchen; vgl. Id. 4, 1757 f. 7, 40 f.

***s*, *ts* + *š* > *šš*, *tš*:** *χæšškab* n. formgefäß für den käse (vgl. Frehner 71); *wašš nox ksæıt het* 'was sie', *laššə lam-máxxə!* 'laß sie machen!'; *xlāšš*, *hanšš* gen. poss. der taufnamen *xlās*, *hans*; *tšrībən* 'zu schreiben'; *iššetšṓn* 'ich schätze schon', d. h. ich glaube wohl Lw.; *otšlúəxt* 'Otts schluecht' fln. Lw.

Anm. 9. Nicht assimiliert z. b. in *xræıssšıəssə* n. — Langwieser rödel aus dem beginn des 15. jh.'s enthalten bereits patronymische genitive wie *Josch Peter* (auch *Josen*), *Hansch Christen* (nom. *Hans*).

***š*(*t*) + *s* > *ss*, *s*:** *iss* ist es; *wæıss nox?* 'weißt (du) es noch?'; *də ksıəs ten* 'du siehst es dann'; *hüps* 'hübsches' (vom wetter gebräuchlich).

Anm. 10. Ich glaubte oft noch ein leise dem *s* vorgeschlagenes *š* zu hören (deutliches *šs* in *frišs* 'frisches'); die einheimischen mundartschriftsteller schreiben aber durchaus *as hübs schätzeli*, *mags* (d. h. 'magst es' usw.

d) *n* + consonant.

Anm. 11. Die assimilationen von *n* sind in stark- und schwachtonsilben dieselben. Doch wird auslautendes *n* nur in Langwies durchweg erhalten; das Sch. hat es im schwachton, ausgenommen vor vocal und im unbestimmten artikel, verloren. — Vgl. zum folgenden Schild 1, § 26.

α) vor ***d*** und ***h*** bleibt ***n*** unverändert. *ən úndèrıgı rüštıg* schwer zu dörrendes gras; *fan derə lindən hæü* 'von solch weichem heu' Lw.; *štubəndilı* f. 'stubenboden' Lw.; *wægən dəm mišt* Lw.; — *ī^{i}nhæıtsə* (vgl. *ī^{i}fū^{ə}rə*) 'einheizen' Pa.; *dīn hosə* 'deine hosen' Lw.; *ən hindərbæsı* f. 'eine base des vaters oder der mutter' (vgl. *ə saxx*); *hirtənhüttən* f. Lw.; *fundən hed* 'gefunden hat' Lw.

Anm. 12. An *t*, *ts* wird *n* in schwachbetonter silbe total angeglichen (alle beispiele stammen aus Lw.): *hosətrāgər* 'hosenträger'; *ts kfatərə trīnı* 'gevatters Trine'; *bın də tı-ə* fln. (*tı-ə* f. 'alphütte'); *ə tævglštæın* 'ein dengelstein'; *dernə tümmı tuən* 'so dumm tun'; *fūfəttrīsk*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

<-ənd-drīsk* (vgl. *œɪnəndaxtsk*); *an ərən almœɪnə tsuəhɪ* 'am rand einer allmende'; *œukštətsigər* m. 'augentrost' (euphrasia). — Ausnahmen: *op tən tiš* 'über den tisch'; *an dən tœxxər* 'an den dächern' (vgl. starkbetontes *für dœn tropf milx* 'für so wenig milch'); *for ən tšupə jārən* 'vor manchem jahr'.

Anm. 13. In den sandhiformen wie *i nümətti*, *štelətti*, *gibəttər* (in Lw. und Sch. häufig), d. h. ich nehme, stelle dich, gebe dir, scheinen *n + d* (die seltener auch getrennt zu hören sind: *i hülffən-dər* Lw.), zu *tt* verschmolzen zu sein. Auch sonst tritt das gelegentlich ein, z. b. in *wannə-tərə lūt* 'woher solche leute' Lw. — Bei inversion entsteht derselbe lautcomplex auch sonst: *de ksɪənətti <ksɪən-əx-dɪ*; s. unter f.

β) vor labialen und gutturalen verschlußlauten und *m* wird *n* zu *m* bez. *v*.

n + b, *p > mb*, *mp*: *šwīmbluəmə* f. 'löwenzahn' (tarax. offic.), *šwimpöl* scheltwort für 'kopf'; *ambətə*; *mit-təm-bluəmə* 'mit den', *dərə rötəm-blüəmlɪ* 'solche roten blümchen'.

Anm. 14. Ausnahmen: *ɪn də-pœɪtən* name einer bergwiese Lw., vielleicht = *beiten* f. (Id. 4, 1849, doch hier im sinne von 'heustall'); *əm-pœtəlhaftə* 'ein bettelhafter', gleich darauf von demselben sprecher: *uf əm tsünthöltsɪbœttəl* Lw.; auch nach ursp. *m*: *ɪm püəᵊlɪ* 'im büchlein' (sonst *buəx*) Lw. Vgl. die vorige anm.

n + m > mm, *m* (vgl. oben 1, b): *xammɪ* 'kann mich'; *númmə* 'nur noch'; *am-mīnər ūr*; *gam-mēə* 'gen' mähen; *əm-mœlbomm*. In geläufigen verbindungen oft vereinfacht: *wemə* (auch *wem-mœ*) 'wenn man'; *amən*, *imən <*an-*, *in-mən* 'an, in einem'; *əmāl* 'einmal'; *əmittən* 'inmitten'; *sœgə-mə wɪər* 'sagen wir ihm' Lw.; *der grōssə-man* 'solche großen männer' Lw.

n + g, *k > ŋg*, *ŋk*: *dev-gœɪts* 'dann geht es'; *dīv-grint*; *laɪn-gān* 'gehn lassen'; *əŋgœgən* mhd. *engegen*; *ts xülxəv-gān*; *wər welən-gán*; — *īvkšlagən*; *wā ɪx avkavvəm bɪn* 'wo ich mich verletzt habe'; *faɪn-kærptəm lœdər*; *faɪn-kᵃfrœɪssən* 'von Calfreisen'; *i haɪn-kšēn*; *əv körə* f. 'schlechte stube' Cst. (etym.?); *əv kšikxtə hund* 'ein geschickter hund'.

Anm. 15. Vor *k* ist *n* zuweilen, wie vor *t*, verklungen: *ɪmə-köffərlɪ* 'in einem köfferchen' Lw.; *ə-kœɪts lān = kœɪtsə* 'kreischen' Lw. (Id. 2, 561); *offə-khœɪən* 'aufgeschnitten' Lw. — Auch fortisierung von *g* zu *k* kommt nach *n* vor: *wər brouəv khœɪv kašt* 'wir brauchen keinen gast' (beim verscheuchen einer fliege von den speisen) Cst. Vgl. anm. 12. 14.

γ) Vor sonoren und spiranten wird *n* total assimiliert.

n + l > ll, öfter *l*: *allekə* (kleider) 'anziehn' Lw.; *wər hœɪnt šollahə müəsə'* (šon) Pa.; *kxœɪ ret fal-löššə* 'keine rede von löschen' Lw.; — *əl-lœtsə prixt* 'ein falscher bericht' Lw.; — *balinjə* f. 'bahnlinie' (aber *banhof*) Lw.; *ən ūloutɪ štimm* 'überlaute' Cst.; *dī-læptɪg* 'deiner lebtage'; *ɪn də-lœübər* flu. Lw.; *štœgəlēnə* f. 'treppengeländer'.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

n + *r* > *r*: *úrišpı* f. gestörter gesundheitszustand, z. b. beim vieh (Id. 6, 1493 f.); *fa-rœwər hūd* 'von roher haut'; *an də-rūk* 'auf den rücken' (legen); *ə-rœgəluft* 'einen regenwind'; *pfannərivg* m. verstellbarer ring zum aufsetzen der pfannen auf den herd.

n + *j* > *j*: *wıər sœgə-jākxob* Lw.; *œınə fan dəm-beštə-jegər* 'einer der besten jäger' Lw.

n + *w* > *ww*, meist *w*: *iwwœttə* Lw., *iwœttə* Pa. (*i* und *ı* überkurz) 'vieh einspannen'; *ın də-wwisən* Lw.; — *we-wər* 'wenn wir'; *lā-wil* 'lassen will'; *ən ùwœttərləhı sœılətə* ein ungeheures 'seilvoll' (heu) Pa.; *də-sœlbə-wœg* 'auf jene weise' Lw.; *tšlavgə-xennə-wıər nit* 'die schlangen kennen wir nicht' Lw.

Anm. 16. Unassimiliert ist mhd. *nn* in *ıəwīlən den wól* 'zuweilen dann doch' Lw.

n + *f* > *ff* (selten), *f*: *iffevglı* (Lw.) kleines eingezäuntes grundstück; *ə-ffóulə trašə̀k!* emphatisch: 'ein faulpelz!' Cst.; *wen ər œttəs wits unnarətə-fferkət* wenn er witze und narrheiten 'bringt' Pt.; — *afān* Lw., *āfān* Sch. 'anfangen', als satztonisch reducierte partikel *afə* 'schon'; *ı-fəndœi* 'in Fondei'; *fa-fuətərə xon* 'vom füttern kommen'; *ts wībəfolx* (< *wībən-*!) Lw.; die kühe *xönə-frœssə* Lw.

n + *s* > *s*: *asœılə* Lw.; *āsœılə* Sch. eine ziege 'anbinden, -ketten'; *op-tā mē derə-ma-sīən* 'ob mehr solche männer hier seien' (plur. in pausa *man*) Lw.; *ga-səpētər* 'nach St. Peter'; *lēd-ə-sīn!* 'laßt ihn sein!' Lw.

Anm. 17. Anlautendes *ss* kenne ich nur in dem namen von Sapün: *ı-ssəpúnn*, wo es wohl rom. herkunft ist; vgl. s. 108 f.

Anm. 18. Keine assimilation tritt ein vor enklitischem *s* (= *es*): *xans* 'kann es', *ı khumens khand* 'ich kann es wohl' Lw. Auch das ntr. *fīns* 'feines' (mit von der schriftsprache abweichenden bedeutungen, z. b. schön, vom wetter — zahm, von haustieren; vgl. Tschumpert 382 f.) hat das *n* bewahrt, im gegensatz zu *xlīs*, *xlœıs* 'kleines' (*əs xlīs kweləlı* 'quellchen' *əs xlœıš-štükxlı* Lw.).

n + *š* > *šš*, *š*: *œıššır* geistig beschränkt; *šwīššmālts* n.; *ən ušškx* m. 'ein mißgeschick'; *ən ušslap* 'ein riesenschluck' (daneben: *ən usuff*); *das kœıt-te-šš̀nel* 'das geht dann schnell'; *ə-šš̀cərə* m. 'ein maulwurf'; *e-šš̀wərə lupf*; *fadəššlāg* m. (Cst.) 'heftfaden'; *wıər sœgə-šš̀wœfl*; — *úšeimər* (Cst.) 'unansehnlich', z. b. von kühen (Id. 8, 817 f.); *ər fād a-šrībən* 'er fängt an (zu) schreiben' Lw.; *fan də-šāf* Lw.; *ə-šlegı* nom. Pa.; *hœksəšīssər* m. übername für einen, der sich bei tage fürchtet.

Anm. 19. Vor stimmhaften lauten ist assimiliertes *šš* weitaus häufiger (vor *p*, *t* kommt ein *šš* nicht zur geltung: *grüəšpān* 'grünspan', *œi-stœkxən* 'éin stecken' *ın ərən evkə-štel* Lw.). Damit ist zusammenzuhalten, daß (nach § 57) *š* der einzige spirant ist, von dem *n* im einfachen wort nicht schwindet, sondern eher einen übergangslaut — von reduciertem ^{d} bis zu vollem *t* — erzeugt (vgl. BSG. 6, 160. 11, § 83). Ebenso verhält es sich im gen. poss. (*jannš ékœ*, *hārtmənš hūs* finn. Lw.) und beim antritt des enklitischen *š*, *šə* = 'sie';

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Za
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.1

ix-xenən-šə 'ich kenne sie', *tuən-šə nid fərluərən!*; *xoməntš*, *sœgəntš*, *hœiəntš*, *siəntš* (gegenüber *ši xomə[n]* usw.) Lw.

Anm. 20. Die inversions-sandhiform auf *-əndš*, *-əntš* vermittelt gewissermaßen zwischen den regulären endungen der 1. 3. pl. in Lw. (*-ən*) und Sch. (*-ənd*, in pausa oft *-ənt*). Sie lautet nämlich in beiden maa. gleich; ja sie ließe auch im Sch. oft eher auf eine endung *-ən* als auf *-ənd* schließen, sogar bei kurzformigen verben (wie *hœinᵈš*, *hœinš*), deren 1. 3. pl. schon in Lw. stets auf *-nd*, *-nt* endigt. Zinsli schreibt denn auch z. b. *rüafensch* (für Cst.). Ebenso gebraucht der Bündner chronist Anhorn zu anfang des 17. jh.'s neben seinen regulären endungen auf *-end* (*iltend*, *kamend* usw.) invertierte sandhiformen mit und ohne *d*: *seyends*, *zerschlugends*, *ludens*, *richtens* usw.

Die beiden endungen der 1. und 3. plur. sind auf die östlichen Deutsch-Bündner maa. so verteilt, daß die alten Walsersiedlungen Davos und Langwies *-ən*, die germanisierten maa. urspr. romanischer orte, wie des Prätigau, Churer Rheintals, von Malix, Tschiertschen aber *-end* sprechen. Ausnahmen machen die alten Walsersiedlungen Arosa und Churwalden, deren stark modern beeinflußte maa. auch das in der bündnerdeutschen verkehrssprache dominierende *-ənd* übernommen haben, und Furna, das dieses (samt dem jüngern *mər* = 'wir') mit dem übrigen Prätigau teilt. Unsere inversionsform wird so wie im Schanfigg an allen genannten orten gebildet, soweit sie Walserdeutsch sprechen. Da das rätische (nach gütiger mitteilung von herrn prof. J. Jud) schon vor dem 14. jh. seine 1. 3. pl. auf *-n* bildete und somit keinen anlaß zum entstehen der noch nicht sicher erklärten endung *-ənd* gab, kann die häufig auftretende inversionsform doch das festwerden der neuen endung begünstigt haben, wie immer man sich deren entstehung im übrigen denkt (s. BSG. 11, 172. 13, 186).

n + *x* > *xx*, *x*: *šwīxxrummən* m. 'schweinekoben', *hennəxrummən* 'hühnerstall' Lw., *šwīᵘxxellə* f., *šwīᵘxessı* n. 'kelle, kessel für das schweinefutter' Pt.; (jemand der) *nıənə hīᵘxunt* Pt.; *hœi-xōn* 'heimkommen' (in pausa *hœin*); *rœixxrištə* 'Rainchristen', zuname Cst.; *ə-xxrumı nasə* Cf.; *i han ə-xxlakx* m. 'hautriß, schrunde' Pt.; *šlitəxxuəhə* f. 'schlittenkufe' Pt.; *wen-i famm-ílekə-xxumən* vom heu 'einlegen' (= eintragen) Lw.; *uf prinəndə-xolən* 'auf brennenden kohlen' Lw.

Anm. 21. Auch hier habe ich häufiger fortis notiert, allerdings auch nach frei auslautenden vocalen, wie in *tswœi χχœs* Lw.; *ši xxēmənt hœrə* Pt.; (da) *muəš-tóu xxōn ga luəgə!* Cst. Vgl. s. 107 f.

e) Labial + consonant.

Zwischen labial + guttural wird nicht assimiliert: *āpkœn* (Sch). 'nachlassen, aufhören'; *sœp-xašt* 'das kannst du'.

Labial + dental: *m* + *d* > *nd* nur im wortinnern: *frönd*, neben *frömd* 'fremd', *nümt* 'nimmt'. — *b* + *n* wird hie und da zu *bm*, *pm*: *dobmə* Lw., *dertópmə* Mo., meistens aber *dobnə* 'droben, dort oben'; *ts fē*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

inæbmə das weidevieh zu beginn der alpzeit in die rechnungs- und weidelisten eintragen Lw. (vgl. Id. 1, 46).

Anm. 22. In dem Sapüner flurnamen *uf əm ædmət* (ganz ebene örtlichkeit mit zwei heuställen, aus *æbnət*), haben verschlußlaut und nasal ihre articulationstellen vertauscht.

Anm. 23. In *psalə* 'bezahlen' ist vortoniges *pts-* aus *bəts-* um das *t* erleichtert worden. Da im Schanfigg *bətsɪən* 'einholen' (nicht wie im Prätigau *psɪən*) und auch öfter *bᵉtsalə* gesagt wird, ist *psalə* vielleicht als lehnform zu werten.

Labial + labial. ***b + m > mm*** in *gimmər* Lw. Sch. Sonst ohne assimilation: *gip-mə!* 'gib ihm!', *i kæb-mə* conj., *ab-mə* 'über ihn' (spotten), alle mit faucaler explosion.

Anm. 24. Die folge *f + m* wird in fällen wie *uf mᵃdúts* fln. Pt. (lat. *ductu* > rät. *dutg* 'wasserlauf', *ma* präpositionell) gern zu stimmhaftem *v* mit schwachem reibegeräusch verflüchtigt, während *m* in gleicher stellung geminiert wird: *uvm-mᵃdúts.*

f) Guttural + consonant:

g, k, ŋ werden nicht assimiliert: *fertɪk-pruŋgə* 'fertig gebracht'; *ūfkmaxxət* 'befestigt'; *rægnə*; *ən hindərgáŋnə fægər* 'ein abgefeimter'.

Dagegen gleicht sich der spirant *x* an folgende verschlußlenes und reibelaute völlig an (vgl. Schild 1, § 20 und die bei Winteler s. 140 angeführten spuren dieser assimilation). — ***x + b > pp***: *ippín, ipprū́hə* 'ich bin, brauche' Lw. Sch.; *noppéssər* Cf. — ***x + d > tt, t***: *í-ttæhə wól!* (< *dæɪhə*) bejahung, *ittáŋkxən den*, invertiert *ɪəts táŋkxɪttɪər, de ksɪənəttɪ fəlixt* 'sehe ich dich', *geštər binəttæ ksín* 'bin ich dort' Lw.; *notrā́* 'noch dran' Cst.; *ǽútinnə* 'auch drinnen' Lw.; *tuən æutū́!* 'tue auch du (rufen)' Lw.; *bᵘwār mɪ-tər tūsɪg almǽˣtɪk-kot!* Lw.

Anm. 25. In Lw. stehen *x* und fortisiertes *d* auch etwa unassimiliert nebeneinander: *geštər han-ɪx tæ* ('dort') *khū́ət*; *æux tás!* zustimmung; *dæɪ-tær* (< *dæɪx dær*) *išt ǽux tā ksin!*

Anm. 26. Fest geworden ist diese assimilation in *nottə(n)* = mhd. *noch denne*, und in *pfutər töüfl!* (Sch.) zu mhd. *pfuch.*

x + g > kk, k: *ikā́n* 'ich gehe', *ikǽb-mə* 'ich gebe ihm' (conj.), *daš-šūxtɪ-kā́r nū̄t!* 'das würde ich gar nicht scheuen!' (alle aus Lw.); *nokrṓbər* 'noch gröber' Cst.; *æukkā́r nū̄t, æú-kən hælffən* 'auch' Lw.; *mil-kᵉtrūhə* 'milch getrunken' Cst. (*ū*!).

Anm. 27. Im Schanfigg ist *x* in *ix* und *æux* regulär geschwunden, betontes 'ich' heißt (wie in Chur) *ī*. Dem entsprechen sandhifälle wie *i glæubə khæum!*; *æu dā ksin* Cst. Trotzdem ist auch in Cst. nach diesen wörtern die assimilatorische verstärkung *i-pín, æú-kuət* zu hören. Ich notierte dort sogar verstärktes ***n*** nach *æu*: *æú-nnoh ættəs* 'auch noch etwas'.

x + f > ff, selten ***pf***: *iffā́rən* 'ich fahre' Lw.; *dóffrüər* 'doch früher' Lw.; *nāffrēgə* 'nachfragen' Lw.; — *ipfā́n* (auch *ix fān*) 'ich fange (an)'

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Ze
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.1

Lw. — *x* + *s* > *ss*: *issægə* 'ich sage', *issŏttə-dər* 'ich sollte dir', *tārf-ıss arüərən?* 'darf ich es berühren?' Lw.; *šissœlb* 'sich' (selber) Cst.; *œússō* 'auch so' Lw. — *x* + *š* > *šš*: *i-ššetšŏn* 'ich schätze (d. h. glaube) schon', *das maχ-ıššŏn* Lw.; *wil-ı-nı ššŏ sægən* 'will ich euch (*nıχ*) schon sagen' Lw.

g) Vor schwachbetonter silbe wird *r* + *d* zu *rt*:

undər tər štimm (singen), 'halblaut, unverständlich' Mo.; *undər tə fuəs kæn* 'etwas anregen, befehlen'; *das ər tər grin-tsrukšlagən hed* 'daß er den kopf zurückwarf' Lw.; *für tı blœısə* 'vor die bleisen' (steile wildheuwiesen) Cst.; *hō'r tū nun holtšıdən!* 'höre nur auf mit holzspalten!' Lw.

Anm. 28. Nicht so vor starktonsilben: *undərdœm* 'hie und da', *übərdért* 'dort drüben'.

Anm. 29. Für den best. artikel 'der' wird in Lw. noch selten die form *tr* in einigen bestimmten verbindungen gebraucht. Ich hörte mehrmals *tr œttı* 'der vater', einmal *tr ammə jōs* 'der ammann Joos', sonst stets *dər*, auch *dər ēnı* 'großvater' (vgl. emmental. *Drätti* bei Simon Gfeller).

Anm. 30. Auch *b*, *g*, *l*, *š* und *x* können, und zwar beim übergang vom schwachton zum starkton, nach *r* verstärkt werden. Am häufigsten habe ich das bei *š* und *x* beobachtet, doch halten hier die beispiele mit einfachem *š* und *x* denen mit *šš* und *xx* die wage, während verstärkte *p*, *k*, *ll* nur ausnahmsweise auftreten.

r + *b* > *rp*: *dər-pārtlı* kurzform von 'Bartholomäus' (Id. 4, 1625 f.); *dər-pönəlıtag* der wochentag an dem es böhnchen zu essen gibt (familiär) Lw. — *r* + *g* > *rk*: *wel-wər-kān?* 'wollen wir gehn?' Lw. Vgl. die schreibung *derggege* des Berner Hinkenden boten 1897 (cit. Id. 3, 808 u.). — *r* + *l* > *rll*; *ır-llœptıg* 'ihrer lebtag' Cf. — *r* + *š* > *ršš*: *dər-ššmœrbūx* 'bauch', scherzhaft zu einem kinde Lw.; *dər-ššadə la-ššetsə* 'den schaden Cst.; *mıd undərššœıd* 'unterschiedlich' Lw. Cst.; *tsərššneidə* Cst. — *r* + *χ* > *rxx*: *ə rŭffəl übərxxŏn* Pa.; *əs het šı ərxxībət* von einem kind, das nicht mehr aufhören kann zu weinen Pt. (vgl. Id. 3, 107); *her-xxesslər* (*xx* dauert länger als *ss*) 'herr K.'; *ı fərxxlūᵘsœ* halbrät. flurn. Pt. (zu *valle clusa*? vgl. Kübler 1926 nr. 861 und den Langwieser flurn. *in dər xlūs*).

3. Besondere fälle.

a) Das synkopierte präfix *ge-* verschmilzt mit folgendem *g* zu *k*, mit *x* zu *kx* in Lw. Ar. Pt., zu *kh* im übrigen Sch.: *kaxnən* 'gegangen', *kæn* gegeben', *kχœuft* bez. *khœuft* 'gekauft'.

Anm. 31. Vor allen andern verschlußlauten behält das präfix die form *gə-*: *gəbrüllət* 'geweint' (Id. 5, 588); *gəpülštər* n. zerriebene abfälle aus einer riedgrasmatratze; *gədōnt* 'getönt'; *gətrühə* 'getrunken'. — Vor reibelauten und sonoren lautet es stets *k-*: *ts kflœüg*, *kmük* n. das fliegen- bez. mückenungeziefer; (*šēsə-*)*kröl* n. mit schellen besetzter halsgurt für (droschken-)pferde; *kwennən* 'gewöhnen'.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

b) Wenn das pronomen *du* nach conjunctionen zu *t* reduciert ist, kann dies *t* mit folgenden verschlußlauten verschmelzen: *wil-kœišt* < *wil t gœišt* 'während (auch: weil) du gehst'; *wɪə ppišt* 'wie du bist'.

Anm. 32. Nicht assimiliert wird der artikel *die*, weil er vor verschlußlauten stets silbisch bleibt und nur vor reibelauten, sonoren und *h* zu *t* reduciert wird: *dɪ börtər* 'die abhänge'; *dɪ-ppīrɪgər medər* die wildheuwiesen auf 'Pirigen'; *dɪ pfīffə* 'die pfeife'; *dɪ dökxtər* 'die ärzte'; *dɪ tür* 'die tür'; *dɪ tšəlfikkər bœrgə* 'die Schanfigger berge'; *dɪ gœɪs* 'die ziege(n)', *dɪ klokkə* 'die glocken'; — *t fidəršər alpə* 'die Fideriser alpen; einem *t xappə wœššə* 'gerichtlich belangen'; *t hertə wĭsə* fin. Cst.; *t metjiərɪg* 'die gebrüder Mettier'.

4. Übergangslaute entstehen, wie im wortinnern (vgl. § 57 anm. 6), so auch im satzsandhi in den lautfolgen

n + *š* > *ntš* (s. oben anm. 19 f.; vgl. auch den possess. gen. *ɪn ts mantš bodən* fin. Lw. [kurzform von Hermann]); — *n* + *ər* > *ndər*: *ɪn-d-ərən halpštúnd* 'in einer halben stunde' (so auch *ɪm indər fəndœi*, *ts indər ərössə* 'inner'). — *l* + *s* > *lts*: *wilts* 'will es', z. b. in dem gruße *wilts kot ɪn-tū œɪx!*, der als antwort auf ein *sə šlāffəd wol!* gegeben wird Lw. (im wortinnern z. b. *halts* 'hals', *wölfœults* 'wohlfeiles' Pt.).

Die silbe.

§ 21. 1. Die ma. bildet **drucksilben**, besonders in Lw. von ausgeprägter art (s. s. 96 f.). Druckminima, die nur unbedeutende einschnitte bilden, habe ich nur bei schallärmsten lauten gehört; insofern fällt die **silbengrenze** stets mit derjenigen der schallsilben zusammen. Sie liegt also **zwischen** zwei benachbarten lauten von annähernd gleicher schallfülle (vocal + vocal, sonorconsonant + sonorconsonant, spirant + spirant oder *h*, verschlußlaut + verschlußlaut) und **vor** der öffnung des jeweilig letzten verschlußlautes, bei schwach geschnittenem silbenaccent auch wohl vor ungeminierten spiranten und sonoren, auf die kein schallärmerer laut folgt. Beispiele:

1. Zwischen vocalen: *drē-ən* 'drehen', *ɪm frī-ə* 'im freien', *nō̄-ər* 'näher'. — 2. Vor einfachen consonanten: *si-bə* 'sieben'; *re-də* 'reden'; *wa-gə* 'wagen'; — *ofə* 'ofen'; *knœ-sə* 'genesen'; — *kapá-rə* f. angeld beim viehkauf; *hœ-lɪ* lockruf an schafe; *gœu-mə* 'hüten'; *mi-ni* lockruf für die katze. — 3. a) Verschlußlaut + verschlußlaut: *lœp-tɪg* m. 'lebetag' (formelhaft); *ak-tɪ* kurzform für 'Agatha' Cst. — b) Reibelaut + verschlußlaut: *tsĭš-tɪg* 'dienstag'; *wax-pər* 'wachsam'; *maš-kələ* f. 'maske';

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Ze
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.1

tax-trœuf n. 'dachrinne'; *nüts-tɨ* 'nützte' (conj.); — c) Sonorconsonant + verschlußlaut: *hun-dɨ* dim. von 'hund'; *āl-tə* 'alter' adj.; *er-pə* 'erben'; *špev-glər* m. 'landstreicher' Sch. (in Lw. *-œ-*); *ən-tšlɛpfə* (Lw., in Sch. *-ff-*) 'einschläfern'. — 4. a) Reibelaut + reibelaut: *sœx-sɨ* 'sechs' (subst. ntr.); — b) Verschlußlaut + reibelaut: *hü-pšə* 'schöner werden'; *hol-tšīdən* 'holz scheiten'; *kru-tšə* f. einfacher kinderschlitten; *hül-tšə* 'apfel-, kartoffelschalen'. Affricaten: *rī-pfə* intr. 'reifen' Lw.; *šlœɪ-tsə* baumstämme schälen Pa. (in Lw. *šlīssə*); *rœü-kxə* 'rauchen' Lw. — c) Sonorcons. + reibelaut: *öl-fɨ* 'elf uhr'; *ün-šɨ* 'unsere'; *xlim-sə* f. 'wandritze'; *bir-xə* 'birke'; *mœl-hə* 'melken'. — 5. a) Sonorcons. + sonorcons.: *kšwöl-nɨ* f. 'geschwulst'; *grössər-nə* 'größern' (dat. pl.) Cst.; *fər-lɨərə* Sch. (älter *fœlɨərə*) 'verlieren'; *mœr-jə* 'Maria'. — b) Verschlußlaut + sonorcons.: *inœ-bmə* das vieh in die alplisten eintragen; *xe-bjə* f. 'hühnergitter'; *bu-dlər* m. 'rauschbeere', vaccin. ulig. (Id. 4, 1036 f.); *nœ-gwər* m. 'bohrer'; *mœ-glɨ* dim. von 'magen'; *rō-tnə* 'roten' (dat. pl.) Cst.; *pᵃláv-knə* die decke des 'unterstalles' legen Cst.; *rüš-plə* (Lw., in Pa. *-œü-*) refl. 'sich räuspern'. — c) Reibelaut + sonorcons.: *übərhá-fnə* (das schweinefutter) aufs feuer setzen; *bœ-flə* 'plappern'; *li-smɪg* f. 'strickarbeit'; *rœɪ-xrištə* pn.

Anm. Beim bestimmen von silbengrenzen liegt die gefahr nahe, eigene motorische empfindungen zu hilfe zu nehmen. Vor allem wage ich in den unter 5c zuerst genannten fällen nach dem bloßen akustischen eindruck nicht sicher zu entscheiden, ob die grenze vor oder nach der reibelenis liegt.

2. Der silbenaccent ist in Lw. stärker geschnitten als im Sch. Stark geschnitten ist er vor allem in einsilbigen mit kurzem vocal vor einfachem consonanten: *ab* 'hinab', *red* 'rede', *tsug* 'zug'; *ix* 'ich', *gras* 'gras'; *ban* 'bahn'; *har*, *hœr* 'her'. Die wörter dieses typus sind im Sch. großenteils gelängt; s. § 54B. Aber auch lange und endsilbenvocale klingen in Lw. stärker geschnitten als im Sch., wo sie im ganzen länger gezogen werden und ihre schlußconsonanten z. t. abwerfen, z. b. *œuχ* Lw.: *œu* Sch. 'auch'; *kaɯən* Lw. *kaɯgœ* Sch. 'gegangen'. Trotzdem muß ich tonsilben vom typus *je|tsə* 'jetzt'; *gu|trə* f. 'flasche'; *du|nə* 'drunten' auch in Lw. als in der regel schwach geschnitten bezeichnen. Und anderseits sind bereits s. 97 f. in Mo. beobachtete stark geschnittene silben derselben structur beschrieben worden; aus Lw. führe ich als entsprechendes beispiel an: *šnupə* m. 'schnupfen' mit überkurzem *u* und sehr eng angeschlossenem, kurzem *p*. Bedingungen, unter denen sowohl in Lw. als im Sch. silben stark geschnitten werden, sind in den abschnitten

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

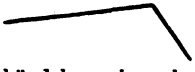
über überkürze, festen vocalabsatz und assimilationen (§§ 14. 17. 20) angeführt worden. Es sind (außer den fällen mit festem vocalabsatz) starker steig- oder fallton (häufig beim zusammenrücken zweier starkbetonter silben) und diejenigen fälle von assimilation, wo durch den consonantenschwund ein folgelaut verstärkt und eng an den vorausgehenden vocal angeschlossen wird, also *n* vor *t*, *l*, *w*, *f*, *š*, *x* und *x* vor verschlußlenes und reibelauten.

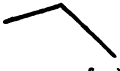
Anm. Auf *ikān* (< *ix gān* Lw.) z. b. paßt die obige beschreibung von *šnupə* wort für wort.

3. Zweigipflig-schleiftoniger accent (~) ist im Sch. häufiger als in Lw. Er liegt (meist am satzende) auf überlangen vocalen oder verteilt sich mit auf einen folgenden sonorconsonanten: *hõlts*; *xũm!* Diphthonge werden durch ihn in zwei silbische hälften zerlegt: *tsɪ-œ* (*tsɪə*); *œ-u* 'auch'; *do-u* 'du'. In einem mit kurzem steigton einsetzenden 'ja' wird auch *j* silbisch: *'ã̃*.

Die circumflectierung drückt eine gemütvoll-zutrauliche seelische haltung aus: gutmütige zustimmung, liebevolles erklären, freundliche aufforderung. Auch im gedehnten ruf wird circumflectiert. Frauen circumflectieren mehr als männer.

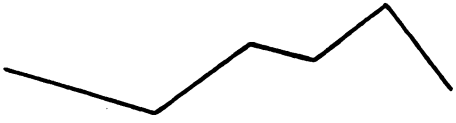
In auffordernden und erklärenden sätzen konnte ich steigend-fallende tonbewegung beobachten: *œɪ* *lu-œ!* 'sieh doch!' Cst.; *xũm!*





'komm!' (liebkosend zum hündchen, in sehr hoher stimmlage gerufen) Cst.; *ja* *lōs,* *dõu!* 'ja, hör noch!' (gerufen) Cst.;

lɛ-nə *nun* *tsi-œ!* 'laßt ihn nur (den wagen)



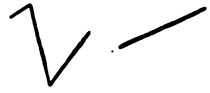
ziehen!' (er ist ausgeruhter als ihr) Cst.; . . . *wɪə* *õ̃l* (das sieht

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Ze
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.1

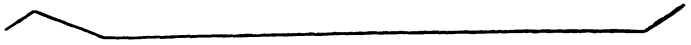
aus) 'wie öl' Cst.; *wɪər laxxənt šɪ den hālt õus* 'wir lachen sie dann

eben aus' (leute, die ein wort anders aussprechen) Cst.

Bei bedächtiger zustimmung, unentschiedener meinungsäußerung, in gerufenen fragen steigt der ton am schlusse: *ɪā,̃* *kwüss!* 'ja, gewiß!'



Pa.; *i mœinən œɪs jox wēr ɪn pərdœl̃ts*



'ich glaube, ein joch sei in Pardäls' (gerufen) Cst.; *wa- hhẽs?*

'wo(hin) hast du es? (getan)' ruf Cst.

Beim bestätigen einer verneinung dagegen fällt der ton am schluß: *šõ̃* *nɪt!* 'wirklich nicht!' Pa.

§ 22. Die geminaten *ll*, *mm*, *nn*, *ff*, *xx* sind im ganzen tal als solche gut erkennbar:

šmöllələ 'lächeln'; *šammɪg* 'verschämt'; *špennə* 'spannen'; *kaffə* 'gaffen'; *šprœxxər* fn. Cf.

Immerhin schwankt ihre dauer, sodaß an ihrer stelle hie und da auch bloße lenis zu hören ist:

folə neben *follə* 'voller'; *sumər* 'sommer' neben *sümmərə* 'sömmern'; *špinə* neben *špinnə* 'spinne'; *ofə* neben *offə* 'offen'; *āprœxə* 'abbrechen'; *xoxə* 'kochen' usw.

Häufiger ist diese schwächung bei *ss* und *šš*, womit nicht verneint sein soll, daß auch diese recht häufig als volle geminaten gesprochen werden:

ə špœssəgə (in rascherer sprechweise *špœsəgə*) 'ein komischer' Cst.; *müəssə*, *müəsə* 'müssen'; *tswüššəd* 'zwischen'; *ə wüš ūfpində* 'einen wisch aufbinden'; vgl. tautosyllabisch *xœšše*, *xœše* 'nagen'; *ross*, *ros* 'roß'; *xɪššlɪ* 'kistchen'; *xœšlɪ* 'kästchen'.

Merklich kürzer als z. b. in der Zürcher oder Urner ma. sind die geminierten verschlußlaute *pp*, *tt*, *kk*. Ihre geminatennatur ist in Lw. und Pt. am deutlichsten (*suppə*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

'suppe', *ætti* 'vatter', *likkə* 'liegen'). Doch ist im vorigen abschnitt bereits auf die kürze, ja abruptheit hingewiesen worden, mit der diese laute articuliert werden können. Dieser kürze wegen glaubte ich sie unter dem frischen gehörseindruck öfter mit den einfachen zeichen *p*, *t*, *k* notieren zu müssen. Von Mo. und SP. an talauswärts nähern sich die geminaten noch stärker den einfachen lauten an, während vorhergehende kurze vocale zu halblängen werden können. Doch ist alles das so fließend, daß ich auch im Sch. häufig geminaten von ausgesprochener dauer notiert habe (*kuppə* f. wölbung des hutes Mo., *mukkə* 'mücken' Cst., *xöttənə* Mds.).

Für die affricaten wage ich keine geminierung zu behaupten; ich empfinde sie als zur zweiten silbe gehörig: *hü-pfə*, *šwi-tsə*, *rü-kxə* 'sich fortbewegen'.

§ 23. Für den dynamischen wortaccent gilt durchweg, was Brun für Obersaxen festgestellt hat (BSG. 11, § 25).

Einfache deutsche wörter mit zwei oder drei ableitungs- und endsilben tragen auf der dritten silbe einen nebenton: *lúštəgə̀* 'lustiger', *ütərɪ* f. 'helligkeit', *dɪ énlɨhə̀štə* 'die ähnlichsten'; *ən úwœ''ttərlɛ̄hhə bok* 'ein riesenbock'.

In zusammensetzungen ist erstbetonung die regel: *tsɪ̄kœɪssɪ* dim. 'einjährige ziege'; *sœmmlɪfass* 'sammelfaß' für schweinefutter. Doch haben aus syntaktischen gruppen erwachsene wörter wie *fəlɪ̄xtər* 'vielleicht', *ts midətág* 'um mittag', *höwáxg* m. 'Hochwang' (bergname) ihre ursprüngliche betonung beibehalten.

Emphatische betonung in steigernden zusammensetzungen ist besonders im Sch. beliebt: *əs úntü''fəliss für* 'ein riesenfeuer'; *drɛ́ktraúfsíga-ba''xxnàss* 'dreck-trauf-sieb-bach-naß'; *moússɛ́ləbœɪ''nəlœɪn* 'maus-seelen-bein-allein'; *húntstôbmüəd* 'totmüde'.

Alte lehnwörter betonen weitgehend die erste silbe, z. b. *salət* (jünger auch *səlát*) 'salat'; *špɪ́''nət* 'spinat'.

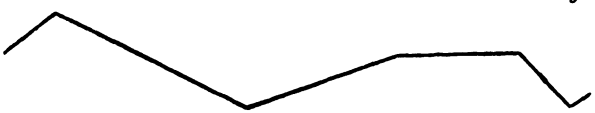
In jüngern lehnwörtern dagegen beläßt der Schanfigger (und Langwieser), wie der an rom. betonung gewöhnte Bündner überhaupt, den starkton oft an seiner ursprünglichen stelle, wo ihn z. b. der Zürcher auf die erste silbe zurückzieht: *kxəwért* n. (auch *kapɛ́rtə* f.) 'briefumschlag' (in Zürich *gúwēr*); *təbákx* neben weniger echtem *túbakx* 'tabak'; *kəmáššə* 'gamaschen' (in Zürich *gámaššə*); *tsəpɪ́''n* m. beim holztransport verwendete spitzhaue (in Zürich *tsápɪ*). In pnn.: *lutsɪ́''ə* 'Lucia', *mərɪ́''ə* 'Maria' Ar., *mətéis* 'Matthiäs', *tsaxreíəs* 'Zacharias Cst.

In den rät. erbwörtern und namen vollends ist die rom. betonung durchweg bewahrt: *məlúnds* n. 'geröstete mehlspeise'; *pernɪ́''š* n. 'steinhuhn' (Id. 4, 1596); flurnamen: *pramafíə*, *patjœ́njə* usw.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

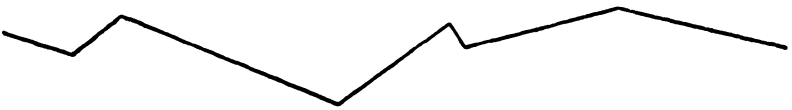
§ 24. Zur satzmelodie. Dynamisch stärker betonte wörter haben melodisch höhern ton. Wie in der Herrschaft (BSG. 13, 37 ff.), wird auf den beginn des satzes gern ein hochton verlegt. Besonders auffällig ist diese tendenz und das dadurch bewirkte wellenförmige auf- und absteigen der satzmelodie in Castiel:

i xa dās nā midə- tāg 'ich kann diese



arbeit auch am nachmittag' tun Cst. (mit großen tonintervallen gerufen);

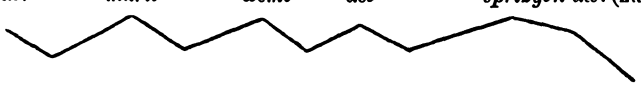
den iš tas jā i̯ m flúk- kšēn!



'dann ist das ja sofort richtig!' Cst. —

In beteuernden sätzen wird diese art der betonung auf die spitze getrieben, indem man jedes wort für sich hervorhebt:

dər mārtɪ xēmɪ asə šprivgən-dæ! (zum besuch:)



'Martin käme im lauf her' (wenn er wüßte, daß Sie da sind) Cst. —

ɪets sæ- gɪ nöüd mē! 'jetzt sage ich nichts mehr!'

(scherzhaft übertriebene verblüffung) Cst.

Damit daß in Cst. (mit Lü. und Cf.) durchschnittlich in lebhafterm affect gesprochen wird als in Lw. und allen übrigen orten des tales, hängt zusammen, daß die Castieler stimmlage höher ist und die musikalischen intervalle größer sind.

Anm. Der Castieler bedient sich auch der häufigsten und stärksten fluchwörter; ein guter teil davon sind rätischen ursprungs.

Wenn das letzte wort eines satzes mit einem nebenton abfällt, so steigt in Cst. die stimme zum schlusse oft nochmals (s. schon oben):

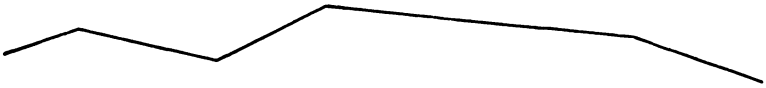
Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

hǽrgot *ıštā́s* *ə* *fœrıg!* 'ist das eine

lotterhütte!' (Pferch).

In Lw. fällt die stimme in diesem falle gleichmäßig ab:

dœr *mues* *guət* *sivgən* *ha* *χönnən!*



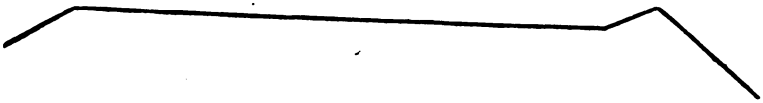
'der muß gut haben singen können!'

In einigen satztypen ist der melodieverlauf in Cst. und Lw. derselbe.

1. Fallenden ton am satzende haben

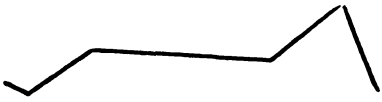
a) Aussagesätze (s. oben):

wıər *gāv* *kan* *əm* *bits* *mē-ən*



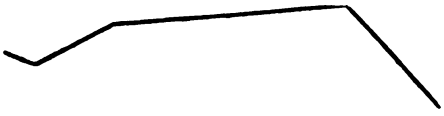
'wir gehen ein wenig mähen' Lw. — Auch bei unwirschem nachdruck:

əswā *išt* *ər* *ksin!* 'irgendwo muß er gewesen sein!' Lw.



sám- *mər* *dər* *tūfəl!* 'beim teufel!' Lw.

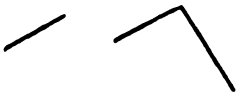
ərhīt *und* *ərlogə!* 'erstunken und erlogen!' Lw.



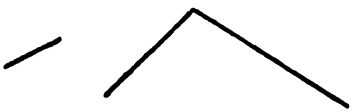
b) Befehlssätze: *gavg* *suəx* *tı* *gœıs!* 'geh

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Ze
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.1

suche die ziege!' Lw. — *æɪ* *laššə!* 'so laß sie doch!' Pa. —



nu *dæɪh* *æu!* ausruf großen erstaunens (mit sehr



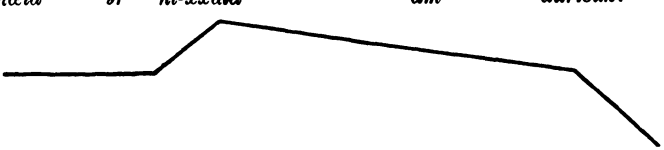
hohem stimmgipfel) Cst.

c) Fragesätze: *wā* *wit* *hin?* 'wohin willst du?'

Lw. — *hæɪntš* *we-lə* *tsnaχt?* 'haben sie zu

nacht essen wollen?' Pa. —

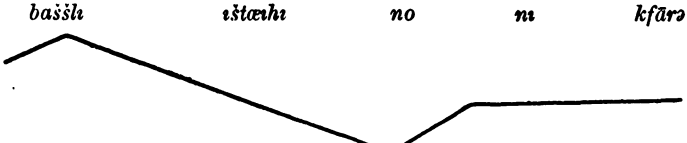
hæɪd *ər* *ni-xxāld* *am* *dürtsuk?* 'habt ihr



am durchzug nicht kalt?' Cst.

Die gerufene frage steigt bis zum schluß:

baššlɪ *ɪštæɪhɪ* *no* *nɪ* *kfārə?*

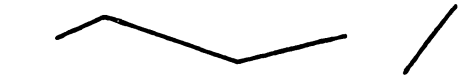


'Sebastian ist wohl noch nicht gefahren?' Cst.

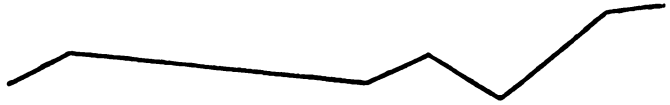
2. In aussagen, für deren inhalt sich der sprechende besonders interessiert, oder die er, im widerspruch zu einer vorangegangenen äußerung oder stillschweigenden annahme, als seine meinung, als selbstverständlich hinstellt, steigt in Lw. der ton zum schluß:

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

ittæhə kwūs wól! 'ich denke doch!' —



das kid noh ə fər- tam- tı ār- bət! 'das



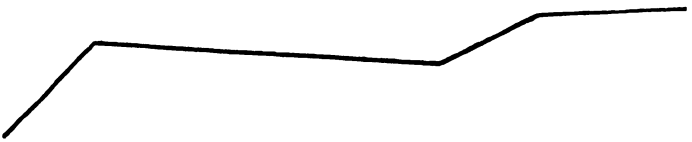
gibt noch verdammt viel arbeit!' —

əs išt ex gə- drəmš- tə man! 'es ist ein

(überraschend) dienstfertiger mann!' —

dā hūsə wıer œux! 'dort wohnen auch wir!'

dā χund ər dər nit šlœχtə!



'hier wird er (der wein) dir nicht schlecht!'.

III. Geschichtliche darstellung der vocale in betonter stellung.

A. Die einzelnen vocale.

Kurze vocale.

§ 25. Ahd. *a*. 1. a) Es entspricht im allgemeinen ma. *a*:

šnap m. 'das schnappen', z. b. *ə wakkərə šnap tuən*; *χnap* m. 'keuscher (junger) mann' (*da^h ıšt noh ə χnáp* Lw.); *kštabət* steif, hart, von stoffen; *gabl* m. (Lw.), *gablə* f. (Pt.) name für eine kuh mit nach vorn und oben geschwungenen hörnern (syn. *furkə* f. Pt.); *hennərablı* = *-gīr* 'hühnerhabicht' (Id. 6. 13); *χlapf* m. nom. act. zu *χlepfən*, z. b. *ə χlapf tuən* 'einen schallenden schlag führen' (mhd. *klapf* neben *klaf*); *šapfə* f. 'schöpf-

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Z
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.

löffel' z. b. *mœl-*, *xörə-* (seltener *šöpfə* f.; vgl. Id. 8, 1045 ff.); *xlaffə* tr. die enden der *mürkə* (Id. 4, 406) mit einem einschnitt versehen (vgl. *īnchlaffen* Id. 3, 628); *tsattə* m. 'schwaden (grases)'; *tsadərə* f. 'dolde, büschel von beeren, kirschen, blüten' (vgl. mhd. *zadel*); *mass* n. 'schweinefutter aus gesottenen *blaktə*' (Cst.; vgl. Id. 4, 444. 5, 54 f.); *massholdər* m. 'spitzahorn' (Id. 2, 1187); *tsašpə* 'mit den füßen scharren', von hühnern, pferden (mhd. *zaspen*); *(ə)ratskə* '(er)rackern' (Id. 6, 1937); *hért pláts fol* 'übervoll' (vgl. Id. 5, 253 f. 1, 783. 782 oben, wo die definition im sinne der anm. zu berichtigen ist); *šmakx* und *kšmakx* m. (Pt.) 'geschmack'; *flak* m. (letzte) 'flamme', in *ə flak föür* (Cst.; vgl. Id. 1, 1186); *magə* m. 'magen', auch in ausdrücklicher anlehnung an *ı mmag* (*nə nd*) : *œım nıt tər magə han* 'jemand nicht mögen' (Id. 4, 99 f.); *šaxxəl* m., in *ə š. wāld* 'großer complex wald' auch fln. *uf əm ššaxxəl* Lw. (Id. 8, 102); *štravgə* f. 'streifen wald' (mhd. *strange* 'streifen feldes'); *faks* n. 'feines kurzes gras' (mhd. *vahs*); *har* 'her', nur noch in Lw. in festen verbindungen wie *hin ə har* 'hin und her', *obnəhar hœr* 'auf dem obern wege her', *innəhar ūf* 'auf der innern seite hinauf' (bei Notker *hara*); *ən tsar* (m.) *gœn* (Cst.) = *tserə* 'zerren' (mhd. *zar* m.); *ə šnarts* (m.) *tuən* 'jäh rufen', zu *šnertsə* (mhd. *snarz* m.); *šparts* m. 'fußtritt', zu *špertsə* (auch BSG. 13, 125); *sam-mər* beteuerung, z. b. *sám-mər dər tūfəl!* Lw. (Id. 7, 904 ff.); *gədamtə* flect. part. (prädicativ) 'vollgegessen' (zu mhd. *demmen* 'schwelgen'); *ousantərə*, auch *-gantərə* (Cst.) tr. 'nachäffen, foppen' (Id. 1, 349); *klavkə* in *dūr unt hœrəklavkə*, 3. sg. *-əd* (Cst.) 'baumeln', *ummərklavkə* 'flanieren' (Id. 2, 632); *bavkxə* intr. 'geldspiel um einen größern betrag', die *bavkx* (vgl. *bänklen* Id. 4, 1390); *havg* m. 'henkel' (eines milchkruges).

Anm. 1. Als ausdruck nachlässiger verneinung dient *na'a* und *na'ā* mit steigend-fallender betonung und festem einsatz des zweiten *a*.

b) Auch in lehnwörtern ist *a* in der regel als solches erhalten:

mammə f. Sch., das allein gebräuchliche wort für 'mutter', auch = muttertier (in Lw. *mammı* dim. für 'mutter', *mammə* für 'muttertier'), dim. *mammələ* 'veraltetes schnabeltäßchen für säuglinge' (rät. in derselben bedeutung; vgl. Id. 4, 225 f.); *anə* (*ölf*, *œın*) 'anno'; *kaffixantə* f. 'kaffeekanne', *kwārtxantə* 'zinnerne dreiliterkanne (Id. 3, 374); *lafándər* m. 'lavendel' (Id. 3, 1108; obw. *lavander* f.); *fransə* 'ausfransen' (Id. 1, 1310); *brattig* f. 'kalender' (Id. 5, 571; obw. *pratica* neben dem bodenständigern *prachia* f.); *römáttıš* 'rheumatismus'; *tišpətáts* f. 'leichter wortwechsel', zum verb *tišpətíərə* (vgl. zu der wohl aus der kanzleispr. stammenden bildung auf *-áts* auch *collatz*, *rebidatz* Id. 3, 210, *stallatz* BSG. 4, 13, spätmhd. *dotaz* Lexer 1, 455 und die beispiele bei Kluge, Von Luther bis Lessing[5] 154, dagegen *-œtš* BSG. 10, 30); *pārt* f., *partī* f. (Pt.) 'part' (bei einer teilung); *špetákxəl* m. 'Lärm'; *kxalfákxtər* m. (Pt.) 'falscher mensch'.

In pnn. *maks* 'Max', hundename; *xašpər* 'Kasper', im fln. *xašpərš gadən* Lw.; *aləweis* (Cst.) 'Aloys', fn. von zugewanderten

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Maladersern; *səkálətag* 'St. Gallus-tag', 16. october Lw. — gedehnt: *mārtı*, auch fln. *ts mārtıš prünəlı* Lw.; *bāləsər*, *bālı* 'Balthasar' Lw., im fln. *bāldš gádə* Lw.

Auffallend viele französische ausdrücke sind in der ma. anzutreffen, darunter auch solche, die in der übrigen deutschen Schweiz wenig oder nicht verbreitet sind. Stammen die letztern von den franz. heeren aus der zeit der Bündner wirren (anf. 17. jh.) oder von solddiensten in Frankreich?

kxəpabl (mit acc.) 'fähig'; *kxətar* m. (Pt.) 'rotz', syn. *ū^{u}swurf*; *kx^{a}nalljə* f. (Pt.) 'schlechtes weib', *fərdamtı kx.!* (auch rät.); *kr^{a}massə* pl. 'grimmassen'; *gəmaššə*, auch *kəm-* pl., 'seitlich einzuknöpfende tuchgamaschen' (obw. *camascha*); *krawátšlə* (kinder) 'prügeln' (Id. 3, 450); *k^{a}lant* 'ehrenhaft', von der handlungsweise; *šarmánt* 'gut, tüchtig zur arbeit' (*ə šarmántə puršt*); *kxúntərbant* (Pt.) präd. und ohne art., 'unerlaubt' (Id. 3, 377); *dər karántı gān* 'müßig gehn' : *ər gœıt tər gants tāk tər k.* (syn. *ts hengərt*; vgl. Id. 3, 398); *reprmándı* n. 'tadel' Id. 6, 1190); *kəmandı* n. 'kommando' (Id. 3, 291); *gardı* f. 'eine menge leute' : *əs ıšt əv gardı bınənand^{a}rə.* —

Die wörter rätischer herkunft scheinen größtenteils im Sch. autochthon zu sein: sie haben den sprachwechsel überdauert.

bārgə f. 'heuschober in den bergen' Sch. und Lw. (obw. *bargia*; vgl. Id. 4, 1549. Jud 1911, 9); *grattə* f. 'backkruste', z. b. beim mais (Pt., obw. *grattar* 'kratzen'); *kammə* f. 1. dicker ast, nebenstamm (Pt.) 2. stück holz von der form einer vorn abgebogenen schlittenkufe (Lw., oeng. *chamma* 'bein'); *kxənaštər* f. 'schlimmes weib' (Pt., obw. *canaster* 'korb, alberner mensch'); *škaffə* 'schrank' (obw. *scaffa*, urspr. deutsches lehnwort); *pass* 'welk, halbdürr', von heu (Pt., obw. *pass*); *wak(k)ə* f. (Cst., in Mo. schon nicht mehr bekannt) 1. spottname für eine kurze dicke kuh (*dı ālt wake*), 2. kuhname (rät. *vacca*); *kawál* m. (Pt.) wegwerfend für ein schlechtes pferd (obw. *cavaigl* m.), *kxasákx* m. (Pt. Lw.), seltener *kxasákxə* (Lw.), 1. kurzer männerkittel aus leichtem zeug Lw., 2. spöttisch für einen schlechten rock Pt. (die pejorative bed. weist auf rät. erbgut; vgl. BSG. 11, 191. Id. 3, 499f.); (*xœs-*)*škap* m. 'cylindrisches formkübelchen für käse' (vgl. Frehner, Die schweizerd. älplersprache 1919, s. 71).

Italienischer herkunft, aber in den rom. wie in den deutschen maa. Bündens verbreitet sind:

maškələ f. 'maske' (Id. 4, 508); *batskə*, auch *patskərə*, 'den dienst eines alpknechts (*patskər*) tun' (vgl. Id. 4, 2035 und Salvioni, Zs. f. rom. ph. 23, 516); *kxəparə* (Pt., im vord. Sch. *kə-*) f. 'angeld beim viehhandel' (Id. 3, 382); *ratsə* f. 'rasse, sorte' (von leuten; it. rät. *razza*).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibliothek Zürich
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.19

Einem weitern bezirk alpiner maa. (z. b. Wallis, Berner oberland) gehören an:

tšakə m. 'fuß der zweihufer' vgl. St. 1, 316. BSG. 6, 173); *gandə* f. 'ganz schlechte, steinige bergwiese' (Id. 2, 336 f. Jud. 1911, 6 anm. 9); *galm* nur im fln. *uf tən galmən* große fläche, vgl. BSG. 10, 213 n.; — gedehnt: *ārələ* f. 'legföhre'; *ārbə* f. 'arve', dim. *ārbəl(t)i* Lw., auch in flnn. (vgl. Id. 1, 421. 450 und Jud 1911, 64 f.

2. Ahd. *a* ist zu *æ* geworden

a) durch secundärumlaut; s. § 27; — b) vor *šš* in *æššə* 'asche' *flæššə* 'flasche', *tæššə* f. 1. tasche, 2. rausch, 3. schlag, knall, schuß (vgl. unten *lætš*); *wæšš* f. 'wäsche', *wæš(š)ə* 'waschen'. Daneben stehen mit erhaltenem *a*: *mašš* f. 'bandschleife im haar kleiner mädchen' (nach Id. 4, 501 nur in der ältern sprache tw. '-ä-'); (*šuə-*)*lašš* f. 'zunge im schuh'; *gəmašš* 'gamaschen'; ferner *Bašš* (wohl aus *Bašli* < **Baštli*) unfreundlich für 'Sebastian' (weitere kurzformen: *baš*, fn. *Patt* Cst.). — c) vor *š* in *mæšr* n. 'gemasertes holz', z. b. an tabakpfeifen (*pfiffə-*), auch † *hæuppətə-* 'kleines kopfkissen' Ar. (zur lautung vgl. Id. 4, 444. BSG. 1, 48. 10, 46). — d) in fremdwörtern: *tšæplmætjə*, *-xnāb* 'brautführerin und -führer' Sch., *tšæplmæji* (dim.) 'hahnenfußart', *tšæplə* 'gehen', z. b. *in t šuəl tš.*, *abtš.* 'weggehen' (ableitung von altfrz. *chapel*; s. Id. 8, 990 ff.); *uf* (*ti*) *tšænts* f. 'aufs geratewohl' (frz. *chance*; vgl. Id. 8, 976 ff.); *lærmə* m. 'lärm' (frz. *alarme*); *ælbələ* 'name des Albulapasses' (bergün., engad. *alvra*).

Anm. 2. Lehnwort aus der helles *a* sprechenden Churer ma. scheint *pæppə* 'papa' Sch. (für bodenständiges *ættə*).

Vor oder nach ursprünglich palataler consononanz, bes. in rät. erbgut:

pællə pl. 'spreu' (rät. *paglia*); *tomlæšk* talname (rät. *Domliasca*, *Tumgias-cha* laut Lutta s. 355); *dər krætš* 'jüngster einer familie' (rät. *gratsch*; vgl. BSG. 11, 193); *kærtšig* f. 'haselhühner' (!) Mo., (*xrəsi-*)*kætšig* 'häher' Lw., s. auch *gertschen* Id. 2, 447 (nidwaldisch *gägia* 'eichelhäher', oeng. *gragiauna*, *cratschadè* nach mitteilung von prof. Jud). Weiter im schweizerd. verbreitet ist *lætš* m. 'knoten' (it. *laccio*)[1] — Dagegen *klatš* m. 'eiskruste auf wegen, die im frühling lange nicht auftaut' Pt. (rät. *glatsch* m.) neben der steigernden verbindung *i'šklétšxā'ld* 'sehr kalt' vgl. Id. 2, 655); *krawátš(l)ə* 'prügeln' (frz. *cravacher*).[2]

Hierhergehörige flurnamen zeigen einen unterschied zwischen Mds. Mo./Pt./Lw. (und mPrät., Herrschaft usw.) — also früher germanisierten orten — einerseits und Cst. (mit Mx.) — wo

[1]) Eher analogisch *mætšə* (einen finger) 'quetschen' (Id. 5, 597. 428 f. u. *märtschen*). Daneben in später recipierten flnn. *mārtš* < rät. *marš* 'faul'.

[2]) Hierher der pn. *Mærj* 'Maria'; andere formen desselben *mæri*, *mərīə* Ar., *mərejə*, *-eji*, *məji* (Cst.).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

das rät. sich länger erhalten hat — anderseits. Die erste gruppe hat *æ*, die zweite *a* substituiert; vgl. § 60.

pətjænjə, batjǽnjə Mo. (dazu *Batengers kinden guot.* 1515)

falǽtšə Jenaz

špundǽtšə Mds.

mətæts Mds. Fu.

pəlæts Lw. (dorfteil, talwärts). Urk. *Palatsch* 14. jh., seit dem 15. jh. *Palätsch*; zu obw. *pala*? (Kübler 1926, nr. 1216).

patsónjə, b- Mx. (urk. '*Byttyonya*' 1513, rät. nidw. *Putgiannia* 14. jh., *pichiognia* 'steiler weg' (Kübler nr. 1378. 1926 nr. 1298).

wəlatš^{a} Cst., rät. *Vallatscha* (häufig).

Bundatscha Mx. (*Spondatschen* 1513), rät. *Spundatscha* (Kübler 1926 nr. 1423).

Matatsch Mx. (*Muntatsch* 14. jh.), rät. *Muntatsch* (Kübler 1926 nr. 1166).

3. Dehnung zu *ā*; s. § 54.

§ 26. Der primärumlaut des ahd. *a* erscheint als *e*

a) in bildungen mit *j*-suffix.

Substantive: *bek(x)* m. 'bäcker'; *senn* m. 'senn' (ahd. *senno*); *kselšaft* f. 'die gemeinschaft der burschen und mädchen eines dorfes'; *ešš* m. 'esche' (zu ahd. *ask*). — *nets* n. 'netzmagen der wiederkäuer'; *ek* n. 'kamm einer geländewelle, an abhängen talwärts streichend', in fln. auch *ekə* f. (ahd. *ekka*); gedehnt *mēr* 'meer', z. b. 'nebel *wɪ ɔs m.*' (vgl. Braune § 202 anm. 1). — *hell* f. 'hölle', in beteuerungen und verwünschungen wie *helšš, helmēssɪg*; *xellə* f., dim. *xellɪ* 'kelle'; *gretsə* gew. pl., 'reisig' (zu mhd. *graz*; vgl. Id. 2, 836); *tempə* pl. 'launen' vgl. BSG. 11, 31). — Adjective: *fešt* (auch adv.) 'fest'; *štrevg* 'geizig', steigernd in *štrev xravk* Cst. 'sehr'; *hert* (auch adv.) 'hart, nahe'; *lev(g)* 'lang', als adv. *lavg(išt)*. — Verben: *ɔvkeštə* tr. 'entstellen' (Id. 2, 486f.); *knerə* abs. 'heilen' (ahd. *ginerien*); *tsemmə* 'zähmen', auch scherzhaft von menschen; *xlempə* refl. 'sich klemmen' (mhd. *klemben*); *špennə* abs. 'spannen'; *pfentə* tr. 'pfänden'; *šprevkə* tr. (pferde) 'antreiben'; *fərderpə*, z. b. *ts jæt f.* 'das unkraut vernichten' (indem man mit hacke oder rechen darüberfährt). — Ableitungen von *jan*-verben: *ɔn tsetɪ* f. 'ein fleck verzetteltes heu'; *derɪ* f. 'dörrung'; *štellɪ* f. fln. Lü., vgl. *štellə* abs. 'das vieh von einem stall in den andern verbringen, zur verfütterung des dort liegenden heuvorrats'; *menɪ* f., pl. *-ənə* 'viehfuhre'. — *kšentɪg* 'diebisch', zu *kšentə* (mhd. *schenden*; vgl. Id. 8, 899); *underɪg* 'schwer dorrend'.

'Rückbildungen' zu stammhaftem *a* mit beibehaltener affricata nach art der causative sind:

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

sats m., als fln. *ın də sets* Mo. (vgl. Id. 6, 1526 m.); *xlapf* m. 'kuß', *ə xlapf tuən* 'einen schallenden schlag führen', zu *xlepfə*; (*mǣl-*, *xōrə-*) *šapfə* f., seltener *šöpfə* f., 'schöpfkelle'; *kmæını atsıg* f. 'allgemeiner weidgang im frühling', zu *etsə* (auch *fretsə*) tr. 'abweiden, verfüttern'.

b) vor *i* der zweiten silbe:

xnebl m. 'dickes stück' von brot; *gertl* m. 'gertel'; *štempflə* 'stempeln'; *hemd* n. (Sch., in Lw. *hemı* n.) 'hemd'; *enəklı* (Cst.) pl. 'enkel'; *metsk* f. '(haus-)schlachtung'; *menšš* m. n. 'mensch'; *am herpšt* 'im herbst'; *bexxı* n. 'becken'; *uf tər štet* 'sofort'; *fert* f. 'schwere bürde', *ən ufert* 'großes fuder' (obliquer casus von mhd. *fart*, gestützt durch das bedeutungsnahe *ferkə* < mhd. *vertigen*). — In lehnwörtern: *xessı* n. 'kessel'; *selfıpletər* pl. 'gartensalbei', salvia offic. (Id. 7, 818 f., rät. *salv[g]ia*); *mertsə* m. 'märz'.

c) mit *i* in dritter silbe:

fərgrebnıšt f. 'begräbnis' (vgl. mhd. *grebnus*); in ableitungen auf *-ər* wie *jegər* m. 'jäger', *töütšlendər* (Pa.) m. 'Deutscher', *hōlendər* 'Holländer', usw.

Anm. 1. Die qualität des primärumlauts haben auch *messər* n. 'messer' (vgl. BSG. 10, 51. 11, 31 anm.); *pless* m. 'pferd mit weißem streifen über die nase' (ältere ma. *plass* m.; vgl. BSG. 11, 34 anm.).

§ 27. Der secundärumlaut ist *æ*. Er erscheint: a) vor umlauthindernder consonanz (Braune § 27 anm. 2).

Vor ***ht***, ***hs***: *kšlæxt* n. 'familienname'; *næxtı* adv. 'gestern abend'. — Systemformen: *næxt* 'nächte'; (*grōs*)*mæxtıg* 'mächtig'; *ən holtskækstə wagə* 'wagen mit hölzerner achse' (*aks* f.); *kwæxs* n. 'pflanze' Lw., *umwækslı* dim. zu *umwaks* m. 'rasenstreifen am ackerbord' Sch. — Vor ***h*** in den systemformen *læxxlı* dim. zum subst. 'lachen', *læxrıg* 'lächerlich'. — Vor ***hh*** < germ. ***k***: *hæxxlə* f. 'hanfhechel'. — Systemformen: *bæxji* 'bächlein'; *kmæxxər* pl. 'gebäude' Id. 4, 17 f.). — Vor urspr. ***rh***: *mærə* f. 'stute' (urgerm. *marhjôn-*). — Systemform mit schwerer ableitungssilbe: *fǣrlı* n. 'ferkel' (zu ahd. *farah*), hievon abgeleitet *fǣrlə* 'werfen', vom schwein. — Vor ***rw***: *gǣrbə* 'gerben'. — Vor ***l*** + cons.: *wæltš* 'italienisch', *wæltštobl* on.; *hælftrə* f. 'halfter' (vgl. BSG. 10, 50). — Systemform: *fǣld* m. sg. wie pl. = 'falte, saum' (Id. 1, 817). *hælftı* f. 'hälfte' (z. b. in der wendung *níthǣlftı!* 'nicht halb so viel!') wird Id. 2, 1198 f. nicht als bodenständige entwicklung anerkannt; schriftsprachliches *ä* würde aber in die ma. als *e* übernommen sein.

b) vor *i* der dritten silbe:

fræfəl m. '(jagd-)frevel'; (*əv*)*gægət* '(ent)gegen'; *xænnl* m. 'hölzerne wasserleitung', fln. *ın də xxænnlblæısə* Cf. (ahd. *canali*); *kšmərægl* n., *ıštás əs kšm.!* 'menge kleiner tiere oder kinder' (collectiv zu formen mit *-a-*, s. Id. 9, 969); *tævgllə* 'dengeln' (Lw., im Sch. *tengl*ə, zu ahd. *tangol*); (*fər*)*ændərə* '(ver)ändern'; *blædərə* 'schwatzen', (*wībə-*, *xində-*)*gəblædər* 'geschwätz' (hieher? oder zu *bladərən*? Id. 5, 17). — Hieher die system-

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

form *šwœntsən* 'im handel betrügen' (*dœr hed ər rūx kšwœntst!*); mhd. *swenzen* < **swenkezen*. Nominal *šwœntsə* f. 'kuh mit ganz oder teilweise weißem schwanz'.

c) vor schwerer ableitungssilbe:

hæks in *hæksəwuəšt, -šwein* (Sch.), schimpfwörter für menschen; *ərbœrmišt* n. 'erbarmen' (Id. 4, 1595); *šœrlıg* m. 'schierling'; *œrpsə* f. 'erbse'; *hœrlıf* pl. 'litzenfäden am weberflügel' (Id. 3, 1142. Gröger, Ahd. kompositionsfuge 345); *tœslə* f. 'schindel', auf der die anzahl der weideanteile (*štōss*) eines weidegenossen eingekerbt wird, auch ring, der sich am gehörn einer kuh bildet, so oft sie kalbt (mlt. *tassellus*, afrz. *tassiel*; vgl. BSG. 2, 26); *wœntələ* f. 'wanze' (vgl. BSG. 11, 87); *œttı* m. 'vater'; *bœsı* f. 'tante'; *wœškı* n. 'wespe'; *kœtsı* n. 'schöpfkelle', ableitung von gleichbed. *katsə* f. (rät. *cazza*; vgl. Id. 2, 572 f. Lutta s. 271), mit dem voc. des dim. auch *kœtsə* f.; *khœrlı* m. 'kerl'; *uf tər glœttı* name einer ebenen wiese Lw.

Anm. 2. Doppelformen: *nœgəlı* '(gewürz-)nelke' neben *negəlı* dim. von 'nagel' (auch pl. *negəl* und *əs negləp mı* von kältegefühl in den fingerspitzen). Von *œndlı* : *ēndlı* 'ähnlich' (superl. *dı ēnlᵉhəštə* scil. 'beeren') wurde die zweite, bes. in Sch. notierte form in Lw. als schriftsprachlich abgeschätzt; in derselben weise verteilen sich die formen *tœvgllə* : *tevglə* 'dengeln' und *špœvglər* : *špevglər* pl. 'fahrendes volk' auf Lw. und Sch. Tatsächlich wird schriftsprachliches ɛ nicht mit *œ* (wie z. b. von Bernern), sondern mit *e* wiedergegeben: *fessərn* 'fässern', *bərgən* 'bergen' (aus liedertexten). In einem ohnehin aus der schriftsprache entlehnteu wort notierte ich neben diesem *e*: *fərheltnıssı* Mds. 'verhältnisse' auch *fərhœltnissı* Lw. (dieses angelehnt etwa an *khœltər* pl. 'behälter', *houshœltərı* f. 'haushälterin u. ä.).

Keinen umlaut bewirkte *ei* der folgesilbe: *ārbət* f. 'arbeit', dim. *œrbətlı*, *ə livgsamən ārbœıtər* 'ein mit geschick arbeitender' Mo.

d) in contaminationsformen:

α) Nominale bildungen: *nœgwər* m. 'bohrer' (Gröger, Ahd. komp.-fuge 405); *tsœmə* 'zusammen' (ahd. *zisamane*, *zisamine*); *fœrıg* m. schimpfwort = 'lotterhütte' (Id. 5, 1176); *bōšœrtıg* 'boshaft' (mhd. *artic*, *ertec*); *hœlᵊmlı* n. 'wiesel' (mhd. *hermel*, *harmel*); *flœrə* m. (*ə gantsə fl.*) 'großer wunder fleck am körper' (mhd. *vlerre*, *vlarre*); *əhœləm* m. 'jochriemen' (ahd. *joch-*, *giech-halmo* neben *-helmo*); *xœmmətə* f. 'gerümpel- und vorratskammer' (mhd. *kemenâte* < mlat. *caminata*; einfluß von rät. *caminada* 'speisekammer' zeigt sich schon in der bedeutung, s. Id. 3, 260 f.).

Anm. 3. Weniger klar sind mir die bildungen *kšœft* n., pl. *-ı* 'geschäft' (vgl. BSG. 10, 51); *lœmpə* m. 'wamme der kuh' (vgl. Id. 3, 1275 f. BSG. 10, 186 oben. 11, 34 oben); *lœvkələ* f. 'langbirnensorte' (Id. 3, 1336). Die übrigen systemformen zu *lav(g)* adv. sind sämtlich mit primärumlaut gebildet: *lev(g)* adj., *levglıxt*, *levgı*. — Auffällig ist die herleitung von *brœntə* f. 'nebel' aus *brand* im Id. 5, 752. Nach beispielen wie *blentən* 'blenden', *šentən* 'schänden' wäre vielmehr

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

primärumlaut zu erwarten. Die verbreitung des worts macht an ein nicht-deutsches etymon (wie bei *brënten* Id. 5, 753 ff.) denken; s. auch karte 365 des Sprach- und sachatlasses Italiens und der Südschweiz.

β) die *-ên-*verben *sægə* 'sagen', *šæmə* 'schämen', *lællə* 'die zunge heraushängen lassen' (vgl. mhd. *lallen* neben *lellen*). — Aber *trāgə*, part. *gətrāgə* 'tragen'.

γ) Bildungen lautmalender art auf *-tš-*, seltener *-ts-*, teilweise neben formen mit *-a-* oder *-e-*: *tætš kæn* (Sch.), *bətætšə* tr. (ein kind) 'schlagen', *grát tætš op tər fluə* 'hart am obern rand des felsens', daneben *tatšəlæ* f. (Cst.) 'langsame alte kuh' (vgl. St. 1, 269 f.); *wālpætš* (< *wāld-*) m. 'klumpen von tannnadeln', wie er sich am waldboden findet und zu streue verwendet wird, daneben *patš* m. 'klein gebliebenes kind, kleine junge kuh' Pt. (Id. 4, 1925 ff.) und *pætškə* abs. 'an holz herumschnitzeln', = *šnæflə* (Id. 4, 1942, wohl < **böckezen*); *āpplætšə* von schaum, 'herunterrinnen', z. b. über ein pferd, den rand eines melkeimers Pa., in Lw. angeblich *-pletšə* (Id. 5, 229 ff.), *plætšnass* s. im folg.; *flætš-*, *plætšnass* (Pa. Pt., für Lw. wurde *pflætšnass* angegeben) 'tropfnaß', *kflætš* n. und *kflætšər* n., *flætšətə* f. vom schmelzenden schnee (Id. 1, 1233 ff.), *(üš-)šprætslə* abs. sprühen, von funken, auseinander'spritzen', von sand, fliehenden kleinen tieren (*əs hæı rœx kšprætslət* von jungen murmeltieren, erzählt ein jäger), *šprætsəl* m., auch *špratsəl* m. 'funke'.

œ haben auch die interjectionalen bildungen *œxx was!* 'ausdruck des unwillens'; *hœlı hœlı!* öfter wiederholt, lockruf für schafe (Id. 2, 1135).

Secundärumlaut zeigt die Schanfigger form des urspr. rät. dorfnamens *æms* 'Ems' bei Chur.

Anm. 4. Daß die lautung bodenständig ist, beweist churerisch *ems* (mit schließung vor nasal). In der form *Domat* des heutigen rät. ist das *a* der ältesten urkundenformen *Amades*, *Amedes* bewahrt, bez. vor *m* zu *o* gerundet. Seit dem 13. jh. schreiben auch urkunden den umlaut: *Emedes*, *Emides*, *Emdes*, *Emz*, *Ämze*.

Der secundärumlaut wiederholt sich in onn. der neudeutschen gegenden von Bünden, St. Gallen, Glarus und Vorarlberg; vgl. *Fläsch* (urk. *Flascis*; palatalcons.!), *Pfävers* (urk. *Fabaris*), *Schännis* (urk. *Scannes*, neben *Schaan* im St. Galler Rheintal); *Näfels* (urk. *Navalis*, ohne umlaut *Nofels* im St. Galler Rheintal); *Gävis*, *Göfis* (urk. *Sigavias*).

§ 28. Ahd. *ë*.

1. Seine normale form ist *æ*, gleichlautend wie der secundärumlaut von *a*:

æbər m. 'eber'; *xæfœ* pl. 'hülsen der bohnen und erbsen' (Id. 3, 159 f.); *(ummər)bœflə* 'maulen' (Id. 4, 1039 ff.); *i(w)wættə* (Lw.) 'einspannen' von rindvieh, *kwœt* n. 'die für das Walserhaus charakteristische eckkante mit

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

den übers kreuz gefügten balken' (ahd. *giwëtan, giwët* n.); *šædlər* m. 'küfer' (Id. 8, 188 f.); *læsı* f. oder n. 'blättermagen der wiederkäuer' (vgl. Id. 3, 1420 und *lësi-hūben* 2, 952, ferner DWb. 7, 2200 und mhd. *lëse* u. ä. bei Lexer 1, 1887 f. 1956 f.); *krœšp* n. 'abfallspäne' vom holzspalten (Id. 6, 1487); *fœkt* m. (Lw.) n. (Cst.) 'vogelflügel, dachhälfte' (mhd. *vëtach, veck* m. n.; vgl. Id. 1, 728 ff.); *(go-)ksœgnıs!* '(gott) segne es euch!', gruß eines, der zu essenden eintritt (Id. 7, 467 unten); *(höl-* Sch.*)tœksl* m. 'werkzeug zum höhlen der *xœnlə* genannten, hölzernen dachrinnen' (mhd. *dëhsel* f.); *xœxx* adj. und adv. 'hart, stark' (*xœx trükxə*), *ərxœxxə* 'hart werden', z. b. vom geweih der hirsche'; *der gœlənt špıəgəl!* von glatteis auf der straße (Id. 2, 209); *brœllə* f. pl. wie sg. 'mistkrusten' am hintern des stallviehs (Id. 5, 582; hieher?); *hāršpœllə* f. 'gabelförmige haarnadel aus draht' (ahd. *spënala*); *fœlgə* f. 'dreieckige lücke' am rand einer beschädigten tasse, einschnitt am ohr eines schafes; *bœr* m. (Lw.) 'bär', *bœrətröübli* (Cst.) 'bärentraube', ein tee aus der apotheke, in finn. *bœrəbat* Ar. (sumpfige gegend), *bœrətall* Mä.; die formen des nom., acc. und dat. sg. von *dër* und *wër*, z. b. *dœr unœbl!* 'dieser verwünschte nebel!' (Lw.), *opš tœ un tœ xennı* 'ob sie den und den kenne' (Lw.), *əs kligər für əswœn* 'ein lager für jem.' (Lw.), *tsun dœm hütiı* 'zu diesem hüttchen' (Lw.); *nœmə(nd)* 1. 3. pl. präs. ind. und conj. 'von nehmen' (*nœn* Lw.).

Anm. 1. Hierher vielleicht auch *œgərtə* fln. Lü. (vgl. BSG. 11, 34 f. und der pronominalstamm ahd. alem. *ən-* [sonst mit geschlossenem *e* angesetzt, vgl. BSG. 11, 168]), z. b. *übərdœnət* 'drüben, jenseits', *ım œndərštə* 'äußersten' (zimmer), *bın œndərən hūšər* fln. Lw. (doch notierte ich von einem guten Lw.'er gewährsmann einmal *uf tər end²rə sītən*).

Anm 2. Denselben laut enthält auch das aus *ê* gekürzte mhd. *herre* in einigen ausrufen: haupttonig in *hœrgot!*, nebentonig in *hœrjé!* (Lw.), schwachtonig in *h^{œ}rjésəss, h^{œ}rjesəss!*, bei stärkerer schwächung verengt *h^{ɛ}rjésəslı!* Das appellativum in der bed. 'pfarrer' lautet *hër*. Vgl. Id. 2, 1526. 1527$_{4}$anm.

Anm. 3. An interjectionen erwähne ich hier *œhœ́!* 'bejahung'; gedehnt und nasaliert mit steigend-fallender betonung *ə̄hə!* 'nachlässige zustimmung', in Sch. von einzelnen personen häufig gebraucht; mit gleicher betonung *œ́'ba! = œxx was!* 'gutmütige abwehr'. S. noch § 17, 1 und vgl. Id. 1, 3 f.

2. Dehnung zu *œ* s. § 54.

3. Zu *e* (gleich dem primärumlaut) verengt:

a) vor *i* der folgesilbe: *belts* m. 'pelz', auch 'trübe schicht', z. b. auf dem auge eines kranken tieres; *felsə* f. 'fels', *šnudərfelse* fln. Cst. (mit gelbem schlamm überzogene felswand); *ledıg* 'unverheiratet'; *welə* 'welcher', *əsweltər gattıg xrūt* Lw. (*xroutıkš* Cst.) 'irgendwelches kraut'; *dert* 'dort', *übərdértə* 'dort drüben' (zu ahd. *dërit*?, neben *dorot, dëret*); *etlı* 'etlich', z. b. (*fil*) *etlıs māl* 'oft'.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Anm. 4. Nicht verengt sind *œbə(n)* im adjectivischen wie adverbiellen gebrauch; *œttəs* (selten *œppəs*) 'etwas', *œttə(n)* 'etwa'; *sœxs(ɪ)*. In Chur und der Herrschaft gilt in allen drei wörtern *e*; vgl. BSG. 13, 45.

b) vor *št* in *geštər* 'gestern'; *šweštər* 'schwester'.

Anm. 5. *œ* haben *nœšt* n. 'nest'; *prœštə* m. 'viehseuche'.

Anm. 6. Aus den rundungen *löššə* 'löschen', *tröššə* 'dreschen' kann wohl auch in unserer ma. auf (vor *šš*) verengtes *e* geschlossen werden.

c) im pronomin. gen. *dešš* 'des, dieses, desto' (z. b. *deš ruəssɪgən holts* 'solch rußiges holz', *mörəndešš* 'folgenden tags', *deššmē*, *deššmindər* 'umso mehr, umso weniger'), sowie in *der* gen. dat. sg. f. und gen. pl. (z. b. *bɪn der-ərə hits* 'bei solcher hitze', *dern-əs* 'ein solches', *fan tér hœlftɪ* 'von dieser hälfte'. — Der poss. gen. von *wër* wird aus dem dat. abgeleitet: *wœmš buəb* 'wessen knabe'.

4. Zu *ē* contrahiert ist

-ëhe- in *fē* n. 'rindvieh', *šmalfē* 'kleinvieh'; *kse̊n* 'sehen', *kse̊ənd* pl. des conj. praes. (in syntaktischen verbindungen gekürzt, z. b. *lēt-sé-nœ!* 'laßt sehen!'). — Dagegen erscheint das *h* (oft zu *x* verstärkt) stets in *tsehə*, *tsexə* 'zehn', *əm füftsehəndən* 'am 15.'. Beide formen hat *šwē̊ər* m., *šwehərfatər* 'schwiegervater'.

§ 29. Fremdes *e*.

1. *œ* erscheint in ältern und bodenständigen lehnwörtern:

xœlər m. 'keller'; *tšœk* m. 'pferd oder kuh mit weißen flecken an den beinen' (mhd. adj. *schëcke*, vgl. Id. 8, 423 und Jud 1911, 5 anm. 1); *tsœdəl* m. 'papierner zettel' (mhd. *zëdele*); *bœn(n)ə* f. 'größeres, viereckiges, flaches hölzernes gefäß verschiedener verwendung', z. b. *mɪštpœnə* 'mistkarren', *gəbāx(t)pœnə* 'kehrichtschaufel', *renbœnə* 'pferdeschlitten' (Id. 4, 1289 ff.). — Vgl. zu den folgenden, jüngern rom. lehnwörtern E. Steiner, Die franz. lehnwörter in den alem. maa. der Schweiz (1921): *kamœllə* f. 'gamelle', *kərmœlə* f. viereckiger trichter auf der 'wannmühle' (frz. und it.); *flancélə* 'flanell' (frz.); *kərtœtšə* verb, -ə f. 'wollkarde' (vgl. Id. 3, 490, E. Steiner 329); *pᵃlœntə* f. 'mais' (it.); *sakərmœ́nd* (Cst.) m. derbe bezeichnung einer person (*ən umphölffnə s.*), *sakxərᵊmœ́ntî̆nə!* (Lw.) schwur, mit beschönigendem suffix (rät.); *als lɪbərᵃmœnd* 'gar alles' (syn. *bɪm bɪts*; Id. 3, 982 f.); *kxuntœ́nt* (Pt.) 'zufrieden' (rät.); *špœrgᵃmœ́ntər* (pl.) *maxxə* 'faxen', die glieder verwerfen (it. *spargimento*). Schriftsprachliche fachausdrücke *tsəmœnt* m. 'cement'; *fundəmœ́nt* n. 'fundament' eines hauses, verbalableitung auf *-ɪ́ərə*. — *štœrlə* f. 'weibliches zicklein', halbjährig oder jünger (eng. *sterla* 'einjähriges weibl. rind'). — Namen: *lœnts* 'Lorenz'; *bɪm prœgəntsər* † fln. Lw. (urk. fn. *brägentzer*, *pr-* um 1500); *brœttəgœ* (Pt.) n. 'Prätigau' (in Davos auch *brœttɪg*, rät. *Partén*[*t*]*s*, bei Campell *Pertens*, *Pretens*).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentr
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 1

2. *e* erscheint

a) in älteren lehnwörtern: *pressə* 'pressen' (vgl. Id. 5, 786); *mesmər* m. 'mesmer', *in dər mesmətaxxər* name des dem mesmer zur benützung gehörenden gemeindegutes Cst. (Id. 4, 464); *lægendə* f. 'große schar', *ə l. xatsə* (in andern bedd. Id. 3, 1203, vermutlich mit *legion* contaminiert); *regl* m. 'lärm' (laut Id. 6, 723 aus lat. *regula*); *bredɪg* f. 'predigt, rede', *bredəgə* verb (Id. 5, 400); *abrelə* m. 'april'; *pensˀl* m. 'großer maurerpinsel', neben *pinsˀl* m. 'gewöhnlicher pinsel' (vgl. Id. 4, 1393).

Anm. 1. *seməlmʊəs* 'griesbrei' (Cst.) scheint mir die handelsübliche schriftform zu sein, gegenüber dem im Id. 7, 953 und BSG. 7, 50 bezeugten schweiz. *simmel*. — *mətérɪ* f. 'eiter', das ich im Sch. stets mit überkurzem *e* hörte, erscheint nach Id. 4, 552 auch in andern schweizerd. maa. mit *ĕ*; doch vgl. § 55, 1, b.

b) in jüngern lehnwörtern: *šeff* m. pl. *-ə* 'küchenchef'; *selœrɪ*, auch *selərlɪ* m. 'sellerie'; *ferm* adj. 'stattlich', von der postur, adv. *ferᵊm æssə* 'reichlich'; *trestə* (= *bendəlɪ*) 'tressen', d. h. schmale litzen zum einsetzen in kleidernähte; *kxəmedɪ* f. (pl. *-ənə*), *əv kx. špilə* 'sich übermütig benehmen'; *ekstrᵃ* 'besonders', *nūd ekstrəš* 'nichts besonderes'; *protsésš* m. 'proceß'; *adréssə* f. 'adresse'; *prᵃfessər* m. 'professor'; *welō* n. 'velo'; *rétūᵘrbɪlèt* n. 'retourbillet'; in monatsnamen jüngeren gebrauchs: *septémbər*, *nofémber*, *detsémbər*. — Nebentonig: *ekspréss* 'absichtlich'; *eksákxt* (Pt.) 'genau'; *retsépt* n. (pl. *-ɪ*) '(koch-)recept'; *tressíərə* (menschen) 'dressieren', züchtigen; *plessíər* f. 'vergnügen'; *kreslf(f)íərt* 'entschlossen, geschäftig'; (Id. 6, 1288).

c) speciell in rätischen wörtern: *kəretə* f. 'zweirädriges wagengestell' (Id. 3, 428 f.); *massékkə* f. 'isländisch moos', cetr. isl. (Id. 4, 446); *fərkets* f. (urspr. wohl pl.), auch *f.-supə* 'gericht aus sog. biestmilch' (Id. 1, 1001); *pletšə* f. 'zusammenhängender schneeklumpen', auch von großen schneeflocken (*pl. wɪə hend*), vgl. rät. *paletscha* 'haut, schale' und Id. 5, 232 f.

Anm. 2. Hierher vielleicht auch † (*inər-*)*fredjə* (part. *kfredjət*) 'luxusartikel wie kaffee, weißbrot von Chur ins tal herein tragen', wie es besonders vor dem bau der talstraße geschah (mit der straße kamen die lastfuhrwerke, *furgūnə*, und diese wurden 1914 durch die bahn abgelöst). Die von mhd. *vreten* abweichenden laute *-edj-* wären unter der voraussetzung rätischer weiterbildung des lat. *frictare* verständlich; doch fehlt das wort dem rätischen (mitteilung von prof. C. Pult). Daneben steht die annahme der Walliser herkunft des *-dj-* < **tl* (Id. 1, 1338 f.). —

Anm. 3. Auch *pretšəl* 'tragholz des heukübels' (*tsumə* f.) setzt unmittelbarer herleitung aus d. *brëtt* (Id. 5, 1019) schwierigkeiten entgegen; vgl. neben eng. *bratschöl*, obw. *barschiel* usw. (vortonschwächung zu *a*) die form von Visperterminen *pretšola* (BSG. 2, 65 anm.). — Denselben vocal hat *pretšl* m. (pl. ebenso) 'grüne hülle der haselnüsse, schuppe(n) von tannzapfen', *üspretšlə* (haselnüsse) 'aushülsen' (im Id. 5, 1017 f., BSG. 13, 44 wird secundärumlaut angenommen).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

d) in namen. Von personen: *mertə*, *mertlı* einheimischer (z. b. Castieler) mädchenname, wohl unrichtig als 'Martha' gedeutet, eher 'Emerita' (obw. *mıərtə* laut Huonder 58; vgl. Id. 4, 428); *truts ferdı!* redensart: jem. 'zum trotz' (etwas durchsetzen) Cst., etwa mit bezug auf den katholischen Habsburger Ferdinand II., der zur zeit des freiheitskampfes gegen Österreich (um 1622) deutscher kaiser war?; *nett* fn., z. b. *ts netə weiblı* Pa., schon um 1500 in Lw. bezeugte kurzform zu *Simonett* oder *Janett* (lat. suffix *-ittu*), vgl. *ts janétš pódən* flu. Lw.; *bertə* 'Berta', name eines fremden mädchens Cst. — Nebentonig *evgᵃdeín* (Lü.) 'Engadin'.

Anm. 4. 'Luzern' hörte ich in Pa. als *lutsérn*, 'Bern' von einem alten Langwieser als *bœrə*, von erwachsenen in Cst. als *bœrn*, von einem kind derselben familie aber als *bern* aussprechen.

Anm. 5. Daß das geschlossene *e* zur wiedergabe ma.-fremder, z. b. schriftsprachlicher *e*-laute dient, zeigen außer den obigen auch folgende gegenüberstellungen (vgl. schon s. 134): *kxᵃpœrtə* f. 'briefumschlag' Pt. neben (*brıəf*)*kxəwért* Pt. Lw.; *štuəlœnə* f., öfter *lœn*(*n*)*ı* n. '(stuhl-)lehne, (treppen-)geländer' Lw. gegen *lēnə* f. 'lehne' Mo., *lēnəštuəl* m. 'stabelle' Cst. (*lēnə* ist die lautgesetzliche Churer form des mhd. *lëne*). Demnach sind auch die folgenden fremdwörter auf *-*(*m*)*ent* in der ma. offenbar jünger als die unter 1 angeführten auf *-*(*m*)*ænd*, *-t*: *apštınént* m. 'abstinent'; *ınštrumént* n., pl. *-ı* 'musikinstrument'; *kxōrpulént* 'corpulent'; *presént* n. 'geschenk'.

Als schriftsprachliche einschlüsse weisen sich ebenso aus *šnell* 'schnell' (guter Lw.'er gewährsmann; vgl. BSG. 17, 42); *kxwer* in *xrüts uv kxwer* 'kreuz und quer' Lw. (vgl. Id. 5, 1305); *kxwell* f. quelle Lw., *sourwassərkwel* 'sauerbrunnen' bei Cst.

§ 30. Ahd. *i* wird als (mehr oder weniger stark) geschlossenes *i* gesprochen; s. s. 101.

1. *griffə* f. 'kuh mit weißen weichen' (*wilhənə* pl.), die eigenschaft bezeichnet *kriffət* (Id. 2, 719 f.); *übərblip* m. 'überrest'; *šwidlə* f. 'an der stubenwand drehbar befestigter wagrechter holzarm zum trocknen von kleidern' Lw. (nach Id. 9, 1755. 2154 aus *šwirlə*); *bissə* f. 'keil', *fərbissnə* 'festkeilen'; *tsum fist han* 'zum narren halten' (Id. 1, 1077); *hitskə* intr. von erhitzten (röchelnden) schafen, 'den schatten aufsuchen' (Id. 2, 1835); *hišt* f. (= *hurt* f.) 'in der scheune unter dem dach angebrachter boden' zum nachdörren schlechten heus, getreides usw. (Id. 2, 1765); *ərlik*(*x*)*ə*, *əršwık*(*x*)*ə* tr. 'rasch wahrnehmen', z. b. ein wild; *blintšlixt* m. (pl. *-ə*) 'blindschleiche' (Id. 9, 8 ff.); *šixt* †, in der redensart *das hek khœı ššixt uv khœw gatıg!* verstärkend: 'keine art' Cst. (Id. 8, 150); *xılbər* m. 'junges mutterschaf' (Id. 3, 225); *fərhilbə* intr. (part. *-əd*) 'verbleichen', z. b. von einer schrift (Id. 3, 1245: *hilwen*); *šiltə* f. 'kuh, ziege mit weißen flecken (dazu *kšiltət* part.), *wintšilt* m. 'überhängende schneewehe an einem berggrat' (Id. 8, 745 f.); *pfirə* f. 'kreisel' (aus einem hosenknopf mit durchgestecktem zündholz), vergleichsweise auch

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentr
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 1

von hastigen menschen (Id. 5, 1177 f.); *xlimsə* f. 'geiziges weib' (Id. 3, 649); *xrinnə* f. 'kerbe, auch gewichtsmaß: $1^1/_2$ alte pfund' Pt.; *šinə* f. 'ruten zum korbflechten' (*plat-, runt-š.*); *lingə* m. 'geschick zur arbeit', *lingsam* 'geschickt' (Id. 3, 1337 f.).

Anm. Der lockruf für ziegen ist mit *i* gebildet (diejenigen für das rindvieh mit *o*; s. § 32): *si* (*ssi*) *ssīlœ!* (Lw., Sch.), für junge ziegen (*gitsi*) : *gitsəlœ! gitsəli, gitsəli, gitsəlœ!* sehr rasch in hoher kopfstimme gerufen und auf der zweitletzten silbe um mehr als eine octave sinkend (vgl. *pfī* Id. 5, 1047). Katzen werden gerufen *mini, mini, mintsi*! (auch *muni, muntsi*). *missi* n. 'feinere' benennung der katze, *munts* m. 'katzenname'.

2. in lehn- und fremdwörtern. — a) Ältere lehnwörter: *birə* f. 'birne', *birəšnits* 'birnschnitze', aber *birbom* m. 'birnbaum'; *pišš̄of* m. 'bischof' (Pt.); *brilə* f. 'brille'; *xilxə* f. 'kirche', fln. *uf əm xilxpodə* Lw. (fläche im wald, angeblicher pestfriedhof); *mišlə* tr., *mišlətə* f. 'mischen, mischung'; *sixxər* 'sicher'; *sixxlə* f. 'sichel'; *šindlə* f. 'schindel', fln. *im šindəlwālt* Lw.; *tigər* m. 'katzenname' Cst. — b) jüngere lehnwörter: *fintə* pl. 'ausreden'; *lī̆ni-ər* Cst., *lī̆ndiər* Pa. 'lineal' (Lutta nennt auf s. 25 bergün. *livdjér* einen 'engadinischen schulgermanismus'); *khīlō* n. (Lw.!) 'kilo'; *šprit* m. 'spiritus'; *kxonsī̆njə* f. 'auftrag' Pt. (selten; laut E. Steiner 365 auch im Prät.). — c) rätisches sprachgut: *fišəndər gān* 'von bauern, die nach der kehrordnung dem hirten beim hüten helfen müssen' (der ausdruck existiert nur im Sch., der brauch auch etwa in Lw.; vgl. Id. 1, 1074 *fisänder*, 1081 *fisner*); *mikkə* f. 'viertel eines schildbrötchens' (Id. 4, 123), aus ital. dialekten übernommen ist *əs migəli* (z. b. *brōd, χœs*), 'ein bischen' (Id. 4, 106; ital. dial. *miga* 'nicht'); *pitə* f. 'flacher kuchen', derb von einem zerquetschten daumen: *da išt áls œim pitə ksın* Cst.; † (*xalbər-*)*pippə* f. 'mundstück' zum ansetzen an den *xalbərxübəl* beim säugen der kälber Pt. (rät. *pipa* 'pfeife'); *tšūī̆ttə* Mds., *tšœwittœ* Cst. f. 'käuzchen', syn. *tōtəfogl* (rät. *tschuétta* 'eule' [Carisch]); *brūljox* Lw. Pa., *brell-* Cst., 'doppeljoch' (Id. 3, 7; engad. gleichbed. *paregl* m.). In den Schweizeralpen weiter verbreitet ist *sirməndə* Mds. † für heutiges 'schotte' (Id. 7, 1327 ff.).

3. Dehnung in einsilbigen, s. § 54. — 4. *inx* > *īx*, *ins* > *īs*, s. § 57. — 5. Brechung, s. § 53. — 6. Rundung, s. § 52.

§ 31. Das alte umlautverhältnis *ë* : *i* ist, außer der conjugation, auch in der wortbildung erhalten:

šifəli 'scheibchen', z. b. von speck: *apšœfərə* 'späne, sog. *šœitə*, vom rande eines scheites schnitzen'; *bim trit* fln. Mädr. (schmaler, steiler pfad einen felskopf hinan), *s išt jā ən trit* keine entfernung, ein 'katzensprung'; (*fil, wenig*) *fərtrœtə* 'etwas versehen, ausgeben', von speisen; bretter *fidərə* tr. 'mit dem *fidərhobəl* feder und nut ausheben': *fœdərə* f. 'feder'; *litsə* abs. 'buchseiten wenden', *litsi* f. 'schattenhang' (*in dər litsirūti, sunnərūti* gemeindeteile Lw.): *lœts* 'verkehrt', *lœtssītə* f. 'linke seite' eines

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

gewebes'; *šnitslə* f. 'hülsenschnitzel' von äpfeln, kartoffeln : *šnætsə* tr. 'schnetzeln', z. b. kartoffeln; *rœslə* 'hageln', *rœslwœttər* n. 'hagelwetter' : *uf əm krisl, ım ris* flnn. Lw.; *knislıg* (auch *knœslıg, knerıg*) von einem, dessen wunden rasch zu heilen pflegen : *knœsə* intr. 'heilen'; *figə* 'hin und her reiben' (im Id. 1, 713 f. *figgen*; der inl. cons. ist ausgeglichen nach) gleichbed. *fœgə*, nom. ag. *fœgər*, z. b. *ən grous'gə* f., 'lump', einer, dem nicht beizukommen ist, *ər hets figı fœgı* 'figge und mühle', d. h. beide möglichkeiten (aus dem mühlespiel); *likkə* intr. 'liegen, schlafen' (*ga l. gān*), *kligər* n. 'primitive lagerstätte' : *lœgərə* 'das vieh auf dem *štāfəl* lagern', *ālœgənd* (Cst.) 'ganz schwach geneigt', vom gelände (der vocal stimmt weder nach qualität noch dauer zu mhd. *œ*, wie Id. 3, 1166 angenommen wurde; vgl. BSG. 2, 28; *štixx* m. 'stich', *štixlə* 'necken' : *pštœxxə* intr. 'stecken bleiben', tr. 'ein haus mit mörtel bewerfen', *štœkxən* (Lw.) m. 'stock'; *miləx* f. 'milch' : *mœlˀxə* (Pa.) 'melken', *ērštmœlhə* (Cst.) f. 'kuh nach dem ersten kalben'; *wirhaft* 'zäh', von holz (mhd. *wiric* 'dauerhaft') : *wœrə* intr. 'dauern'.

Anm. *i wiššə* Cst. zu *wœššə* 'waschen' nach dem muster von starken verben der klasse 3 b.

brit n. 'brett' ist an den pl. *brittər* angeglichen.

§ 32. Ahd. *o* ist geschlossenes *o*:

1. *tropf* m. 'tropfen'; *ofə* m. 'ofen', *xoxofə* 'kochherd'; *xnoflıg* Lw., *xnoblıg* Cst. m. 'knoblauch' (Id. 3, 1006 f.); *sopə* m. 'steife grasart', fln. *uf ˀm sope* Lw. (Id. 7, 1227); *otər* m. 'fischotter', *wı ən otər*, nämlich sehr fett, von einem gemsbock (Id. 1, 604); *lotsə* abs. 'herumhorchen', *uf œttəs l., də fükš ābl.* (ab)passen (Id. 3, 1568 f.); *potsə* intr. 'trotzen' (Id. 4, 1995 f.; zu mhd. gleichbed. *bochen*, etwa aus **bochezen?*); *tokkə* f., auch dim. *tokı* name für kühe mit schönen hörnern (Lw. Pt.; mhd. *tocke* f. 'puppe'); *nok* m. 'narr', *noke* f. 'einfältiges weib', *hü-mnokkə!* 'treibruf an eine kuh' Pt. (Id. 4, 711); *tolə* f. 'geländemulde', *huxgərtolə* 'hungergrube', d. h. einsenkung über den hinterbeinen des rindviehs (ahd. *dola*); *šorə* tr. und abs. 'den mist aus dem stalle scharren', vom stein in der hanfreibe : die 'zöpfe' verschieben, statt darüber zu rollen, *kšorhöfji* 'kleine vertiefung vor den häusern, in welche herumliegende abfälle gefegt werden'; *fərworə* 'verworren', von gemasertem holz; *kwonə* intr. 'sich gewöhnen', part. *kwonət* neben syn. *kwent* (ahd. *giwenit*); *tondərlı* steigerndes adj. und adv. 'stattlich, tüchtig' (zu ahd. *donar*); *tromm* n., pl. *trömmər* 'eines der faserbüschel, aus denen ein seil gedreht, ein (werg-)zopf geflochten ist' : *an œim trómm* 'in einem fort' (arbeiten), *ı wœıs wœdər ōrt nox tromm* 'ich weiß weder ein noch aus' (zur etymologie vgl. BSG. 10, 59 und die anm. zu *brāmen* Id. 5, 603).

Anm. 1. Etymologisch unklar ist *xrommə* m. 'verschlag im stall für kleinvieh, schweinekoben', *ixxrommə* Lw., *ïxrom(n)ə* Sch. mit versch. obj.: 'einen verschlag zimmern, tiere darin einschließen' (Id. 3, 818, vgl. BSG. 10, 63, anm. 1).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 16.06.15

Anm. 2. Den mhd. wechsel *u* : *o* hat *kommen* im allgemeinen erhalten: sg. *xumə(n)*, *xušt*, *xund*, pl. 1. 3. *xomə(nd)*, 2. *xoməd* inf. und part. *xon* Lw., *xōn* Sch.; doch erscheint in Cst. auch *-u-* im pl., und in Mds. und Ar. scheint es darin vorzuherrschen. — In Chur gilt im sg. und pl. stets *u*: *khumənd*.

Anm. 3. Die lockrufe für das rindvieh enthalten gedehntes, mit weit geöffnetem munde gerufenes offenes *ō* (vgl. s. 140), z. b. *hōbə! ho-ho-hōbœ!* an kühe, *bōš*, *bo-ōš! bōšəlı bōšəlœ* usw. an jungvieh. — Vgl. auch Id. 2, 945. 4, 1739. 1775 und *puš* bei Jud 1911.

2. Der alte wechsel *o* : *ü* ist z. b. erhalten in: sg. *lox* n. 'loch', auch fln.: pl. appell. *lox*, im fln. dagegen *lüxxər*; *bodə(n)* m. 'boden', auch fln.; ferner dim. appell. *bödəlı*, in fln. dagegen *büdəmji*, dazu der analog gebildete pl. *büdəm* fln.; *tor* n. 'stalltor' : *tür* f. 'tür'. *for* präp. der ruhe: *für* der richtung, in nominal- und verbalzusammensetzungen ohne ersichtlichen grund verteilt (vgl. *forhœıxən* 'einem kinde eine schürze vorhängen', *foršpan* m. 'überschießender teil an der stallfront'), z. t. hat Lw. *für-*, wo Sch. *for-* gebraucht; *hof* m. 'hof', *hofəlı* 'kaum' : *hüpš* 'schön', vom wetter; *hōl* 'hohl' : *hüllə* f. 'hülle', z. b. das fell, mit dem das joch zwischen den hörnern umwunden wird, *hüllı* f. 'hohlraum'; *holts* n. 'holz' : *hültsı* 'hölzern'; *šporlattə* f. 'unterste dachlatte' : *kšpürə* 'aus (schwachen) anzeichen wahrnehmen, erschließen', z. b. vom jäger; *tsōrə* n. 'zorn' : *tsürnə* 'zürnen'; *troxxə* 'trocken', *troxxnə* intr. 'trocknen' : *trüxxnə* tr.; *dorə* intr. 'dorren' : *dür* 'dürr', mit ablaut *derə* tr. 'dörren'; *fol* 'voll' : *füllə* 'füllen'; *štots* m. 'kuh mit steil rückwärts gekrümmten hörnern', ähnlich einer ziege : *štütsə* tr. 'die haare sträuben', vom rindvieh; *godlə* (auch *gödlə*) intr. 'schwanken, plätschern', von flüssigkeiten : *ummərgüdlə* tr. 'herumschütteln', z. b. die milch beim tragen im eimer (Id. 2, 122. 126).

Vor *ll*, *ld* (vgl. § 35) erscheint *u*, z. b. *wollə* f. 'wolle' : *wullı* 'wollen'; *gold* n. 'gold' : *guldı* 'gülden'.

3. Fremdwörter (z. t. mit dehnung). Mit der schriftsprache gemeinsame ausdrücke: *ok(ˣ)tóbər* 'october'; *ōrgələ* f. 'orgel', *t ō. šlān* 'orgel spielen', *ōrgəlı́št* m. 'organist'; *šweixox* (Cst.) m. 'gekochtes schweinefutter'; *kxatól(l)ıš* (Lw. Pt., in Cst. notierte ich *dı kədōləššə* — wie in Chur gedehnt) 'katholisch'; *nollə* f. 'null' (Id. 4, 717); *tonı*, *tönı* 'Anton'; *totsət* n. 'dutzend'; *tsok* m., pl. *tsök* 'pantoffel' (Id. 7, 681 ff.); *nobᵊl* 'vornehm'; *flot* 'flott' (burschikos); *protəkxról* (Pt.) n. 'protokoll'; *koffərə* f. 'koffer'. — Alteinheimische ausdrücke rätischer und italienischer abkunft sind: *kᵃnošš* m. 'überspannter kerl' Cst.; *follə* f. 'milchsieb aus *folšœub* m., langen moossträhnen' (Id. 1, 786); *pᵃtsokᵊl*, *b-*, pl. *pᵃtsokklœ* eine mehlspeise (Id. 4, 1994); *popə* f., dim. *popı* 'puppe'; *pōrk* m., pl. *pō̄rk* '(unartiger) kleiner bube' (Id. 4, 1589); *pōrtə* f. 'große tür, scheunentor'; *propı* 'just' (Id. 5, 773 f.); *rısót* m. 'risotto'; *fan alp robə* 'die alp entladen' (Id. 6, 69 f.); *berı tōrklə* 'beeren durchdrücken', eig. durch den *tōrkl* m. (primitive presse aus einem lattengitter mit darüber geklapptem brettdeckel, worauf der pressende sich setzt), aber auch nur 'durch ein tuch'.

4. Dehnung zu *ō* s. § 54.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

5. Zu *u* erhöht in *wuxxə* f. 'woche', *an dər mitu uxxə* 'am mittwoch'; *huvg* n. 'eingemachtes' (ahd. *honang*); *knun* 'genommen' (ahd. *ginoman*). — Im gegensatz zu vielen Schweizermaa. erhält sich *o* in *wole* f. 'wolle'; *kšwolə* 'geschwollen'; *wolhə* f. 'wolke'; *fort* 'fort'; *donštıg* m. 'donnerstag' u. a.

§ 33. Der umlaut von ahd. *o* zu *ö* erscheint

1. in deutschen wörtern nur in jüngern systemformen.

So in den pluralen *xörb* 'körbe'; *förtl*, zu *fortl* m. 'arbeitsvorteil, trick'. Plurale-tantum *pölə* 'zwiebeln', zu *polə* m., z. b. von roßmist. Pluralformen mit sg.-bedeutung: *töxtər* f. (pl. ebenso) 'tochter', aber *toxtərmā* 'schwiegersohn' Pa.; *frößš* m., pl. *frößšə* 'frosch' Cst. — Im comparativ und superlativ: *gröbər, gröpšt*, zu *grob*. — In diminutiven: *kövklı* zu *kovkə* m. 'schnabel am krug' (vgl. Id. 2, 369, aber auch lat.-ital. *conc(h)a* 'muschel, gefäß'). — In collectiven: *köps* n. zu *ops* n. 'obst'. — In verbalformen: *söl* 1. 3. sg. präs. von sollen; *törffe(n)* 'dürfen'; *xönə(n)* 'können'. — In der wortbildung: *xöx(x)ı*, pl. *-ənə* 'köchin'; *tsöllıg* zu 'zoll' (längenmaß); *höpərlə* intr. 'vom gang eines kleinen kindes', *höpərlı* m. ein einschritt-tanz; *brömlə* eschen- oder 'mehlbaum'- (Id. 4, 1242) laub mit den noch grünen schossen von den bäumen sammeln (vgl. 5, 610 *bromen*).

2. In fremdwörtern:

xöltš 'kölsch', stoffart (Id. 3, 246); †*gölər* n. 'hemdkragen' (Id. 2, 217 ff.); *mörššlə* (part. *-ət*) tr. (einen finger) 'verwunden' (Id. 4, 423); *kötš* m. 'unterkiefer', auch anschnitt des brotlaibes (Id. 2, 562, nach Körting nr. 1972 jedoch zu einem lat. typus *coccio*).

3. Dehnung s. § 54.

§ 34. Ahd. *u*. Über die historischen bedingungen, unter denen *u* in der ma. zu erwarten ist, vgl. BSG. 10, § 34. 17, § 30. — Über die lautqualität s. s. 44 f.

1. *lušt* m. 'lust' zur arbeit; *fuks* m., pl. *fükš* 'fuchs', *štubəfuks* ist, wer am sylvestermorgen als erster in die stube kommt; *murts-troxxə, -nüxxtər* 'ganz, sehr trocken, hungrig' (Id. 4, 433); *šlut* m., pl. *šlüt* 'nur bis auf die hüften gehendes, weites frauenjäckchen' aus tuch oder baumwollstoff, von alten frauen stets getragen (Id. 9, 795); *furə* f. 'die furche am untern rand des ackers', *furə* abs. 'die erde vom untern ackerrand zum obern hinaufschaffen', dies geschieht durch einen von einem gespann bewegten flaschenzug, der mit dem *furıscəl* die *furıbœnə* heraufzieht (mhd. *vurch*); *plut* 'nackt', *əm pluttə grind* 'glatze' Lw., subst. pl. *plutœ* 'kleinere kinder' Sch. (vgl. BSG. 10, 61 anm.). — *šluff* m. 'versteck', übertragen in der wendung *ər wœıs t šlüf und wœgə* Lw.; *šweisut* (Cst.) m. 'quantum schweinefutter, das auf einmal gesotten wird' (*ə šw. ü'bərhafnə*); *guts* m., dim. *gütslı* 'spritzer', z. b. von rahm aus der buttermaschine (*štösszübəl* m.), kaffee beim einschenken (syn. *əs tropfji*); *špruts* m. 'spritzer', 'sich *ə špr.*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

wæšə' ein wenig. – *sus* 'sonst'; *pfu-ter töüfl!* 'pfui teufel!' Pa. (aus **pfux-dər*; mhd. *pfuch*). — *mušš* f. 'ohrfeige', syn. z. b. *sivgələ* f. (vgl. Id. 4, 506. 507 unten); † *hurə* f. einer der auf manchen alpen äußerst zahlreichen, mit stauden bewachsenen bodenbuckel zwischen den vertieften viehpfaden, *hurəxtə bode* 'an *h.* reicher boden' (vgl. Id. 5, 1583). — *hubl* m. 'erhöhung', z. b. an einem axtstiel; *tub(ə)l* m., pl. *tüb(ə)l* 'holznagel', als kuhname (auch dim. *tubəlı*) zur bez. eines tieres mit nach vorn und unten stehenden hörnern Cst.; *mufflə* (*ın də bārd m.*) 'unverständlich brummeln'; *mukələ* 'gerüchtweise munkeln'; *muslıg* 'alt und weich', von käse (Id. 4, 484; vgl. *kmüšələt* von der arbeit hergenommen, 'zerschlagen' Id. 4, 487); *pušš̈l* m., pl. *pušš̈lə* 'büschel', z. b. von blättern; *bludᵊrətš* Pt., in Cst. als ausgesprochener pl. *plüdərᵊtš* 'rauschbeere', vaccin. ulig. (Id. 5, 32; in Lw. dafür *budlər* Id. 4, 1036). — *bumm(ə)l* m. (pl. in Cst. gleichlautend, in Mds. als *bümml* angegeben) 'hummel', in Lw. auch name einer hübsch runden braunen kuh, das dim. *bumələ* als kälbername; *štum* subst. m. 'stummer', auch gutmütiges schimpfwort: *ən ārmə tumə štum!* Cst.); *pumpə* (an die wand) 'klopfen', *pump* m. 'schlag, klopfen' (an der tür); *plumpə* f., pl. *-ü-* 'große kuhschelle', etwas kleiner ist die *rümplə* f. (sg. = pl., zu *rumplə* 'rumpeln'); *tumpf* m., pl. *-ü-* 'eindruck', z. b. an der glanzkappe eines tanzschuhs; *bund*, *fərbund* m. 'kopftuch'; *formundıg* f. 'vormundschaft' Lw., *lōs fan dər f.* 'majorenn'; † *muvkə* 'mit wenig oder schlechten zähnen kauen' Pt.

In partt. praet. tritt *u* nach beispielen, wo es lautgesetzlich begründet ist (*kšwumen*, *bəgunən*, *kšuntən*, *ım fərbrunnə wāld* fln. Lü.) auch analogisch auf: *ksugən* zu *sūgən*, *ksuffən* zu *süffən*, *kšunə* Cst. zu *šeinə*.

2. Fremdwörter. — a) ältere: *fuətərjupə* f. 'beim füttern getragener männerkittel' (syn. *xutə* f.); *jud* m. (pl. *-ə*) 'jude'; *mutš* m. (pl. *-ü-*) 1. 'kuh, der ein horn fehlt, 2. schelte auf eine stumpfe haue, 3. weckenförmiges brötchen' (Id. 4, 598 ff.); *tusl* adj. 'schwindlig', von personen (Kluge ⁹103); *krušlə*, *gr-* (Pt.) f. 'kruste'; *šmuglər* m. 'schmuggler'; *puklə* 'gebückt arbeiten', *əs pukəlı* 'buckliges kerlchen'; *buks* m. 'kernholz der tanne'; *pfulf* m., pl. *pfülf* 'unterkissen, quertragholz am schlitten' (Id. 5, 1099. 1101); *rund*; *ušš̈ı*, *utı* kurzformen für *Ursula*. — b) jüngerer entlehnung: *kxəput* (Lw. Pt., *kə-* übriges Sch.) 'verdorben'; *futərə* 'aufbegehren' (Id. 1, 1135); *futš*; *kurəšiərt* 'mutig'; *gummı* m. 'gummi'. — c) speciell des rätischen sprachbezirks: *kuppə* f. 'wölbung' des hutes (Id. 2, 389); *rufənə* f. (sg. wie pl.) Lw., *rüfı* f. (pl. *-ənə*) Sch., 'erdrutsch' (Id. 6, 673 ff.); *škuff* m., dim. *šküfflı* 'stoß' Cst. (*ə šk. gœn*); *krutšə* f., auch *krutš* m. Pt., *kᵃrutšə* f. Cst., 'kinderschlitten' der alten, einfachen form (Id. 2, 880); *kᵃmušš* m. 1. 'menschenmenge, 2. wirrwarr, 3. schelte auf einen sich einfältig gebärdenden' Sch. (Id. 3, 257); *kušpə* f. 'eiserne spitze am bergstock oder als schuhbeschlag'; *puškı* (dim.) 'birne' (vgl. rät. *büschia* 'loshölzchen, geschwür'); *gukšə* intr. 'pfeifen des windes'; *pult* m. 'reis-, maisbrei' Sch.; *burə* f. 'sägeblock' (rät. *burra*); *ın dər ffurı* 'in großer eile, hast' Pt., syn. *fərnötı* f. (rät. *furia* 'wut, eilfertigkeit'); *mᵃlunds* 'gericht aus geröstetem mehl' (Id. 4, 170); *tšuvkə* m. (pl. wie sg.) 'schinken' Lw. Sch. (rät. *tschunca* f.). — *badrút* fn. Pa., auch fln. Sa. (*dər b.*). — *furəm* f.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

'form' (übertr. in *das he(t) khœı f.!* 'keine art'; ableitung *kfürməd* 'geformt') weist dem vocal nach entweder auf die den schweiz. maa. sonst fremde mhd. nebenform *furm(e)* oder auf das rät. eng. *fuorma.*

3. *u* gedehnt zu *ū* s. § 54.

§ 35. Der umlaut von ahd. *u* zu *ü*. Über umlautshinderungen im oberdeutschen stehen sich zur hauptsache zwei theorien gegenüber; s. z. b. BSG. 10, § 35. 17, § 31. Unsere ma. gehört zu derjenigen gruppe, die den umlaut in weiterm umfange eintreten läßt.

1. Vor labialen. a) umlaut steht vor ahd. *b* (mit ahd. *i* in nächster silbe): *šübəl* m. übertr. = 'große anzahl', z. b. *ə š. jār*; *xübəl* m., z. b. *xalbər-x.* 'kübel zum tränken der kälber'; *übər* 'über'; *hüpš.* — Vor *pf* in den causativen *lüpfə* 'heben', dazu *ə šẅērə lupf*; *ərxlüpfə* 'erschrecken'; *šüpfə* 'stoßen'; *štüpfə* 'stupfen'; *tsüpfə* 'zupfen'; im pl. fln. *in də xüpfə* Sa. (mhd. *kupfe*, vgl. Id. 2, 390 f. *gupf, güpf*). — Im lehnwort *ərmüfərə* 'bewegen' Pa. (*ər xan šı nümmə ərm.*; vgl. Id. 4, 96).

b) der umlaut fehlt dagegen in *šnupfə* abs. von einem weinenden kinde; *(tsə)rupfə* '(zer)reißen' (scherzhaft *rupförgələ* f. handharmonika, parodierend *rupf dū am fātərland* 'rufst du mein vaterland'), geflügel 'rupfen'; *štrupfə* f. 'riemchen, mit denen der kummet an der deichsel befestigt wird' (nur bündn., auch bei Bühler 2, 30; vgl. mhd. *strüpfe* f. 'lederschlinge', sowie *štruppə* m. in BSG. 10, 64). — Vor *p(p)* aus *bb*: *špinəwubə* f. 'spinnweben' Cst. (zu ahd. *wuppi*); *štuppə* f. 'abfall beim hanfhecheln' (ahd. *stuppi, -e*; s. Graff 6, 616, daher wohl obw. *stuppa* f. 'werg'); *tšuppə* m. 'menge', z. b. von jägern, jahren (et. unsicher); *huppə* f. in der redensart einem *uf tər h. hokə* 'auf der haube sitzen' (Id. 2, 1486 f., *pp* nach BSG. 10, 68 aus *-bj-*).

2. Vor dentalen: a) vor urspr. *i* der folgesilbe: *xnüdər* m., pl. *-ərə* 'verdickung unter der haut'; *güdlə* 'eine flüssigkeit schütteln'; *büdəmji* dim. von *bodə*, nur in flurnamen; *müsələ* f. 'holzblock'; *tüšlə* (kinder, tiere) 'schlagen' (zu mhd. *tuschen*); *šlüssəl* m. 'schlüssel'; *šüssəlı* dim. 'kaffeetasse'; *xüssı* n. 'kopfkissen'; *xütslə* 'kitzeln'; *ts lütšəl* 'zu wenig', z. b. geld; *bütsl* m. 'kleine pustel' (mhd. *bütze*l zu gleichbed. *butze* m.). — b) vor urspr. *j* der folgesilbe: *hüttə* f. 'hütte'; *štütsə* 'aufstellen', *(um-, übər-) št.* 'stürzen' tr. und intr., neben *štuts* m. 'steiles wegstück'; *šmütsə* 'schlagen', neben *šmuts* m. 1. 'schlag', 2. 'fett von (jagd-)tieren'; *šprütsə* 'spritzen', neben *špruts* m.; *ərššüttə* '(den kopf) schütteln'; *dər ərənüttər han* 'ohrenschmerzen', eig. ohrwurm (wohl nom. ag. zu *nütten* Id. 4, 876); *rüštə* 'rüsten', *rüštıg* f. 'geringe ware' (Id. 6, 1531), fln. *grüštwāld* Lw., unterhalb felsen (pl., vgl. Id. 6, 1540). — Lehnwort: *grüššə* f. 'kleie' (Id. 2, 817). — Das *ü* in *plütšə* '(haselnüsse) quetschen' könnte aus *ū* gekürzt sein (zu **bliuwezen*? vgl. Id. 5, 237 anm.).

3. Vor velaren: a) umgelautet sind *α*) vor ahd. *î* der folgesilbe: *brügı* f., pl. *-ənə* im stall: 'die über den mittelgang erhöhten standplätze

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

für das vieh' (syn. *bruk* f.), 'tanzbühne im freien'. — *β*) vor ahd. *i* der folgesilbe: *mügli* 'möglich'; *brügl* m., pl. *-lə* 'bengel'; *fərdamtə xrügl!* ärgerlicher zuruf an eine kuh (Id. 3, 800); *tsügl* m. 'am kopfe befestigter riemen oder kette, womit das pferd angebunden wird' (nhd. 'zügel' heißt *lœitsœil* n.). — *rük* s. unter b). — *trüxnə* tr., *hanttrüxnər* m. 'handtuch'; *ın də lüxxər* fln. Mo. (ahd. *luchir*). — *γ*) *ja*-bildungen: *lükxə* (Lw., *lükə* Sch.) f. 'lücke, scharte'; *rük(x)ə* intr. '(beiseite) rücken', *fərük(x)t* 'verrückt', *rükxər* m. 'stift an der kunkel, der den faden auf der spule weiterrückt' Lw.; *šlük(x)ə* 'schlucken'; *trük(x)ə* 'drücken, bücher drucken'; *trük(x)ə* f. 'schachtel', *mišt-tr.* 'teil der *mišt-pœnə*'; *dük(x)ə*, *t-* refl. 'sich ducken'.

b) Ohne umlaut: *α*) mit ahd. *î* (?) der folgesilbe: *lugı* f. 'lüge'; *xuxxı* f. 'küche'. — *β*) mit ahd. *i* der folgesilbe: *lugnər* m. 'lügner'.[1] — *γ*) mit ahd. *j* der folgesilbe: *tsruk* 'zurück' (ahd. *zi ruckə*), daneben der umgelautete nom. acc. *rük* (ahd. *hrucki*, vgl. Id. 6, 778. 790 f.); *bruk* f., pl. *brukkə*, dim. *brükli* 'brücke', *tenbruk* 'die zufahrt zum stalltor von der bergseite her', *fē, gœiss-br.* was *brügı*, fln. *uf əm brukpodə* Lü. bei der Plessurbrücke; *mukkə* f. 'mücke'; *luk* 'locker', *lugmilx* 'schlagsahne', *lukkə* intr. 'nachlassen'; *klukkə* (Pa.) intr. *bruətıg* sein, von der *klukərı* (Pt.) f. 'bruthenne' (zu mhd. gleichbed. *klucke* f.); *xlukkər* m. 'eidotter' Pa., auch kuhname Lw. (Id. 3, 462 f.). — *štukx* (Lw., *-k* Sch.). m. und n. 'stück' (vgl. fußn. 1).[2]

4. Vor liquida und liquidenverbindungen. a) Mit umlaut. *α*) vor ahd. *î*, *i* der folgesilbe: *mülı* f., pl. *-ənə*, dim. *-əlı* 'mühle'; *lüllı* m. 'gummilutscher' Mo. (Id. 3, 1261 f.), synn. † *lutš* m. (pl. *-ü-*), *nukl* m.; *hültšə* f. 'schale von früchten' (ahd. *hulsa* < **hulisa*); *hültsı*, flect. *-ənə* 'hölzern'; *gəpülštər* n. 'zerriebene abfälle', z. b. aus einer riedgrasmatratze Lw. (Id. 4, 1221 mit *-ö-*). — *tür* 'tür', *für* 'vor', *dür* 1. 'dürr', 2. 'durch' Lw.; (im Sch. *-ū-*); *mištwürfı* f. 'mistgrube' Cst.; *xürpsə* f. (pl. = sg.) 'kürbis'; *bürtslə* 'purzeln'. — Romanischen ursprungs: *kürgətš*, *g-* m. 'eberesche' (Id. 2, 417. Jud 1911, 63). — *β*) in *j*-bildungen: *güllə* f. 'jauche'; *hüllə* f. 'hülle' (s. 142); *kmüll* n. 'zerriebenes stroh, heu', z. b. aus matratzen oder als rest eines vorrats (Id. 4, 184); *füllə* 'füllen'; *brüllə* 'brüllen (vom vieh), weinen', syn. *brüll tuən*; *ummərhülpə* 'umher hinken' (Id. 2, 1205). — *khürə* n. 'korn verschiedener arten', z. b. gerste, hafer u. a.; *khürnət* 'gehörnt, geweihtragend', *hürnı* f. 'kuh mit besonders großen hörnern'; *mürkə* (f.) 'verkürzte balken zu beiden seiten der stalltür' (vgl. *murkœ* BSG. 11, § 40 und *mūgərœ* BSG. 17, s. 49 anm. 6, dazu Id. 4, 406 f. 114 und rät. *mugrin* bei

[1]) *lugnər* ist formell eng mit *lugı* associiert; vgl. dessen fast gleichlautenden plural *lugənə* in der zusammensetzung *lugənəbuəb* m. 'lügnerischer knabe', die analogische beziehung zum verb *lūkt* entspricht *šuts* m. 'schuß' : *šūst* 'schießt', *kfruršt* f. 'reif' : *kfrürt* 'gefriert' usw. — Von *štuk(x)*, (s. b, *γ*) gehörten der nom. acc. (ahd. *stucki*) hierher, während in den übrigen casus *j* folgte.

[2]) *xruxxə* f. 'krücke' läßt, weil ohne *-j-* gebildet, keinen umlaut erwarten.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Carisch 97); *ərwürkə* 'erwürgen'; *fürxtə* (Cst.), part. *kfürt* (Lw.) 'fürchten'; *kšpürə* 'spüren'; *kfürməd* 'geformt'.

b) ohne umlaut: *wullı* 'wollen'; *guldı* 'golden' *šuldıg* schuldig. — Neben *guldı* steht unter ähnlichen bedingungen *hültsı* 'hölzern', neben *šuldıg*: *glīxkültıg* 'gleichgültig'. — Das junge nom. act. *furı-* in *f.-bœnə*, *-sœıl* (s. 143) hat wohl analogisch den vocal des grundwortes übernommen. — Neben *wurtsə* f. 'wurzel' (mhd. *wurz*) kennt man in Cst. das als komisch verlachte (ältere?) *würtsə*, sowie das coll. *kwürts* n. 'wurzelgewirr'.

5. Vor nasal und nasalverbindungen. a) Umgelautet sind *α*) vor ahd. *î*, *i* der nächsten silbe: *lümmı* f. 'geländemulde'; *xümmıg* m. 'kümmel'; *štümmı* f. 'stumme frau'; *krümplšıəssə* n. ein festschießen, vgl. *rumplə* intr., *rümplə* f. 'kuhschelle'; *xünıg* m. 'könig' (aus einer geschichte), *tsūxünıg* 'zaunkönig'; *pfœffərmüntsxrūt* 'minze'; *ünš* 'uns' (vgl. ahd. *unsih*); *ünšlət* n. 'rinder-, schaffett' (ahd. *unslīht*). Mit 'ersatzdehnung': *tūxxəl* m. 'hölzerne leitungsröhre'; *fūf*, *füftsk*. — *β*) in *j*-bildungen: *klüvk* n., pl. -ı 'die eingeweide, eines geschlachteten tieres, die wie herz, lunge usw. an der luftröhre (*gurgəl* m.) hangen', zu *luvkə* f. 'lunge', vgl. *ən ärmə klüvkı* gutmütige schelte; *kšwüvg* n. = *üswürffligxörə*: 'die von der wannmühle gesondert ausgeworfenen, zur fütterung verwendeten leichtern körner'. — *grüntə* 'auf den grund eines loches reichen'; *xüntə* 'eine stelle künden'; *tsüntə* 'zünden'; *ründə*, part. *krünt* 'runden'; *tüvkə* 'düngen'; *wünššə* 'wünschen', z. b. *dı guətsīt w.* 'grüßen', einem ein übel *awünššə*; *sümmərə* intr. mit 'haben', von kühen, 'auf der alp übersömmern'.

b) Ohne umlaut kenne ich nur: *um*, *ummər* 'um(her)'; mit 'ersatzdehnung' *dūhə* 'dünken'.

6) Functionell fehlt der umlaut in den conjunctiven praet. der 2. und 3. ablautklasse. Z. b. *šussı*, *ərfrūrı*, *fluhı*, *tsugı* — *gultı*, *hulffı*, *šturbı*, *truhı* 'tränke'. — Ferner *wugı* (kl. 5), sowie bei schwachen und unregelmäßigen verben: *bruvgı*, *xuffı* 'kaufte', *wustənd* 'wüßten'.

Lange vocale.

§ 36. Ahd. *â*. Die qualität des *ā* aus ahd. *â* ist gleich derjenigen des kurzen *a* und des daraus gedehnten *ā* (§ 26. 54).

1. *wā* 'wo'; *ābər* 'schneefrei', *ūfābərə* 'verschwinden, eingehen', auch von heu, das während regentagen draußen bleibt; *wāffə* n. 'waffe'; *ādərə* f. 'ader'; *ātə* m. 'atem', *fan ātə* 'außer atem', *bım ātəloxsē* fln. Mädr., ein alpseelein (vgl. Id. 3, 1022); *brātən* n. 'braten' Lw.; *khæı špråt* 'kein bischen', z. b. hunger (mhd. *sprât* m.); eine kuh *xund* (wird) *wātluhı*, wenn die zitzen beim beginn des melkens straff werden Lw.; *blāsə* 'blasen', syn. *əm blās*, *əs blāsı tuən*; *wĭmmāsə* f. 'weinfleck'; *xrəsuhāk* m., auch *-hākə* 'haken zum kirschenpflücken'; *gəbāxt* n. 'hauskehricht', *g.-bœnə* †, jetzt *-šūflə* f. 'große hölzerne kehrichtschaufel'; *brāhə* 'mit dem *rādər* (s. u. 2) vorpflügen' Sch. (in Lw. *štörə*), *brāhət* m. 'juni'; *jān* m. 'eine anzahl

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

(3—10) pflanzenreihen auf dem kartoffelacker' (Id. 3, 43); *grüəšpān* m. 'grünspan. — Vor *w*: *xlāwə* f. 'klaue der kuh', auch weidemaß; *æugbrāwə* f. 'augenbraue'; *grāw* Ar. Pt. Mo. SP. Pa. Mds., *grāb* Lw., *grā* Cst. Lü., flectiert *grābs*, *grābı* Lw., sonst *grāws*, *grāwı* 'grau', *ərgrāwə* 'schimmeln'; ebenso *blāw* 'blau'.

Anm. 1. Tautosyllabisches *w* ist vocalisiert in der ableitung *grœulœxt* 'graulich'.

Anm. 2. *rāfə* f. 'dachsparren' erscheint in unserer ma. mit länge; vgl. Id. 6, 634. 637 anm.

2. Fremdwörter: *salát* m. (Cst., in Lw. mit erstbetonung *salət*) 'salat', *šnörəssalāt* 'schelte' Cst.; *ra mānišš* (Cst., auch *ra mandš* Mds.) 'romanisch'; *maškərādə* pl. 'maskierte' (Id. 4, 508); *tšukəllādə* f. 'schokolade'; *plamáš* m. 'blamage'; *kurāš(ı)* 'courage'; *kholləssāl* Lw. — *rādər* Pa. (in Lw. selten), *larādər* Cst. m. pflug alter bauart mit langen, spitzen 'schäufelchen', heute nur noch zum 'aufbrechen' (*brāhə*) verwendet, bevor man mit dem modernen pflug nachfährt (Id. 1, 368); *falwánə* f. andere alte pflugart mit streichbrett (Tschump. 336); *kartánə* f. altes kernmaß, jetzt zu 10 pfund gerechnet (Id. 3, 490, rät. *cartaun* m. 'milchmaß in den alpen'); *štāfl* m. 'ebener platz in der alp, wo das vieh zur mittagsruhe gelagert (*kštāflət*, *kštœflət* oder *klœgərət*) wird', als flurname auch das dim. *štāflts* Mädr.; *trašták* m., *-ə* f. schelte Cst., z. b. *ə ffoulə tr.!* 'faulenzer!', *ə špœssəgs traštákə!* 'possierliches rind'. — Namen: *jākxob* Lw. Pt., in Cst. häufiger *jāks*, gröber *jāk*, daneben die rät. form *jākəm* Pt. Cst., als fln. *jākəms hūs* Lw.; *tanà* fn. Pa. (geschrieben *Donau*, aus lat. *Donātu*); *uf āfərə bodə* fln. Cst., zum pn. *Afra* (Id. 1, 105).

3. *ō* erscheint in *nōx*, comp. *nōhər* räumlich und unsinnlich: 'nahe', z. b. *nōxxhaft* 'ziemlich nahe', *dıə nōxšt fərwantə* 'die nächsten verwanten' (aber auch *nōx fərwant*, *ts nēxšt māl*; vgl. Id. 4, 634. 637). — Neben einem einzigen *ānı* Cf. † hörte ich stets *ōnı*, *ōnšt tas* ... 'ohne (daß)'.

§ 37. Der umlaut von ahd. *â*. 1. Er ist lautgesetzlich i. a. geschlossenes *ē*, gleicher qualität mit dem primärumlaut, dem gedehnten *ē* und dem product aus ahd *ê*.

šēflər m. 'schafhirte'; *əntšlēpfə* 'einschläfern'; *šlēfrə* 'schläfrig sein'; *xrētsə* f. 'rückenkorb'; *rēts* adj. und adv. 'scharf' (von messern), 'heftig' (von einem fall); *špēt* adj. (adv. *špāt*) 'spät', *fəršpētə* (part. *fəršpēt*) 'verspäten'; *uflētıg* 'unflätig'; *hūskrēt* n. 'hausrat', *rētık xōn* 'sich entschließen'; *kēdr* n. 'knorpeln'; *rēk*, flect. *rēkə*, *rēks* 'ranzig' (Id. 6, 92. 798); *frēgə* 'fragen' (vgl. BSG. 11, s. 44, anm. 1.); *štrēl* m. 'kamm'; *hēl* 'schlüpfrig'; *əs mēlı šmālts* 'kleiner ballen butter'; *šērı* f. 'schere'; *ts mēntıg* 'am montag'; *špēnə* tr. 'eine brettkante mit dem beil glätten'; *trēnəlı* dim., 'kleiner rest' (milch; syn. *tropfjı*); *lē*, flect. *lēws* 'lau'; *fərblēwə : əs tued mər als f.* 'verschwimmt mir vor den augen' (aber *blœwəl* m. 'blaukreide'); *gētsōrə* m. 'jähzorn'; *tsē* adj. 'zäh'. — 'Verba pura': *blzə*, *gəblēt* 'blähen' refl.,

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

von kühen; (*tsər*)*drēə* '(zer)drehen'; *xrēə* 'krähen', vom hahn; *mēə*, *kmēt* 'mähen'; *fəršmēə* (speisen) 'verschmähen'; (*ūs-*, *ūsər*)*šrēə* 'in weitem bogen herausspritzen', subj. ist z. b. das blut aus einer wunde, die dachrinne; *fərwēd* 'schneeverweht', von wegen. — Im conj. praet. der verba 4. und 5. klasse: *xēmɪ* 'käme'; *gēbɪ* 'gäbe'; im pl. ind. praes. und im ganzen conj. praes. von *lān*, *šlān* und *fān*, z. b. *lēnd*, *lēd* — *lē*, *lēən*(*d*); part. praes. von *gān*: *wɪrhaft*, *umgēnd und aštɪg* von unbrauchbarem holz (Id. 2, 18 oben).

Anm. 1. Dem adv. *mi'ntštwēnə* 'unerwartet, plötzlich', eig. 'mindest wähnen' (z. b. *mintštwēnə xund ər!* ein lange vergeblich erwarteter) entspricht in Obersaxen laut BSG. 11, 44 *mintštwœnt*. Dieselbe fügung findet sich im rätischen: *mainsguard* < *minus* + stamm *wart*, vgl. auch *meinzdura* < *minus ad horam* und *maindachè* < *minus de ad quid*, alle in der bedeutung 'unversehens' (mitteilung von prof. C. Pult).

2. *œ̄*, qualitativ gleich dem *œ* des secundärumlauts, dem germ. *ë* und deren dehnungsproduct, erscheint

a) meist in systemformen: *jœ̄n*, *jœ̄ndlɪ* pl. und dim. von *jān* m.; *hœ̄kə*, pl. von *hākə*, und abl. *hœ̄klə* tr. 'mit haken fangen'; *trœ̄mə* pl. von *trāmə* m. 'balken'; *šwœ̄bɪ* f. 'Schwäbin', *šwœ̄bələ* 'mit schwäbischer betonung sprechen' (zu *šwāb*); *xrœ̄pflɪ* ein gebäck; *šprœ̄təlɪ*, in der scherzhaft übertriebenen beteurung *khœ̄n œ̄ntsɪgə bits wə khœ̄ šprɪ.* 'gar nichts' (vgl. *šprāt* s. 147) Cst.; *mittākšlœ̄fflɪ*; *štrœ̄sslɪ*. — *ksœ̄m* n. unrat im korn, der von der 'wannmühle' ausgeworfen wird (*sāmə* m.); *kšprœ̄x* (*šprāx* f.); *brœ̄wə* tr. '(holz) abkanten' (Id. 5, 1030 f.) — (*hennə*)*xrœ̄wəl* (Cst., ebenda auch *xrœ̄bəl*) m. 'vogelfuß' (von *xrāwə* 'krauen'); *brœ̄tələ* f. 'noch frische, weiche dörrbirne' (von *brātə*); *tœ̄plə* vom hund (*tāpə* m. 'pfote'); *rouxhœ̄rɪg* 'ungeschlacht' Cst.

Anm. 2. Neben gewöhnlichem *kfœ̄rlɪ* 'gefährlich' hörte ich in Cst. auch *kfœ̄rlɪ*.

b) in *xœ̄s* m. 'käse' und *hœ̄s* n. 'kleid, stoff' (*bethœ̄s* 'bettwäsche'), die im ganzen walserischen osten für sich stehen (BSG. 6, 106), ferner in *rœ̄bə* f. 'eine art gartenkohlraben', *rœ̄pšnœ̄tsər* krauthobel für 'räben' Lw. (Id. 6, 13 ff.); *brœ̄mə* f. 'viehbremse' Mds.; *rœ̄kə*, part. *-ət* 'weinen'.

Anm. 3. *brœ̄mə* erlaubt die vermutung einer contamination (s. Id. 5, 605 anm.); *rœ̄kə* ist sicher aus Chur entlehnt (*rēkə*): der reim *rœ̄kə und laxxə ɪš tsœ̄məgəbaxxə* Sch. heißt in Lw. *grīnən und laxxə*. Für *rœ̄bə* (< ahd. **râppia*, altschweiz. *reppen*; s. Id. 6, 13. 20) wäre bei bodenständiger entwicklung inl. *-p-* zu erwarten; auch ist der acker- und gartenbau in Lw. so gering, daß entlehnung des ausdrucks aus dem Rheintal (*rēbə*) wahrscheinlich ist. Das Wallis braucht *rāfə* (Id. 6, 634).

3. In lehnwörtern sind beide qualitäten vertreten.

a) *ē* überwiegt: *fēšš̄ə* f. 'binde', *īfēšš̄ə* 'einwickeln', z. b. einen säugling, ein verwundetes glied (Id. 1, 1097); *lērx* m. 'lärche'. — Schriftsprachlich:

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

rētsər 'Rätier', name einer Churer zeitung; *rētsəl* n. 'rätsel', *bildərētsəl oustsifərə* 'erraten' Cst.; *kxwēlə* 'quälen' Lw.; *militē'r* n. 'militär'. Fremdwörter auf *-tät*: *kxomodıtēt* f. 'ein zweckdienliches stück hausrat', *ɔv grousıgı kalamıtē't* Cst.; *ælekxtrıtsıtē't* 'electricität' Lw. — *uf, übər štrēlæ*, name des wichtigen bergpasses zwischen Lw. und Davos, urk. *Strial* 1838 und 1393, Mohr, Cod. dipl. 2, nr. 256. 3, s. 166 (vielleicht ableitung von lat. *striga* > rät. *stria* 'hexe'; vgl. bei Kübler 1926 nr. 1436 den bergnamen *Val štriēla*, ferner Id. 2, 1827 und zur lautung Lutta § 167); *āmblētsə* f. 'starker lederstrick ohne ende, womit das joch an der deichsel befestigt wird' (gallisch **ambi-slattio* 'umrute', vgl. BSG. 187 und J. Jud im Bündner monatsblatt 1921 s. 37. 51. Romania 53, 229).

b) *æ* findet sich im suffix *-ær-* aus lat. *-ari-*: *latwæ'rjə* f. 'eingemachtes', *xrıəsı-, holdər-l.* (Id. 3, 1486); *patšæ'r* m., pl. *-ə* 'holzzahn am *wisbom*', d. h. dem über das heufuder gebundenen balken; *ts kxuntræ'rı* 'das gegenteil' Pt.; *stū^{u}rkumıssær* 'steuerkommissär' Mo.; *mıljənæ'r. škəlærə* name eines tobels Cst. (in Chur *škəlērə*). — Neben (ı)*təljænər* 'Italiener' Mo. (auch Fk.) notierte ich *ıteljēniš̌š* SP. Lw. Das letztere ist auch die Churer lautung.

4. Gekürzt zu *e* s. § 55.

§ 38. Ahd. *ê* fällt lautlich mit dem umlaut von ahd. *â* zusammen:

1. *ē de* 'ehe denn', bevor, *ē de ts xılxən* 'vor dem kirchgang' Lw.; *rē* n. 'reh'; *mē* 'mehr'; *sē* m. 'see', dim. im fln. *sēbjıbodən* Mädr.; *šnē* m. 'schnee'; *bēd* 'beide', *bēdər māl* 'beide male'; *wēnıg* 'wenig' Lw.; *sēl* f. 'seele', übertreibend *moussēləbœn^{a}lœn* 'mutterseelenallein'; *xēr* m. 'kehre', *ın də xērə* fln. 'wegkehren'; *dər gērən* fln. Mädr.; *sēr* 'empfindlich', von der haut; *lērə* 'lehren' (neben *lærnə* 'lernen'); *hēr* m. 'pfarrer, † herr', z. b. *dər nöblıšt hēr, hēr mögə* 'im ringkampf siegen', *hērmæssərı* f. 'die kuh, die auf der alp am meisten milch gibt und dafür bei der heimfahrt einen kranz trägt'.[1])

2. Fremdwörter: *kaffē'* m. Lw. Sch., neben jüngerm *káffı* Sch.; *tē* m. 'tee'; *ın dər fērə* Lw., *fērjæ* Cst. 'ferien'; *(ap)kxuntərfētə* 'photographieren' Pt.; *kamē'l* Cst.; *kharbolnē'ım* Cst. — *fatələ't* n., *fatənē'tlı, snütənēdlı* 'taschentuch', *nēdlı* '(seidenes) ins dreieck gefaltetes halstuch' Pt. (Id. 1, 1144 ff.); † *tēlə* f. 'föhre' Lü. (Jud 1911, 64), *tewālld* fln. Lü. (vortonkürzung; wie der fln. *tēwæ* Lü. zu eng. *tev* 'kiefer', vgl. auch Kübler 1926 nr. 1455); *kalē'rə* f. 'laute, lärmende stimme' Pt. (obw. *canèra* 'lärm, geschrei'); *tšērə* f., *ɔn tš. maxxə* 'eine fratze schneiden (obw. *tschèra* 'miene'). — Personennamen: *frēnə* 'Verenatag' (1. sept.); *madlēnə, lēnı*; *dētə, tēlı* 'Dorothea' (†*dortı*); *grētə*; *pētər, pētš*, seltener *pēkı* 'Peter'. Gekürzt *bettə* 'Elisabetha'.

3. Weitere kürzungen s. § 55.

---

[1]) Zu *hær-* in beteuerungen wie *hærgot! hærjē!* vgl. s. 142.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

§ 39. Ahd. *î*. 1. Es lautet in Lw. Ar. Mds. *ī* und ist sonst zu *ī*ⁱ bis *ei* diphthongiert.[1])

khīə (part. *khīt*) 'werfen', *ərhī't und ərlògə* 'ganz und gar erlogen' Lw.; *əršmīə* intr. 'erschrecken', steigernd *əršrokxən und əršmīt* Lw.; *pīštəl* m. 'der senkrechte balken links und rechts der stalltür' (mhd. *bîstal*); *knīpə* f. 'ledermesser des schusters' (Id. 2, 669); *ərxxībə* refl. 'in zorn geraten'; *rīpf* 'reif' (Lw.), *reipfə*, *reiffə* (Cst.) intr. 'reifen'; *greiflə* (Cst.) pl. 'preiselbeeren' (Id. 2, 722); *freithōf* 'friedhof' (Cst.), *ım frīthof* fln. Sa., angeblicher friedhof aus der pestzeit; *mı-tsīt und wīl* 'in aller gemächlichkeit (etwas tun)', schon bei dem Zürcher J. Maaler (16. jh.) *zyt und weyl haben*; *grīšə* f., dim. *grīšı* name einer kuh von graulicher farbe (mhd. *grîs*); *brætšwīš ūffalə* 'seitlich aufschlagen' z. b. von langgeschossen; *ım šteig* fln. Cf. (dem ort, wo man das tobel überqueren kann, wohl alter weg); *milxsīgə* f. 'milchsieb', *sei'gədrǽknàss* 'tropfnaß' Cst.; *rīhə* m. 'fußrücken'; *tsīmə* pl. 'schichten im wetzstein', syn. *gevk*; *šīmər* 'gut aussehend', von kühen, *ə šīmərə fægər* ironisch: 'einfältiger bursche' (ahd. *scînbâri*, Id. 8, 816); *fīn* adj. von personen: 'freundlich', vom wetter: 'angenehm, weder kalt noch heiß'; *līrə* intr. 'unter der stimme, undeutlich singen'; *špīr* m. 'spierschwalbe', *losə wıə ə špeir* 'scharf hinhorchen' Cst.; *gīr* m. hühnerhabicht', *uf tər gīⁱrənekkə* fln. Mo. — Lehnwörter: *polıtsī'* f. 'polizei'; *loterei* f. 'lotterie' Cst.; *əv gantsı lıtanī'ⁱ* 'litanei', von einem langen gedicht (nicht abschätzig) Mol.; *prīmə* 'prima'; *kxappıtsī'nər* n. 'capuziner'; *tantspᵃteinə* pl. spott auf grobe schuhe Cst. (Id. 4, 1805); *medıtsei'n* f. 'medicin' Cst.; *tsıgī'nər* pl. 'zigeuner'; *kxredī'ⁱt* m. 'kredit' Pt.; *proféit* m. 'profit' Cst.; *papéir* n. 'papier' Cst. Rätisches sprachgut: *pərneıš* n. 'rebhuhn' Cst.; *fī'rìə* (Pt., auch *fíərìə* Pa.) f. 'dicke kette, die dem schlitten zum bremsen untergelegt wird' (Id. 1, 926); *malədéitə koll!* 'verfluchter narr!' soll der in Cst. und Cf. beliebte scheltausdruck sein Pt. (vgl. Id. 2, 213 *gol.* 4, 167 *maledīen*; rät. *smaladir* 'verfluchen', *maldischent* 'unanständig'). — Namen (alle in Cst. notiert): *šteinə*, *-ı* 'Christine'; *neinı* 'Kathrine'; *tsaxrei'əs* 'Zacharias'; *áləweis* 'Aloys' (wird in anpassung an die eigene aussprache des betr. Maladersers, eines angehörigen der 'Saxer'-colonie, auch in Cst. etwa *aləwīs* ausgesprochen); *evgᵃdei'n* 'Engadin'; *reiwāld* 'Rheinwald' (in Lw. *rī-*); *rixtəršwéil* 'Richterswil' am Zürichsee..

2. zu *ıe* contrahiert s. § 56, 'gebrochen' s. § 53.

3. *ī* aus *ıvx* s. § 57.

§ 40. Ahd. *ô*. 1. Es ist durch geschlossene länge (qualitativ gleich ahd. *o* und daraus gedehntem *ō*) vertreten:

apšrōtə 'abschroten', z. b. heu vom stock; *ərōtə* intr. 'erröten'; *flōss* 'flach, weit', von einer schüssel (Id. 1, 1214); *xōsə* intr. von kleinen kindern, 'anfangen zu plaudern, bewegungen und sprechversuche machen' (mhd.

[1]) Die nähere beschreibung dieses lautes s. in § 61. Ich gebe hier in der regel die lautform von Lw.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

kôsen); *nōs* n. (pl. *nōssər*, dim. *nōssli*, *nōšši*) 'stück kleinvieh, bes. ziege' (Id. 4, 818 f.); *röšt* m. 'in butter zu braunen knollen geröstetes mehl, zur bereitung von *röštmuəs*' n. Lw.; *tröštl* f. 'drossel'; *khörlōs* 'taub'; *rör* n. 'rohr', z. b. *pfiffə-*; *trölə* intr. 'fallen', gleichbed. *ən tröl maxxə* (vgl. BSG. 10, 78); *šön* 'schon'; *frō* 'froh' — In der älteren sprache unbelegt ist *xnötsə* : *khnötsət follə* 'gestoßen voll' (Id. 3, 771). — Fremdwörter: *röd* f. 'kehrordnung', *uf t r. hüətə* s. Id. 6, 591 M.; *trōs*, pl. *trösər* 'alpenerle' (Meyer-Lübke nr. 2764); *xör* n. 'chor als teil der kirche'; *pišši̯f* m. 'bischof' (hierher?). Zu *jōs* im fln. *hindər sət* (St.) *jōs* Cst., vgl. Id. 1, 74 f. — Jüngeres lehngut: *kxəmöd* Pt. 'bequem, dienlich'; *pətrölıum* 'petrol'; *tənör* m. 'tenor'.

2. Vor *n* erscheint neben *ō* auch *ū* da wo rätischer einfluß mitspielt (lat. *ō* > rät. *ū*: aus dem Rheintal stammen die *ū*-formen nicht, da dieses das *ō* bewahrt, bez. nasaliert hat).

a) *xrōn* f. 'krone' am hirschgeweih (dagegen *krūnə* f., *krūndji* 'console in der stube'; dasselbe lat. grundwort *corōna* in rätischer entwicklung); (*supə*)*gōn* m. 'schöpfkelle', z. b. für suppe (Id. 2, 330); *profesıo̯'n* (*s*!) f. 'beruf'; *pörtsio̯'n* f. 'mundportion'; *makxərö'nə* (Lw., in Cst. *-k-*) pl. teigwarensorte. — b) *fúrgūn* m. 'fourgon', von pferden gezogener lastwagen, wie sie bis zum bahnbau 1914 täglich das nötige ins tal und bes. nach Arosa brachten; *fəsūᵘn* m. 'façon, form', pejorativ: *da-šš nıd ə nıətəgə f.!* Pt.; *bətrūn* (Lw., *pətrōn* Cst., *pətrōnı* f. Pt.) m. 'patron, lohnherr(in)'; *špıū'ᵘnə* 'spionieren' Mo.

§ 41. Der umlaut von ahd. *ô* ergab *ȫ*:

fıəršröt adj. 'vierschrötig', z. b. von einem kuheuter; *röd̄l* m. 'rotstift'; *rötšə* f. 'rote ziege'; *öd* 'fade', von speisen (Id. 1, 95); *rötsə* tr. 'hanf rösten', *rötsə* f. 'hanfröste'; *flötsə* tr. 'flößen'; *ts böšə* n. 'rauschbrand', eine krankheit des rindviehs, die man früher auf hexenzauber zurückgeführt haben soll (vgl. Id. 4, 1714 unten); *äptrölə* tr. 'zu boden werfen' (zu *trölə*; s. oben); *örlə* tr. 'an den ohren ziehen', *eslsörı* n. 'umgelegte ecken in büchern; *fərlönə* tr. 'um lohn (be)arbeiten lassen'; *šön* im fln. *uf əm šönəm* (assimilation!) *bodə* ebene terrasse Mä. (für den begriff 'schön' wird *hüpš* gebraucht); *hō* 'hoch', flect. *höhə*, *höwəvg* 'Hochwang', name eines bis zum grat begrasten berges, *uf tər höhi* fln. Mol., aber *höxtsīt* f. (pl. *-i*) 'hochzeit'; *äptsökə* (Cst.) tr. 'herunterlocken' (mhd. *sœhen*). — In wörtern romanischen ursprungs: *pfön* m. 'föhn' (lat. *favoniu*; vgl. Id. 1, 843. 5, 1135); *fəšölə* pl. 'weiße suppenböhnchen' Pt. (eng. *fašöl* < lat. *phaseolu*, vgl. Id. 1, 1063); *körə* f. 'ungeheizte stube', (affectausdruck) *hœıd ıər əv körə!* oder *hundəkörə!* (zur vermutung rät. herkunft Id. 2, 409 paßt die pejorative nüance; etymon?)[1]

[1]) Lautmalender umbildung unterlag *kupər köl* 'hals über kopf' (purzeln), z. b. *duə trölət š kupər köl übər ə štœın appər* 'da fiel sie (eine angeschossene gemse) kopf voran über einen stein herunter' Pa. In obw.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Teilweise gekürzt sind *ōhi* (mhd. *œheim*), z. b. *dr ōhi máteis* 'Mathis' Cst., *ts öhɪ hantš* 'Hansens' Lw., *ts öi sepš ros* 'onkel Josephs roß' Cst.; *sōt*, auch *söt* 'solch', *œttəs sōtš*, ɪ *sōtəm* '(in) solcherlei', in Sch. nur gekürzt, z. b. *söt ə tāg* 'ein solcher tag', *khœɪs söts* 'kein solches' (zur umlautung und apokope vgl. Id. 7, 1472 und das entspr. fragepronomen *wɪət*, flect. *wɪətə* < *wie-ge-tân*). — Stets kurzes *ö* hat die verbindung *söfᵖl* 'so (viel)', z. b. *söfl kɪb ərə nid* 'so viel gebe ich ihr nicht' Pa., *söfᵖl früə fūr ɪ nit* 'so früh fahre ich nicht' Cst.; daneben existiert auch nachdrückliches *sō fil* Lw.

§ 42. Ahd. *û* ist in Lw. und Ar. geschlossene länge, in Mds. etwas offener, im übrigen Sch. zu *ūᵘ* bis *ou* diphthongiert s. § 61)[1]

1. *grūbər* m., dim. *grūbərlɪ* 'kleine, verkrüppelte tanne' (Id. 2, 790 f.); *tūbə* Lw., *tuᵘə* Pa. f. 'daube' (< mhd. **dûve*, vgl. BSG. 11, 69 und rät. *duva* Carisch 48); *gūdlə* f. 'flüssiger straßenkot', *gūdlər* m. kolik, *'wens əso gróusɪg hinnənóus góudlət'* soll eine alte Lüenerin dem apotheker in Chur diese krankheit ihres kalbes erklärt haben (vgl. Id. 2, 124. BSG. 11, 75); *mūᵘsə* f. und dim. *mūᵘsɪ* name einer kleinen kuh von hellbrauner farbe Pt. (Id. 4, 475 f. 481. 484); *blūk* 'empfindlich', z. b. *əm blūkkɪ xuə* (Id. 5, 39. 41); *štrūhə* f. 'schnupfen', syn. *übərgavg* (mhd. *strûchə*); *štouhəblœɪx* Cst., *štūˣ um-plœɪx* Lw. 'kreideweiß im gesicht' (ahd. *stûcha* 'kopftuch'); *ūrhuən* n., *-hanə* m. 'auerhuhn, -hahn'; *sūr* n. 'die (saure) essenz, mittels deren man aus milch zieger gewinnt'; *sūl* f. 'säule', z. b. die den *fōršpan* (Sch.) am stalle trägt. Hieher auch *krūə*, neben f. *krūnə* (flect. part. von *rœū[w]ə*) 'reuig', conj. praet. *routɪ* Cst. (Id. 6, 1881).

2. In lehn- und fremdwörtern: *our* f., dim. *öürlɪ* Cst. 'uhr'; *jūnɪ*, *jūlɪ* Lw., *jounɪ*, *joulɪ* Cst. monatsnamen; *kūtšɪ* n. 'die gepolsterte ofenbank' (Id. 2, 563 ff.); *tūᵘr* (SP.) f., 'abstecher', z. b. 'immer wieder *ən tūᵘr* ins tal *xōn*'; *rétūrbɪlèt* 'retourbillet'; *tušśour* 'immer' Cst.; *khᵒmfous* 'halb verrückt' Mo.; *špousəfuər* f. 'brautfuder' Cst. — *frūᵘsə* (Pt.) f. 'rahmschwinger aus einem büschel geschälter tannzweige' (Id. 1, 1330); *am palūᵘsər stœɪn* fln. in sumpfigem gelände Mo. (eng. *palū* f. 'sumpf').

3. *-ūx-* aus *-uvx-* s. § 57.

§ 43. Der umlaut von ahd. *û*. Seine qualität entspricht der von *û*.

1. *xlūppə* tr. 'kneifen' (vgl. mhd. *klûben*, Id. 3, 621); *lūtərlə* 'tag werden'; *pūššə* f. 'tanne', besonders junge; *tūššə*, part. *gətūššət* Lw. *gətušśə*

---

ir a cupichias, *cupichiolas*, eng. *cupiroulas* 'herunter purzeln' (Carisch 114) sieht prof. C. Pult ein deverbale bez. dessen diminutiv zu gleichbed. *cu(m)-pichiar* < *con* + *pikkare* (Meyer-Lübke nr. 6495).

[1]) Die beispiele sind meist in Langwieser form gegeben.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Cst. 'tauschen' (mhd. *tiuschen* und *tûschen*); *rūšplə* Lw., *rœūšplə* Sch. 'sich räuspern' (Id. 6, 1495 ff.); *būlə* f. 'beule' (ahd. *bûlla*); *mūᵘlə* f. (Pa.) 'die feuchte partie rings um die schnauze der kuh (**mûljô*). — Alte lehnwörter sind *xrūts* n. 'kreuz', z. b. als fln. Lü., *xrūᵘtsrād* 'altes, starkes wagenrad mit nur vier speichen' Pa., *xrūtskən* 'mit einem kreuzchen bezeichnen'; *in də möürənə* fln. Cf. schutthalde (Id. 4, 384); *mūl* Lw., *möül* Cst. m. 'maultier' stimmt in vocal und geschlecht mit eng. *mūl* überein (vgl. Id. 4, 184).

2. Kein umlaut findet sich a) vor *m* in *rūmə* 'räumen', z. b. 'die pfeife ausfegen'; *fərsūmə* 'versäumen'. — b) vor ahd. *hh* in *brūhə*, 3. sg. *brūxt* 'brauchen', *brouxholts* 'zu schlitten, werkzeugen u. dgl. verwendbares holz'. — c) vor ahd. *w* in *grūsə* m. (pl. wie sg.), 'schauder, ekel', *grūsig* 'abscheulich'; *šnūtsə* 'die nase schneuzen, *šnūtsnᵉdlı* n. 'taschentuch', *āšnoutsə* (Cst.) 'anschnauzen'; *joutsə*, part. *kjoutst* 'johlen, jauchzen', *kjōūts* n. 'gejohle' Cst. — Dagegen ist umgelautet (*naxt-*)*ūlə* f. 'eule' (ahd. *ûwila*). — Der umlaut fehlt auch in *rūtsə* 'schnarchen' (ahd. *rûzen*, *rûzôn*; vgl. Id. 6, 1447 ff.). Zum ganzen abschnitt vgl. BSG. 10, 80.

3. *-ūx-* < *-ūvx-* s. § 57; — 4. Brechung zu *-ūə-* s. § 53. — 5. Ahd. *fûir* 'feuer' ergab *fūr* Lw., *föür* Cst.

Diphthonge.

§ 44. Ahd. *ei*. Seine vertretung ist *æı*.

1. *slæıər* m. 'schleier' (einer dame) Cst. (mhd. *sleier*, vgl. Id. 9, 2); *mæıə* m. kuhname (wie auch *bluəmə*); *ım træıb* d. i. 'wenn es *trīpt*, so steil abwärts geht, daß man den schlitten bremsen muß'; *šmærlæıb* (Cst.) m. 'darmfett des schweines, in die netzhaut eingebunden und zum schmieren verwendet'; *undəršæıd* m. 'unterschied'; *šæıtə* f. 'span'; *læısə* f. 'ausgefahrenes weggeleise'; *ræısə* 'bereit machen'; *wæıkən* tr. 'ein glied bewegen', *ši nid ərwæıkən = nit fərodən* 'nicht die geringste bewegung machen' (mhd. *weigen* 'schwanken'); *štræıkə* (Pa.) f. pl., 'die zwei balken, die man z. b. an einen neubau anstützt, um stämme hinauf zu rollen' (wohl zu einem causat. *štræıkxən*, mhd. *streichen*); *tsæıhə*, imp. *tsæıx*! 'zeigen'; *læım* m. 'lehm'; *ræın* 'rain', häufig als fln.; *æındlı* adj. 'einfach', *əs æındlıs tor* 'mit nur einem flügel', *ın æındlıhə frankxə* 'in frankenstücken'; *xlæın* 'klein' (neben *xlīn*), z. b. *dər xlæın flip* pn., *ə xlæınə lōn, ts xlæímᵉrænd* Lw. = *špātmᵉrænd* Sch.) 'vieruhrbrot', *mis xlæıs xüəlı* liebkosend, auch zu großen tieren. — Lehn- und fremdwörter: *plæınts* m. 'gericht aus maismehlknollen' (Id. 5, 122). — *knæıpə* f. 'schlechte wirtschaft' Pt.; *šræınər* m. 'schreiner' (Id. 9, 1625). —

Anm. 1. Unsicherer herkunft ist *blæıss* f., pl. *blæısə* 'die steilsten bergheuwiesen'; vgl. Id. 5, 154 f. J. Jud in der Revue de dialectologie romane 2, 112.

2. *ei* aus *-egi-* contrahiert s. § 56; — 3. Kürzung zu *e* s. § 55; — 4. Rundung zu *œü* s. § 52.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

§ 45. Ahd. *ou*. 1. Es lautet in der ma. im allgemeinen *œu*.

So vor labialen und velaren: *lœub* n. 'laub', dazu *lœubə* tr. 'entlauben' (vgl. mhd. *louben*), umgedeutet *snitlœub* m. 'schnittlauch'; *štœub* m. 'staub', übertr. einem *də št. fan dən ōrə blāsə* 'ihn schelten, schlagen'; *tœub* 'zornig'; (*tax*)*trœuf* n. 'dachrinne', der pl. *taxtrœüfər*, auch fln. Lw.; *rœum* m. 'rahm', *rœumə* 'abrahmen'; *œug* n. 'auge', redensart *wɪ-əs œug*, d. h. 'flink'; *œux* Lw., *œu* Sch. 'auch'. — Lehn- und fremdwörter: *œukštə* m. monatsname, hiezu wohl der fln. *ɪm œukšpœrg* Mo. — Entlehnungen aus der schriftsprache: *khœum* Cst., *khūm* Lw. 'kaum'; *abœus* in *ər išt abœus* 'hat reißaus genommen' Lw. (gleichlautend in Chur); *brœusɪ* name eines pferdes. — Rätisch: *plœunə* f. 'durch die deichsel gesteckter eiserner nagel, an dem das joch befestigt wird'.

Anm. 1. Rät. *plœunə* f. < *plāna* bezeichnet als unterlage dienende abplattungen an verschiedenen geräten, auch 'einschnitte vorn am gefällten stamm, damit dieser beim transport fester auf dem schlitten sitze'. Prof. C. Pult vermutet in unserm beispiel eine namensübertragung von der abplattung der deichsel auf den durch sie gesteckten nagel.

Auf ahd. *w*-verbindungen gehen zurück: 1. *œu* aus ahd. *-ou(w)-* < germ. *-auw-* : *hœuə* f. 'haue' (werkzeug), vb. tr. und refl. 'schneiden'; *kšœuə* tr. 'besehen'; *tœu* n. 'der tau', *tœu fellə* 'tauen'. — 2. ahd. *-ouw-* < westgerm. *-auw-* : *œu* f., dim. *œuus* 'mutterschaf'. — 3. ahd. *-aw-* (vgl. Braune § 114 anm. 3): *rœu* 'roh', z. b. von speisen, *fa rœuər hūd* 'haut', *rœu ūfkmūrət* 'gemauert'; *štrœu* n. 'stroh'.

2. In wenigen wörtern erscheint *o*:

a) vor *m* in *bomm* m., pl. *bömm* 'baum', adj. *mælbömmɪs lœub*, *bovgərt* m. fln. Lü. (eig. baumgarten); *tromm* m., pl. *trömm* 'traum', *trommə*, part. *gətromd* 'träumen'. — b) vor ahd. *b* in *hopt fə* 'haupt vieh' und *ü'bərhopt* 'überhaupt'.

Anm. 2. Dagegen stehen aber alte formen mit *œu*: *hœut*, *-d* n., *hœutjɪ* häufiger on. für felsköpfe Lw.; † *hœuppətəmœšər* 'kleines kopfkissen' Ar. (Id. 2, 1501 unter *haupteten*). Vgl. auch oben die beispiele für *œu* vor *m* (dazu *gœumə*, s. § 46, 1) und *b*, sowie unten *œü* vor *p*. — Die entwicklung zu *o* scheint jung zu sein; *o* gilt im Rheintal in allen angeführten wörtern, und spec. *hopt* könnte leicht durch den viehhandel eingeschleppt worden sein.

3. *œu* ist zu *ā* geworden in *bāwolə* f. 'baumwolle' (Cst.).

§ 46. Der umlaut von ahd. *ou* lautet *œü*.

1. Nach Paul, Mhd. gr. 25 wäre er vor labialen und mhd. *gg* unterblieben. Beispiele hiefür sind: *glœubə* 'glauben'; *ərlœubə* 'erlauben', *ən unərlœuptə hirš* der nicht abgeschossen werden darf; *hœut*, *hœuppətə* s. oben; *lœubənə* f. (pl. wie sg.) 'lawine' Lw. (< **lauwina*), im Sch. *lœü(w)ɪ*, pl. *lœü(w)ənə* (merkwürdig ist der pluralische, auf 'lawine' bezogene fln.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

m də lœübər Lw., fast vegetationslose lawinenzüge in Fo.); *blak(x)tə štrœupfə* 'die als schweinefutter dienenden blätter aus dem boden ziehen'; *trœupfə* soll in Cst. von einigen für gebräuchlicheres *trœüpfə* (s. unten) gebraucht werden; *gœumə* 'hüten', z. b. kinder, weidevieh, *wœkkœümər* m. 'wer aufzupassen hat, daß die grenze nicht überweidet wird'; *trommə* s. oben; — vor ahd. *w*: *frœu* f. 'frau', auch im on. *frœuətobl* Pt.; — vor urd. *k*: *rœuhə*, part. *-ət* 'pfeife rauchen' Lw. (vgl. unten *rœükxə*).

Anm. 1. Unsichere beispiele für fehlen des umlauts sind: *štœubə* tr. 'ab-, ausstäuben', syn. *üštœüpə* (mhd. *stouben, -öu-*); *ərtœubə* 'zornig werden', factitiv *ərtœüpə*, vgl. *tœübələtə* f. 'zwistigkeit'. Die verbalklassen dieser bildungen lassen sich nicht sicher historisch bestimmen. Ähnlich wird *xœuffə*, part. *khœuft* in BSG. 11, 51 beurteilt (eine *jan*-ableitung ließe *-pf-* erwarten).

2. Häufig ist daneben als analogisch zu betrachtender umlaut: *uvglœüplıx* 'unglaublich'; *štœüpə* 1. 'staub aufwirbeln' (s. auch anm. 1), 2. 'aufschrecken, wegjagen' (*üssər-, tswœg-*); *ərtœüpə* 'erzürnen' (mhd. *ertouben*); *trœüpfə* 'tropfen machen', *fərtrœüpfə* 'verschleudern' (mhd. *troufen, -öu-*); *lœüffər* m., dim. *-lı* 'schiebfensterchen'; *də rœxxə tsœümən*, part. *gətsœümt* 'die rechenzähne in den richtigen winkel zum stiel bringen' (mhd. *zöumen, -ou-*); — vor ahd. *gg*: *bœükə* tr. 'biegen' (mhd. *böugen*); *sœügə* 'säugen', z. b. kälber (mhd. *sougen, -öu-*); — vor urd. *kk*: *rœükxə* tr. 'die bienen durch rauch scheuchen'; eine pfeife *šmœükxə* 'rauchen'.

Anm. 2. Man beachte die hier analogisch durchgeführte gegenüberstellung formaler intransitiva und factitiva: *štœubə* : *štœüpə*; *ertœubə* : *ərtœüpə*; *rœuhə* : *rœükxə*.

Anm. 3. Hierher stellt sich wohl auch *kœütsə* mit dem nom. act. *kœuts* m. (*ə kœuts lün*), 'das überkippen der stimme beim singen' (Id. 2, 561 [?]).

3. *œü* vertritt ahd. *-ewi-*: *frœüd* f. 'freude', *frœüə*, *frœüt* 'freuen'; *hœü* n. 'heu', *hœüə* 'heuen'; *štrœü(w)ı* f. 'streu'; *mœüə* 'wiederkauen'. — Lehnwörter: *lœüw(ı)* s. oben 1 (ahd. *lewina*; vgl. Id. 3, 1539 ff.); *fœülə f.* 'rückstand beim einsieden der butter' (nach Id. 1, 767 aus lat. *favilla* > **fáwila*).

Anm. 4. Entrundetes obw. *feüla* ist aus dem deutschen entlehnt; die romanische entwicklung wäre anders verlaufen.

Anm. 5. *fərtœuə* 'verdauen' Cst. dürfte schriftsprachlich sein. — Auch *pfüšlœüdər* f. 'schleuder für knaben' Lw. erweist sich als unecht (s. Id. 9, 85).

Anm. 6. Gedrucktes *eu* wird als *œü* gelesen, z. b. *trœüə* für 'treue'; *dœütš* name eines fremden herrn 'Deutsch' Cst. (gegen ma. *töütš* 'deutsch').

§ 47. Ahd. *iu*. Unsere ma. gehört zu derjenigen gruppe, die speciell altobd. *iu* (s. Braune, Ahd. gr. § 47) in *öü* > *œü* (gleich dem umlaut von ahd. *ou*) gewandelt hat; vgl. zum vorgang BSG. 10, § 48.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

1. Gemeinahd. *iu* lautet in Lw. *ǖ* und ist im Sch. wie der umlaut von ahd. *û* diphthongiert.

Es erscheint: a) vor *i, j, u* der folgesilbe: *lüt* 'leute'; *tür* 'teuer'; *tütš* 'deutsch', *pœištərdǖᵘtš* n. 'die Peister ma.'; *hennəkšüx* n. 'vogelscheuche', *šüx* 'scheu, steil', von wegen (zu ahd. *sciuhen*); *rütı* f., *rütland* n. häufige onn. (ahd. *riuti-*; s. Gröger, Ahd. kompositionsfuge § 52); *bədütə* 'bedeuten', *dütlı* 'deutlich'; *əntštürə* refl. 'begreifen', z. b. *ı xa mı sœlbər nıd əntštürən ab mər* 'begreife mich selber nicht' Cst. (ahd. *stiuren*). — *tüfl* m. 'teufel' (ahd. *tiufal*); *hür* 'heuer'; gekürzt *hüt* (Lw. und Sch.) 'heute'. — b) in alten einsilbigen: *tsüg* n. 'zeug', *šins tsüg* 'sein besitztum', aber *wœr(x)tsüg* m. 'werkzeug', *tevgəltsöüg* (Cst.) m. 'dengelzeug'; *nün*, flect. n. *nünı* 'neun' (ahd. *niun, niuniu*). — c) vor nasalverbindung gekürzt: *fründ* m. 'freund', *früntlı*, flect. *-əhə* 'freundlich'; *püntı* f., dim. *püntlı* 'eingezäunter baumgarten' Cst., auch fln. (Id. 4, 1401 ff.).

2. Altobd. *iu* vor labial, velar und *a, e, o* der folgesilbe ergibt dagegen *œü*:

grœübə pl. 'grieben', *ın dı gr. xön* 'zum schlachtfeste (= *grœübətə* f.) kommen' Lw.; *štœüfœttı*, *-kšwüštərtı* 'stiefvater, stiefgeschwister'; *tœüff* 'tief', *ts tœüffəxaštə* 'in Tiefenkastel' (Albulatal); — *šœübə* von kühen, 'die zähne abstoßen', neben *šıəbə* 'schieben' (3. sg. *šüpt* Lw. nach 1), *šıəbər* m. 'sensenstiel' (Id. 8, 80); *šlœüffə* (3. sg. *šlüft*) intr. 'schlüpfen', tr. (*dür-, drübər-*) 'schlaufen, ziehen', *örəšlœüffər* m. 'ohrwurm' Cst., in Mds. dagegen *tsüšlüffər* m. 'zaunkönig'; *flœügə*, in Mds. *-ü-* (1. sg. in Cst. *-œü-* und *-öü-*) 'fliegen', dazu das nom. act. *ə flœug tuen*, *flœügə* f. 'fliege'; *lœügə*, in Mds. *-ü-* (sg. praes. in Cst. *-öü-*) 'lügen'; *bətrœügə* 'betrügen'; *xrœühə* (3. sg. *xrüxt*) 'kriechen'; *rœühə* intr. 'rauchen', von einem feuer Lw.

Anm. 1. Wie die beispiele zeigen, ist der historische lautwechsel in der flexion im ganzen bewahrt; nur Mds. hat, nach Churer vorbild, *-ü-* durchgeführt.

Anm. 2. Von der obd. regel abweichend haben *-ıə-*: *lıəb* 'lieb', *mei lıəbə xnœxt!* kosend zu einem knaben Cst., *plıəbə* 'belieben', *lıepla* 'angenehm', *t lıəpštı* 'die liebste', *mıt-təm lıəpštər* 'mit dem liebsten'; *rıəmə* m. 'riemen' (z. b. *štœrfass-, šœll-, wœtt-*), das dim. *rıəmjı* als fln. Lw., *rıəmsœılə* 'eine bürde (heu) doppelt mit dem strick umwinden', auch: 'einen leicht überwältigen', beim jass, einer schlägerei. — Für 'dieb' wird *šeləm* m. gebraucht.

3. Vor ahd. *w* erscheint gleicherweise a) *ǖ* vor ahd. *i* der folgesilbe:

nǖ 'neu' (ahd. *niuwi*); *gətrǖ* 'treu'; *nüt, -d* 'nichts' (ahd. *niuwiht*).[1])

b) *œü* vor *a, e* der folgesilbe:

[1]) Zu *klüə, əntlüə* part. von '(ent)leihen' vgl. BSG. 10, 88 f.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

xœü(w)ə 'kauen', *xœühārts* n. 'kauharz' (zu ahd. *kiuwan*); *rœü(w)ə*, 3. sg. *rūd* 'reuen'; *œüə* 'euer' (ahd. *iuwêr*), analogisch danach auch das fem., sowie der dat. des personalpron. *œü* 'euch' (ahd. *iuwih*); *uf əm trœübodən* fln. Mädr. (zu ahd. *triuwa* f. 'treue'?). — Hierher (?, oder schriftspr.?) auch das weiblich gewordene *šprœü* (Cst., zu ahd. *spriu* n.). — Zu *xnœü* 'knie', *üššpœü(w)ə* 'ausspucken' (ahd. *spîwan*) vgl. BSG. 10, 89.

§ 48. Ahd. *io* erscheint in der ma. als *ɪə*:

1. *lɪəd* n. 'lied'; *rɪət*, *-d* n. 'ried', *rɪədə* 'riedheu machen'; *nɪətɪg* 'häßlich, ärgerlich', von dingen (Id. 4, 853); *gɪəssə* m. 'kleiner teich in einem bache'; *tɪəssə* m. 'öffnung der zitze' (mhd. *diezę* m.); *mɪəs* n. 'moos' (Id. 4, 467); *bɪəštmɪlx* f. 'die erste milch nach dem kalben' (Id. 4, 1795. Kluge[9] 52); *rɪəštər* n. 'riester am pflug'; *tɪər* n., pl. *-ɪ* 'tier', bes. von wild und rindvieh gebraucht; *nɪərlɪ* 'nierchen'; *dɪənə*, part. *-ət* 'dienen', *ladəndɪənər* m. 'verkäufer' Lw.; *lɪəxt* n. 'licht', *xuxxɪlɪəxtjɪ* 'küchenlämpchen' Lw., *lɪəxtə* 'licht verbrauchen'. Vgl. schon § 47. — *fɪər* 'vier' (ahd. *fior*). — Lehnwort: *ādɪə* 'ade' (auch rheintalisch).

Anm. 1. Die verben mit ahd. *io* haben den wechsel *io/iu* erhalten: *pəlɪəssə*, 3. sg. *pəlūst*, dazu *šlɪəssə* f. Sch. = *xœmməšlüssəl* Lw., 'querholz zum abschließen der *xœmmə*' (Id. 3, 299 bed. 2); *šɪəssə*, auch intr. von pflanzen, 1. 3. sg. *šūssə*, *šūst*; *ərnɪəssə* 'niesen'; *fərdrɪəssə*, 3. sg. *fərdrūst*; *sɪedə* 'sieden', *ɪx sūdəns* Lw., 3. sg. *sūt* (in Cst. auch *sɪədət*); *fəlɪərə* Lw. Pt., in Cst. † (häufiger *fərlɪərə*); contrahiert *flɪən*; *tsɪən*, 3. sg. *tsöüxt* Cst.

Anm. 2. *əhœləm* m. 'strick, womit das joch am gehörn befestigt wird', entspricht dem ahd. *joh-*, *giechhēlmo* (Id. s. 2, 1203). — *ləhɪ* kurzform für 'Leonhard' (Id. 3, 1286).

2. *ɪə* steht auch für ahd. *êo* < *aiw*: *ɪəwīlə(n)* 'zuweilen'; *əsɪə* 'mitunter, früher' (Id. 1, 21); *ən ɪədərə*, *əs ɪədərs* 'jeder, jedes', *əmən ɪətwœdərən* 'jedem von beiden'; *nɪəmət* 'niemand'; *nɪənə* 1. 'nirgends', 2. 'noch nicht' (aus *nie noh*); *ɪəts(ə)* 'jetzt' (im satz auch zu *jets*, *ets*, *ts* geschwächt); *nɪd əswɪə* 'auf keine weise' Lw.; *wɪəttən* (z. b. *hosə*) 'was für' (aus *wɪə-*[*ge-*]*tân*).

§ 49. Ahd. *ia* aus *ē*[2] ist mit *ɪə* < *io* zusammengefallen:

1. in wörtern deutschen ursprungs: *hɪə* 'hier', gekürzt in *hɪ-ænət* 'hüben' Lw., *hɪ-únnə* '(hier) unten' Pt.; (*gras*)*mɪətɪ* f. '(gras-)miete'; *brɪəššə* 'brüllen', vom rindvieh, auch 'johlen' (mnd. *brēschen*, s. Id. 5, 824 f.); *xrɪəg* m. 'krieg'; *wɪəgə* f. 'wiege', *flœšwɪəgə* 'wiegemesser', *dər wɪəgəštœɪn* name eines felsblocks Mädr., *wɪəgə* 'wiegen'.

Anm. 1. Das *h* von *hɪə* wird im Sch. meist in den inlaut genommen, z. b. *əhobnə* Cst., *əhunnə*, *əhœr* Pa. 'hier oben, unten, hüben'. Hieher (?) mit stärkerer reduction die formen *da-ɪ-ắb*, *da-ɪ-óuf*, *da-ɪ-éin*, *da-ɪ-óus*, die nach Cst.-er angabe von manchen statt der *ɪ*-losen *dā āb* usw. gebraucht werden sollen.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

2. in den lehnwörtern *frəbər* n.; *brɪəf* m.; *špɪəgl* m. 'spiegel, fernrohr', *nasəšpɪəgl* 'brille', *dər gœlənt šp.!* von glatteis, *špɪəglmœɪss* m., dim. *-mœɪslɪ* Mo. 'spiegelmeise'; † *tɪəjə* f. 'primitive alphütte mit offener feuerstelle, ohne kamin' Lw., öfter in flnn. (lat. *attegia*, rät. *te(j)a*; s. Kübler 1926 nr. 720). — Das (stets betonte) suffix *-ɪər* in vielen jüngern lehnwörtern, z. b. *kwartɪər* n. 'unterkunft' Cst.; *flaŋgɪərə* 'müßig gehen'; *hantɪərə*, *hantɪərŋ* f. 'arbeit'; *husɪərə* 1. 'die hausgeschäfte machen', 2. 'hausieren' (auch *hœu-*, *housɪərə*) Cst.; *plakɪərə* 'prahlen' Pt.; *plessɪərt* '(leicht) verwundet', auch von einem beschädigten schlitten; *regɪərə*, jmd. hat *gətöüflət uv kregɪərt* 'aufbegehrt' Cst.

Anm. 2. Ist *tsūhə* f. 'schublade' Lw. Sch. (ebenso im Rheintal) ausweichung von ahd. *ziahha* (aus *theca*), das in gleicher bedeutung für Obersaxen bezeugt ist (BSG. 11, § 51) nach dem verb hin (3. sg. *tsūxt*, im Rheintal auch inf. *tsūhə*) oder älteres verbalabstractum auf *-jô* (vgl. Wilmanns, DGr. 2, § 197)?

Anm. 3. Etymologisch unsichere ausdrücke. Hieher wird von Id. 2, 1363. BSG. 11, 54 auch gestellt: *hɪənə* m. 'henkel des trageimers'. — Für *šɪələ* f. 'große schnitte speck, brot, käse', gesteigert *ən ūšɪələ* Cst. (Id. 8, 597) wird als grundlage ahd. *io* (durch verwantschaft mit *schüllen* Id. 8, 601) oder *e*[2] (s. *schidel* Id. 8, 273) vermutet. — Gehört *wɪəkɪ* n. (pl. ebenso) 'johannisbeere' Pt. zu ahd. *wieche* 'licinia' (s. Schade 2, 1166 unter *wioh*)? — *tšɪərkɪ* m. 'mensch mit unbeholfenem gang' (ohne *r* s. Id. 8, 431. BSG. 11, § 51) ist wohl alte obd. entlehnung eines rom. **schiec* < lat. *caecus* (vgl. rät. *tschiec* 'schielend). Der *r*-einschub kann auf wortmischung, etwa mit gleichbed. *šlirkɪ* m. (Id. 9, 648) beruhen. — Etwas *gəbɪəštə mögə* '(aus)halten' (Id. 4, 1796) scheint auf rät. *biesch* < lat. *bestia* zu weisen (vgl. zur bedeutung *hunden* Id. 2, 1434 f. und *ūs-*, *durchen-rossen* Id. 6, 1438). — Ist *tsɪəbl* m. 1. 'brötchen aus teigresten' (dim. *tsɪəbəlɪ*), 2. 'großer knollen' (z. b. *hærdöpfl wə tsɪəblə*, *gants tsɪəblə sind ousərxōn* beim kartoffelhacken Cst.) ältere lehnform aus lat. *cēpulla* 'zwiebel'?

§ 50. Ahd. *uo* erscheint als *uə*:

šuə m. 'schuh', *bārməšuə* 'aufrechtstehender balken, in dessen nut die *bārməlattə* eingelassen sind' Lw. (vgl. Id. 8, 482); *fluə* f. 'felswand', auch bergname und fln. (z. b. *undər də flüənən* Lw.); *duə* 'damals, dann'; *huəff* m., pl. *hüəff* 'huf'; *nuət* f. 'nut'; *gluət* f. 'glut'; *luədər* n. 'luder'; *bruədər* m. 'bruder'; *ruəss* m. 'ruß', *pruəssə* 'mit ruß schwärzen', *ruəssɪ* m. 'kleine schwarze kuh'; *wuəšt* m. 'grober mensch', dim. *wuəštɪ*, leichte schelte für ein kind, *blakxtəwuəšt* 'platz vor der alphütte, auf dem die *blakxtə* (rumex alp.) wachsen'; *šluəxt* f. 'mulde im gelände', häufig in flnn.; *eimbuəg* m. Cst. 'einbuchtung'; *xuəhə* m. 'schlittenkufe'; (*mælx-*) *štuəl* m. '(melk-)stuhl' *luəm* adj. 'weich', adv. 'zu wenig', z. b. *luəm ksottə*, vom wetter: *ərluəmə* 'milder werden'. — Lehnwörter: *xuəhə* m. 'kuchen'; *tšuəl* (< *ts š-*) *gān* 'zur schule', *la šuələ* tr. 'ausbilden lassen'; *pfruəndhūs*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

'pfarrhaus'. — Namen: *khuənrād*, *khuənts*(s) 'Konrad' Cst.; *uəldᵊrɪ*, *uərɪ* 'Ulrich'.

Etymologisch unklar sind: *wœtərguəgə* f. 'alpensalamander' (Id. 2, 163); *muələ* 'donnern' (Id. 4, 192); *tsuətsə* 'schaukeln', *tsuətsɪ* f. 'seilschaukel'.

§ 51. Der umlaut von ahd. *uo* lautet *üə*:

1. *blaktə brüə*(*jə*) 'blackten' sieden, der dazu dienende öffentliche steinherd (an einer dorfgasse) heißt *blaktəbrüəɪ* f., *brüəɪlox* n. Sch.; *trüə*, *gᵉtrüət* 'gedeihen', syn. *əv grössə trüə tuən*; *müəd* 'müde', auch zur charakterisierung der buttermilch (Id. 4, 91); *müədər* † n. eine alte form des corsetts Lw. (mhd. *muoder*, *müeder*); *blüətə* 'bluten', *əm blüətıgə hass* 'blutig'; *fœrlɪmüətərɪ* 'unverschnittenes mutterschwein'; *blüəštə*, 3. sg. *-əd*, part. *gəblüəšt* 'blühen'; *füəgə* 'bretter mit dem *füəghobl* 'aneinanderpassen' (mhd. *vuogen*, *-üe-*); *šüəkxər* m. 'schuhlöffel' Lw. (zur bildung mit affricata neben *šuəhən* 'schustern' s. Id. 8, 529); *rüəmə* 'lobsprüche über jmd. machen', syn. *ə ruəm han*; *grüənəlɪ* dim. 'grünes plätzchen im steingeröll'. — Lehn- und fremdwörter: *nüəxtər* 'nüchtern', *ts ətnüəxtərə* nimmt der bauer nach dem aufstehen, vor der ersten arbeit z. b. *əs pröxlɪ xœs um prōt*, das morgenessen folgt später Lw. (Kluge⁹ 330); *trü-ə* f. 'durchbohrte holzform zum anziehen des heuseils' Lw., im Sch. dafür *špolə* f. (lat. *trochlea*, andernorts *trüəglə*); (*šmälts-*)*brüək* m. 'hölzernes tönnchen zur aufbewahrung eingesottener butter' (obw. *briec* < **broccu-*; s. Kübler 1926 nr. 773); *krüəkštrikə* f. 'der hintere strick am heuschlitten' Sch. (zu obw. *criec* < **croccu*; s. Lutta s. 248).

Anm. 1. Kaum hieher gehört nach Id. 9, 80 f. *kšlüəxt* n. 'vagabundenbande', *wībəkšlüəxt* verächtliche bezeichnung eines weibes. — Auffälliges *ə* hat *tšəpə* 'kopfschuppen' (so auch in Davos laut Bühler; vgl. Id. 8, 1028. BSG. 7, 105 f.).

Anm. 2. Ein großes feld hat *üə* als mittel zur bildung des opt. praet. nicht nur in der 6. verbalklasse (*šlüəg*, *füərɪ* 'führe'), sondern auch in der reduplicierenden (*güəv*[*g*]*ɪ*, *lüəssɪ*, *kfüəlɪ* 'gefiele') und sogar bei schwachen verben (*tšüəlɪ* 'zählte', *müəxɪ* 'machte').

2. Nicht umgelautet ist *suəhə* 'suchen' (s. Paul, Mhd. gr. § 40, anm. 6). — Dagegen ist *ruəklruəbə* 'runkelrübe' Cst. wegen des nicht geminierten *b* keine mundartechte *jô*-bildung; das wort stammt hier wohl aus dem Rheintal (vgl. *rœbə* s. 149).

B. Allgemeine erscheinungen.

1. Qualitative veränderungen.

Rundung.

§ 52. Gerundet werden die vocale *e* (primärumlaut von *a*) zu *ö*, *i* zu *ü* und *æɪ* zu *œü*, und zwar:

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

1. *i* zwischen *w* und *š*, *s*: *wüš* n. 'wisch' (heu) Lw., *ofəwüš* m. 'wisch zum reinigen des ofens' Cst., *wüššə* 'den boden kehren'; *tswüššət* 'zwischen'; *kšwüštərtı* 'geschwister'; *kwüss* 'gewiß', *kwüssnı* n. 'gewissen', *wüssə* 'wissen'; — zwischen *w* und *r*-verbindungen: *würbəl* m. 'oberstes querholz am sensenstiel'; der sg. praes. ind. und imp. von *wœrffə* 'werfen': *würffə*, *würft*, *würf!*; *würt* '(er) wird' (auch ungerundet *wirt*); *würtšᵃft* f. 'wirtschaft'; *würkı* f. 'lederband am dreschflegel' (wenn aus mhd. *wirkîn* 'von werg'; doch vgl. Stalder 2, 460). — Zwischen *w* und *nd* in *kšwünd* (auch ungerundet *kšwind*) adj. und adv., 'schnell, schlau'. — Ungerundet hörte ich *wirblwind* m. 'wirbelwind' Cst. (wohl schriftsprachlich).

2. *e*, *i*, *œi* vor labialen: a) *e*, *i* vor *m*: *frömd* Lw. Pa., *frönd* Cst. Lü. Mds. 'fremd'. — *šüməl*, *šümmᵊl* m., pl. *šümmlə* 'schimmel', 'fast weiße kuh' Cst., auch übername für einen blonden knaben; der sg. praes. ind. von 'nehmen': 1. *nümə(n)* Lw. Cst., 3. *nümt*, *nünt* Sch., auch *nimt* Lw. — Dagegen bleibt *i* in *šwimmə*; *šimpft*. — b) *i*, *œı* vor *p*: *rüppı* n. 'rippe'; — *hœü'ppèrı* Sch. (schon Pt., wohl unter dem einfluß von *hœü* 'heu'; vgl. dagegen *hœıpperı*, auch etwa *hœıdberı* Lw.) 'heidelbeere(n)', neben *hœıtə* f. pl. 'heidelbeerstauden. — c) *e* vor *pf* in *öpfəl* m. 'apfel', *hœrtöpfl* 'kartoffel'. — Dagegen bleibt *i* vor *pf* unverändert in *xripfə* f. 'abteil im stall'; *šlipfə* 'glitschen'. — d) *e*, *œı* vor *f(f)*: *löffəl* m.; *ahöftə*, part. *avkhöft* 'anheften' (aber *heftı* n. 'heft des messers, der sichel', syn. *hebı* n.); *šnērœüff* m. 'ovaler holzreif mit einem schnurgeflecht, der bei tiefem schnee unter die schuhe gebunden wird', *fuətərœüff* 'frühlingssafran' (crocus vernus, vgl. Id. 6, 656); *sœüffœ* f. 'seife'. — Ähnlich wird flüchtig gesprochenes *hœı-wər* 'haben wir' oft zu *hœü-wər* gerundet.

3. *e*, *œı* vor *šš*: *möšš* n. 'messing', adj. *möššı*; *löššə*; *tröššə* 'dreschen'; *hœüššə* 'heischen'; dagegen bleibt *i* in *friš(š)*.

4. *i* vor *ll* und *lf*: *drüllə* 'drillen' (z. b. 'wenn jmd. unter die leute kommt, *tuəts nə šōn dr.*'), *trülnœgwər* m. = *trüllə* f. 'drillbohrer'; der sg. praes. ind. von 'helfen': *hülffə*, *hülfšt*, *hülft*. — *e* (aus *ei*) in *ölf*, *tswölf*.

Anm. Das lehnwort 'krakeel' (Kluge 262) hat wie in den meisten Schweizer maa. *ē* zu *ō̄* gerundet: *kregō̄'l* n. 'lärm', z. b. von tanzenden (vgl. Id. 2, 722 f.).

5. Isoliert steht *xöttı* f. 'kette' (mhd. *ketene*).

Brechung.

§ 53. Gebrochen sind:

1. *ī* zu *ıə*, *ū* zu *üə* vor urd. *h* + cons. in *tıəkslə* f. 'deichsel'; *füəxt*, *füəxtlıxt* 'feucht(lich)'; dagegen bleibt *ī* ungebrochen in *līxt* 'leicht'. — Zu *nüəxtər* (ahd. *nuohtarn(în)* vgl. Kluge⁹ 330.

2. *i* zu *ıə* vor *r* und *r*-verbindung in *tswıərkələ* f. 'verkrüppeltes bäumchen' (mhd. *twirgelîn* 'zwerglein'); *tsıernüsslı* 'arvennüßchen' (mhd. *zir(bel)nuz*; vgl. Id. 4, 829. Jud 1911, 65); — *flœıškıərıg* 'fleischgierig', von der katze Cst. (mhd. *giric*); in betonter satzstellung die personalpronn. *mıər*, *dıər*, *wıər*, *ıər* 2. pl., z. b. *ıər bēdə*, aber ungebrochen *ır* 3. sg. fem.,

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentr
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 1

z. b. *ɪr sælb*, poss. gen. *irə*. — Nicht gebrochen werden *kšir* n. 'geschirr'; *birə* f. 'birne'; *šmirə* 'schmieren'.

2. Quantitative veränderungen.

Dehnung.

§ 54. A. In Lw. und Sch. werden gedehnt:

1. vor *r*-verbindung die vocale *a*, *æ*, *o* und *ö*. Die dehnung tritt ein vor verbindungen von *r* mit einem beliebigen andern consonanten (nicht aber vor *rr*), geht also weiter als in der He. (BSG. 13, § 67) und in Chur (mit *wɔrt*, *dɔrff*, *farb*, *bɛrg*).

a) vor *r* + dental: *bārt*, *-d* m., dim. *bærtlɪ*; *mārtɪ* 'Martin'; *pārtlɪ* 'Bartholomäus'; *šwārts*; *āšnārtsə* 'anschnauzen' Cst.; *flārtsə* f. 'liederliches weib'; — *šwœrt* n. 'schwert', am stall: der senkrechte pfosten, der in die vertiefungen der *mürkə* (Id. 4, 406) greift und diesen halt gibt Pt.; *kxᵃpœrtə* f. 'briefumschlag' Pt.; *hœrtöpfl* 'kartoffel(n)'; *bōšœrtɪg* 'boshaft'; *fœrdərɪg* 'letztjährig'; *gœrštə* f.; *fəršmœrtsə* tr. 'verschmerzen'; — *ōrt* n. 'ende', dim. z. b. *ousörtlɪ* 'abgelegener ort' Cst.; *pörtə* f. 'stalltor'; *bōrt* n., pl. *bōrtər* 'rain'; *tərlɪmōrdər* m. 'tierquäler'; *fōršə* 'jmd. ausforschen'; nebentonig: *ōrdəníərə* 'auftragen'. — Nicht gedehnt sind *špœrts* m., pl. *šperts* 'fußtritt'; *fort*; *mörššlə* '(einen finger) quetschen, verwunden', sowie glieder (ursprünglicher) zusammensetzungen: *fortl* m., pl. *förtl* 'arbeitstrick'; *tsrukwœrd*, *-wœrtɪg* 'rückwärts (gewendet', von kuhhörnern) Pt. neben *oufwœrts* Cst. — und verbalformen wie *wœrt* 'dauert', *kwœrt* 'bewährt' (zu *wœrə*).

b) vor *r* + labial: *fārb*, *-p* f., fln. *fārptobl* Pt.; *gārbə* f.; *üššwārbə* '(einen topf) ausfegen'; *ārbət* f. 'arbeit', *ārbœtər* m.; *mārfəl* 'vor kälte steif', dazu *mārflə* intr.; *tārff* 'darf'; — *štœrbə*; *šœrbəlɪ* dim. 'scherbe'; *œrpsə* f. 'erbse'; *nœrfə* pl. 'sehnen' (als symbol für kraft); *wœrffə*; — *xörb* m., pl. *xörb*; *kštörbə*; *dörf* n., dim. *dörfji* Lw.; *kwörffə*; nebentonig: *kxörpᵊlént* Pt. — Nicht gedehnt sind die ö-haltigen formen von 'dürfen': *törffə* inf., *törff* conj. praes., *törftɪ* conj. praet.

c) vor *r* + velar: *bārgə* f. 'heustall'; *šlārk*, auch *šlœrk* m. 'nachlässig gehender mensch, ausgetretener schuh' (pl. *šlœrkə*), *gœst-tœ jets kšlārkəd!* 'der geht aber nachlässig'!, *šlœrkə* m. 'alte, langsame kuh'; *mārhə* pl. 'grenzsteine'; *mārxšlōs* n. 'anhängeschloß' (Id. 9, 736); — *bœrg* m. 'bergwiese'; *fuərwœrx* n., † *šœləwœrx* n. 'zuchthaus'; — *ərsörgə*; *iwwörgə* tr. '(speise) hinunterwürgen' Lw.; *pörk* m., pl. *pörk* 'unfolgsamer kleiner knabe' (ueng. *porch*); *törklə* '(beeren) pressen'; nebentonig: *špœrgᵊmœntər* pl. (auch *-ɪ*) '(unartige) capriolen'. — Nicht gedehnt ist *štarx*; *morgət* m. 'morgen' (aber *mörə*[*n*] adv.).

d) vor *r* + sonorlaut: *bārmə* m., pl. *bœrmə* 'krippe'; *ārmə* (flect.) 'arm'; *ərbœrmɪšt* f. 'erbarmen'; *xœrnə* m. 'kern'; *wœrnə* f. 'eiterbeule(n)

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.19

voll bremsenmaden, wie sie das galtvieh gegen frühling auf dem rücken bekommt'; *lærnə* 'lernen'; *khærlı* m. 'kerl'; *fœrlı* n. 'ferkel'; *štœrlə* f. 'weibliches zicklein bis zu einem halben jahr' (eng. *sterla* 'junges rind'); *ōrnıg* f. 'ordnung'; *kšōrnı* 'geschorene (schafe)'; *kšwōrnə* m. 'geschworener' (richter).

e) Auch wo das *r* von urspr. folgendem *n*, *m* durch jungen sproßvocal getrennt ist, treten im allgemeinen dieselben dehnungen ein:

Anm. 1. Die formen mit auslautendem *n* gelten nur in Lw., die *n*-losen werden im Sch. ausschließlich, in Lw. teilweise, von jüngeren leuten häufiger, gehört.

α) vor *-rə(n)* aus *-rn*: *gārə* n. 'garn'; *fārə(n)* 'fahren' (mhd. *var[e]n* aus ahd. *faran*); *fārə* (pl.) 'farnkräuter' (mhd. *varn* aus ahd. *farm*, *farn*). — Nicht gedehnt ist *šparə* 'sparen' (mhd. *spar[e]n* aus ahd. *sparên*, *sparôn*). — *fœre(n)* adv. 'letztes jahr'; *gœrə(n)* 'gern'; *bəgœrə(n)* 'begehren', 3. sg. und part. *bəgœrd* (mhd. *begërn*); *œrıšt* m. 'ernst', *kwüss ın œrıšt!* beteuerung (mhd. *ërn[e]st*); *štœrnə* m. 'weißer fleck auf der stirn des viehs' Pt. (ahd. *stërno*), daneben ungedehnt *štœrə* f. 'kuh mit weißem stirnfleck' (zu ahd. *stërro*? Graff 6, 722), ferner *bœrə* Lw., *bœrn* Cst. (von einem jüngern manne, *bern* Cst. von einem kinde) 'Bern'.[1]) — *hōrə(n)* n. (pl. wie sg.) 'horn'; *œıxhōrə* m., dim. *œıxhōrəlı* 'eichhorn'; *ānhōrə* (Cst.) m. 'ahorn'; *xōrə* n. 'korn', *girštıxōrə* 'gerste'; *mōrə* adv. 'morgen', *mōrəndešš* 'folgenden tages' Lw.; *tōrə* m., pl. *tōrə* 'dorn', auch als teil der sense; *tsōrə* m. 'zorn', *tsōrənigəl* 'ein jähzorniger'. — Ohne dehnung blieb *borə*, part. *-ət* (wohl auf einem mhd. **boren* aus ahd. *borôn*, neben *born* beruhend; vgl. im Mhd. wb. 1, 222 *geboret* neben *gebort*).

Anm. 2. Entsprechend den sonst gültigen dehnungsregeln (s. u.) bleiben auch in dieser verbindung *u*, *ü* und *e* kurz: *turə* m. 'turm', pl. *türə*, spec. von den sandtürmen in einem erosionstobel; *khürə* n. coll. zu *xōrə* (aus **gakurnı*); *kšpürə*, part. *kšpürd*, *-t* (mhd. *spürn*); *werə* refl. 'sich wehren', tr. 'entfernen' (mhd. *wer[e]n*); *šwerə*, part. *kšwerd* 'schwören' (mhd. *swern*, *swerren*).

β) vor *-rəm* aus *-rm*: *ārəm* m. 'arm', *œınārəm* m. 'einarmiger'; *wīwārəm* m. 'wein, rahm und zucker miteinander gesotten'; *dārəm* m., pl. *dœrəm* 'darm' (aber kurz *gədirəm* n. 'gedärme'). Kurz ist *šœrə* m. 'alpstall' (ahd. *scërm*, Id. 8, 1275 ff.).

Anm. 3. Hiernach ist die dehnung in unserer ma. mit wahrscheinlichkeit vor die silbenöffnung zu setzen; vgl. BSG. 11, 72 unten.

Anm. 4. Vor *rr* ist im allgemeinen nicht gedehnt: *nar* n.; *pfarštıər* m. (mhd. *pharre*); *šparə* m., pl. *špœrə*; *flœrə* m. (mhd. *vlarre*, *vlerrə*); *fœrıg* m. (mhd. *pherrich*); — *derə* 'dörren'; — *šorə* 'den stall ausmisten'; *šwīššnorə* f. 'schweinsrüssel, auch vom maul eines rindes,

[1]) Dieses könnte an die flectierte und an die compositionsform von *bœr* m. 'bär' (pl. *bœrə*, *bœrətröüblı* 'bärentraube als heiltee' Cst.; in fln. *bœrətall* Mädr., *bœrəbat* Ar.) angelehnt sein, welche ihrerseits die vocaldauer nach dem nom. ahd. *bëro* ausgeglichen hat.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

dessen unterkiefer kürzer ist als der obere' Pa., *āšnorə* 'unfreundlich anlassen' Cst. (aber *šnōrə* f. 'maul des kalbes' Lw.). — *surə* 'surren, verdrießlich aufbegehren'; *tsœməšmurə* 'einschrumpfen'. — Zu *blœrə* 'blöken', von schafen (mhd. *blerrən*, *blēren*) vgl. Id. 5, 136 ff. — *ummərglārə* 'müßig herumstehen' Sch. (soll in Lw. fehlen; vgl. Id. 2, 639 f.) könnte, wenn es nicht aus dem Rheintal stammt, ein mhd. **glarn* neben dem bezeugten *verglarren* vermuten lassen.

Anm. 5. Die vocale *e, i, u, ü* wurden überhaupt nicht gedehnt:[1]) — *e*: *hert* 'hart'; *fert* f. 'bürde'; *mertsə* 'märz'; *šwertsə* 'schwärzen; — *erb* n. 'erbe', *erpə* 'erben'; *ts jœt fərderpə* 'das unkraut vernichten', indem man mit der hacke oder dem rechen darüber fährt; *ermǝl* m. 'ärmel'; *wermə* 'wärmen', *wermilx* f. 'milchrest zur zigerbereitung' (Id. 4, 206. Frehner, Älplersprache 83); *ergərə* 'ärgern'; *ferkl* m. rinne, die das abwasser aus der küche vors haus, die 'schotte' aus der alphütte in den schweinetrog hinaus leitet; *dı aləršterhıšt* 'allerstärkste (frau)'; *ın dən erlə* fln. Lü.; — *i*: *firšt* f. 'firstbalken'; *wirbəlwind*; *birxərʊətə* f. 'birkenrute'. — *u*: *turtə* f. 'torte'; *wurt*, *wurtənd* 'würde(n)'; *xurts*; *wurtsə*, *würtsə* f. 'wurzel(n)'; *furkə* f. 'heugabel mit zwei zinken'. — *ü*: *bürtslə* 'purzeln'; *pürštlı* 'bürschchen'; *xürpsə* f. 'kürbis'; *türkə* m. 'mais'; *für(x)tə* 'fürchten'; *hürnı* f. 'kuh mit sehr großen hörnern'; *kfürməd* 'geformt'.

2. Von den *l*-verbindungen hat nur *l* + dentalexplosiva und dentalaffricata dehnend auf *a* und *æ* gewirkt.

a: *ālt* 'alt', *āltə* 'alt werden', *āltfœttərššı* (flect.) 'altväterisch'; *hālt* adv. 'eben'; *gāltfɛ* n. 'galtvieh', *ərgāltə* 'keine milch mehr geben' (Id. 2, 236 f.); *xāld* 'kalt'; *špālt* m., pl. *spælt* 'spalte', *špāltə* intr. von holz; *kštālt* dim. 'leibchen am frauenrock'; *wāltər* name eines gastes, der sich selber *waltər* nannte; — *bāld* 'bald'; *hāldə* f. 'halde'; *wāld* m., pl. *wæld*, dim. *wāldı* 'wald'; — *fālts* m., pl. *fælts* 'einen meter hohe wand zu beiden seiten der tenne' Mo., *wœrtsə fæltsə* 'die ähren gegen die tenne schlagen, statt zu dreschen' (Id. 1, 823); *šmālts* n. 'butter', *šmāltsə* 'butter zugeben', als erstes compositionsglied kurz: *šmaltsmʊəs* (Lw.) n. 'geröstetes mehl mit wenig wasser'; *sālts* n., *sāltsə*, compon. *saltsfœssl* Lw.

Anm. 6. Vor *-ls* ist nicht regelmäßig gedehnt, vgl. z. b. *fāls* m. mit lenis-*s* aus *ts*) 'einkerbung im türpfosten (*pʊ̈štəl*), in welche die tür eingehängt wird' Pt.; *hals* m. Lw., *halsıg* m. 'kummetähnliches gerät zum einspannen der kühe', im Sch. nicht gebräuchlich Cst., in Mds. als *hālsıg* f. notiert (Churer form).

œ: *uf kœltə xʊ̈n* 'für längere zeit (heim) kommen' (Id. 2, 277 M.), *gœlt nun!* 'gelt', aber *gœltəd!* zu mehreren; *sœltə* 'selten'; *houshœltərı* Cst.; *fərhœltnıssı* pl.; *œrfœltıg* 'geistig beschränkt'; — *fœld* m. (sg. = pl.) 'falte, saum an kleidungsstücken' (Id. 1, 817). — *wœlt* f. 'welt', *wœltsgrōss*,

[1]) Nur in gelesenem werden jedoch (in Lw.) auch *e* und *i* gedehnt, z. b. *bērgən* 'bergen' (vgl. ma. *bœrg*), *fīrnən* 'firnen'.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.1

wæltstüflə von sehr großen tieren. — Vor *-ltš* steht kürze in *dər wæltšœ* 'der Italiener' Lw.

Anm. 7. Vor *l* (+ sproßvocal) + nasal gilt kürze: *psalə* 'bezahlen', aber part. *psāld*; *halmɪxt* 'halmig', vom gras Lw.; *ɪəhœləm* m. (ahd. *johhëlmo*); *hœləmlɪ* n. 'wiesel'.

Anm. 8. Eine oft zur halblänge, selten zur länge führende neigung zum dehnen zeigt sich bei formen, die stets auch kurz gesprochen werden können: — *α*) bei *o* vor *l* + *d*, *t*, *ts*, *ən* aus *n*: *hōldərberɪ* in Pt., mit halblangem *o* in gleicher syntaktischer stellung in Cst. notiert, *ɪn də rœkhōltərə* fln. Lü.; kurz: *holdə* 'eine liebschaft (*holdɪg* f.) haben'; *holts* n. oft mit halblänge, in composition mit reduciertem zweitem glied zur länge gedehnt: *hōltšə* 'holzschuhe' Lw.; *hōlə* neben *holə* mit überkurzem *o*, beide in Lw. (mhd. *holn*, *holen* aus ahd. *-ôn*, *-ên*). — *β*) bei *œ*, *o* vor *-lff* in *oushœlffətə* f., *umphōlffnə* flect. neben *hœlffə*, *kholffə*, alle in Cst.; mit kürze *tœlff* fln. SP. (Kübler nr. 191. 243); *hœlft(ə)rə* f. 'halfter' Lw. Pt. — *γ*) bei *a*, *œ* vor *l* + *b*, *p*, *g*: *bălg* m. neben *bœlgɪ* dim. 'fell' Cst.; *üns xālb* 'unser kalb' (einsilbig, vgl. s. 166) Cst. neben *xalbərmagə* Cst., *xalbɪ*, *xalbər* Lw.; *albɪg* mit halblangem *a* Lw.; *dɪ hālbə nœxt* Cst. neben *ən halbœ tɪps* Pa.; *fan alp* mit ausgesprochener halblänge Mds. gegen *ts alp* (überkurz) *fārə* Pa.; *šāfœlplɪ* Lü. — Nur mit kürze wurden notiert *salb* n. 'salbe'; *sœlb* 'selber, jener'; *šœlb* 'schief'.[1])

Anm. 9. In den übrigen verbindungen von vocal + *l* + cons. ist die kürze fest: *pœlklɪ* dim. von balken Cst.; — *geltə* f.; *belts* m. 'pelz'; *felsə* m. f.; *šeləm* m., pl. *šelmə*; — *tsolk* m., pl. *tsölk* 'dickflüssiger tropfen' Cst.; *kmolxə* 'gemolken'; *manəfölxər* 'männer'; — *šuld* f.; *hültsɪ* 'hölzern'; *hültšə* f. 'hülse'; *hülpə* 'hinken'. — So auch vor *ll*: *lœllə* 'die zunge heraushängen lassen'; *xœlər* m.; *ellə* f., *ellštœkx* m. 'ellenstab'; *brilə* f.; *kšwolə*; *fölɪg* 'dick', von körnern; *gülə* f. 'jauche' usw.

3. In offener silbe dehnen nur wenige wörter (vgl. BSG. 11, § 74):

trāgə, part. *gətrāgə* 'tragen', *trāgəndɪ* 'trächtig', von einer kuh, *hosətrāgər* 'hosenträger'; *sāgə* 'säge (f.), sägen'; — *nānə* f. 'großmutter'; (*tr*) *ēnɪ* '(der) großvater', aber *enək(x)lɪ* 'enkel'; *lōnər* m. 'achsnagel' (ein alter, sonst sehr zuverlässiger Lw.'er gewährsmann, dessen eltern vom Mastrilserberg bei Lanquart hergezogen waren, sagt *lūnər*; vgl. Id. 3, 1296).

Anm. 10. *fārə* (mhd. *varn*), *hōlə*, *holə* (mhd. *holn*) und ähnliche fälle s. oben unter 1, e und anm. 8.

---

[1]) Bei der ganzen erscheinung spielen sichtlich die urspr. ein- oder mehrsilbigkeit, der relative accentwert der betr. silbe, bes. in zusammensetzungen, die stellung am satzende oder inmitten einer syntaktischen gruppe, sowie das affective timbre der rede eine rolle. Wesentlich ist nur, daß die in rede stehende neigung sich doch nur vor bestimmten lautgruppen geltend macht.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Nur Sch. dehnt in *egı* Lw., *ēgı* Pt., *ēgə* Pa. Cst.: z. b. *wıər hæın ni'd égı dər klīx tıəlékt* 'bei weitem nicht', syn. *uf khæı nēhı* Lw.; etwas ist *ın ēgı* 'gut in ordnung' Pt.; *i hans ni mögə ın ēgı hebə* 'etwas schwankendes im gleichgewicht halten' Pt.; *i mag ni'd ē'gı söfl wıə dər pæpə* 'bei weitem nicht' Pt., in gleicher bed. *sæp gultı nid ēgə dər prī'ıs* 'erreicht an der versteigerung seinen wert nicht' Pa.

Anm. 11. Mhd. offene silbe (*anelîch*, doch vgl. Kluge[9] 9) liegt vor in *ǣndlı* 'ähnlich' Lw. Sch., in Cst. seltener *ēndlı* (Churer form). — Vor nasalverbindung wird sonst nicht gedehnt.

B. Nur im Sch. dehnen heute einsilbige wörter auf alte lenis:

1. Gedehnt sind:

a) vor sonorlenis: *tāl* n., dim. *tēlı*; *šmāl*; *mǣl* n., *mǣlbomm* 'eberesche'; *wōl*, *wōlhaft* adv. 'gut, genug': *hōl*, *hōlfiršt* f. 'firstbalken über der höhlung (*hüllı*) des daches'; — *wār* f. 'ware'; *ǣr* 'er'; *wǣr* 'wer'; *hǣr*, *hǣrə* 'her'; *mēr* n. 'meer'; *bōr* f., *bōrlæubə* f. 'kirchenempore'; *fōr* 'vor', *fōrtaxx* n. 'der vorstehende dachrand'; *tōr* n., dim. *tōrlı* 'stalltor'; *špōr* 'steif, spröde' (mhd. *spör*, *spöre*); — *bān* f. 'bahn'; *ā(n)*-häufiges präfix, z. b. *āfān*, *āsæılə* '(eine ziege) anbinden', *āntrī'ibə* 'mit dem holzschlägel auf die wagrechten balken einer hauswand schlagen, damit sie fester aufeinander sitzen' Pa.; weitere beispiele s. unter 2.

Die mhd. vereinfachung auslautender (sonor-)geminaten (Paul, Mhd. gr. § 68) hat in der ma. bei *n*, nur vereinzelt auch bei *l* zur lenis geführt. Es dehnen nämlich auch 1. vor *n* aus *nn*: *mān* 'mann', gegenüber *manəfolx* (mhd. *man*, *-nnes*), wie auch *nǣn* (aus **nënn* aus *nëmen*), *xōn* (aus **konn* aus *komen*), *knūn* (aus **genunn* aus **-nummen*) und *gǣn*.[1]) — 2. Vor *l* aus *ll*: *übərāl* 'überall'; *fǣl* n. 'fell', *ripfǣləntsündıg* f. Pa., als 2. comp.-glied zur halblänge reduciert in *šāffæl* Cst.

Anm. 12. Sonst gilt kürze des vocals (die dauer des *l* schwankt): *štal* m., pl. *štæl*, dim. *štællı* 'stall'; *wall* m., pl. *wæll* 'das aufwallen einer (siedenden) flüssigkeit'; *šnal* m., pl. *šnæl tuən* 'heftige laute von sich geben'; *bæll tuən* 'bellen'; *fol* 'voll'; *kol(l)* m., pl. *köl* 'narr'; *brüll tuən* 'brüllen'. — Auf formen mit mhd. inlautendem *-ll-* beruhen: *kfel* n. (auch mit deutlich halblangem *e* Cst.) 'glück'; *hell* f. eig. 'hölle', oft in fluchwörtern wie *helmēssıg* 'heillos'; *kwel* f. 'quelle'.

Anm. 13. Meine beispiele für ma. auslautendes *r* aus *rr* entsprechen mhd. inlautendem *-rr-*: *nar* m.; *xalbərpfar* m. 'unverschnittenes stierkalb'; *kšir* n. 'geschirr'. Unklar ist *kšōr* n. 'späne, unrat vor dem hause' Cst. (in Lw. *kšör*) neben *šorə*. — Über die wirkung von *m* aus *mm* s. unter 2.

---

[1]) Für *denn* 'dann' ist dem nach von mhd. *denne* (nicht *den*) auszugehen.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

b) vor geräuschlenis: *rād* n., pl. *redər*; *šād* 'schade'; *da ɨš khœɪ rēt!* 'keine rede davon!' — *āb* adv. 'hinab' (*appər* 'herab'); *tšœpplxnāb* m. 'bekränzter bursche im hochzeitszug'; — *tāg* m.; *wœg* m., pl. *wœgə*; *štœg* m. 1. '(schmale) hölzerne zufahrt zum stalle von der bergseite her', 2. 'gitterstab in der beerenpresse' (*tōrkl*); *trōg* m. — *grās* n.; *glās* n., pl. *glesər*; *hōf* m.

2. Ausnahmen.

a) Auslautendes *m* ist fortis und verhindert als solche jegliche dehnung: *xam* m. 'kamm', *xammrād* 'zahnrad'; *lam* n., pl. *lammər* 'lamm'; *lam* 'lahm', *ərlammə*; *šwam* m., pl. *šwœm* 'pilz'; *dœm* 'dem'; *trom* n., pl. *trömmər* 'faserbündel eines zopfes'; *štum* m. 'stummer'.

Anm. 14. Auch germ. *h* wirkt als fortis in *doxx*, *nox*.

b) Extremvocale bleiben teilweise kurz in *špīl* n., pl. *špīlɨ* 'spiel', *štīl* m., pl. *štīlə* 'stiel' in Pt. Mo. SP. Pa.; dagegen *bœsmə̀štīl* (Cst. neben *štīl*), *xeglšpīl* Mds.; *hin und hin* 'überall' (z. b. im maiensäß) Pa., aber *wahī* 'wohin'; *wīs* f. Pt. Cst. (auch *wīs*) 'wiese'; *jud* m., pl. *judə* 'jude' Pt.; *tsug*, *-k* eisenbahnzug, 'einen guten *ts.* tun' = in einer erbschaft viel gewinnen Mo., *tsūk* pl. 'runsen an einem abhang' (auch flurnn.; vgl. die 'züge' zwischen Davos und Filisur), aber *dürtsūg* 'zugluft' Pa. — Gegenbeispiele: stets gedehnt ist *fīl* 'viel', neben *filɨ* f. 'menge'; *dūr* 'durch' (*dürhɨ* 'hindurch'); *fūr* 'vor' als präfix: *fürlœsə*, *fürštān*, *-gān* (präpositionell im vorton mit kürze: *für ts hūs*); *tūr* f., dim. *türlɨ* 'türe'; *ūrenəklɨ* 'urenkel'; *xūr* 'Chur', *xurər* 'Churer'.

Kürzung.

§ 55. Kürzungen treten ein: 1. unter dem einfluß folgender consonanz:

a) *o* aus *au* vor *m*, *p* in *bomm* m. 'baum, balken, sarg', *bommə* 'den sarg machen'; *hopt*, *übərhopt* (s. § 45, 2). — b) von Lw. bis SP. gelegentlich vor *r*: *wer* 'wäre', sonst *wēr*; *kxwer* Lw. (entspr. schriftspr. und churerisch *khwēr*); *jar* 'jahre' (sonst *jār*), z. b. *in dən axtskər jar*, *jerɪg*, *jerlɪg* m. 'einjähriges rind'; *xlar* 'klar' Lw., in *tas ɨš ja xxlar!* (mhd. *klâr*).

Anm. 1. Daß *par* 'einige' im Sch. teilweise ungedehnt bleibt, erklärt sich vor allem aus seiner vortonigen stellung, z. b. *əs par jegər*, *əs par tāg* Pt. neben *əm pār tublə* 'dublonen' Lü., vgl. *pærlɨ* 'pärchen' Cst. (mhd. *pâr*, *par*; Id. 4, 1249). — Hier wie in allen beispielen unter b ist überkürze zu sprechen.

Anm. 2. Auf nebentoniger stellung im satz beruht wohl auch die kürzung *hel(ɪ)g* aus ahd. *heilag* in feststehenden wendungen wie *ts helgə xrütštɪg* am 'heiligen kreuztag' (kalenderdatum, ende sept.) Lw., *an də helgə tāg* 'feiertagen' (Mo.), gegenüber *hœɪlɪg* in sonstiger verwendung, z. b. etwas *hœɪlɪk klœubə* 'fest glauben' (SP.); vgl. Id. 2, 1151.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Anm. 3. Vor dentalfortis und mehrfacher consonanz wird nicht gekürzt, z. b. *tsīt*, *xrūts trīpt* (Lw., im Sch. diphthongiert) gegenüber durchgängiger kürze in Chur.

2. Nach 'Brandstetters gesetz' vor starkem nebenton:

warššīndlɪ 'wahrscheinlich' (neben *wār-* mit halb- und völliger länge); *nahœr*[*t*] 'nachher' (vgl. *nādœmm*); *fehandl* 'viehhandel'; *mɪlɪtérfrakx*, sonst *mɪlɪtér*; *fribœrg* 'schonrevier für wild'; *tsixxūə* (aus *-tx-*) 'zeitkühe' Lw. Cst.; *sittər* (Cst., neben *sītər* Pt.) 'seither'; *əv khorlōsə* neben (gleich vorher ausgesprochenem) *ə khōrlosə*. — Stärker isolierte formen: *manət* (seltener *mānət*) m. 'monat', zu *mānə-*, *manəšīn* m. 'mond'; *öhi*, *öxɪ* (mhd. *œ*[*c*]*heim*); *nūmmə* (aus **nūt mē*) zeitl. 'nicht mehr'. — Bei *e* (> *ö*) aus ahd. *ei* in *hevgərt* 'besuch, gespräch' (Id. 2, 434 ff.); *tswentsk*; *ölf*.

Anm. 4. In wörtern, die analogischer ausgleichung ausgesetzt sind, wirkt das gesetz in Lw. regelmäßiger als im Sch. Z. b. *ī*(*n*)- (als adv. stets *īn*, im Sch. *ein* 'hinein') > *i*(*n*) in verbalcompositis: *iwoōrgə*, *ullekə*, *iš*(*š*)*lān*, *išš*(*n*)*ə* (*ūf* dagegen bleibt auch in Lw. lang: *ūfštütsə*). Im Sch. unterbleibt dem entsprechend hie und da die dehnung kurzvocaliger erster glieder ganz oder teilweise (d. h. es tritt nur halblänge ein), z. b. *avkšlagə* 'geschätzt'), syn. *ən ašlag* (mit halblänge beider glieder) *maxə* Mo.; *fürkšteld* (das *ü* halblang) 'vorgestellt' Cst.; *grasmɪətɪ* f. (das *a* überkurz) Mds. In der regel heißt es aber *āvkštōssə*; *āptröl*ə; *āpksen* (mit kürzung des zweiten gliedes) usw.

Contraction.

§ 56. Contrahiert ist

1. a) ahd. *-egi-* zu *-œɪ-* (gleichlautend mit altem *eɪ*): *mœɪtjə* f. 'mädchen'; *lœɪšt*, *lœɪd*, *klœɪd* 'legst, legt, gelegt'; *sœɪšt*, *sœɪd*, *ksœɪd* 'sagst' usw.; *trœɪšt*, *trœɪd* 'trägst, trägt' (part. *gətrāgə*). — b) ahd. *igi* zu *-ī-* (im Sch. diphthongiert) *lɪšt*, *lɪd* 'liegst, liegt'. — c) ahd. *-ibi* zu *-ɪ-*: *gɪšt*, *gɪt* 'gibst, gibt' (mhd. *gîst*, *gît*).

2. In wörtern mit germ. *h* + vocal: a) bei urspr. langem tonvocal: *fān*, *fāt* 'fangen, fängt', aber *fax!* imp., *fahs* 'fangspiel' (ahd. *fâhan*); *hēlɪ* f. 'aus dem kamin in die küche herunterhängende, mit großen ringen durchsetzte kette zum aufhängen des kochkessels', veraltet (zu ahd. *hâhila*); *pɪəl* n. 'beil' (ahd. *bîhal*); *fɪələ* f. 'feile' (ahd. *fîhala*); *lɪən* 'leihen' (ahd. *lîhan*); — *flɪən* 'aus dem wege gehen'; *tsɪən*, *bətsɪən* 'einholen'. — b) bei urspr. kurzem tonvocal: *šlān*, *šlāt* 'schlagen, schlägt'; *ēlɪ* n. 'ähre' (aus **ahirlîn*); *bügəl* m. 'hügel', als fln. (ahd. *buhil*); *ksɪən*, *ksɪəš*(*t*), *ksɪəd* 'sehe, siehst, sieht'; — *ēhe* zu *ē* in *fē* n. 'rindvieh'; *kšēn* 'geschehen'; *kšēn* 'gesehen', gekürzt *la* (oder *lēd*) *senə!* 'laß(t) sehn!' (mischform, vgl. Id. 7, 5 mitte); mit analogischem sproßvocal *šwēər* m. 'schwiegersohn', *šwēərfatər* 'schwiegervater' (bei Notker *swêr*, älter *swëhur*).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Schwund von *n* vor reibelauten.

§ 57. Nachvocalisches *n* schwindet vor folgendem *x*, *s*, *f*. Dabei werden vorhergehende kurze *a*, *i*, *u* gedehnt, *e* zu *æɪ* diphthongiert.

Anm. 1. Daraus, daß die so entstandenen *ī*, *ū* im Sch. diphthongiert werden, ist zu schließen, daß der vorgang zur zeit der germanisierung schon abgeschlossen war.

1. Vor *x* aus urd. *k*, *kk*:

a) *ãx* aus **avx*: *ãxə* 'buttern', *ãxmɪlx* 'buttermilch' (das subst. für 'butter' ist *šmãlts* n.); *kštãx* m. 'gestank'; *ərdãhɪg* 'erdenkung': *i sægə dãs nun* (= nur) *ærgənəɾ ərdãhɪg* 'ich habe diesen ausdruck selber erfunden'.

Anm. 2. In Chw. Malix und in Fk. gilt *ævxə*, *ævhə*. — *bavk(x)*, dim. *bevkxji* (Lw., *bevklɪ* Sch.), *davk(x)ə*, *fravk(x)ə* zeigen keine assimilation.

b) *æɪx* aus **ɛnx*: *trœɪhə* '(das vieh) tränken', *trœɪhɪ* f. 'tränke'; (*for-*, *ūf-*)*hœɪxə* tr. '(vor-, auf-)hängen', *phœɪx* n. 'tür-, fensterangel'; *šœɪxfas* n. 'hölzernes geschirr von 10—15 l inhalt zum ausschank (*išš*œɪhən) des weines' Lw., *halbə kšœɪxt* 'halb geschenkt'; *dœɪhə* 'denken', *nu dœɪx!* ausruf des erstaunens; *fərœɪhə* 'verrenken'.

Anm. 3. *šɛnkxl* m. 'oberschenkel des menschen' (beim vieh *hnff* f. genannt) ist schriftsprachliche form.

c) *īx* aus **ivx*: *wīxl* m. 'zimmerecke' Lw., 'ort wo zwei zäune im winkel zusammenstoßen' Pt., auch fln. Lw., *bɪm wīxlər* zum fln. gewordener fn. Lw.; *trīhə* 'trinken'; *štīhə* 'stinken'.

d) *ūx* aus **uvx*: (*hampf-*)*xūxlə* f. '(hanf-)kunkel'; *xlūxə* f. 'garnklüngel, spule voll faden' (die leere heißt *špūəlɪ* n.), *ūfxlūxə* tr. 'faden aufwickeln' (Id. 3, 622, vgl. *chlunkeren* ebenda 661); *dūhəl* 'dunkel'; *əs dūxt mɪ* 'es dünkt mich'; *trūhɪ* 'tränke' (conj.). Umgelautet: *tūxxəl* m. 'hölzerne leitungsröhre' (ahd. **dunkil*, im Entlebuch *tünkxəl* laut BSG. 7, 207).

2. Vor *s*:

tsīs m. 'zins'; *īsslə* f. fln. Ar. (Id. 1, 346).

Anm. 4. *špūsə* f. 'braut' (mit der ableitung *špūslɪg* m. 'bräutigam') hat sein *n* — trotz mhd. *spons* f. — wohl schon im vulgärlatein verloren (vgl. Meyer-Lübke, Rom. gr. 1, § 484) und entstammt in unserer form dem rät. *spusa*.

Anm. 5. Erhalten ist *n* in *hans* 'Hans', *fransə* 'fransen', *pensəl*, *pinsəl* 'pinsel' — vermutlichen lehnformen. *flœusərīə* 'flausen' hat hier zu wenig beweiskraft (vgl. BSG. 17, 99). Die gans ist im Schanfigg nicht heimisch. — *n* ist weiter erhalten im rom. fl. *pərgúns* < lat. *barga* + *ōn(e)s* Pt. (vgl. Lutta § 241).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Vor *š* ist dagegen das *n* erhalten:

ünš 'uns'; *ünšlət* 'unschlitt'; *xünštləhı ārbœitə*, von stickereien; *brünštələ* 'brandig riechen', *ın dəm brünšt* fln. Lw.; *wünššə* 'wünschen'; *pfœnštər* n. 'fenster'; *mœntšə* f. 'einjähriges rind' (Id. 4, 334 f.) — Beim zusammentreten von *n* und *š* im sandhi wird hinwiederum meistens assimiliert (s. s. 116 f.), so auch — ohne vocaldehnung — in den oft nicht voll betonten flexionsformen *xaš(t)* (ahd. *kanst*) und *xuš(t)* (ahd. *cumist*, s. Braune, Ahd. gr. § 340, anm. 3 b).

Anm. 6. Dem schwund entgegenwirkende fortisierung des *n* führt zur bildung dentaler übergangs-verschlußlaute wie in *ünᵈš*; festgeworden ist das in *mœntšə* 'rind' (wofür in Chur *mēsə*). Der einschub zeigt sich vor *s* besonders in rätischen lehnwörtern (z. b. *plœınts*, *malúnds* (Id. 5, 122. 4, 170) und wird auch als kennzeichen rätischer maa. bezeugt (Lutta § 246). — Entsprechend nach *l* gelegentlich *halts* aus *hals* (Pt.), und umgekehrt *-ls* aus *-lts* z. b. bei *fals* 'falz' (Pt.): durch verwechslung des historischen *ts* mit dem jungen *ts*? vgl. s. 120).

3. Vor *f* in *fūf*, gekürzt *füftsehə*, *füftsk.*

Anm. 7. Zu *hamf* (*-mbf*, *-mpf*) aus ahd. *hanaf* vgl. BSG. 11, 79 mitte. — 'sanft' und 'vernunft' scheinen in der ma. zu fehlen.

IV. Die diphthongierung der langen hochzungenvocale *ī*, *ū*, *ǖ*.

A. Die germanisierung des Schanfigg.

§ 58. Die bisher beschriebenen unterschiede in den maa. von Langwies und Schanfigg sind wohl demjenigen verständlich, der weiß, daß Langwies eine colonie deutscher Walliser ist, im Schanfigg aber ursprünglich rätisch gesprochen wurde. Zur erklärung der specifisch Schanfigger diphthongierung in ihren verschiedenen phasen gehört aber eine genauere kenntnis des verlaufs der germanisierung.

Die wertvollsten mitteilungen hierüber gibt der Engadiner chronist Ulrich Campell in seiner 1571 f. verfaßten 'Raetiae alpestris topographica descriptio'. Er beschreibt darin die sprachlichen verhältnisse des Schanfigg folgendermaßen.[1])

[1]) Quellen zur Schw. gesch. 7, 315 f.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

[Der name Peist wird von der pest hergeleitet, die früher oft dort gewütet haben soll]: 'Ut et nostra aetate illa [pestis] non ibi modo, verum etiam in reliquis ejusdem jurisditionis vicis maxime bis atrocissime fuit, usque adeo ut quum paucis adhuc annis Raetica lingua et Germanica pariter in illis locis vulgares essent et perinde usurparentur, illa veluti generatio, si ita loqui licet, penitus fuerit ferme lue extincta vel eius aetatis homines, maxime Germanici, aliunde sedibus translatis illuc prioribus colonis successuri migrarint. Nunc Raeticus sermo, paulo ante perinde atque Germanicus vulgaris, pene totus desierit obsoleveritque, aut certe paucissimi hodie illinc oriundi sint superstites, qui illum caleant; et Germanicus tantum e contra vigeat, praesertim Pesti, Molins, ad Sancti Petri et Maladerii, ad St. Georgii [Castiel] autem, Leonii [Lüen] et Capresii [Calfreisen] non item, ubi utraque adhuc hodie lingua pariter in vulgari usu custoditur.'

Zweihundert jahre früher, zur zeit des bischöflichen urbars von ca. 1375, scheint es in Maladers, Calfreisen, Molinis und Peist noch keine deutschen güternamen gegeben zu haben, ausgenommen ein *pratum de Cumlonberg* in Mds. Die genannten orte scheinen damals in der germanisierung weniger vorgeschritten gewesen zu sein als Chur, unter dessen gleichzeitigen flurnamen das urbar zwar sehr wenige, aber sprechende deutsch aufführt: *an des Rins owe, agro Werchmaistrin* (*werchmaister* war die bezeichnung des bürgermeisters[1]), *ripam Mülibach*, sowie der stets in deutscher form gegebene on. *Kur*.

Die germanisierung muß aber rasch fortgeschritten sein. Aus dem anfang des 15. jh.'s stammen deutsche nachträge des genannten zinsbuches wie *in der ow* und *Hermann mit dem pfennig* für Chur und *holtzboden* an der stelle eines früher verzeichneten (und heute noch als *fastól* erhaltenen) *davos toll* in Peist. Dazu kommen aus anderer quelle[2]) die Peister hofnamen *Thurn* und *Stadell* (1443).

Im 16. jh. berichtet Campell 1, 62 über Chur (frei citiert):

Die rätische sprache ist, wie man im volke erzählt, bis vor etwa 100 jahren, d. h. bis zum anfang dieses jh.'s, gesprochen worden. Seit 100 jahren kam sie aber in abgang (*obsolescente*) und das deutsche schließlich so weit, daß es heute in der öffentlichkeit ausschließlich gebraucht wird. Zwar versteht die mehrzahl auch rätisch, doch sprechen sie diese sprache nur wider willen und gezwungenermaßen,

[1]) S. Mohr, Cod. dipl. 3, 209 mit anm. Id. 4, 534.

[2]) Mohr, Regesten der landschaft Schanfigg nr. 39.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

wenn es die umstände erfordern, im geschäftlichen verkehr mit den nachbarn (*vicinis*). Nur wenige anderswoher zugewanderte familien sprechen zuhause ausschließlich rätisch. Übrigens bleiben die flurnamen (*nomina ruralia*) als überreste jener früheren sprache bestehen, wie an den meisten orten auch des übrigen Rätien.

Ich fasse zusammen: a) Langwies wird um 1300 ein herd deutscher sprache im Plessurtal (s. s. 88). —

b) Chur erscheint in der zweiten hälfte des 14. jh.'s als zweisprachig, um 1570 als deutsch, kann aber mit den rätisch gebliebenen nachbarn noch in deren sprache verkehren.

Anm. 1. Dieser befund stimmt mit demjenigen von Meinherz über die Herrschaft überein; s. BSG. 13, 225 f.

Anm. 2. In dem sprachzustande, den Campell für Chur beschreibt, befindet sich m. w. heute Parpan. Seine nachbarorte sind: im norden Churwalden mit einer Walsermundart, im süden die Lenzerheide, Obervaz und Lenz, wo rätisch gesprochen wird. Nur bergpfade führen östlich nach Tschiertschen und Arosa, westlich ins rom. Domleschg hinüber. Die einheimischen Parpaner sprechen ungefähr die ma. von Chur (der flurn. *kəpœtš* von Chw. wurde mir in Parpan als *kᵃpœtš* genannt) und verstehen romanisch; doch machen auswärtige geschäftsleute, besonders Churer, und hotelpersonal einen guten teil der bevölkerung aus.

c) Maladers, Peist, St. Peter und Molinis sind um 1375 noch vorwiegend oder ganz rätisch, um 1570 aber fast ausschließlich deutsch geworden.

d) Die dörfergruppe Lüen, Castiel, Calfreisen bildet um 1570 einen querriegel mit erhaltener zweisprachigkeit; sie gebraucht das rätische noch im engern kreise. Pagig bleibt unerwähnt.

§ 59. Auch über die art des deutschen, das an den fraglichen orten gesprochen wurde (und wird), gibt schon Campell 1, 298 (vgl. BSG. 13, 1) genaue auskunft:

'Et mirum sane, quum finitimi omnes, id est non Ingadini modo, verum etiam Rucantii Raeticonici (*die 'Prätigöuver'*) atque Corvantii Scavavicani[1]) (*Schanfigger*) etc. patrum memoria etiamnum loquuti

[1]) Campell bevorzugt einer etymologie zuliebe stets diese schreibweise statt der urkundlich bezeugten *Scanavica vallis, Scanavicum*. S. die belege zur letztern in der sammlung von Robbi (Annalas della Società Retoromontscha bd. 31) und die deutung *Vallis scanabica* = 'hanftal' im artikel *Schanfigg* des Hist.-biog. lex. der Schweiz von F. Pieth.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

sint Raetice, solos Davosianos semper Germanice loqui, inde utique ab initio pagi illius habitati idque dialectum imitantes fere qua(!) Lepontii Viberi, id est superiores Vallesiani (ut hodie dicuntur) et alii Lepontici Teutonice verba faciunt: quam et vicini illi[u]s populi, Rucantii, inquam, et Corvantii jamjam dicti, intra hoc saeculum Germanice loqui discentes, familiarem sibi fecerunt. Unde a Curiensibus finitimis et aliis elegantius paulo nitidiusque Teutonicam vel magis Helveticam linguam sonantibus illi ‚Valliser' vel ‚Vallser', id est Vallesiani appellantur et lingua illorum utique barbara per ludibrium ‚Walliser sprach', id est Vallesianus sermo nuncupatur.'

Auch heute scheidet eine scharfe dialektgrenze zwischen Maladers und Chur Walser- und Rheintalerdeutsch.[1]) Die dorfmundarten des ehemals rom. Schanfigg von Maladers bis Peist zeigen die merkmale der Langwieser ma. ohne andere übereinstimmungen mit der des Rheintals als solche, die auch im Schanfigg selber spontan entstehen konnten, nämlich: — a) aussprache der Langwieser velaraffricata *kx* als geminata *kk* oder als verschlußfortis *k* (Peist hat die affricata bewahrt). — b) dehnung einsilbiger, die auf alte lenis endigen: *tāg*, *wōl*. — c) schwund von ausl. *n* in schwachbetonten endsilben: *wünšš* 'wünschen', *wægə* 'wegen'. — d) *-ənd*, *-ənt* als endung der 1. 3. pers. pl. (statt *-ən*, *-ə*, wie in Lw.): *wɪər*, *šɪ xommənd*.

Die auffälligsten unterschiede zwischen den maa. von Maladers (mit Schanfigg) und Chur sind dagegen:

I. Lautliche unterschiede.

A. Vocale.

Chur.	Mds.
Palatales *ɑ* : *wɑ̈ld*	Velares *a* : *wāld*
Mhd. *â* > *ɔ̄* : *ɔ̄bət*	*ā* : *ābəd*
Uml. v. mhd. *â* = *ē* : *šwēr* 'schwer'	*ɛ* : *šwɛ̄r*
Secundäruml. von *a* = *ɛ* : *kšlɛht*	*æ* : *kšlæxt*
Germ. *ĕ* > *ɛ* : *rɛht*	*æ* : *ræxt*
Mhd. *o* > *ɔ* : *jɔh*, *jɔ̄hər*	*o* : *jox(x)*, *jöxxər*
Mhd. *î* > *ī* (*i*) : *trībə* (*tript*)	Kein fester unterschied zwischen offenen und geschlossenen *i*, *u*, *ü*
Mhd. *i* > *ɪ* (*ɪ*, *ī*) : *bɪndə* (*wīsə*, *fīl*)	
Mhd. *ou* > velar. *au* : *khauffə*	*œu* : *xœuffə*
Mhd. *öü* > *ɔ̈ü*, *ɔ̈ɪ* : *lɔ̈übl̩ɪ* (bis *-ɔ̈ɪ-*)	*œü* : *lœübl̩ɪ*
Oberd. *iu* vor lab., vel. > *ǖ* : *tǖf(f)*	*œü* : *tœüff*
ɛ vor nasalverbind. > *e* : *gē* 'geben', *tsemə* 'zusammen'	Kein einfluß des nasals : *gœn*, *tsœmmə*

[1]) Entgegen BSG. 13, 2 spricht auch Malix ganz und gar walserisch.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Chur.	Mds.
e vor *r*-verbindung > *ɛ* : *fɛrtıg*	Keine veränderung : *fertıg*
Dehnung in offener silbe : *wāgə*	Keine dehnung : *wagə*
Geringer umfang der dehnung vor *r*-verbindung : *bɛrg, fɑrb, wɔrt*	Dehnung : *bœrg, fārb, wōrt*
Kürzung von *ī, ū, ü* vor *t* und mehrfacher consonanz : *tsıt, khrüts, trıpt*	Keine kürzung : *tsīt, xrūts, trīpt*
Hiatusdiphthonge : *bouə, šneiə*	Fehlen : *būə, šnīə*
Synkope von vortonvocalen : *trɯkə, (t)pān*	*gətrūhə, dı bān*

B. Consonanten.

sī, ūs, bös	Urd. *s* vor oder nach *i, ü, ö* oft > *š* : *šī* 'sie', *ünš, böš*
Urd. *k* > anl. *kh*, inl. nach vocal, *r, l* > *h* : *khɔhə, rauhə* 'rauchen', *štɑrhə* 'starker', *mɛlhə* 'melken'	Anl. *x*, inl. nach kurzem vocal *x(x)*, nach langem vocal und *r, l* : *h*: *xox(x)ə, rœuhə, štarhə, mœlhə*
(**ɑvkə* fehlt), *iševkə, trɯkə, trɯkə*	Urd. *nk* > **ŋx* > *h* mit dehnung bez. diphthongierung des vorangehenden vocals : *āhə, išœihə, trīhə, gətrūhə*
Ausl. *n* in langer starktonsilbe geschwunden : *bœı, mā*	*bœın, mān*
Sporadisch nasale vocalfärbung.	Fehlt.

II. Flexion.

1.—3. pl. *ən(d)* : *mahən(d)*	2. pl. *-əd* (1. und 3. *-ənd*) : *maxxəd*
Keine solchen kurzformen	Durchgeführte kurzform der 1. pl. in der inversion : *xö-wər, maxx(ᵊ)-wər*
'hast, hat' = *hɛš, hɛt, -d*	*heš, het, -d*
'habt' = *hend*	*hœıd*
'hätte' = *hettı*	*hœttı*
Praes. ind. von 'gehen' : 1. sg. *gōn*, 3. *gɔt, -d*, pl. *gōnd*	Sg. 1. *gān*, 3. *gœıd*, pl. 1. 3. *gānd*, 2. *gād*
Cond. *gev(k)tı*	*güəv(g)ı*
Ebenso geht 'stehen'	
'lassen' : pl. *lōnd*	*lēnd*
Cond. *lestı*	*lüəsı* und *lüəstı*
Vocalausgleichung in den starken verben der 2. klasse : inf. *sūdə*, 3. sg. *sūdət*	Inf. *sıədə*
	3. sg. *sūt*
Analogische restitution synkopierter vocale:	
əs lütət	*əs lūt*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Chur.	Mds.
ə grōssəs khalb	*əs krōss xalb*
'macht, gemacht' = *maht, kmaht*	*maxxət, kmaxxət* (auch *-ed*)
'tragen, getragen' *trēgə, trœit.*	*trāgə, gətrāgə.*

III. Unterschiede in der lautung typischer wörter.

'durch' = *dur*	*dür*
Causative : *rukə* 'rücken', *šupfə* 'stoßen' usw.	*rükə, šüpfə* usw.; s. § 35 1a und 3aγ
'fragen' = *frōgə* (nie *-ō̄-*!)	*frēgə*
'gar' adv. = *gēr*	*gār*
'hoch' = *hō(x)*	*hō̄*
'50, 15' = *fuftsıg, fuftsehə*	*füftsk, füftsehə*
'6' = *seks*	*sœxs*
'wir' = *mıər, mər*	*wıər, wər*, seltener *mər*
'hin-, herab' (usw.) = *ābə, ūfə* (auch *uffə*), *umə, īnə.*	*āb — appər, ūf — uər, um — ummər, īn — innər*

Mds. hat in der sprechweise der von mir befragten ältern männer gegen Sch. mit Chur gemeinsam:

1. Den vocal von *xummənd*, Chur *khumənd* (Sch. *xomənd*) 'sie kommen'.
2. Vereinzeltes *mər*, Chur *mər* (Sch. *wər*) für enklit. 'wir'.
3. Monophthong in *hœnd* neben *hend*, Chur *hœind* (Sch. *hœind*) 1. 3. pl. von 'haben'.

Ich möchte daraus schließen, daß die germanisierung des Schanfigg ganz von Langwies aus erfolgt sei. Dem stehen jedoch zwei schwierigkeiten entgegen. Es fragt sich: 1. besaß der verkehr mit Lw. für das Schanfigg die hohe bedeutung, daß der einfluß von Chur dagegen nicht aufkam? Heute verkehrt das äußere Schanfigg bis St. Peter gewiß bedeutend mehr mit Chur als mit Langwies. — 2. Wie verhielt es sich besonders mit Maladers, wo der Langwieser einfluß durch die länger rätisch gebliebenen dörfer Castiel, Lüen und Calfreisen abgeschwächt war, und das anderseits seit dem 9. jh. in innigen beziehungen zu Chur stand?

Ich unterscheide zwei arten von sprachlicher beeinflussung: einerseits umstände, die einen sprachwechsel überhaupt begünstigen oder herbeiführen, ohne indessen auf eine bestimmte form der neuen sprache hinzuwirken; anderseits directe übermittlung von sprachformen auf der grundlage der durch umstände der ersten art geschaffenen günstigen bedingungen.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Daß das Schanfigg überhaupt deutsch wurde, darf einen nicht wundern. Stand es doch von beiden seiten her unter gewichtigem deutschen einfluß von kirchlicher, politischer und wirtschaftlicher art. Gewiß haben die besitzverhältnisse deutscher adliger im tale[1]) schon seit dem 9. jh. zur allmählichen folge gehabt, daß das volk sich an das hören des deutschen gewöhnte, z. t. die sprache vielleicht auch schon verstand, bevor Langwies deutsch wurde. Urkundensprache war nach der aufgabe des lateins stets das deutsche; ihr nach wurde es die gerichts- und verhandlungssprache, die mit der gründung des zehngerichtenbundes im jahre 1436 besondere wichtigkeit gewann. Schließlich brachte die reformation mit der deutschen predigt und dem deutschen katechismus — die prädicanten standen unter directem Zürcher einfluß — die bewegung zum abschluß.

Daß die concrete form des Schanfigger-deutschen gerade aus Langwies stammt, mögen folgende überlegungen verständlich machen.

Zwischen Peist und Langwies muß seit alters ein reger verkehr geherrscht haben; zu dieser annahme zwingen die starke ähnlichkeit der Peister ma. mit derjenigen von Lw. (s. s. 97. 173 m.) und einige gemeinsame familiennamen (s. unten). Was an geschichtlichen, wirtschaftlichen und topographischen umständen bekannt ist, stützt sie. Das Churer urbar des 14. jh.'s rechnet den hof Palätsch in der gegend des heutigen Langwies-Platz möglicherweise zu Peist: *Egeno de Palatsch in Paist.* Aber auch davon abgesehen, sprechen die rom. namen einiger siedlungen auf heutigem Langwieser gebiet für frühe bewirtschaftung durch die Schanfigger Romanen: *pətæš, kampədíəl, prætš, rouk, štrætsə.* Auch der name 'Langwies' existierte schon vor der besiedlung durch die Walser (s. s. 87 a. 2). Die gegend zwischen den beiden orten besteht größtenteils aus weide- und culturland, zahlreiche einzelhöfe vermitteln den übergang, und die beiden trennenden töbel sind nicht so tief wie die des vordern tales.

---

[1]) S. den artikel 'Schanfigg' des Hist.-biogr. lexikons der Schweiz. Jecklin 1921 s. 14 f. Lutta s. 12 f.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentr
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 1

Die entfernungen zwischen Peist, Molinis und St. Peter, den von Campell sprachlich auf gleiche linie gestellten dörfern, sind nur halb so groß wie die zwischen Pagig und Castiel, Calfreisen und Maladers. War Peist einmal vorwiegend deutsch, so konnten sich, zumal unter dem druck der oben genannten umstände, St. Peter und Molinis dem gebrauche des deutschen — in Peister form — nicht entziehen, wenn sie auch unter sich und mit Pagig so enge zusammenhingen, daß sich in dieser größern gemeinschaft und infolge des verkehrs mit Castiel das rätische länger halten konnte als in Peist.

Lüen, Castiel und Calfreisen waren nach jeder seite durch tiefe tobel und schwierige wegverhältnisse, die schon Campell erwähnt, isoliert. Das konnte zu ihrer mundartlichen sonderstellung wesentlich beitragen (vgl. s. 190).

Auf diesem wege successiver übertragung von einem dorf zum andern scheint mir die germanisierung des Sch. erfolgt zu sein.

Dabei ergaben die politischen verhältnisse noch einen gewichtigen grund zur orientierung taleinwärts: gerichtsort des äußeren tales war St. Peter. Der zehngerichtenbund hatte sein centrum in Davos, wohin der weg über Langwies und den Strelapaß führt, und alle seine glieder (Prätigau, Davos, Langwies und Churwalden) mit ausnahme der entfernteren gerichte Maienfeld, Malans und Belfort sprachen walserdeutsch.

Daß es zwischen Lw. und Sch. schon früh rege beziehungen gab, zeigt die tatsache, daß von den unten verzeichneten neun familiennamen acht sowohl in Lw. als im Sch. belegt sind. Gerade die Langwieser urkunden aus dem beginn des 16. jh.'s enthalten verhältnismäßig viele rom. namen (so außer den unten genannten z. b. *Schimun*, *Nett*, *Nutt*, *Leschg*, *Mathew*; hieher gehört auch der fln. *jākəmš hūs*).

Unter diesem gesichtspunkt wird die stellung von Maladers einigermaßen verständlich. Wie oben gezeigt wurde, enthält dessen ma. erst allerneueste Churer einschläge in schwachem maße, trotzdem es laut Campell und nach sprachlichen anzeichen (s. § 60) vor Castiel deutsch sprach, dieses also wahrscheinlich von Chur gelernt hatte. Tatsächlich wird die bis ins 14. jh. dauernde politische und die erst im 17. jh. aufhörende kirchliche zugehörigkeit zur stadt bez. zum bischöflichen hof nicht ohne sprachliche folgen geblieben sein.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentr
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 1

Anm. 1. Um 1370 waren Trimmis, Malix und Maladers die einzigen dörfer, die noch, z. b. in sachen des niedern gerichts, zu der (in römischer zeit begründeten) Churer stadtgemeinde zählten. Mds. wurde bald darauf zum gericht St. Peter geschlagen (Muoth 2, 17 ff. Cod. dipl. 3, 208 ff.). — Während um 1530 das ganze übrige Schanfigg mit Langwies zur reformation übertrat, blieb Mds. bis zur mitte des 17. jh.'s katholisch. Vgl. E. Camenisch, Bündnerische reformationsgeschichte (Chur 1920) und die besondere abhandlung von A. v. Castelmur, 'Maladers und die kirchlichen verhältnisse im Schanfigg' im Bündner monatsblatt 1923.

Vom 17. jh. an liegen urk. belege über wirtschaftliche beziehungen zwischen Maladers und Langwies vor (Mds. besaß alpen in Sapün).

Anm. 2. Mit dem frühen deutschwerden mag es zusammenhängen, daß Mds. mit Pt. und Lw. mehr familiennamen gemeinsam hat als die meisten andern dörfer des tales unter sich. Gemeinsam sind m. w., teils in historischer zeit, teils noch heute:

Brunolt *brunəlt* Lw. Ar. Pt. Mds. — Sprecher *šprœxxər*, um 1500 in Lw., 1443 in Pt., 1520 in Mds. bezeugt. — Walkmeister Lw. Pt. — Mettier *metjər* Lw. Ar.; 'Mettler' 1616 im Sch. — Schmid *šmit* Lw. Mds. Cst. (über allfällige verdeutschung eines entspr. rät. namens ist mir nichts bekannt). — Pargätzi *pərgœtsɪ* und *pərkœtsɪ* SP. Lü. (aus *Pancratiu*; s. Kübler 1926, nr. 1703) ist vielleicht identisch mit dem um 1500 in Lw. bezeugten *Pregentzer*, *Pregetzer*, *Pergetzer*. — Fleisch *flœɪš* Lü., um 1500 in Lw., 1586—1697 in Cst./Cf. bezeugt (lat. *Felice*). — *Gazuol* historisch um 1500 in Lw., sonst in SP. (zum fln. *kᵃtsolᵈs* Pa.). — Donau *tᵘnā* Pt. Pa. Lü. (lat. *Donātu*).

Ich schließe hieraus, daß Mds. ursprünglich von Chur deutsch gelernt habe, im laufe der entwicklung aber, teils durch einwanderung von Walserfamilien, teils durch angleichung, die sprechweise des innern tales angenommen habe.

Anm. 3. Vielleicht darf zur bessern erklärung noch die annahme gemacht werden, Mds. sei unter den vorwiegenden Schanfigger einfluß gekommen, bevor es ganz deutsch war und eine ausgesprochene ma. rheintalischen charakters auszubilden vermocht hatte. Jedenfalls steht es nicht allein: Malix, Praden und Tschiertschen, die anscheinend ebensowohl das Rheintaler deutsch hätten übernehmen können, sprechen alle walserisch.

§ 60. Der zeitliche unterschied, der nach Campell in der germanisierung von Pt. Mo. SP. Mds. einerseits und Cst. Lü. Cf. anderseits besteht, äußert sich mehrfach in er-

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

scheinungen der heutigen mundart und findet darin seine bestätigung. Das auffälligste unterscheidungsmerkmal am deutschen sprachmaterial sind die verschiedenen stadien der diphthongierung, das nächste die aussprache der velaren affricata *kx* von Lw. und Pt. als bloßer (tw. geminierter) verschlußlaut *k* oder *kk* in Mo. bis Mds. (vgl. hiezu BSG. 13, 230 ff.). Beide erlauben eine präcisierung von Campells angaben. Die entstehung der heutigen mundartlichen unterschiede verlangt aber eine doppelte erklärung.

1. Sie sind zeitlich bedingt. Cst. ist heute in dem übergang zum gebrauch rein deutscher ma. wohl um ein jahrhundert gegenüber Pt. zurück. Es ist z. b. nicht ausgeschlossen, daß die gruppe SP. Mo. Pa. in absehbarer zeit nicht mehr *k*, sondern *kx* sprechen wird — trotzdem die factoren und die richtung der mundartlichen fortentwicklung sich während des letzten halben jh.'s gründlich geändert haben.

2. Von größerer bedeutung dürfte aber das stufenweise fortschreiten des deutschen von dorf zu dorf sein. So bekamen schon SP. und Mo. ein weniger reines deutsch zu hören als Pt., und in ihrer sprechweise verstärkte sich die rom. färbung der deutschen laute von neuem, sodaß die nachbarorte Cst., Lü. und Cf. noch weniger von ihren rät. articulationstendenzen aufgeben mußten, um ihr vorbild zu erreichen.

Anm. 1. Diese tatsache verliert ihre bedeutung auch dann nicht, wenn mit rein deutschen einsprengseln in der bevölkerung der genannten dörfer und mit directem verkehr von und nach rein deutschen gegenden gerechnet wird.

Anm. 2. Der sprachwechsel ganzer sprachgemeinschaften durchläuft m. e. in articulatorischer hinsicht folgende drei stufen:

1. Versuche, das neue sprachliche vorbild nachzuahmen. Dabei werden laute der neuen sprache, die der bisherigen fremd sind, zunächst durch diejenigen laute des gewohnten articulationssystems stellvertretend wiedergegeben, die den zu lernenden klanglich am nächsten stehen.

2. Das einlernen neuer articulationsbewegungen und die bildung einer neuen gesamteinstellung der articulierenden organe, besonders durch die jeweils heranwachsenden generationen. Auch hierbei wird das vorbild nicht überall erreicht: compromißlaute bilden sich und werden zum festen bestandteil der entstehenden mischmundart.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

3. Allmählicher verlust der alten articulationsbasis beim übergang von der zweisprachigkeit zur aufgabe des alten idioms als ganzen. Weiterlebende wortreste desselben werden fortschreitend mit denjenigen lauten der neuen articulationsbasis wiedergegeben, die den ursprünglichen articulatorisch am nächsten stehen ('lautwandel').

Eine ausführliche entwicklung und begründung dieser drei schritte des sprachübergangs enthält die einleitung des ungedruckten capitels meiner arbeit 'Zur alträtischen lautlehre des Schanfigg'. — Vgl. zum ganzen problem die capitel 'Sprachmischung' und 'Lautwandel' in H. Pauls Prinzipien der sprachgeschichte.

Beide erklärungsgründe treffen schließlich wieder zusammen. Die deutsche articulationsbasis rückte in Cst. der rätischen so nahe, daß während der länger dauernden zweisprachigen periode das rätische idiom wahrscheinlich immer stärker auf deutsche weise ausgesprochen — verderbt — wurde, bis es sich als selbständige sprache verlor.

Anm. 3. Zur erhärtung dieser annahme vgl. das auf s. 89 citierte urteil Campells über das Prätigauer romanisch, sowie die bemerkungen Luzis über die absterbende rät. ma. von Ems (s. 9 seiner 'Lautlehre') und Grögers über Samnaun (Zs. fdma. 1924, s. 109).

So erklärt sich vielleicht die stärkere diphthongierung in der Castieler dörfergruppe (s. § 61. 64), so auch die unterschiede in der übernahme des rät. sprachgutes ins deutsche. Hierin nämlich, wie in mannigfachen feinern abstufungen der deutschen lautlehre (vgl. die §§ 11. 14. 15. 16. 25), nimmt die gruppe Cst., Lü. und Cf. eine sonderstellung ein. In gewissen punkten (s. unten) zählen auch Mds. und das von Campell nicht erwähnte Pagig zu dieser gruppe.

Die unterscheidenden merkmale in der wiedergabe des rätischen sprachgutes sind:

1. Rät. *v* zu deutschem *f*, *w*:

a) im anlaut:

f in Pt. SP. Mo. Mds. — Tsch. Pd. Churw. — mPrät.
w in Cst. Cf. Lü. Pa.

Lat. valle(s) mit ableitungen und zusammensetzungen (Kübler 1926, nr. 1515).	*falʲs* Tsch. Pany. *fälʲs* Fid.	*wals* Cf.
+ *acea*	*fᵃlætsə* Jenaz	*wᵃlatsᵃ* Cst.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

— gemellas (Kübler 1926, nr. 1035)		*walšᵃmæ'ləs* und *wälšᵃmæ'lləs* Pa.
— solāmen (pl., in Kü. und Chw. *salums*; vgl. Kübler 1926, nr. 1407)		*walsıláms* Lü.
— dominica (häufig in finn.; vgl. W. Götzinger 37).	*fəldovgə* Mds. (urk. *prope vall donigam confinat prato de S. Lucio* 14. jh.	
— tānas (obwald. *tauma* 'höhle'; vgl. Scheuermeier, Einige ausdrücke für den begr. 'höhle' usw. s. 85 ff.	*fəltœunəss* Mo.	
Nicolau (bei Kübl. 1926, nr. 1696 auch rät. in dieser kurzform; vgl. *ım nık* fin. Mds., urk. *agro Nicolai de plaun* 14. jh.).	*fəlnık* Pt.	
Urk. *Witschzell* 1396	*fətšəl* SP.	
Urk. *Vaschsatz* 1396	*fatšáts* SP.	
Urk. *Valzelaires* 1222 und *Valzildren* 1513. (— solāriu? Kübler 1926, nr. 1405)	*falᵗsolœ'rə* Pd./Chw.	

b) im inlaut nach urspr. vocal:

f in Pt. SP. Mo. — Tsch. Pd. — mPrät.

w in Cst. Lü. Mds. (belege für Cf. und Pa. fehlen mir)

ruīna (Kübl. 1926, nr. 1332	*ᵃrfiᵘnəs* Pt.	*ərweinus* Cst.
Urk. *Aruein* 14. jh.	*ᵃrfīnes* Tsch.	*ərwīnus* Mds.
+ ale	*rufnál* Mo.	*ərwœın* Mds. (hie-[her?)
rīpa + ariu (Kübl. 1926, nr. 1321)	*rᵃfœr* SP. (steile wiese)	
— caballu (Kübler 1926, nr. 795)	*pradagafál* SP.	(appell. *kawáll* m. 'schlechtes pferd' Sch.)
tabulātu (Kübler 1926, nr. 1453)		*klawáwıs* Mds. (pl.)
+ ellu	*glafᵗdíəl* Pd.	
+ aceu	*klafədᵈtš* Valzeina	
— marcidu (Kübl. 1926, nr. 1136)	*kxlafəmártš* Kü.	
*grāva (Kübl. 1926, nr. 1046)	*dı grāfə* Pt. (tobel)	*grāwıs* Lü.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

*taedua (> obw. *teu*; vgl. Kübler 1926, nr. 1455

dɪ tēwᵉ Mds. (steile, trockene wiese)

c) Rät. *v* nach consonant in urspr. verbindung ist überall zu *f* geworden. silva (Kübler 1926, nr. 1395) = *selfə* Fid. — *mᵃsselfə* SP./Pt., *selfɪplåna* Kü., *salfœtôrtᵉ* Pt. (< *torta*; Kübler 1926, nr. 1480), *selfɪšlɯəxt* Cst., *tsᵃtselfᵃ* Mds. (= rät. *sot selva*).

Anm. 4. Ich führe oben unter a und b grundsätzlich nur einen klaren beleg für jeden ort an, da sich alle mir bekannten beispiele der regel fügen. Bemerkenswert ist, daß die flurnamen eines dorfes auch im nachbarort stets in gleicher form angegeben werden, also z. b. St. Peterer flurnamen in Pa. mit *f*, Moliniser in Lü. mit *f* usw. Auch bezüglich der vocalischen dialektgrenze zwischen Tsch. und Lü. (*ǖ* : *ou*; s. später) machte ich diese erfahrung.

Anm. 5. Maladers, der einzige ort, der *v* im an- und inlaut verschieden behandelt, nimmt hiedurch eine mittelstellung zwischen beiden gruppen ein.

2. Das rät. suffix *-atsch* (< lat. -aceu) wird zu deutschem

-œtš in Lw. Mds. — Tsch. Chw. — mPrät.,
-atš in Cst. Mx. Vgl. s. 132:

mᵘtœtš Mds. Furna : *mətatš* Mx. (*monte-*; urk. in Mx. *Muntatsch* 14. jh., *Montdtsch* 1513); *falœtšə* Jenaz : *wəlatšᵃ* Cst. (*valle-*); *kᵘpœtš* Tsch. (*campu-*); *pərdœtš* Fid. †, *pardetš* Maienfeld, *Bardētsch* um 1500, Lw. (*prātu-*); *rɯvkəlœtš* Tsch. Chw. Jenaz. Küblis (lat. stamm *runc* + *āle-*); *pəlœtš* dorfteil Lw. (*pāla-*?; s. Kübler 1926, nr. 1216).

3. Rom. *au* zu deutschem

ā im Prät. Chw. (fln. *tənāš hūs*). Sch. allgemein, speciell in Mds. SP. Mo.,
ō in Cst. Cf. Lü.

Beispiele s. § 63 anm. 5; hieher gehört besonders *fᵃssā* Mds. : *fᵃssō* Cst. (*fossātu*). Dazu vielleicht *ᵃrnōs* Cf. (äcker), *nōs* Lü. (wiese) entspr. rät. (*er*) *nosch*; vgl. Kübler 1926, nr. 713. 1189; Lutta § 301 d. Wenn diese beiden namen pluralisch auf *-s* endigten, so wurde die auslautende verbindung *-šs* durch deutsche entwicklung nach § 20 zu *-s* vereinfacht. — Im hiat wurde rät. *au* vor vocal zu deutschem *āw* in Mds. SP. Mo.: *klawåwɪs* Mds. (s. § 63, anm. 5), *trantərāwɪs* SP., wiese zwischen zwei bächen (urk. *denter Auwas* 1396), *ɪ fərnāwɪs* Mo. < (*valle in*) *aquas*; vgl. Kübler 1926, nr. 707.

4. Rät. *a* vor nasalverbindung zu deutschem

o, *ɯ* in Mds. SP. Chw. Kü.,
a in Cst. Lü. Pd. Kü.(!).

ɯ plovkə SP. : *dɪ plavkə*, *ɯ dər pl.* Cst. (seitlicher abhang des Castieler tobels), *ts plavkə*, *gam pl.* Küblis (lat. *planca*; vgl. Kübler 1926,

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

nr. 1261); *ts kont, gav k.* SP. (abhang, an dem sich früher erdschlipfe bildeten) : *uf tər kánt* Pd. (eine terrasse), zu ueng. *chant*, s. Kübler 1926, nr. 810; *ərtšovkɪs* Mds., ein wiesenstreifen (urk. *ad Arschzangas*, im 14. jh. unbebautes grundstück), vielleicht zu obw. *tschanc*, junger widder (?); *salu'ms* Chw. Kü. : *walsɪláms* Lü., s. oben s. 181.

5. Lat. geschlossenes und offenes *o* vor *n* + consonant wird folgendermaßen wiedergegeben:

a) Obw. *runc* m. 'rodung' (Kübler 1926, nr. 1335) erscheint

mit *o*: *rovk*, dim. *rovkjɪ* an den Walserorten Lw. (urk. *Rongg* um 1500). Ar. Fk. Fu., *rovkə* m. in SP. (dorfteil).

mit *u*: *ruvk* Chw. Pd.; *ruvks, rungs* Mo. Lü. Tsch.

b) Lat. *ponte, monte, contra* (vgl. urk. in *Contra* 14. jh., name von Conters im Oberhalbstein, heute rät. *kuntər*) und *sponda* zeigen

o in Küblis (*kapónt, špondə*),

u im Sch. (Pt. Mds. Lü.) und Mx.:

pradapu'nt Mds., *munt, fasmu'nt* Pt., *kuntərə* Pt. (auch Conters im Prät. heißt in Sch. und Lw. *guntərš*), *špundə* Lü., *špundɪs* Mx. Ebenso lautet *bᵃdundjə* Cf. (ueng. *baduogn*; s. Kübler 1926, nr. 749 und R. v. Planta, Festschrift für L. Gauchat s. 209ff.

Anm. 6. Die einheimische schreibweise dieser namen bestätigt meine notierungen als *o* und *u*. — Die nicht ganz klare verteilung der formen verlangt nach vermehrung der belege; aus den vorliegenden läßt sich einstweilen schließen, daß der betr. rätische laut im Sch. und der landschaft Churwalden (Tsch. Pd. Mx.) ein offenes *u* gewesen sei, das die Walser in ihrer ma. nicht besessen und durch *o* wiedergegeben hätten (vgl. Lutta § 90).

6. Die schwachbetonte rät. endsilbe *-as* wird in Lü. Cst. Cf. und Mds. ausschließlich mit deutschem *-ɪs* wiedergegeben, während sich in Pt. SP. Mo. und Pa. *-əs* und *-ɪs* ungefähr die wage halten (zur rät. aussprache vgl. Lutta §§ 95 und 18).

Ich verzeichne die wenig zahlreichen flurnamen auf *-əs/-ɪs* der letztgenannten dörfer vollständig:

Peist:

Lat. ruīnas	*ərfiˈnəs*	
Obw. *davos crestas*		*faskrešɪs*
Lat. campu + ableitung von rät. *caglia* (Kübler 1926, nr. 800).	*kavkəléˈnəs* (urk. a Culinas 14. jh.)	

Molinis:

Lat. molīnas (Kübler 1926, nr. 1162)	*mᵃlīˈnəs* name des dorfes	
Valle tānas; s. s. 181	*flīœwnəss*	

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

	St. Peter:	
Pn. Paulu + iscu, urk. Leschg um 1500 in Langwies und Chur (Löschg) bezeugt.[1])	*leškᵃs* (häuser)	
Obw. *furcla* (Kübler 1926, nr. 1025)	*furkləs* und	*furklɪs*
Lat. *ponticula (Kübler 1926, nr. 1271; vgl. urk. *prato de Punteillia* 14. jh., Chur).	*bᵃtellɪ-əs* (wiesen)	
?	*artšǽlləs*, auch *rətšǽlləs*	
Lat. platea (Kübler 1926, nr. 1265)		*platsɪs*
Obw. *bostga* (Kübler 1926, nr. 794)		*ts poššɪs, gam* ('gen') *p.*[2])
Rät. *t(r)anter auas* (Kübler 1926, nr. 1483)		*trantərā́wɪs*
	Pagig:	
Rät. *duas* 'zwei'	*ɪn duᵃs* (teilw. bewaldeter abhang)	
Zu lat. sŏḷum?	*fas(s)ṓləs* (waldwiese)	
Lat. valle gemellas	*walšᵃmǣləs* und *wālšᵃmǣlləs*	
Lat. cristas		*kᵃreštɪs*
Lat. attegia (Kübler 1926, no. 720)		*tɪəjɪs*

Die bedeutend zahlreichern[3]) *ɪs*-namen von Lü. Cst. Cf. und Mds. werden durch einige gegenüberstellungen genügend charakterisiert: *ᵃr-*

---

[1]) Die form *palétt* < **Paulittu* ist in den Pagiger flurnamen *ɪn paléttə* (gen. poss.), *pəlettənáxxər* und *pəletəšpī́ⁱnə* erhalten. Vgl. auch *leškə* fln. Kü. und zum ganzen Muoth 1, 46. — Wenn auch *leškᵃs* eigentlich ein deutscher gen. poss. zu sein scheint, hat es sich doch zum mindesten dem typus der rät. plurale auf *-əs* angeglichen; der deutsche gen. müßte im Sch. entweder *leškə* oder *leškš* lauten.

[2]) Die consonanten im an- und auslaut des stammes verraten verquickung des bündner-deutschen appellativs *posche* (Id. 4, 1763 ff.) mit der, wie aus der endung und präposition zu schließen ist, rät. grundlage des namens. Die rät. consonanz in deutscher aussprache zeigt der urkundl. beleg *in der Boschga* 1514, Klosters. Vgl. *fərxxlūᵘsæ* fln. Pt. (*valle clusa*) mit ähnlicher beeinflussung durch das deutsche appellativ *xlūᵘs*.

[3]) Ich zähle in Lü. deren 9, in Cst. 7, in Cf. 4 und in Mds. 18.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

fi'nəs Pt. : *ərweinus* Cst., *ərwīnus* Mds.; *fltœunəss* Pt. : *tœunus* Mds.; *artšœllə* SP. : *tšərtšœllus* Lü. (< lat. *ceresia* + *ella*?; vgl. Kübler 1926, nr. 850. Lutta § 301e und den dorfnamen *tšɪərtšə*); *bᵃtellɪ-əs* SP. : *sellus* Mds. (urk. *plan de Seillias* 14. jh.; vgl. Kübler 1926, nr. 1378 und Du Cange 7, 402) usw.

Da für die von generation zu generation sich ändernde aussprache der rät. sprachreste kein festes vorbild bestand, darf (nach s. 180) angenommen werden, daß diese reste fortschreitend durch diejenigen laute der neuen, deutschen articulationsbasis wiedergegeben wurden, die den ursprüngl. rät. lauten jeweils articulatorisch zunächst standen. Die vorstehenden beispiele verschiedener reception ins deutsche sind nun gerade durch solche laute charakterisiert, deren rätische articulation die ungefähre mitte zwischen je zwei deutschen lautstellungen hält: rät. labiodentales *v* mit stimmhaftem reibegeräusch steht zwischen deutschem *f* (labiodental und stimmlos) und *w* (stimmhaft, aber bilabial); rät. palatal gefärbtes *a* (Lutta s. 38) zwischen deutschem velar klingendem *a* und *æ*; rät. langes und kurzes *ɔ* zwischen deutschem *a* und allein gebräuchlichem geschlossenem *o*, usw. In dem absterbenden, verderbten Castieler romanisch kann *v* schon zu einer zeit, da das romanische noch umgangssprache war, sein reibegeräusch nach dem muster des deutschen *w* verloren haben, offenes *ɔ̄* konnte sich nach dem deutschen geschlossenen *ō* gerichtet haben, offenes *u* (schon in Pt., da der unterschied geringer ist) mit dem geschlossenern deutschen *u* zusammengefallen sein.

Anm. 7. Stimmt diese voraussetzung, so folgt daraus, daß in die heute vorliegende Castieler form der rät. sprachreste die unterscheidung der lauttypen (z. b. *v* gegen *f*, *a* gegen *o*) eingeflossen ist, deren das sprachgefühl mindestens eines jeden menschen fähig sein muß, der schreiben kann. Mit andern worten: ein Castieler aus der zeit des sprachwechsels glaubte in dem flurnamen *wals* ein *v* nach rät. sprachempfinden auszusprechen und hätte es, sofern er schreiben oder lesen konnte, abgelehnt, das zeichen *F* darin einzusetzen (Pt. spricht *f*!). Er empfand den aus lat. *-ātu* > rom. *au* entwickelten monophthong als ein *o* (gleich welcher färbung), nicht als *a*, wie z. b. ein beliebiger Churer heutzutage sein mundartwort *šōf* als *schof* schreiben wird, trotzdem es in der schriftsprache 'schaf' heißt (in Mds. wird rom. *au* mit Walser-*ā* wiedergegeben!) — Auf diesem wege ist eine erklärung der divergenten reception von rät. **ɔ* < *au* und **ɔ* < *a* vor nasalverbindung möglich: das erste hat sich im laut-

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentr
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 1

wandel des Castieler rätischen an die klasse der (offenen und geschlossenen) *o*-laute, das zweite an die (mehr oder weniger palatalen oder velaren) *a*-laute angeschlossen. Dies ist insofern auffällig, als z. b. SP. genau umgekehrt recipiert hat. Ein dialektischer unterschied der urspr. rät. aussprache ist nach der geographischen verteilung der formen nicht ausgeschlossen. Zur lautung im heutigen rät. vgl. Lutta §§ 26—32.

In Peist ist das rät. idiom offenbar weniger entstellt worden; dazu muß hier mit den unmittelbar benachbarten, die rom. bevölkerung vielleicht schon durchsetzenden Deutschen gerechnet werden. In ihrer aussprache ist das rät. *a* dort, wo seine palatale färbung noch durch folgendes *tš* (< vulgärlat. *c* + *j*) gestützt war, mit *æ*, rät. *v* mit dem ebenfalls labiodentalen geräuschlaut *f* zusammengefallen (wo der stimmton des *v* durch vorangehendes *l* geschwächt war, wurde es auch in Cst. zu *f*). Der dem deutschen fremde fortischarakter des rät. *s* im anlaut wurde z. t. durch die affricata *ts* nachgeahmt (s. s. 108 f.).

So läßt sich zusammenfassend sagen, daß die flurnamen von Peist, Molinis und St. Peter die echt rät. laute verhältnismäßig getreu spiegeln, während die von Castiel, Lüen und Calfreisen schon die ihrem charakter nach deutschen laute einer rätischen mischmundart enthalten.

Anm. 8. Auch die wiedergabe von rät. ausl. *-as/-əs* mit deutschem *-əs/-ɪs* fügt sich dieser formulierung ein. Die Langwieser ma. kennt in schwachbetonten endsilben vor *s* (und *š*) fast nur den vocal *ɪ*. Beispiele: ahd. *-înaz* > *-ɪs* : *lînɪs* 'leinenes'; ahd. (*-ês*), *-is* > *-ɪšt* in der 2. pers. sg. conj.: *gavgɪšt*, *šussɪšt*; ahd. *-ennes* > *ɪs* : *fāhɪs* 'fangspiel', ähnlich *nammɪš* 'sehr' (analogischer starker gen.); ahd. **-ôsto* > *-ɪšt* in superlativen, z. b. *indərɪšt* 'innerst', *mitlɪšt* 'mittler', und analogisch hieran angeschlossenen bildungen: *nūd andərɪšt* 'nichts anderes' (eig. gen. part.), *lavgɪšt* 'vor langer zeit' (mhd. *langes*; s. Id. 3, 1324 u.); ahd. *-ust* > *ɪšt* in *ærɪšt* 'ernst' (subst.). Bei der häufigkeit, mit der einzelne dieser kategorien die rede durchsetzen, ist es leicht möglich, daß *ɪ* den Romanen von Cst. Lü. Cf. Mds. als typus des deutschen schwachtonvocals vor ausl. *s* erschien. In mundartfremden wörtern wird auch heute (wie in *maleinəs* usw.) *-əs* gesprochen: *phœuləss* 'Paulus' Cst.

B. Beschreibung der diphthonge.

§ 61. Die in Langwies gesprochenen *ī*, *ū*, *ǖ* fügen sich dem auf s. 196 f. skizzierten accentbilde dieser ma. ein. Sie

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

sind stark geschlossen und bewahren während ihrer verhältnismäßig kurzen dauer beinahe unverminderten druck. Sie werden schon zum beginn stark eingesetzt und in ihrer stimmstärke bis zum schluß hin gleichsam stetig erneuert, jedoch in der art einer momentanen, schlanken bewegung: *šprīssœ* späne, *tsūsən* f. wattebausch, *sūrə* '(die milch) säuern'.

Anm. 1. Die im folgenden zu beschreibenden entsprechenden Schanfigger laute sind nicht nur offener und länger, sondern auch in der accentgestaltung weniger kräftig; sie klingen schwerfälliger. So erklärte mir ein Langwieser den unterschied: *wər redə fil lī̆xtər*, und auch im äußern Schanfigg heißt es, die betreffenden Langwieser laute seien *fīnər*, von den in Peist gebildeten hauptsächlich durch ihr *nātrükkə* unterschieden.

Arosa bildet seine *ī*, *ū*, *ǖ* im wesentlichen wie Lw., ohne jedoch dessen articulationsenergie ganz zu erreichen.

Das Schanfigg hat die mhd. längen *î*, *û*, *iu* in drei stufen fortschreitend dissimiliert. Den ersten grad der dissimilation zeigt Pt., den dritten die dörfergruppe Cst. Lü. und Cf.; der mittlere wird mit vielfachen durchgangsformen in der dörfergruppe Mo. SP. und Pa. gebildet.

Die Peister aussprache unterscheidet sich von der Langwieser weniger durch diphthongische dissimilation als durch den offenen einsatz ihrer gleitlaute. Diese beginnen zwischen *ı* und *e*, *ʊ* und *o*, *ʏ* und *ö*, näher bei *ı*, *ʊ*, *ʏ*, und endigen um eine so geringe nuance geschlossener, daß der mundartfremde zuhörer meist den eindruck offener *ī*, *ū*, *ǖ* bekommt. In Pt. selbst, sowie in den benachbarten dörfern Mo. und SP. werden diese vocale als nicht diphthongiert empfunden. Ihre betonung weicht nicht von derjenigen qualitativ einheitlicher langvocale ab; im vergleich mit Lw. ist der druck geringer, gleichmäßig abfallend; die vocale dauern länger als in Lw.

Anm. 2. In ermangelung eines diakritischen zeichens für die gleitbewegung soll diese hier durch *iᵘ*, *ūᵘ*, *ǖᵘ* angedeutet werden; *knīᵘpə* f. 'ledermesser'; *gūᵘdlə* f. 'dünnflüssiger kot'; *pǖᵘšš̆ə* f. 'junge tanne'. — Andere sich unwillkürlich aufdrängende notierungsversuche, wie *ᵘīlekkə*, *dᵒūxəl*, *nöᵘd*, *füᵘf* usw. seien nur angeführt, weil sie durch ihre verschiedenheit einerseits das unzulängliche jeder umschreibung mit unsern gebräuchlichen zeichen dartun, anderseits dennoch den laut, der selber innerhalb der genannten grenzen wandelbar ist, durch die andeutung dieser grenzen charakterisieren.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

In Molinis beginnen die fraglichen laute noch etwas offener und dissimilieren, da ihre endstellung gleich bleibt, entsprechend stärker als in Pt. Die unterschiede sind geringfügig, doch werden sie von den einheimischen sowohl in Pt. als in Mo. empfunden. Die anfangsstellung liegt noch immer zwischen *e* und *ı*, *o* und *u*, *ö* und *ü*, jetzt aber näher bei *e*, *o*, *ö*, und sie dauert als solche länger als die folgende gleitphase: diese endigt zwischen offenem und geschlossenem *i*, *u*, *ü*. Wirklich geschlossenen laut erreicht sie im ganzen tale nie — wie es nach ihrer accentuell ungünstigen lage kaum zu erwarten wäre.[1]) Erst hier in Mo. kann, mit der unterscheidung eines anfänglichen stellungs- von einem folgenden gleitlaute, von eigentlichen diphthongen gesprochen werden.

Anm. 3. Neben der wiedergabe durch die zeichen *ī*ⁱ, *ū*ᵘ, *ǖ*ᵘ̈, die auch hier und in SP., dem gehörseindruck meist am besten entsprechen (z. b. *šrīⁱbə*, *ūᵘstruk*, *lǖᵘ̈t*) notierte ich in Mo. häufig *ēⁱ*, *ōᵘ*, *ȫᵘ̈*, z. b. *wēⁱbəfolx*, *holtšēⁱtə* 'holz scheiten', *dı glēⁱhə* 'die gleichen', *šēⁱ* 'sie', *dōᵘhəl* 'dunkel', *natȫᵘ̈rlı* 'natürlich', u. ä.

St. Peter und noch deutlicher Pagig setzen mit äußerst geschlossenem *ē*, *ō*, *ȫ* ein und dissimilieren so stark, daß der zweite, consonantische teil der diphthonge dem sonantischen ersten teil deutlicher denn in Mo. als besonderes glied gegenübertritt, trotzdem er auch hier ein gleitlaut ohne dauernde endstellung bleibt. Die diphthonge erscheinen hier in den günstigsten fällen als schwebend: die gleichmäßig fallende druckcurve des nur qualitativ dissimilierten langvocals geht erst in Cst. in die betonungsweise fallender diphthonge über, bei denen sonantischer und consonantischer teil auch accentuell stärker unterschieden sind.

Anm. 4. Neben den auch in SP. und Pa. gemachten noch zahlreichsten notierungen *ī*ⁱ, *ēⁱ* usw. (zu den schwankungen vgl. unten § 62, 1) erscheinen hier neu *ei*, *ou* und *öü*, die in Cst. zur regel werden: *wīⁱtər*, *frīⁱxxārtə*, *brūᵘxt*, *æppəs nǖᵘ̈š* 'etwas neues'; — *lēⁱslı* 'leise', *plessōᵘr*; — *pfeiffəmæšər* 'gemasertes holz (zu tabakpfeifen)', *moul*, *ummərmousə* 'heimlich suchen', *höüšər* 'häuser'.

Anm. 5. Die beträchtlichkeit des unterschieds in der diphthongierungsstärke von Pa. gegenüber Mo. zeigte sich mir, als ich ge-

[1]) Trotzdem sind die zeichen *i*, *u*, *ü* für die umschreibung nicht zu vermeiden.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

legenheit hatte, einen Pagiger mit Molinisern sprechen zu hören. Pa. erweist sich auch in dieser hinsicht als dasjenige dorf der mittlern gruppe, das sprachlich am stärksten nach der äußersten gruppe (Cst. Lü. Cf.) hinneigt. Vgl. s. 98. 180. — Da SP. an der talstraße liegt (seine gasthäuser waren besonders zur zeit des lastfuhrwerk- und pferdepostverkehrs ständig von durchreisenden besucht) sind seine bewohner gewohnt, ihre diphthonge im gespräch mit fremden zurückzudrängen.

Der beginn des Castieler *ei* aus mhd. *î* unterscheidet sich qualitativ nicht von dem geschlossenen *e* des primärumlauts und des umlauts von mhd. *â*.

Dies kann man in dem beispiel *ts rēⁱs ālērə* 'den reis anschütten' unmittelbar hören. — Beim ersten hören des wortes *xeim* (pl., 'keime der kartoffeln') verstand ich erst zweimal *xem* und glaubte, einen pl. von *xam* 'kamm' oder dgl. zu vernehmen, während ein am gespräch beteiligtes Castieler kind sogleich den diphthong verstanden hatte. — Daß *ęi* bedeutend offener als schwachtoniges *ı* einsetzt, konnte ich auch in der wendung *əm baxxətı eiwœrffə* 'eine portion holz zum backen in den ofen werfen' unmittelbar wahrnehmen. — Auch ein einheimischer in SP. schilderte mir den unterschied der diphthongierungsstufen in diesem sinne: die langen *i* von Pt. seien 'spitzig', SP. neige gegen *e* hin, und Cst. spreche völliges, 'tiefes' *e*.

ou aus mhd. *û* und *öü* aus mhd. *iu* beginnen dementsprechend mit der qualität von einfachen *o* und *ö*: *mourə* 'mauern', *šoum* 'schaum', *töüššə* 'tauschen'.

Das zweite glied des diphthongs, halboffenes *i* bez. *u*, *ü*, erscheint in Cst. in demselben maße als stellungslaut wie in den alten echten diphthongen *œı*, *œu* und *œü*.

Diesen alten diphthongen gleichen die jüngern *ei*, *ou* und *öü* auch darin, daß ihr sonantischer teil den consonantischen zweiten teil an dauer bedeutend übertrifft (vgl. s. 102). Die nachschlagenden *i*, *u*, *ü* der jungen diphthonge können unter umständen fast unhörbar werden: vgl. oben *xeim*, *rēⁱs* und notierungen wie *grōᵘbər* m. 'tännchen', *pōᵘššə* f. 'tanne'. — Dieses verhältnis ändert sich, wenn die diphthonge am ende eines sprechtaktes stehen. Sie zerfallen dann in zwei ungefähr gleich lange, beinahe selbständig-silbische glieder: *e-i*, *o-u*, *ö-ü*.

Beispiele: *medıtséin* f.; *šei* betontes 'sie'; *walıkóut* rät. flu., wohl zu rät. *cut* f. 'wetzstein', vgl. Kübler 1926, nr. 893; *dou* betontes 'du'; *əs löüt* 'läutet'; *nöüt* 'nichts'.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentr
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 1

Die gesamtdauer der diphthongierten hochzungenvocale wächst von Pt. bis Cst. merklich.

Die beschreibung der in Cst. gesprochenen diphthonge gilt auch für Lüen und Calfreisen. Wenn diese dörfer im tale für besonders 'grobe' diphthongierung bekannt sind, so bedeutet das m. e., daß dort, abseits von der straße, die diphthonge wie alle andern mundartlichen eigentümlichkeiten am echtesten zu hören sind.

Anm. 6. Da Lüen seit 1914 einen bahnhof und ein elektricitätswerk besitzt, wird in zukunft nur noch Cf. die mundartlichen merkmale verhältnismäßiger abgeschiedenheit bewahren können. In der mittlern dörfergruppe teilt Pa. diese lage.

Nicht leicht ist die beurteilung der in Maladers anstelle der beschriebenen diphthonge gesprochenen laute. Durch mehrfache, vergleichende beobachtung glaube ich jedoch die gefahr der voreingenommenheit gemieden zu haben.

Die langen *ī*, *ū*, *ǖ* von Mds. sind qualitativ einheitlich, aber merklich offener als in Lw. Sie dauern auch länger und besitzen nicht die druckintensität der entsprechenden Langwieser laute.

Bei einem ältern gewährsmanne hatten sie steigende tendenz (z. b. *ī*ⁱ*ššœihə* 'einschenken', *fœrlisū*ᵘ 'mutterschwein', *t*ᵘ*ūmœ* 'daumen'); diese war jedoch geringer als in Pt. und offenbar individuelle eigenart.

Anm. 7. Auch in Tschiertschen und Praden, Malix, Valzeina klingen *ī*, *ū*, *ǖ* eine spur offener als in Lw., während Furna und Davos-Frauenkirch sie gut schließen.

Zusammenfassend läßt sich die Schanfigger diphthongierung umschreiben als eine von Peist bis Castiel immer offener beginnende, vom gleitlaut bis zum fallenden diphthong immer stärker nach vocalfarbe und druck dissimilierte und zunehmend gedehntere aussprache der in Langwies überaus energisch geschlossenen *ī*, *ū*, *ǖ*.

Anm. 8. Die beschreibung Bohnenbergers BSG. 6, 56 tut m. e. den tatsachen insofern gewalt an, als sie von vornherein mit den gebräuchlichen vocalischen qualitäten *e* : *i*, *o* : *u*, *ö* : *ü* statt mit gleitlauten und nuancen zwischen diesen vocalfarben rechnet. Seine annahme steigender diphthonge ist die notwendige folge jener voraussetzung: da die diphthonge besonders in Pt. und Mo. im ganzen eher nach *i*, *u*, *ü* als nach *e*, *o*, *ö* hin klingen, können die offenern qualitäten, wenn man sie überhaupt ansetzt, höchstens flüchtig vorgeschlagen sein. Die betonungsweise ist nach meiner auffassung ebensowenig steigend als zweigipflig.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

§ 62. Allgemeine bemerkungen zur diphthongierung. 1. Ein wesentlicher zug der in frage stehenden diphthonge ist ihre veränderlichkeit innerhalb der einzelnen dorfmundarten. Die oben gegebenen beschreibungen beziehen sich jeweilen auf diejenige gestalt, in welcher die diphthonge am betreffenden orte am stärksten ausgebildet und dadurch typisch sind. Daneben werden sie z. b. in Mo. häufig in der für Pt. typischen form, in Pa. und Cst. nach art der voll entwickelten Moliniser laute gesprochen. Kinder und greise diphthongieren in gegenwart fremder am stärksten; leute in jüngern jahren gebrauchen anpassungsweise schwächer dissimilierte laute, oft undiphthongische, offene *ī*, *ū*, *ǖ*.

Anm. 1. Die oben (z. b. in den anmm. 3 und 4 des vorigen paragraphen) einander gegenübergestellten notierungen sind also nicht nur verschiedene arten der umschreibung, sondern geben gleichzeitig verschiedene nuancen der sprechweise wieder.

Anm. 2. Die erwähnten compromißlaute *ī*, *ū*, *ǖ* sprach gewohnheitsmäßig einer meiner besten gewährsmänner, ein junger lehrer aus Pagig, der den sommer über meist in einer Langwieser familie lebte.

Ein wichtiger factor für die gestaltung der diphthonge ist der wort- und satzaccent. So traf ich unter stärkerm druck oft geschlossenere, unter schwächerm druck stärker diphthongierte formen.

Vgl. *əs hed fīl lū̄'k-kəbrū̄ᵘxt* 'es hat viel leute gebraucht' SP.; *ūᵘšpœüə* 'ausspeien', *ūᵘsbrātə* (vom heu), *ummərmousə* 'herumstöbern' Pa.; *hetš tı bū̄'ᵘhı?* 'hat sie wäsche?' Cst.: *əswél-tər-gattıg xròutıkš* 'irgendein kraut' Cst. Weitere beispiele unter 3.

2. Außer den alten längen mhd. *î*, *û*, *ǖ* werden auch die durch nasalschwund vor reibelauten entstandenen langvocale diphthongiert, z. b. *treihə* < **triŋxə*, *tseis* < **tsins* (vgl. §§ 39. 42. 43. 47. 54 und 57). Die spec. Schanfigger dehnungen wie *fīl* 'viel', *tǖr* 'tür' haben im ganzen tal meist sehr geschlossenen vocal.

So hörte ich von dem oben erwähnten gewährsmann: *ə nǖı štaltǖr*.

Wie lebendig das gefühl für die diphthongierung noch ist, zeigt die beobachtung, daß ein aus andern maa. frisch aufgenommenes lehnwort mit heimischem *ī*, *ū* oder *ǖ* spontan diphthongiert wird, obgleich auch der Schanfigger ma. undiphthongische *ī*, *ū*, *ǖ* zu gebote stehen.

Anm. 3. Aus der tatsache, daß ein vom Zürichsee heimgekehrtes Castieler mädchen *rixtəršwéil* sagt, geht hervor, daß der Schanfigger

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zer
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

gewohnt ist, lange *ī* schweizerdeutscher maa. mit seinem diphthong, nicht etwa durch das praktisch gleichlautende *i* (von *fil*) wiederzugeben (das on.-element *-wīl* ist dem Sch. völlig fremd).

Anm. 4. Mit *ei*, *ou*, und *öü* wurden ehemals auch die nhd. diphthonge wiedergegeben. Eine alte Calfreiserin soll folgendes gebet so ausgesprochen haben: *jésu wōn ı méinəm hous, wéihə nūmə mé dərous.*

3. Im hiat und im freien auslaut diphthongiert das Schanfigg nicht stärker als vor consonanten. Neben wohl ausgebildeten diphthongen sind an diesen stellen oft auffallend schwach entwickelte zu hören; doch wirken hier wie in andern stellungen die accentverhältnisse bestimmend mit.

Beispiele für Pt.: *profətsíi-ə* 'prophezeien'; *krūə* (auch *krūᵘnə*) flect. 'reuig'; *āfərtrūə*; *klūə* 'geliehen'. — Für Mo.: *əv gantsı lıtᵃníi* bezeichnung eines langen gedichtes; *šēi* 'sie'; *sēᵉnd* 'seien'. — Für Pa.: *fastūᵘ-ə* 'faßdauben'; *nūᵘ-ı* 'neue'; *ūsklūə*(!) 'ausgeliehen'; *khœım profei-tərbīi* 'kein profit dabei'. — Für Cst: *pərtéiə* 'parteien'; *tswījə* 'pfropfen', *úmgətsweiəd* 'umgepfropft'; *drīi-i*, *dre-ı* 'drei', subst. neutr.; *uf tər freijı* 'im freien'; *dı nōᵘə* 'die neuen'; in der wendung *krouə sein* 'bereuen' war *ei* stärker diphthongiert als *ou*.

Maladers bewahrt, wie Lw. (s. 190) im hiat die alten längen und stellt sich damit in schroffen gegensatz zum benachbarten Chur mit seinen hiatusdiphthongen. Z. b. *trū ı* 'glaube ich', *nūərə* 'neuern' usw.

Anm. 5. Der grundsätzliche zusammenhang, den Bohnenberger (BSG. 6, 56) zwischen der Schanfigger diphthongierung und den hiatus- und auslautdiphthongen annimmt, die andere schweizerdeutsche maa. kennen, wird durch diese verhältnisse widerlegt.

Anm. 6. Die schweizerdeutschen hiatusdiphthonge klingen dem Castieler offenbar weniger gedehnt und als plötzlicher vom ersten zum zweiten glied übergehend. So hörte ich Castieler, die das zürichdeutsche *sou* 'sau' nachahmten, das *o* ganz kurz herausstoßen und auch das *u* nicht länger halten.

4. Die wörter *grūsıg* 'furchtbar', *tūsıg* 'tausend' und *tūfl* erhalten auch in Lw. bei starker affectbetonung die form *grousıg*, *tousıg* und *töifl* oder *töıfl* — ob durch spontane diphthongierung im affectischen tonfall (nach BSG. 2, 35. 10, 22) oder als entlehnung aus andern maa. bez. letztlich aus der der schriftsprache, lasse ich unentschieden.

Wohl schnellt die stimme zuckend heftig in die höhe und dann in die tiefe; das (auch in Pa. in dieser verwendung) im zweiten teil entrundete *töifl* spricht aber gegen bodenständige diphthongierung: es wird genau so auch in Zürich und Chur (mit dem dort zur wiedergabe von schriftdeutsch *eu* verwendeten laut) gebraucht. *grousıg* und *tousıg* könnte

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Lw. aus dem, für gröberes reden ja bekannten Schanfigg übernommen haben. Beispiele aus Lw.: *əs het-tı grᵒūsı-kwōrffən!* 'du bist schrecklich gefallen'; *bəwār-ıš tər ttousı-kot!* 'gott behüte uns davor!'

C. Zur herkunft der diphthongierung.

§ 63. Ich ging ins Sch. mit der hoffnung, aus dem da so lebendigen diphthongierungsvorgang aufschlüsse über das wesen der nhd. diphthongierung zu gewinnen. Allein meine versuche, circumflectierungen oder sonstige feinere lautmerkmale, die nach bisherigen ansichten zur diphthongierung führen konnten, herauszuhören, waren zum größten teil fruchtlos. An directen ursächlichen zusammenhang mit der nhd. diphthongierung war bei der vereinzelung des falles inmitten des großen gebietes der schweizerischen monophthonge nicht zu denken, so wenig wie sich irgendeine beziehung zur nordschweizerischen hiatusdiphthongierung auffinden ließ. Den ausschlag gab die beobachtung, daß die diphthonge ausschließlich an alträtisches gebiet gebunden sind, in Lw. fehlen und mit zunehmender entfernung von dort stärker dissimiliert werden.

Die theorien über die nhd. diphthongierung, die Wrede in der Zs. fda. 39, 263 ff. teils resümiert, teils neu entwickelt hat (vgl. auch Wilmanns 1², 273 ff.) fielen damit für das Schanfigg außer betracht. Romanischen ursprung der Schanfigger diphthonge hat schon Bohnenberger, BSG. 6, 56. 111 angenommen, freilich ohne festere unterlagen als die eben genannte und den analogieschluß von andern in rom. einflußsphäre diphthongierenden Walser maa. besonders Issime im Lystal (Piemont). Ich versuche im folgenden einiges bestimmtere zur begründung der betr. hypothese beizubringen.

Hauptkriterium ist die tatsache, daß das dem Schanfigg zunächstliegende gebiet, in dem heute noch rätisch gesprochen wird, der 'Unterhalbstein' genannte abschnitt des Albulatales von Filisur bis Obervaz, anstelle der gemeinbündnerischen *ī* und *ū* (aus vulgärlat. geschlossenen *i* und *o* in offener silbe) diphthonge bildet, die den im Schanfigg entwickelten z. t. überaus ähnlich klingen. Das Unterhalbstein diphthongiert als einzige bündnerromanische ma. die

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentr
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 1

ī und *ū* in dieser weise (s. Luzi §§ 11. 55. 64. Lutta §§ 338 f. Ascoli, Saggi ladini s. 129. 158 ff.). Seine diphthonge lauten in den dörfern

	für *ī*:	für *ū*:
Filisur	*ei*	*ɯu, ou, ɔu*
Stürvis	*ei*	*ou, ɔu*
Alvaschein	*ɛi*	
Lenz	*ɔi*	*au*
Alvaneu	*oi*	*eu*
Obervaz		*eu*

Z. b. *durméir, durmóir* usw. < *dormire*; *vouš, veuš* usw. < *voce*; weitere s. unten.

Anm. 1. Ich übertrage die lautzeichen von Luzi und Lutta in die umschrift der BSG. im anschluß an eigene aufnahmen in Lenz, wo meine notierungsweise sachlich mit derjenigen Luzis übereinstimmte.

Anm. 2. Der vocal *ü* fehlt den rät. maa. Mittelbündens, da sie ihn zu *i* entrundet haben.

In unmittelbare beziehung zu diesen rät. diphthongen treten im Schanfigg und mittlern Prätigau eine anzahl bodenständiger namen und sachbezeichnungen rätischer herkunft, die nur auf diesem kleinen gebiet mit den diphthongen *œɪ* und *œɯ* existieren, während sie in allen übrigen bündnerdeutschen maa. mit *ī* und *ū* gesprochen werden. Es sind dies:

Lat. *spīna* : fln. *špœɪnɪs* (pl.) Mds., hier auch eine *špīnəpi'tšnə* (rät. *pitschen* 'klein'); sonst *špeɪnə* bez. *-ɪ̄-* Cf. Cst. Lü. Pa. SP. Mo. Pt., *špīnə* Lw. und sonst häufig, z. b. in Tsch. Pd. Chw. Mx. Jenaz. Vgl. Kübler 1926, nr. 1420 und unten s. 201 f.

Lat. *Felīce* : fn. *flœɪš* Sch. z. b. Lü. (urk. *Joss Flaisch* um 1500, Lw.; *Fleisch* 1586, Cst. oder Cf.; *Reisch Fleisch* 1697, Cf.). Sonst bündn. *Flisch*; vgl. Muoth 1, 35. Kübler 1926, nr. 1629.

Anm. 3. *Reisch* (aus **Ulricus*) existiert noch im flurn. *reišəbödəl* Cf. (urk. auch *Risch* 1540, SP.; deutsch *Uolrich* um 1500, Lw. und 1586 in Mds.). Bündn. sonst *Risch*; vgl. Kübler 1926, nr. 1766.

Anm. 4. Unsicher ist der flurn. *ɔrwœɪn* Mds. (wiesen und äcker, urk. *Aruein* 14. jh.). Vielleicht liegt das suffix *-ēnu* zugrunde. Lat. *ruīna(s)* 'rüfe' lautet im Sch. : *ɔrwīnɪs* Mds. (urk. *Ruinas* 1312), *ɔrweinɪs* Cst., *ɑrfīnəs* Pt., *ɑrfīnəs* Tsch., deutsch *ruwīndl* (dim.) Lw.

Lat. *crŭce* : fln. *karœɯš* SP. (äcker, urk. *sot Crousch* 14. jh.), ferner *Carauscha* auf dem Glattwanggrat zwischen Fid. und Pt. laut Top. atlas (alpkreuze sind keine seltenheit). Appellativ und teilweise als flurn. in Filisur *krɯuš*, in Stürvis *krouš*, in Lenz *krauš* 'kreuz'. Vgl. Kübler 1926, nr. 910.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Lat. *pilōsa* : *pᵊlœusə* f. 'raupe' Sch. (so Cst. Pt.), laut Id. 4, 1147 auch z. b. in Davos und Prätigau; in Praden dagegen (und laut Id. 4, 1156 auch in Chur, Herrschaft und Rheinwald) *pəlūsə*. Obw. *palusa* 'raupe'. Das suffix lat. *-ōsu* lautet in Filisur und Stürvis *-ous*, *-ɔus*, in Lenz *-aus* (Luzi).

Lat. *mōru* : appell. *mœurələ* f. 'brombeere' Sch. Vgl. Id. 4, 362. Rät. oberländisch *mura*, ueng. *amura* 'maulbeere'.

Anm. 5. Die oeng. form *mora* ist nicht aus lat. *-au-* entwickelt, sondern (nach gütiger mitteilung von prof. Jud) aus dem italienischen entlehnt. Lat.-rom. *au* ist im Sch. zu *ā* geworden: pn. *Donā(t)us* : *tanấ* fn., altes Lüener, Pagiger, Peister geschlecht, geschrieben 'Donau'; vgl. urk. *Valdunaus* 14. jh., Mds. und *Donau von Praden* 1442, Mohr. reg. Vgl. Muoth 1, 33. — *tabulātu* : urk. *air de Talanau* (lies *Talauau*) 14. jh. in Mds., heute mit der weiblichen pluralendung *klawấwɪs*. Vgl. Kübler 1926, nr. 1453 und die urk. schreibung *Präw doloủls* 1513, Malix. — *Nicolaus* : *xlās* Sch. (mit deutschem anlaut), laut Id. 4, 687 auch im Prät.; vgl. obw. *Clau*, eng. *Clo* und Kübler 1926, nr. 1696. — Auch dem on. *təfấ* 'Davos' liegt nach ausweis der urk. formen *Tafau*, *Tafaus* und des obw. *Tavau* (Carigiet) altes *au* zugrunde. — Die doppelentwicklung *fᵃssā* fln. Mds. : *fᵃssō* Cst. aus lat. *fossātu* (Kübler 1926, nr. 1012) läßt vermuten, daß das Schanfigger velare *ā* auf ein *ɔ* zurückgeht, welches nach Lutta § 33 f. verschiedene maa. aus älterm *au* entwickelt haben.

Lat. (*de*) *supra* : fln. *kəsɑ̄urə* Mo. (wiese), entspr. dem verbreiteten rät. fln. *Casura*. — *Persaura* fln. Luzein (urk. *Präw sura* 1514); entspr. rät. *Prau sura* (u. ä.). Vgl. zu beiden Kübler 1926, nr. 1447. Das wort lautet in Filisur und Stürvis *sɔura*, in Lenz *saura* (stimmh. *s*).

Anm. 6. Nicht sicher zu deuten ist *gəlœufɪs* fln. Pt. (alpweide). Lat. *lŭpu* (in Filisur *louf*, Stürvis *lɔuf*, Lenz *lauf*) ist nach Muoth 2, 33 ein 'vielbeliebter rätischer (personen)name'. *gə-* könnte rät. *ca* aus *casa* entsprechen, das häufig in dieser art mit pnn. verbunden wird; vgl. *Caflisch*, *Ca-(A)ntieni* usw.

Zur entwicklung von lat. *o* vor *n* vgl. Luzi § 57. Lutta § 90. Beispiele:

Lat. *corōna* : *krouna*, *kᵃrounə* f., auch dim. *krounɪ* Sch. 'wandsims in einer maiensäßhütte, roh durch ein wagrecht in eine wandspalte gestecktes brett gebildet'; *grūnᵃjɪ* (dim.) Lw. 'wandsims in der stubenecke älterer häuser'; *grœunɪ* (dim.) Fid. 'gesims im stall, früher auch bezeichnung eines stubengesimses'; *grœunə* f. Schiers, dass.; laut Id. 2, 398 in Luzein *garáune*. Rät. *c(o)runa* in ähnlichen und weitern bedeutungen; s. Carigiet 69. Pall. 200.

barga + *ōnə* : fln. *pərgœunɪs* Fid. (ort in den heubergen, mit hütten), *pərgóun* Cst. Das entsprechende appellativ (bedeutung: 'heuschober') existiert im Sch. nicht (dafür *bārgə* f.), im mPrät. heißt es

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

pərgŭn Fid. (vgl. den fln.), *pərgŭ* Pany, aber *pərgœu(n)* in Schiers und Furna (dim. *pərgœüntšə*); vgl. Id. 4, 1449 f. In *pərgúns* fln. Pt. wurde der tonvocal in rät. entwicklung gekürzt (geschlossene silbe durch synkope des endungs-*e*). Obw. appell. *bargun* 'heuschober'; vgl. Kübler 1926, nr. 738.

Anm. 7. Der pn. *Simōne*, rät. *Schimun* u. ä. erscheint urk. um 1500 in Lw. als *Schimun*, in einem heutigen Malanser flurnamen als *šamūnə-bödə*, diphthongiert dagegen im Schierser fn. *Schamaun* (s. Id. 8, 766) und urk. im zinsbuch des klosters Churwalden von 1513 *Symau Hemmi*, *Symau Pretz* aus Churwalden (neben *Symon Hemigs erben* derselben quelle).

Lat. *ū* ist diphthongiert in:

palūdes : *plœus* Küblis/Luzein (urk. *agrum de Palu* 14. jh., *ainen acker ze Palus* 1514), im Sch. *palūs* Mo. (riedland), *pəlous* SP. (ried), in Tsch. *palūs*. Eng. *palü*, obw. *paliu*; vgl. Luzi § 67. Lutta § 67 d. Kübler 1926, nr. 1220.

Anm. 8. In *plœus* und *palūs* notierte ich *s* als kurze fortis. — Die urk. formen *Prädapalüws*, *Paleuplana* aus Malix (1505/1513) lassen es offen, ob in Mx. damals das heute aus Tsch. bezeugte *-ū* oder aber *-eu* (aus *iu*) galt, wie das wort z. b. in Tomils (Domleschg) und Ems lautet. In Bonaduz, wo heute *palíu* gesprochen wird, verzeichnet dasselbe urbar ein *Pallüw*.

clausūra : *klasscœur*, *klasscœurərwäld* tobel zwischen Lü. und Pa. (*Glassaurerbach* 1766). Obw. *clausira* 'gehege', auch rät. flurn.; s. Kübler 1926, nr. 861.

Anm. 9. Unserer form fehlt die, in der regel erhaltene, rom. endung des feminins. Da aber auch W. Götzinger aus Wartau ein *Glasür* bezeugt, ist doch damit zu rechnen, daß ein rät. *-a* bei der eindeutschung des namens abgefallen sei.

Diejenigen überreste des alträt. Schanfigger wort- und namenschatzes, die in Cst. heute mit *ei* und *ou* gesprochen werden (z. b. *špeine*, *krounə*), lassen im zweifel darüber, ob sie schon im alträt. idiom des Schanfigg diphthongisch lauteten oder ob der Schanfigger zur zeit des sprachwechsels dem rät. *ī* und *ū* seine — irgendwie entstandenen — diphthonge substituierte, wie er es gegenüber den Langwieser monophthongen tat. Anders die angeführten rät. ausdrücke, die von den heutigen deutschen maa. mit *æɪ* und *æu* wiedergegeben werden. Sie müssen schon im alträt. diphthonge enthalten haben, die den aus ahd. *ei* und *ou* entwickelten offenen lauten der Walsermundart so ähnlich klangen, daß der rät. und der deutsche laut einander im sprachempfinden des sprechenden und des

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.1

hörenden vertreten konnten. Damit halte ich für erwiesen, daß in den alträt. maa. des Schanfigg (von Mds. bis SP. oder Pt.) und des mittlern Prätigau (Schiers, Fideris, Luzein) diphthonge derselben art gesprochen wurden, wie sie das Unterhalbstein anstelle von gemeinbündnerischen $\bar{\imath}$ und $\bar{u}$ entwickelt hat. Das so diphthongierende gebiet erstreckte sich von der Albula über die Aroser berge und die Hochwangkette bis zur Landquart hinüber.

Anm. 10. In diesem zusammenhang gewinnt die von Lutta (s. 11 unten. 14 unten) berichtete (und angezweifelte) überlieferung einiges gewicht, der zufolge Arosa seine leichen in Müstail bei Tiefenkastel beerdigt hätte, und dies gerade in der zeit (6.—15 jh.), die nach Lutta s. 23 'für die dialektbildung der rom. maa. Bündens entscheidend' waren. Das kloster Müstail wird in einem einkünfterodel erstmals erwähnt, der nach Jecklin 1921 s. 17 schon vor 831 abgefaßt worden ist. Erst $5^1/_2$ jahrhunderte später, 1384, beteiligte sich Arosa an der begründung der kirche Langwies und baute es 1493 seine eigene kirche mit einem friedhof (s. F. Jecklin, Das jahrzeitbuch der kirche Langwies s. 4 und 9). Mir wurde in Arosa gesagt, daß die Aroser ihre toten früher über die berge nach der Lenzerheide getragen hätten, was dem obigen nicht widerspricht. — Auch die grundherrschaft des klosters St. Luzi in Chur hat das Schanfigg mit dem Albulatal verbunden; vgl. oben s. 87 mit Lutta s. 14. — Von 1436 an gehörte das Unterhalbstein (gericht Belfort) mit Churwalden, Davos, dem Schanfigg und Prätigau und der Herrschaft zusammen zum zehngerichtenbund.

Anm. 11. Die grenzen des so diphthongierenden gebietes vermag ich nicht sicher anzugeben; in den heutigen und urk. bezeugten flurnamen von Tschiertschen, Praden, Malix, Chur und Valzeina fand ich bisher wenigstens keine beweise für diphthongierung (diese fehlt ja auch den rät. maa. des Vorderrheintals bis Ems und des Domleschg). Ein verzeichnis von rät. flurnamen der Herrschaft in phonetischer notierung gibt Meinherz (BSG. 13, 226 ff.); weitere, gemeindeweise geordnete sammlungen aus den in betracht fallenden tälern liegen auf der cantonsbibliothek in Chur. Reiches urkundenmaterial liefern außer den alten urbarien des domcapitels Chur (s. s. 82) besonders die von F. Jecklin edierten zinsbücher der klöster Churwalden, St. Nicolai in Chur und St. Jakob in Klosters, alle aus dem beginn des 16. jh.'s. Auch das archiv des Schweizerischen idiotikons dürfte anhand seiner sammlungen von rät.-deutschen sachwörtern noch manchen aufschluß in dieser frage zu gewähren imstande sein.

Anm. 12. Auch mit bezug auf andere laute lassen die flurnamen der jetzt deutschen teile Graubündens alträtische mundartgrenzen erkennen. So hat das Schanfigg lat. *u* in offener silbe als *ũu*, *ou*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

bewahrt, während Tschiertschen am gegenüberliegenden talabhang es zu *ü* palatalisiert hat in *pəlous* : *pᵃlūs* s. oben; lat. *clūsu* (Kübler 1926, nr. 861): *ın dər xlūᵘs* SP. (gasse), *xlous* Lü. (mulde), *ı fərxxlūᵘsæ* Pt. (aus *valle clusa*) gegenüber *ın*, *ım glūs* Tsch., in Mx. urk. *Glyss*, *Klyss* 1513; lat. *acūta* (vgl. Kübler 1926, nr. 687 und Lutta s. 179 anm. 3): fln. *krešt*ᵃ*góud*ᵃ Lü. (steile wiese) : *ın də gūdə* Tsch. (urk. *Spitzagüter* 1586), dazu *gūdəšpits* m. name einer bergspitze beim Aroser Weißhorn.[1]) — Lat. *crista(s)* lautet im Sch. *krešt*ə Pa., *kᵃrešt*ᵃ Mo., *karéštıs* Pa., in Jenaz *kərεštə*, in Tsch. *kᵃrešt*ᵃ, in Churw. aber *kræıštə* (urk. *Gresta* 1515). Zur erklärung s. Lutta § 57. — Lat. *puncta* + *anea* (vgl. Kübler 1926, nr. 1298. Lutta § 258a) ergab in Mo. und Fid. *patjǽnᵈjə* (*-tj-* entspricht rät. *-tg-*), in Schiers *-enjə*, in Mx. aber *patsónjə*, worin lat. *ct* zu *ts* und *a* + nasalverbindung zu *o* entwickelt sind. Während das Churer urbar des 14. jh.'s den Malixer flurnamen noch wiederholt in der urspr. form *Putgiannia* aufführt, erscheint er 1513 schon mit *o* als *Pittyonyen*, *Byttyonya*. — Auch zur chronologie rät. lautübergänge können beobachtungen an den flurnamen jetzt deutscher gebiete beitragen. So haben die deutschen Valser (lat.) *clūsu* bereits palatalisiert übernommen und so bis heute bewahrt, im flurn. *Glüs*, während ihre romanisch sprechenden Lugnezer talgenossen inzwischen *ü* zu *i* entrundet haben.

Obwohl mein rom. material nicht vollständig bearbeitet ist, läßt es doch schon neben der diphthongierung auch noch einige andre züge charakteristischer lautentwicklung erkennen, die das Schanfigg als alträt. dialektgebiet mit der Unterhalbsteiner mundartengruppe verbinden.

1. a) Lat. *a* in offener silbe wird durch anl. *c* palatalisiert; vgl. Luzi § 41. Lutta § 19. 131:

casa(s) : *tsərtsæs* fln. Cst. (urk. *1 seillia sita sor casas* 14. jh.), *ga* (= nach) *sətsæs*, *ın tsətsæs* Cf. (urk. *air de sot casas* 14. jh.) sammmelname aller unterhalb der landstraße gelegenen güter. — In Filisur und Obervaz *tgēsa* (stimmh. *s*). Bei Kübler 1926, nr. 834.

---

[1]) In andern bildungen ist lat. *ū* auch im Sch. zu *ü* geworden, z. b. im fln.-suffix *-ədūr*/*-ədöür* aus lat. *-atura* (vgl. zu dessen local-collectiver function Kübler s. 112, zum fehlen der endung oben anm. 9): *gāltsᵃdū'r* Mds. (bergwiese) aus *calcatura* Kübler 1926, nr. 807; *kumᵃdū'ᵘr* SP./Pt. (gehege) zu *cauma*? Kübler 1926, nr. 841; *uf əm sıljədö'ür* Cst. (bergwiese auf einem hügel) wohl zu rät. *seglia* Kübler 1926, nr. 1378; ferner in den appell. *mūl*, *möül* m. aus *mūlu* (s. s. 154) und *lüš* n. 'beweglicher deckel am schweinetrog' Pa. Pt., 'loch im schiefen trogdeckel (*übərbærmət*), wodurch das schwein den kopf stecken kann' Lw. aus **ustiu* für *ostiu* mit dem rät. artikel (vgl. eng. *üš*, obw. *iš* m. 'tür' und Id. 3, 1461).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

b) Derselbe laut vertritt lat. *a* vor *x* in:

saxu : *in tsəltsæs* fln. Mo. (urk. *a sot saiss* 14. jh., statt *sul*). In Bergün *sẽs*; s. Lutta § 196. Kübler 1926, nr. 1350.

2. Lat. anl. *j* wird in Filisur, Alvaneu und Lenz zu zu stimmh. *s*; s. Luzi § 93. Lutta § 148:

jŭgu : *soufs* fln. Lü. In Filisur *souf*, Lenz *sauf*.

3. a) Lat. *-ct-* zu *ts* im selben gebiete; s. Luzi § 51. 112. Lutta § 191.

salictu (Kübler 1926, nr. 1344) : fln. *tsəlæts* Pt., in Churw. *sᵃlets*, *tsᵃlets*. — *stricta* (Kübler 1926, nr. 1435) : *štrætsə* Pt., waldwiese auf dem steilen grat zwischen dem Frauentobel und dem Gründjetobel (urk. *die Stereza*, *Sterezen* 1481). Bei Pallioppi s. 723 heißt eine gleich gelegene örtlichkeit *la Stretta*. — *ductu* (Kübler 1926, nr. 957) : *madúts* fln. Pt. (urk. *a Madotz* 14. jh.), *Totz* Luzein (urk. *Dotg* 1514).

Anm. 13. Die vortonige partikel *ma* oder *am* findet sich in den rät. flurnamen Deutschbündens und des St. Galler oberlandes nicht selten, z. b. *mᵃwāls* Lü. (urk. *Mavals* 1766), *mᵃsselfə* Pa./SP. (bergwiese), Pt. (waldwiese), *mətrots* (s. unten), *pramafiə* Mo. (tiefgelegene wiese) gegenüber *praffiəb* Fid. und *Planfieb* Jenaz (wohl aus lat. *Fidu*, urk. *Fyew*), *Amplasur* Sevelen (laut W. Götzinger s. 48) gegenüber *plasóur* talfluß des Schanfigg usw. Campell nennt den deutschen namen des tales *Dischmá* bei Davos *Dismat vel Matismat*. Gestützt auf urk. belege wie *pratum situm ut dictum Jou* (= eng. *giò* 'unten') *ad ymm pradratsch contiguum ab una parte pratis predicti Pradratsch* (14. jh., Rodels) und *ad yma prada sot* (= unterhalb) *airas* (14. jh., Grüsch) möchte ich die präposition *am*/*ma* als lat. *īmu* bez. *īma* deuten. Die bei Kübler 1926, nr. 1072 belegten fügungen stimmen formell mit den oben genannten überein. Im deutschen sprachgebrauch entspricht ihnen z. b. *im undər-tsəltsæs*, *im obər-tsəltsæs* Mo.

b) Auch lat. *-gj-* im auslaut wird im Sch. (teilweise) durch *ts* vertreten; vgl. Lutta § 307:

trogiu (Kübler 1926, nr. 1495) : *mətrots* fln. SP., *trutstöbl* Mx., dagegen *trutš* Cst. — *vestigiu* (Kübler 1926, nr. 987) : *fᵃštæts* Lü. (abschüssige bergwiese); vgl. aus dem zinsbuch des klosters Churwalden von 1513: *ain wiss*, *haist Vastayg*, identisch mit *Vastaid* 1423 Chw.

Mit Bergün und dem (Ober-)Engadin hat das Sch. die metathese von *r* gemeinsam; s. Lutta § 123.

So wurde lat. *ruīnas* zu *ərweins* u. ä. (s. s. 194); *rotundu* zu *ərdʊənt* fln. Pt., *ᵃrduns* Cst. (pl.). Auch *crista* vortonig zu *kərštællis*, auch *krštællis*(!) Lü. (aus *-ellas*) (ein grat); *kərštältə* Pt. Mx. (aus *alta*), urk. *Cristalta* 14. jh., Pt. und *Crêstalta* 1513, Mx. —

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Den sproßvocal, der diese umstellung ermöglicht hat, zeigen z. b. *in ᵃrüəfə* fln. Pt. (eng. *röven*, obw. *rieven*; vgl. Kübler 1926, nr. 1303); *in ərössə* Sch. name von Arosa (schon 1384 *Arâsen*) gegenüber *i rössən* Lw. Ar. Fk. (E. Murets deutung von *rös* als gletscher, gletscherbach bestätigt die wasserreiche landschaft vollauf); *kᵃrešᵗᵃ* Mo. Tsch. Jenaz, *kareštɪs* Pa. aus *cristas*; *kᵃrœuš* SP./Pa. aus *crûce*; urk. *Stereza* aus *stricta* (s. oben).

§ 64. Es fragt sich weiter, welcher lautqualität die alträt. diphthonge des Schanfigg waren.

Da die heutigen Schanfigger diphthonge der ma. von Langwies fehlen, die der Schanfigger beim sprachwechsel doch bemüht sein mußte nachzuahmen, sind sie grundsätzlich als compromißlaute aufzufassen. Obwohl in der heutigen ma. des Unterhalbstein ungefähr dieselben diphthonge vorkommen, darf daraus nicht ohne weiteres geschlossen werden, daß sich die alträt. Schanfigger diphthonge unverändert bis heute erhalten hätten. So ist es auch fraglich, ob die von Peist bis Lüen zunehmend stärkere dissimilation auf ähnlichen verhältnissen der vordeutschen dorfmundarten beruhe. Nur so viel läßt sich aus der structur der rät. maa. im Unterhalbstein im vergleich mit dem Schanfigger rät. wortmaterial schließen, daß der Schanfigger Romane beim beginn der germanisierung keine undiphthongierten *i*, *u* (und *ü*) in lat. offener silbe, d. h. als längen kannte.

Anm. 1. Daß der heutige Schanfigger die geschlossenen längen *ī*, *ū*, *ǖ* in dehnungen wie *fīl*, *ūsuff* 'viel, un-' sprechen kann, beweist nichts dagegen; vgl. auf s. 191 die bemerkung über reception moderner fremdwörter.

Die monophthonge *ī*, *ū*, *ǖ* der Langwieser ma. wurden deshalb von den Romanen des Schanfigg diphthongisch ausgesprochen, weil dies ihren articulationsgewohnheiten entsprach. Diese lautvertretung konnte aber nur zustande kommen, wenn ihre rät. hochzungendiphthonge akustisch den deutschen monophthongen näher standen als den deutschen diphthongen *æɪ*, *æʊ* und *æü*. Besonders in Peist, wo sich die beiden sprachen unmittelbar berührten, mußte dies der fall sein.

Am berührungspunkt mit dem churerdeutschen, in Maladers, wird heute nicht diphthongiert. Doch verbietet schon der einzige flurname *špœɪns* die annahme, daß in Mds. auch die alträt. diphthongierung gefehlt hätte. Im gegenteil. Der

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

wald *śpœɪnɪs* an der Churer grenze konnte in Chur und Mds. nur dann mit diesem offenen diphthong benannt werden, wenn der entsprechende laut in der rät. ma. von Mds. dem Churer *ī* gegenüber auffiel. Auch die alträt. maa. des mittlern Prätigau müssen verhältnismäßig stark diphthongiert haben (vgl. *ɔɪ* aus *ī*, *au* aus *ū* in Lenz), daß ihre rät. sprachreste heute mit *œu* für gemeinbündn. *ū* wiedergegeben werden, während die monophthonge *ī*, *ū*, *ǖ* ihrer deutschen ma. sich nicht von denjenigen des übrigen Prätigau unterscheiden. Solange kein anderer grund dafür bekannt ist, daß Peist im verkehr mit Langwies seine gleitlaute, Maladers im verkehr mit Chur aber monophthongische, nur schwach geöffnete längen entwickelte, ist der schluß berechtigt, daß die hochzungendiphthonge der rät. ma. von Mds. zu stark dissimiliert hätten, um als ersatz für die deutschen monophthonge gelten zu können.

Anm. 2. Die *ī*, *ū*, *ǖ* der Churer ma. besitzen freilich nicht den energischen accent derjenigen von Lw. (s. 187), und es ließe sich denken, daß der Peister Romane mit der steigenden zungenhöhe, womit er seine gleitlaute bildet, jene stärke des drucks hätte nachahmen wollen. Das sagt jedoch über die art seiner rät. diphthonge nichts aus. Dazu kommt, daß sich in Pt. kein flurname findet, der so stark dissimiliert wäre wie *śpœɪnɪs* (*gəlœufɪs* ist nicht sicher gedeutet).

Es ist unwahrscheinlich, daß die rät. maa. von Castiel, Lüen und Calfreisen weniger stark diphthongiert hätten als ihre deutschen es tun. Das gegenteil ist möglich. Da diese dörfer geographisch stärker isoliert sind und mit keinen ursprünglich deutschen nachbarn zu verkehren hatten, waren für sie sowohl der anreiz als die nötigung geringer, ihre diphthonge den deutschen monophthongen anzunähern. St. Peter und Pagig, woher sie ihr deutsch zum guten teil gelernt haben werden, diphongierten dieses ja selber, wenn auch in geringerm maße. Das fehlen von mit *æɪ* und *œu* recipierten flurnamen läßt vermuten, daß die rät. diphthonge dieser dörfergruppe sich nicht stark von deren heutigen unterschieden und mit der ganzen rät. articulationsbasis gleichmäßig dem heutigen stande der deutschen ma. entgegen verschoben worden seien.

Die einzigen drei flurnamen des Schanfigg, in denen gemeinbündn. *ū* durch *œu* vertreten ist, erscheinen im gebiet der dörfergruppe Pagig, St. Peter und Molinis:

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zent
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

karčuš SP., *kəsœurə* Mo. und *klɔssœur*, das topographisch unmittelbar an Pa. anstößt.

Anm. 3. Appellative (*pəlœusə*, *mœurələ*) und pnn. (*flœriš*) beweisen nichts für die ma. einzelner dörfer; sie stehen unter ähnlichen bedingungen wie die flnn. an der sprachgrenze (*špœinɪs*). Auch halbappellative flnn. sind unzuverlässige zeugen für die ma. ihrer dörfer. — So werden die *špīnə* sämtlicher Schanfigger dörfer, soweit sie nicht in pluralform oder rät. zusammensetzung stehen (*špœinɪs*, *špīnəpítšnə* Mds.) mit dem (weiblichen) artikel gebraucht, obgleich sie an den meisten orten als bloße namen ohne appellative bedeutung fungieren. Mo. kennt ein diminuiertes *špi̯nəkɪ* (auch *špi̯nətlɪ*), Pa. unterscheidet eine seiner verschiedenen *špi̯nə* als *dɪ læut šp.*; hier gibt man dem worte freilich auch den sinn 'grundstück, das im frühling beweidet und später noch gemäht wird'. Dieselbe bedeutung wurde pfr. Filli in SP. angegeben. Soweit ich sie sachlich kenne, sind die *špɪnənə* (in Pagig gebildeter pl.) waldwiesen, wie auch die mit *dər rovk*, *ruvk* benannten örtlichkeiten.

Neben diesen formen mit offenen diphthongen gibt es aber unter den flurnamen von Pa., SP. und Mo. auch solche mit *ī̯/ei* und *ū̯/ou*:

məlī̯nəs dorfname, *kəlī̯nə* Mo. (vgl. *kavkəlī̯nəs* s. 183), *gīrəsót* Pa. (zu obw. *girar*; s. Kübler 1926, nr. 1058), *pəlū̯s* in Mo. und SP. (s. 196), sowie das halbappellative *kū̯fə* f. (tobel zwischen SP. und Mo.; rät. *cua* < lat. *coda*).

Läßt sich diese verschiedene stärke der diphthongierung dahin deuten, daß die alträt. diphthonge dieser dörfergruppe beim sprachwechsel stark zurückgedrängt worden wären und nur in einzelnen isolierten namen stärkere dissimilierung bewahrt hätten?

Bei der starken veränderlichkeit dieser laute schon im rät. sind auch verschiedene diphthongierungsstufen innerhalb einer dorfmundart möglich.

So notierte Luzi in Filisur *sɔura* (*s* stimmhaft), *louf*, *privlóus* und *kruš*. — In jedem falle sprechen die zuerst angeführten namen für verhältnismäßig stark entwickelte diphthongierung im alträt. dieser dörfer.

Es ist somit wahrscheinlich, daß die alträt. hochzungendiphthonge des Schanfigg in Peist am wenigsten von *ī* und *ū* abwichen, in allen übrigen dörfern aber wohl so stark oder stärker dissimiliert waren als die heutigen diphthonge der maa. von Lüen, Castiel und Calfreisen. Sie hätten sich demnach von den heute in Filisur, Stürvis und Lenz gesprochenen kaum unterschieden.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Anm. 4. Die durchsuchung von Schanfigger urkunden auf diphthonge blieb ohne positives ergebnis. Die archive sind beim einfall der Osterreicher 1622 verbrannt, und was an diphthongierten namenformen aus dem 17./18. jh. auffindbar ist (z. b. *Valtein* neben *Valtin*, heute *fɔltei'n* pn. in Cst.), hat schon aus dem grunde wenig beweiskraft, weil die Bündner urkunden jener zeit die nhd. diphthonge gebrauchen und darin übers ziel hinausschießen. Auch in Zürich hat man damals vereinzelt *papeir*, *freiden* usw. geschrieben.

Über die frage nach der entstehung und stellung unsrer diphthonge (speciell *ei* aus $\bar{i}$) im kreise der rom. sprachen orientiert die interessante dissertation von F. Fankhauser, Das patois von Val d'Illiez im Unterwallis (1911) auf s. 28 — 62. Fankhauser schildert ein gutes halbdutzend phasen der entwicklung von altem $\bar{i}$, je nach dessen stellung nach labialen, nach dentalen usw. oder vor nasalen. Fünf davon sind verschiedene diphthonge; alle leben gleichzeitig in derselben ortsmundart. Das buch enthält auch eine übersicht über die wenigen gebiete der Romania, in denen lat. $\bar{i}$ diphthongiert worden ist. —

§ 65. Schlußwort. Diese abhandlung wurde am 14. juli 1923 auf den antrag von herrn prof. A. Bachmann von der philosophischen facultät I der universität Zürich als doctorarbeit angenommen. Die damalige fassung war strenger auf die durchführung des hauptproblems — das ineinanderwirken von deutsch und romanisch in der Schanfigger mundart — hin angelegt; sie zählte nach den drei ersten capiteln der jetzigen fassung die weitern hauptteile: 4. Zuweisung, gliederung und geschichte der mundart; — 5. Zur alträt. lautlehre des Schanfigg; 6. Theoretische zusammenfassung. Manche teile waren dabei nur skizzenhaft ausgearbeitet; so besaß vor allem das 3. capitel nur die hälfte des jetzigen umfangs. Große berufliche und gesundheitliche hemmnisse haben die erweiternde umarbeitung der ersten capitel so lange hinausgezögert und mich verhindert, auch die übrigen teile neu zu bearbeiten. Die zum verständnis der diphthongierung notwendigen stücke sind herausgenommen und zur hauptsache im vorliegenden vierten capitel vereinigt worden.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Berichtigungen und nachträge.

S. 84, zeile 5 ist zu lesen *kmœxxər* statt *kmœχχər*. — S. 85, z. 8 *xür* st. *χür*. — S. 86, z. 28 *xxüpfən* st. *χχüfən*; z. 34 *frœuəmbax* st. *frœuəmbaχ*. — S. 90, z. 8 *kxənáštər* st. *kχənáštər*; z. 10 *kxawál* st. *kχawál*; z. 13 *kxasákx* st. *kχasákx*; z. 33 § 20 st. 19. — S. 91, z. 21 Hans Brunolt st. Brunolt; z. 33 *frœuəxilxən* st. *frœuəχilχən*. — S. 96, z. 34 *xurts* st. *χurts*, *üstrukx* st. *üstrukχ*. — S. 97, z. 13 v. u. § 54, B st. 54, 2. — S. 99, z. 11 § 61 st. 58 ff. — S. 101, z. 14 v. u. § 61 st. 58—60. — S. 102, z. 6 § 19, 1 st. 18a. — S. 104, z. 17 § 55, 2 st. 53, 2. — S. 108, z. 4 v. u. § 20, 2f. st. 19f. — S. 109, z. 24 § 19, 2 st. 18b. — S. 147, z. 33 § 25 st. 26.

Nachträge. Zu s. 81: auf das ineinanderspielen von deutsch und romanisch, wie es bes. in cap. IV zur sprache kommt, fällt manches licht aus den aufsätzen von: Rob. von Planta, Birkicht und vokalmetathese im rät., Festschr. für L. Gauchat (FG.), Aarau 1926, 209 ff. — C. Pult, Am eigenen backbrett, FG. 155 ff. — Derselbe, Die sprachlichen verhältnisse der Raetia prima im mittelalter, in Revue de linguistique romane (RLR.), bd. 3, sonderdruck St. Gallen 1928. — S. 90: eine charakteristik der Walser gibt die von Pult (FG. 161, anm. 2) citierte Räzünser redensart *i šk in wawzᵊr* 'gehen wie ein Walser', d. h. 'plump gehen, große schritte machen', worin die veraltete form *wawzᵊr* nicht mehr verstanden werde. — S. 91, z. 31 ff.: im 16. jh. gehörte Arosa nach Campell 1, 315 zum gericht Davos. — S. 118: $x + m > mm$ vereinzelt in *ɪ mmág nə nɪd* 'ich mag ihn nicht' Pt. — S. 119: $r + g > rk$ in *uf tər kœɪsekkə* fln. Pa. (sonst *gœɪs* f. 'ziege'). — S. 120: $l + r > ldr$: *uəldᵊrɪ* 'Ulrich'; vgl. s. 160. 194. — S. 135, z. 10 v. u.: etymon des on. Pfävers, rät. *Favēra*, ist nach Planta, FG. 215 *fagu* + *aria*. — S. 146, z. 13 ff. das weitere beispiel: *trugəlɪ*, *əs trugəlɪs gān* 'ein unsicheres (eig. trügerisches) gehen' Cst. (ahd. *trugilīh*; die erhaltene mittelsilbe weist aber auf eine form entspr. mhd. *trügenlich*). — S. 150, z. 13: vgl. den gleichlautenden Fläscher fln. *Patschēr* < *piceariu* bei Planta, FG. 215. — S. 153: *tüff* (Pa. Tsch.), *touff* (Cst.) m. 'hohlweg', auch fln. Cst. (urk. *'stost ... an den tauff'* 1696) < vorrom. **topu*; s. Jud 1911, 10. P. Scheuermeier, Einige begriffe für höhle usw. (beiheft 69 der Zs. für rom. phil.) 102, anm. 4. — S. 153, z. 16 v. u.: verweis auf den folgenden nachtrag. — S. 167, z. 15 v. u.: *pfrommə* f. 'pflaume', *pfrommbom* m. 'pflaumenbaum' Cst. (in Chur *pflummə*, rät. obw. *primm* m., eng. *prünna*, *prümbla* f.); vgl. Id. 5, 1247 f. — S. 160, z. 4: ungedeutet ist *látuəhɪ* n., eig. dim. Lw. angeblich 'blindschleiche', *lətüəᵊlɪ* Mo. 'alpensalamander'; weitere formen und bedd. dieses Walserwortes s. Id. 1, 346. 4, 1931 oben. BSG. 2, 121. 11, 70. — S. 172, z. 5 v. u.: vgl. auch Pult, RLR. 3, 183 ff., bes. 185 f. 197. — Nach s. 175, z. 23: 4. Die infinitive *šlüffə*, *flügə*, *lügə* usw. haben ihren vocal in Mds. nach dem der 3. sg., bez. der gleichlautenden Churer formen gerichtet (gegen *-œü-* aus altobd. *iu* im übrigen Sch.). — Zu s. 175—178 vgl. Pult, RLR. 3, 200 (Walser geben in der germanisierung den ausschlag). — S. 178, anm. 2: Nett *net* fln. Pa.; *Felix neth* um 1500 in Lw.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

INHALT.

Seite

§ 1. Literatur und abkürzungen 81

I. Einleitung. 83

§ 2. Entstehung und ziel der arbeit, s. 83. — § 3. Ortsbeschreibung: äußeres Schanfigg, s. 83. — § 4. Wirtschaft und verkehr im äußern Schanfigg, s. 84. — § 5. Langwies: landschaft und bevölkerung, s. 86. — § 6. Zur besiedlungs- und sprachgeschichte des tales, s. 87. — § 7. Arosa, s. 90. — § 8. Bevölkerungsstatistik, s. 93. — § 9. Erläuterungen zur statistik, s. 92. — § 10. Die aufnahmen des verfassers, s. 94.

II. Allgemeine phonetik der mundart 96

§ 11. Specifische articulation, s. 96. — § 12. Lautbestand und lautschrift, s. 99. — § 13. Lautbeschreibung: A. Vocale: qualität, s. 100. — § 14. Dauer, s. 102. — § 15. B. Consonanten: qualität, s. 105. — § 16. Fortis und lenis, s. 106. — § 17. Fester vocaleinsatz und -absatz, s. 109. — § 18. Lautverbindungen: vocalübergänge, s. 110. — § 19. Berührung von vocalen und consonanten, s. 111. — § 20. Assimilation, s. 111. — § 21. Die silbe: silbengrenze und silbenaccent, s. 120. — § 22. Gemination, s. 123. — § 23. Dynamischer wortaccent, s. 124. — § 24. Zur satzmelodie, s. 125.

III. Geschichtliche darstellung der vocale in betonter stellung 128

A. Die einzelnen vocale:

Kurze vocale:

§ 25. Ahd. *a*, s. 128. — § 26. Primärumlaut, s. 132. — § 27. Secundärumlaut, s. 133. — § 28. Ahd. *ë*, s. 135. — § 29. Fremdes *e*, s. 137. — § 30. Ahd. *i*, s. 139. — § 31. Wechsel von *ë* und *i*, s. 140. — § 32. Ahd. *o*, s. 141. — § 33. Umlaut von *o*, s. 143. — § 34. Ahd. *u*, s. 143. — § 35. Umlaut von *u*, s. 145.

Lange vocale:

§ 36. Ahd. *â*, s. 147. — § 37. Umlaut von *â*, s. 148. — § 38. Ahd. *ê*, s. 150. — § 39. Ahd. *î*, s. 151. — § 40. Ahd. *ô*, s. 151. — § 41. Umlaut von *ô*, s. 152. — § 42. Ahd. *û*, s. 153. — § 43. Umlaut von *û*, s. 153.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15

Diphthonge: Seite

§ 44. Ahd. *ei*, s. 154. — § 45. Ahd. *ou*, s. 155. — § 46. Umlaut von *ou*, s. 155. — § 47. Ahd. *iu*, s. 156. — § 48. Ahd. *io*, s. 158. — § 49. Ahd. *ia*, s. 158. — § 50. Ahd. *uo*, s. 159. — § 51. Umlaut von *uo*, s. 160.

B. Allgemeine erscheinungen:

1. Qualitative veränderungen:

§ 52. Rundung, s. 160. — § 53. Brechung, s. 161.

2. Quantitative veränderungen:

§ 54. Dehnung, s. 162. — § 55. Kürzung, s. 167. — § 56. Contraction, s. 168. — § 57. Schwund von *n* vor reibelauten, s. 169.

IV. Die Schanfigger diphthongierung von $\bar{i}$, $\bar{u}$, $\bar{ü}$ . . 170

A. Die germanisierung des Schanfigg.

§ 58. Chronologie, s. 170. — § 59. Walser- und Rheintaler-deutsch, s. 172. — § 60. Die stufen der germanisierung, in der ma. gespiegelt, s. 178.

B. Beschreibung der diphthonge:

§ 61. Die diphthonge der einzelnen dorfmundarten, s. 186. — § 62. Allgemeine bemerkungen zur diphthongierung, s. 191.

C. Zur herkunft der diphthongierung:

§ 63. Zusammenhang mit der rätischen diphthongierung im 'Unterhalbstein', s. 193. — § 64. Zur qualität der alträt. diphthonge des Schanfigg, s. 200.

§ 65. Schlußwort 203

Berichtigungen und nachträge 204

ALBISBRUNN (ct. Zürich), 17. juli 1930.

HEINRICH KESSLER.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zen
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15